Michail Bakunin
Wissenschaft ist der ewige Holocaust des flüchtigen, kurzlebigen, aber realen Lebens, auf dem Altar der ewigen Abstraktionen. Was ich predige ist also Revolte des Lebens gegen die Herrschaft der Wissenschaft.

#085

München
13. September 2021

Zündlumpen

Anarchistische »Ressourcenverschwendung und Umweltbelastung«

Der Klimawandel ist die Phantasterei einer Rechenmaschine!

Achtung: Klimawandelleugnung inside

Über die Entstehungsbedingungen eines militärisch-politischen Kontrollinstruments und seinen resultierenden grünen techno-wissenschaftlichen Totalitarismus

*[Es ist so weit: Beim Zündlumpen hat man sich endgültig um den Verstand gesoffen oder gekifft – ein Verdacht, den manch eine*r schon immer heimlich gehegt hat – und nun wird nach Corona und dem Segen der Immunisierungsimpfungen sogar der Klimawandel »geleugnet«. Zeit dieses »Schwurbelblatt« endgültig ad acta zu legen? Aber doch sicher nicht, ohne sich zuvor noch die geballte Dröhnung dieses ketzerischen Beitrags zu geben und diesen letzten Trip noch einmal voll auszukosten – und wer weiß, vielleicht bleibst du darauf ja hängen; Editorische Anmerkung der Redaktion]*

Wenn man die Theorie des Klimawandels, wie sie uns heute beinahe als ontologische Tatsache präsentiert wird, nutzen wollen würde, um die sozialen und ökologischen Katastrophen (besser) zu verstehen, die sich um uns herum ereignen, so ist es mei-

Fortsetzung auf S. 5

Inhalt

Klimatologie und spannendere Fragen

Der Klimawandel ist die Phantasterei einer Rechenmaschine **S. 1**

Planspiel Klimawandel **S. 16**

… unter einem sich verändernden Himmel **S. 33**

Auf dass der Wind sich dreht **S. 50**

[Narbonne, Frankreich] Kabelbrand setzt Züge außer Betrieb **S. 56**

[Montreal, Kanada] Zwei schwere Maschinen auf dem Grundstück von Ray-Mont Logistics abgefackelt **S. 57**

[Wien] Warum Elektroauto Ladestationen zerstören! **S. 58**

Smart City

Gemeinsam Alleine: Die Stadt und ihre Insassen **S. 59**

Ring: Die smarten Polizeitürklingeln von Amazon **S. 67**

Gefängnisstadt **S. 69**

[Frankreich] Die Anti-Zock-Biometrie erreicht die Supermärkte **S. 75**

Des Yuppies Tesla als Block-Wächter **S. 80**

Weltstadt mit Herz für den technologischen Totalitarismus **M142**

Porträt der unsichtbaren Frau vor ihrem Spiegel **S. 82**

[Altena] Drei Streifenwagen abgefackelt **S. 85**

Die Gespenster der Vergangenheit zum Wahlspektakel

Der Staat und die Revolution **S. 86**

Nieder mit der Demokratie! Es lebe die Revolution! **S. 90**

Observationen und andere Ärgernisse **S. 97**

[Cayenne, Guyana] Rektorat und Forstamt unter Feuer der Aufständischen **S. 104**

Andreas Krebs braucht dringend unsere Solidarität **S. 105**

[Nancy, Frankreich] Einige Informationen zu Boris' Situation **S. 107**

[Nancy/Metz, Frankreich] Boris im Koma **S. 108**

Boris im Krankenhaus: Aktions- und Solidaritätsaufruf **S. 109**

Boris, wir denken an dich! **S. 111**

[Osnabrück] Funkmast brennt **S. 112**

[Germering] Brand an Mobilfunkmast **S. 112**

[Besançon, Frankreich] Es gibt nicht nur ihre Techno-Überwachungswerkzeuge in unserem Leben, es gibt auch noch die Snitches **S. 117**

Gegen seine Geschichte, Gegen Leviathan!

Kapitel 5 **S. 120**

Kapitel 6 **S. 131**

[Cremona, Italien] Green Pass? Alles blockieren **S. 137**

[Gap, Frankreich] Zum Angriff auf ein Impfzentrum **S. 138**

München

Weltstadt mit Herz für den technologischen Totalitarismus **M142**

Die IAA in München: Ein postfaschistisches Forum des grünen Kapitalismus und seiner Technokraten **M151**

E-Auto samt Ladesäule abgebrannt **M164**

E-Autos gehen weiterhin munter in Flammen auf **M164**

Drei Porsche abgebrannt **M165**

Kabelbrand an S-Bahngleisen vorzeitig gelöscht **M165**

600 Meter Förderband in Kiesgrube gehen in Flammen auf **M165**

Das war's … **S. 167**

Kontakt bis ca. November 2021 per E-Mail an **zuendlumpen@riseup.net**

Danach ist jeder Versuch einer Kontaktaufnahme zwecklos.

Auf der Webseite **zuendlumpen.noblogs.org** findet ihr noch eine kleine Weile vergangene Ausgaben zum selbst drucken.

V.i.S.d.P.: Klaus Doch, Mühsamstraße 1312, München, E.i.S.

nes Erachtens nach unbedingt notwendig, sich auch mit der Genese dieser wissenschaftlichen Theorie auseinanderzusetzen. Denn egal was man nun im Allgemeinen von der modernen Wissenschaft halten mag, egal ob man diese als kolonial und patriarchal betrachtet oder als ein Werkzeug der Emanzipation, egal ob man einer wissenschaftlichen Analyse mehr Bedeutung beimisst als einem Gefühl, einer Erfahrung oder einem Traum – und ich sage nicht, dass diese Fragen nicht von Belang wären, ich will sie nur vorerst zurückstellen –, so muss man doch zumindest der Wissenschaft als Institution, ihren zahlreichen staatlich-kapitalistischen und militärischen Instituten, ihren Hierarchien und vor allem den aus ihrer Forschung resultierenden Technologien ein Minimum an Misstrauen entgegen bringen, wenn man vermeiden will, nicht einer Ideologie aufzusitzen, wenn man nicht in Manier der Kirchgänger*innen, die ergeben den Priestern lauschen, willentlich oder unwillentlich am nächsten Kreuzzug, der nächsten Inquisition oder – zeitgemäßer ausgedrückt – dem nächsten Kolonialisierungsfeldzug mitwirken will. Vor diesem Hintergrund will ich zunächst eine – von leviathanischer Geschichtsschreibung gar nicht allzu divergierende – Geschichte der Erforschung des Klimawandels erzählen, eine Geschichte, die 1945 nirgendwo anders beginnt als in Hiroshima und Nagasaki.

***

Am 6. und 9. August 1945 wurden die »Little Boy« und »Fat Man« getauften Atombomben über Hiroshima und Nagasaki abgeworfen und löschten dabei insgesamt rund 100.000 Menschen von einem Wimpernschlag auf den nächsten aus und hinterließen noch einmal mindestens ebenso viele verstümmelte Überlebende, die das nächste Jahr nicht mehr erleben sollten. Der als *Schwarzer Regen* bekannt gewordene *Fallout* dieser Atomexplosionen sollte die Militärstrategen der US-Armee in den folgenden Jahren noch intensiv beschäftigen und diese Beschäftigung würde schließlich ein gänzlich neues, interdisziplinäres Forschungsfeld hervorbringen. Wie verteilt sich der Fallout einer Atombombe in der Atmosphäre und den Meeren? Was hat das für Auswirkungen? Und wie lässt sich feststellen, ob nicht gerade vielleicht ein anderer, feindlicher Staat, eine solche genozidale Superwaffe testet? Diese Fragen trieben hochrangige Militärs um und ließen sie des Nachts nicht schlafen und so beauftragten sie diverse Wissenschaftler*innen, unter anderem auch Geologen, Meteorologen und Ozeanologen damit, Antworten auf diese Fragen zu finden.

Bei ihren Untersuchungen entwickelten einige dieser Wissenschaftler*innen eine heute sehr populäre Theorie weiter und schufen Möglichkeiten, mithilfe globaler Messungen diese Theorie zu bestätigen (wie sich eine wissenschaftliche Theorie eben bestätigen lässt): Es geht natürlich um den Kohlenstoffdioxid-induzierten Treibhauseffekt. Als im Jahre 1957/58 ein internationales Geophysikalisches Jahr ausgerufen wird (ein freilich poli-

tisches Manöver zur Legitimation militärischer Forschung und Aufrüstung, wie der in diesem Rahmen ins All geschossene Satellit Sputnik und das gescheiterte Vanguard-Projekt, das in diesem Rahmen ebenfalls einen US-Satelliten in den Orbin befördern wollte, zeigen), erhält unter anderem Charles David Keeling erhebliche Fördermittel, um weltweit mithilfe entsprechender Sensoren den CO_2-Gehalt der Atmosphäre zu messen. Seine Messreihe, die auch Keeling-Kurve genannt wird, ist der erste wissenschaftliche Beweis für einen kontinuierlichen Anstieg des CO_2-Gehalts in der Atmosphäre. Etwa zeitgleich, ab dem Jahre 1956, entwickelt der Wissenschaftler Gilbert Plass ein Computermodell, das die zu erwartende globale Erwärmung aufgrund dieses CO_2-Anstiegs errechnen sollte. Diese Berechnungen können wohl als die historische Geburtsstunde dessen gelten, was uns heute von der Popkultur, ebenso wie von Staaten und Regierungen, aber auch Klimaaktivist*innen und sogar zahlreichen Anarchist*innen als »Klimawandel« untergejubelt wird. Gilbert Plass, bzw. eigentlich muss man ja sagen, sein Computer errechnete – oder sollte man es orakeln nennen? – für eine Verdoppelung des CO_2-Gehalts in der Atmosphäre einen globalen Temperaturanstieg um 3,6 Grad Celsius. Bis zum Jahr 2000 würde die Temperatur, bei einem angenommenen Anstieg der CO_2-Konzentration um 30 %, um rund 1 Grad ansteigen.

Es lohnt sich zu bemerken, dass zeitgleich zu dieser Forschung Atombombentests in gigantischem Umfang stattfinden, sowohl überirdisch als auch unterirdisch, im Wasser und in der Luft. Dabei werden ganze Landstriche verwüstet, Tiere und Pflanzen ausgelöscht, Menschen zwangsweise umgesiedelt (beispielsweise auf Bikini und Enyu, aber keineswegs nur dort), sowie tausende Versuchstiere gezielt den Explosionen ausgesetzt und folglich ermordet und verstümmelt. Mehrere hunderttausende Menschen sterben in den unmittelbaren Umgebungen der Testorte an den Folgen dieser Tests. Was dabei als radioaktiver Fallout auch Bevölkerungen und Natur weit ab von den Testorten vergiftet, lässt sich heute kaum noch bestimmen, auch, weil nicht nur die Tests selbst, sondern auch deren Auswirkungen der Geheimhaltung unterliegen. In der Sowjetunion und den USA wird darüber hinaus auch am »zivilen Einsatz« von Atomsprengköpfen, etwa zum Bau von Kanälen, usw. geforscht.

Die einst zum Zwecke der Bestimmung der Auswirkung von Atombomben bestellten Forscher*innen, sie haben längst ihren eigenen Umgang mit dieser unfassbaren Auslöschung von Leben gefunden. Sie interessieren sich nicht mehr für radioaktive Strahlung und deren Folgen, sondern für CO_2. Und dabei widmen sie sich vor allem zwei ganz neuen Sparten militärischer Forschung: dem Computer und der Raumfahrt.

Es lohnt sich hier, noch einmal einen Schritt zurückzutreten, in die 1940er Jahre und uns die Arbeit von John von

Neumann zu Gemüte zu führen, einem der heute als Urväter der Informatik geltenden Wissenschaftler, die damals für das US-Militär arbeiteten. Nachdem er sich zuvor bereits vor allem mit Fragen der Ballistik und den Druckwellen von Bomben- und Minenexplosionen beschäftigt hatte, wirkte von Neumann ab 1943 am sogenannten Manhattan-Projekt mit, das jene Atombomben hervorbrachte, die 1945 die Bevölkerungen von Hiroshima und Nagasaki auslöschen würden. Von Neumann gehörte dabei nicht zu jenen Wissenschaftler*innen, die im Anschluss an diese Atombombenabwürfe wenigstens vorgaben entsetzt darüber zu sein, was sie geschaffen hatten – sofern man das überhaupt für glaubwürdig halten mag –, und sich auf recht wirkungslose und ebenso beschränkte Weise, wie es einem*r Wissenschaftler*in, die*der ein*e solche*r bleibt, eben zuzutrauen ist, gegen nukleare Waffen einsetzten; Nein, von Neumann nahm am darauffolgenden atomaren Wettrüsten aktiv teil und trug unter anderem dazu bei, die Wasserstoffbombe zu entwickeln. Neben seinem Engagement als Atombombenbauer engagierte sich von Neumann jedoch auch wesentlich auf dem Gebiet der Kybernetik. Zusammen mit deren populären Begründer Norbert Wiener organisierte er im Winter 1943/44 ein Treffen von Ingenieuren, Neurowissenschaftlern und Mathematikern, das sich mit den »Gemeinsamkeiten zwischen dem Gehirn und Computern« beschäftigte. Er trug auch maßgeblich zum Bau von Computern bei, leitete eigene militärische Projekte zur Entwicklung von Computern, mit denen beispielsweise ballistische Berechnungen durchgeführt werden sollten. Bereits 1946 schlug von Neumann vor, Computer zur numerischen Wetterprognose zu verwenden, im März 1950 wurde auf dem militärischen Großrechner ENIAC, der von Neumann mit entwickelt worden war, die erste solche computergestützte Wettervorhersage auf Basis tatsächlicher Wetterdaten errechnet. Diese Berechnungen und die dabei entstandenen Modelle würden die Grundlage der in den späten 50er und frühen 60er Jahren aufkommenden, computerbasierten Klimamodelle bilden. Nach den Arbeiten von Gilbert Plass entwickelten Syukuro Manabe und Richard Wetherald 1967 das »Manabe-Wetherald one dimensional radiative-convective model«, das für eine Verdopplung des CO_2-Gehalts der Atmosphäre einen globalen Temperaturanstieg um 2,3 °C vorhersagte. Dieses und die folgenden computerbasierten Modelle zur Vorhersage von Klimaphänomenen basieren vor allem darauf, dass die aus verschiedenen Eisbohrkernen der Arktis und Antarktis (die in der Regel vom oder mit Unterstützung des US-Militärs aus dem Eis gebohrt wurden) gewonnenen Daten über frühere CO_2-Konzentrationen der im Eis eingeschlossenen Luft der Atmosphäre, sowie die heutigen Messungen damit simuliert werden. Spiegeln die Ergebnisse diese (sehr selektiv erhobenen) realen Messungen aus diesen Proben wieder, gelten sie als tauglich, tun sie das nicht, gelten sie als untauglich (was auf mehr als 90%

solcher Modelle zutrifft) und werden verworfen. Es handelt sich also bei diesen Modellen um wissenschaftliche Orakel, deren genaue Funktionsweise selbst den entwickelnden Forscher*innen unergründlich bleibt, von denen man sich jedoch erhofft, dass diese auf die eine oder andere Weise möglichst präzise Vorhersagen machen.

Im Zusammenhang mit dem atmosphärischen CO_2-Messungen der Vergangenheit und Gegenwart sind besonders zwei Phänomene, der sogenannte *Kernwaffen-Effekt* und der *Suess-Effekt*, hervorzuheben. Die Klimawissenschaft selbst widmet diesen Phänomenen bloß insofern Aufmerksamkeit, als dass sie diese bei der Kalibrierung ihrer Messmethoden berücksichtigt, abseits der wissenschaftlichen Brille betrachtet, könnte sich aus diesen Phänomenen, wie aus der Tatsache, dass es die Militärforschung um Atomwaffen und Kernphysik ist, die so gut wie alle Grundsteine der Klimawandelforschung legte, ein ganz anderes Bild ergeben: In der Atmosphäre kommt der in CO_2 gebundene Kohlenstoff in verschiedenen Isotopformen vor, vor allem als ^{12}C und ^{14}C. Isotope sind Atome des gleichen Elements, was sich durch die Protonenanzahl im Kern auszeichnet, bei denen jedoch die Neutronenanzahl verschieden ist. ^{12}C etwa hat 12 Neutronen im Kern, ^{14}C dagegen 14. ^{14}C ist leicht radioaktiv. Es wird von der Wissenschaft angenommen, dass in der Atmosphäre stets ein gewisses Gleichgewicht aus ^{12}C und ^{14}C-Isotopen des CO_2 gebundenen Kohlenstoffs existiert, weil die ^{14}C-Isotopen in höheren Atmosphärenschichten gleichmäßig durch die Sonneneinstrahlung aus Stickstoffatomen entstehen und mit einer gewissen Halbwertszeit wieder zu ^{12}C-Isotopen zerfallen. Das Verhältnis aus ^{12}C und ^{14}C-Isotopen müsste also eigentlich über die Zeiten konstant sein. Ist es aber nicht. Neben angenommenen natürlichen Ursachen für Schwankungen werden vor allem zwei Technologie-induzierte Schwankungsursachen angenommen: Der *Suess-Effekt* trägt zu einer Verschiebung dieses Gleichgewichts in Richtung der ^{12}C-Isotope bei. Diese Verschiebung beginnt vor ca. 150 Jahren mit der Industrialisierung und der vermehrten Verbrennung von fossilen Brennstoffen, in denen sich die ^{14}C-Isotope aufgrund des hohen Alters ihrer Bindung, das ihre Halbwertszeit oft überschreitet, durch den radioaktiven Zerfall größtenteils in ^{12}C-Isotope verwandelt haben. Das bei der Verbrennung frei werdende CO_2 enthält also eine deutlich höhere Konzentration an ^{12}C-Isotopen als das atmosphärische Gleichgewicht und verschiebt dieses folglich in Richtung einer höheren ^{12}C-Konzentration. Eine umgekehrte Verschiebung dieses Gleichgewichts wird durch den sogenannten *Kernwaffeneffekt* bewirkt. Insbesondere durch die oberirdischen Wasserstoffbombentests ab 1953 hat sich der Anteil der ^{14}C-Isotope in der Atmosphäre verdoppelt, da bei einer Kernwaffenexplosion solche Isotopen freigesetzt werden. Bis heute hat sich das $^{12}C/^{14}C$-Verhältnis nicht wieder normalisiert. Bei Unterwasser-Kernwaffentests werden übri-

gens ebenfalls ^{14}C-Isotope freigesetzt, die sich jedoch kaum vertikal im Ozean verteilen, sondern teilweise eine etwa 1 Meter dicke Wasserschicht auf hunderte von Quadratkilometern radioaktiv kontaminieren. Mittlerweile testet man Atomwaffen deshalb nicht mehr in Luft oder Wasser, sondern unter der Erde … *Jaja, was die Wissenschaft nicht alles für uns tut.*

Die bereits angesprochenen Computermodelle für Klimaorakeleien wurden Mitte der 1960er Jahre durch eine weitere militärische Technologie ergänzt: Satelliten. Schun kurz nachdem 1959/60 die ersten militärischen Erdbeobachtungssatelliten, auch *Spionagesatelliten* genannt, von den USA aus ins All geschickt wurden und sich zunächst vor allem mit der Beobachtung der UdSSR, der Volksrepublik China und schon bald mit dem Mittleren Osten (insbesondere im *Sechstagekrieg*) beschäftigten, wurde 1960 von den US-Behörden ESSA (*Environmental Science Services Administration*), NASA (*National Aeronautics and Space Administration*) und NOAA (*National Oceanic and Atmospheric Administration*) das erste Wettersatellitenprogramm namens TIROS (*Television and InfraRed Observation Satellite*) ins Leben gerufen. Die Satelliten der TIROS-Generation waren mit Kameras ausgestattet, die eine Auflösung von etwa 3 Kilometer und einer Beobachtungsbreite (*Schwadbreite*) von rund 1200 Kilometern besaßen. Zudem befanden sich Strahlungsmessgeräte an Bord, die beinahe das gesamte Spektrum elektromagnetischer Strahlung abdeckten und eine Auflösung von 50 Kilometer hatten. Ab 1966 standen die in diesem Rahmen ins All beförderten Satelliten der Klimaforschung zur Verfügung. Das bereits parallel begonnene Wettersatellitenprogramm *Nimbus* lieferte dem bereits erwähnten Klimapropheten Manabe 1969 jene Messdaten, mit denen sein Klimamodell »verifiziert« werden konnte (d.h. es errechnete ähnliche Ergebnisse). Die seither in der Klimaforschung eingesetzten Erdbeobachtungssatelliten dienen dazu, Eisfelder zu vermessen und damit deren Schwund zu bestimmen, die Wärmerückstrahlung der Erdoberfläche zu bestimmen, Wind- und Meeresströmungen zu beobachten, usw.

Es dauert nicht lange, bis die Klimaforschung, die zuvor beinahe ausschließlich eine militärische Angelegenheit gewesen war, auch zu einem weltpolitischen Gegenstand wird. 1979 wird in Genf die erste *Weltklimakonferenz* abgehalten, aus der in weiterer Folge das *Weltklimaforschungsprogramm* ebenso wie das IPCC, das *Intergovernmental Panel of Climate Change*, auch bekannt als *Weltklimarat* hervorgehen werden. Ein letztes Mal noch wird die Klimaforschung in den 1980er Jahren auf ihr Entstehungsgebiet, nämlich die Folgenabschätzung von Kernwaffeneinsätzen zurückkommen. Unter der Bezeichnung »Nuklearer Winter« sollte vor den Auswirkungen eines globalen Atomkriegs gewarnt werden, die durch eine Verdunkelung der Atmosphäre durch Ruß, Rauch und Staub als globaler Temperaturabfall um 6 bis 8 Grad prognostiziert wer-

den. Als Reagan und Gorbatschow jedoch ihre Atomraketen wieder einpacken, wird mit ihnen auch jegliche populäre Referenz der Klimawandelforschung auf diese Epoche atomarer Vernichtungswaffen verschwinden. Mit dem zunehmenden Dahinscheiden des *Kalten Krieges* gewinnt der sogenannte Klimawandel als ordnungspolitisches Paradigma der Weltpolitik an Bedeutung. In den 90er Jahren wird eine Klimakonferenz die nächste jagen, bei denen Staaten untereinander regeln, wie viel CO_2 sie jeweils ausstoßen dürfen und so dieses eindimensionale Maß für die Zerstörung der Biosphäre gefestigt wird. Motivation für diese Konferenzen: Durch die prognostizierten Folgen einer globalen Erderwärmung sehen sich die Herrschenden existenziell bedroht. Sie fürchten nicht nur Hungersnöte in Folge von Naturkatastrophen und kollabierenden Ökosystemen, sondern vor allem auch Aufstände ihrer Bevölkerungen sowie Völkerwanderungen, die ihre geopolitischen Interessen gefährden. Diese Überlegungen sind bis heute maßgeblich und führten zu einer neuen Aufrüstungswelle, die weniger in genozidale Superwaffen investiert (auch wenn solche Projekte längst nicht vollständig eingestellt wurden), als in Grenztechnologie und andere Technologien des globalen Bevölkerungsmanagements (siehe auch den Artikel *Planspiel Klimawandel* ab S. 16 in dieser Ausgabe).

***

Was hat nun diese Genese des heute weitverbreiteten Szenarios eines Klimawandels damit zu tun, ob ich mich dieser Analyse guten Gewissens bedienen kann, um die ökologische Zerstörung dieses Planeten besser zu begreifen?

Zunächst einmal fällt unweigerlich auf, dass die Zerstörung der Biosphäre seit der Entwicklung des Modells »Klimawandel« weitergegangen ist, ja vielfach sogar noch zugenommen hat, ebenso wie bereits vor der Etablierung dieses Modells als allgemein anerkanntes Szenario Menschen auch ohne Rückgriff darauf begriffen haben, dass die industrielle Verpestung der Umwelt, die Betonwüsten der Städte und die landwirtschaftliche Vernichtung von Lebewesen fatale Folgen für das (freie) Leben auf diesem Planeten haben. Weder lässt sich also sagen, dass die globale Zerstörung der Biosphäre nur mithilfe des Modells des »Klimawandels« begriffen werden kann, noch hätte dieses neue Verständnis dieser Zerstörung dazu beigetragen, dass irgendeine Änderung eingetreten wäre. Soweit verhält sich das Modell »Klimawandel« also bestenfalls neutral, wie übrigens so viele wissenschaftliche Dogmen.

Zugegeben: Die bildmächtige kulturelle Rezeption des Szenarios »Klimawandel« vermag noch einmal eine andere Sprache zu sprechen, als die sich hinter ihr versteckende Wissenschaft. Sie bedient sich dessen, was die Wissenschaft als eine bestimmte Anzahl an Tonnen CO_2 zu abstrahieren pflegt, wenigstens als Bilder gigantischer Rauchwolken über Kohlekraftwerken oder als beinahe faschis-

tisch anmutende, allmorgend- und allabendliche Autoparaden durch die Straßen irgendeiner (Beton-)Stadt. Doch es ist gar nicht im engeren Sinne die wissenschaftliche Theorie des Klimawandels, die dort im Vergleich zu irgendwelchen für den gemeinen Fernsehzuschauer beeindruckenden ebenso wie exotischen Naturaufnahmen über das Gerät flimmernden Bildern dargelegt wird. Nein, es sind ja eben keine nuklearen Differenzialgleichungen, keine Schaltpläne von Computern, ja nicht einmal die Schaubilder irgendeines der zahlreichen kybernetischen Klimamodelle, die dort gezeigt werden. All das, es wäre dem gemeinen Fernsehzuschauer völlig unbegreiflich, ebenso wie es dem vielleicht wissenschaftlich-mathematisch-kybernetisch geschulten Auge bloß eine rationale, emotionslose Erläuterung eines Modells bleibt und selbst den entwickelnden Wissenschaftler*innen selbst ein nettes Zahlenspiel ist, angetrieben von einer vielleicht gewissermaßen verständlichen Faszination, das fehlende Element in einem Rätsel zu finden und manchmal vielleicht auch von irgendwelchen technokratischen Utopien beflügelt oder wenigstens von der Aussicht eines Karriereschubs.

Man kann nun freilich darauf vertrauen, dass die Damen und Herren Wissenschaftler*innen, die sich in ihrem Alltag mit jenen Zahlenspielen befassen und mal hier, mal dort eine Zahl austauschen, einen Parameter hinzufügen oder entfernen oder eine gänzlich neue Gleichung aufstellen, ihre Arbeit schon gewissenhaft machen werden. Und obwohl ich selbst das bezweifle, ist das vielleicht auch gar nicht das Problem: Denn man kann seine Arbeit ja schon gewissenhaft machen, kann wie vielleicht Robert Oppenheimer vor dem *Trinity*-Test auch nach Abschluss aller Arbeiten noch einmal alle Berechnungen durchgehen, um zu überprüfen, dass einem auch ja kein Fehler unterlaufen ist, und dennoch kann mein Projekt, an dem ich da gerade arbeite, vom Typus des *Manhatten-Projekts* sein. Was uns vielleicht zu dem eigentlichen Problem bringt: Kann ich darauf vertrauen, dass jene Wissenschaftler*innen, die zuvor direkt oder indirekt an Projekten wie dem Manhatten-Projekt beteiligt waren, jene, deren Branche nur in der Nachfolge solcher Projekte entstehen konnte, jene, deren gesamte wissenschaftliche Tradition, deren Dogmen oder Axiome, wie man auch sagt, auf diesen vorangehenden Arbeiten gründen, an irgendetwas arbeiten, was in meinem Sinne sein könnte? Ich denke, ich kann es nicht.

Wenn ich darauf jedoch nicht vertrauen kann, wie kann ich dann das Modell »Klimawandel« für mich nutzen und es übernehmen? Der einzige Weg dazu wäre aus meiner Sicht, wenn ich es alleine oder gemeinsam mit anderen, die meine Ideen teilen, nachprüfe. Ich benötige also Computer (und wir sprechen hier gewiss nicht von einem handelsüblichen Personal Computer), Satelliten, gigantische Bohrer, Arktis-Forschungsstationen, Equipment zur Radiokohlenstoffdatierung und vielleicht, das wird sich zu gegebener Zeit dann noch herausstellen, benötige ich

sogar Kernwaffen, um meine eigenen Tests damit durchzuführen. Anders ausgedrückt: Ich müsste eben jene industriell-technologisch-militärische Todesmaschinerie nachbauen oder mich ihrer uneingeschränkt bedienen (können), die eben auch die Klimawandelforschung hervorgebracht hat. Denn wie anders sollte ich in der Lage sein, den »Klimawandel« selbst zu begreifen, ohne mich dabei auf die Behauptungen derjenigen zu stützen, die sich schon so oft als meine erbittertsten Feind*innen erwiesen haben?

Aber stellen wir diese Problematik für den Moment noch einmal zurück und widmen wir uns, bevor nun irgendwer auf die Idee kommen mag, ein »anarchistisches« Atomprogramm ins Leben zu rufen, noch einmal den möglichen Erkenntnissen, die uns eine eigene, wissenschaftlich abgesicherte und vereinheitlichte (weil sie Objektivität behauptet und damit subjektive Erfahrungen abwertet und schließlich eliminiert) Theorie des Klimawandels erwartungsgemäß liefern würde: Die momentane industrielle, militärpolitische Ausprägung dieser Theorie, sie vermag vor allem eines zu liefern: Zukunftsprognosen. *Wenn »wir« dies oder jenes nicht innerhalb der nächsten 5, 10, 20, 30, 50 oder hundert Jahre ändern würden, dann …* ja dann kommt die Apokalypse. Und weil es diese Apokalypse weder geben *soll*, noch *darf*, verlängert sich das Zeitfenster nach 5 Jahren auf 10, nach 10 auf 20, nach 20 auf 30, und so weiter. Manchmal wird auch erklärt, man habe eine entsprechende Veränderung nun erreicht oder irgendeine neue Forschungsarbeit erklärt eben kurz und knapp, dass man sich in der Vergangenheit ohnehin geirrt habe und man nicht dies, sondern jenes hätte verändern sollen, was also die ausgebliebene Veränderung irrelevant macht. Hat man von den Wissenschaftler*innen des Klimawandels jemals den Vorschlag vernommen, hier und jetzt, also jetzt gleich, hinzugehen, zum nächsten Kraftwerk, zur nächsten Autobahn, zum nächstgelegenen Tagebau, zur nächstgelegenen Raffinerie oder Fabrik und dieses Elend ein für alle Mal niederzubrennen? Gewiss nicht. Und jenen, die schon dazu neigen zu betonen, dass eigentlich alles sofort stoppen müsste, taugt als Vorwand im Zweifel, dass der Akt des Abfackelns ja nur neues CO_2 produzieren würde. Wie praktisch. Zumindest für jene, denen am Fortbestand der alten Ordnung gelegen ist. Stattdessen wird die gegenwärtige Zerstörung der Biosphäre den Klimawandel-Prophet*innen zunehmend zum Referenzpunkt des gerade noch Erträglichen, zu dem, was später rückgängig gemacht werden könne, zu dem, was zwar beendet werden *soll*, aber weder mitten im Geschäftsjahr, noch solange keine ertragreiche, nunmehr CO_2-neutrale Alternative der Zerstörung derselben Biosphäre gefunden ist.

Sowieso: *CO_2-neutral*. Auch wenn man das Klima als ein übermäßig kompliziertes und ohne Computer, Satelliten und wissenschaftliche Propheten unmöglich zu verstehendes (und doch ist man überrascht, dass indigene Bevölkerungen oft ebenso bessere Prognosen als die der Wissen-

schaft liefern, was diese Phänomene angeht, wie die wenigen überlieferten »Bauernweisheiten« selbst innerhalb des zivilisierten Lebens) Gebilde zu inszenieren versteht, so sind doch die praktischen Schlüsse, die man daraus zu weissagen versteht, vergleichsweise banal: CO_2 und Treibhausgase, die sich als CO_2-Äquivalent angeben lassen, müssten beschränkt werden. Dafür ist es auch tauglich, neue Akte der Zerstörung der Biosphäre zu begehen, indem etwa CO_2 in unterirdische Gesteinsschichten hineingepresst werden soll, oder gar allzu offensichtliche Schönrechnungsversuche, indem ganze Biotope gerodet werden und dort im Anschluss neue, schneller wachsende Bäume (etwa Eukalyptus) gepflanzt werden, als Ausgleich dafür, dass etwa fossile Brennstoffe beim Transport von Waren und Menschen verbrannt werden. Ebenso verwandeln gigantische Tagebaue ganze Landstriche in Wüsten, um nach jenen Technologie-Rohstoffen zu schürfen, mit denen dann die CO_2-neutralen, erneuerbaren Wind-, Wasser-, und Solarkraftwerke errichtet werden, für deren Bau mancherorts ebenfalls Wälder gerodet werden. Nicht zuletzt wird sogar die Atomkraft als »saubere« Energiequelle gehandelt, weil eben atomarer Müll, der noch in 10.000 Jahren eine tickende Zeitbombe sein wird, ebenso wie die schon heute gesundheitsschädliche und tödliche Strahlung selbst um »intakte« Kernreaktoren mit nur »unbedenklichen Rissen« oder selbst ohne irgendwelche Risse eben kein CO_2 und kein CO_2-Äquivalent sind. Das alles sind die Entscheidungen, die auf Basis der Erkenntnisse der aktuellen »Klimawandel«-Theorie von Herrschenden getroffen und der überwiegenden Mehrheit gehirngewaschener Bevölkerung gutgeheißen wird. Das ist der faktische Nutzen, den diese Theorie derzeit in einem Kampf gegen die Zerstörung der Biosphäre einzubringen vermag.

***

Wenn ich mich in der Welt umsehe, egal ob ich den Erzählungen von Gefährt*innen aus Südamerika lausche, mich mit Geflüchteten von beinahe überall aus der Welt über die Zustände in ihrer einstigen Heimat unterhalte, die Analysen von Anarchist*innen aus anderen Teilen der Welt lese, oder vor die eigene Haustür trete, so nehme ich eine gigantische ökologische Zerstörung wahr. Waldrodungen für Plantagen, die die Böden in wenigen Jahren aufbrauchen, Tagebaue, die Quadratkilometer um Quadratkilometer der Biosphäre in lebensfeindliche Wüsten verwandeln, schwindende Wasserresserven, die zu Dürren führen, Waldbränden und Wüsten, auf Feldern ausgebrachte Pflanzengifte, die Insekten ausrotten, Böden und Wasser kontaminieren und nur noch den Anbau von genmanipuliertem, patentiertem Saatgut möglich erscheinen lassen, landwirtschaftliche Monokulturen, die die Böden Jahr um Jahr schwinden lassen und gigantische Mengen an Düngemitteln erfordern, Gewässer, die aufgrund der landwirtschaftlichen Vergiftung kippen, schwindende Fischbestände, Plastikmüll in den Meeren, strahlenverseuchte Umgebun-

gen, betonversiegelte Flächen, auf denen nichts mehr gedeiht, luftverpestende Industrie, die Krankheiten bei Mensch, Tier und Pflanzen hervorruft und Artensterben verursacht, Autobahnen, deren Lärm Tier und Mensch vertreibt, Städte, mit ihren Betonwüsten und ihrer Lichtverschmutzung, Müllberge, die Böden und Gewässer vergiften, Windparks, die zum Aussterben von Mikroorganismen und Insekten führen, Solarparks, die man auch schwarze Wüsten nennen kann, Wasserkraftwerke und begradigte Flüsse, deren Biotope dadurch zerstört werden, anhaltende Trockenheitsperioden und Wetterextreme, die zu Dürren und Überschwemmungen führen, aussterbende Vogelarten, Bienensterben, Insektensterben im Allgemeinen, usw. usw. Und man braucht kein*e Wissenschaftler*in zu sein, um zu wissen, was für all diese Dinge verantwortlich ist, ebensowenig wie es den ohnhein zweifelhaften Verstand eines Mathematikers braucht, um sagen zu können, dass all diese Zerstörungen schon in Kürze dazu führen werden, dass die Grundlage für unser Leben auf diesem Planeten *vollkommen* zerstört sein wird. Man könnte vielleicht geneigt sein zu behaupten, dass die in Städten lebenden Menschen durch ihre Lebensweise so sehr von ihrer Umwelt entfremdet sind, dass sie diese Vernichtung nicht erkennen würden, aber ich bin nicht geneigt, das zu glauben. Nein, von der eigenen Umwelt entfremdet oder nicht, wer halbwegs mit offenen Augen durch diese Welt wandelt, der*dem kann diese Zerstörung nicht entgehen. Und es entgeht den Menschen ja auch nicht, dass die Welt um sie herum mitten in einem Kampf auf Leben und Tod mit der industriellen Zivilisation steckt. Und vielleicht ist durchaus bereits den meisten gedämmert, dass es nun an ihnen ist, sich für eine Seite in diesem längst tobenden Krieg zu entscheiden: für die Todesmaschinerie des Fortschritts oder für die Möglichkeit des Lebens.

Das Narrativ des Klimawandels, es erfüllt dabei vielleicht den schmutzigsten Zweck von allen, indem es den Fortschritt als auf Seiten des Lebens stehend ausgibt und die völlig unbegründete Hoffnung aufkeimen lässt, dass wenn dieser Fortschritt nur *CO_2-neutral* wäre, er vielleicht weniger todbringend sein könnte… Zugleich ist die Theorie des Klimawandels unzweifelhaft auch ein Instrument militärisch-technologischer Kontrolle, das strategisch relevante ökologische und soziale Zusammenbrüche vorhersehbar und folglich daraus resultierende Erhebungen gegen die Herrschenden schon präventiv bekämpfbar macht bzw. machen soll. Es ist naiv zu glauben, dass Forschungsbeiträge, die sich mit den Auswirkungen von klimainduzierter Flucht, Nahrungsmittelknappheiten, Umweltkatastrophen und Co. befassen und diese sogar in den Mittelpunkt der eigenen Forschung rücken, zu irgendetwas anderem (etwa einem Erweckungserlebnis der westlichen Bevölkerung) beizutragen vermögen, als dazu, solche Katastrophen besser verwaltbar zu machen. Egal ob man sich nun mit eigenen Forschungsbeiträgen aktiv an dieser

Herrschaftssicherung beteiligt, oder ob man der Wissenschaft durch eine außerhalb von ihr stehende, sich jedoch uneingeschränkt positiv auf sie beziehende, Bewegung dazu verhilft, neuen Nachwuchs zu rekrutieren, das Vertrauen der Menschen in sie zu steigern oder auch nur den Mördern im Weißkittel das Gefühl verleiht, etwas »für die Menschheit« zu leisten. In jeder Form kann ein Bezug auf die Wissenschaft und ihr Narrativ des Klimawandels meiner Meinung nach keinesfalls der Ausgangspunkt einer anarchistischen Analyse sein.

Wo uns die Wissenschaft das Bild vermittelt, es mit einem komplexen System aus un- oder auch nur schwer durchschaubaren Einflüssen zu tun zu haben, das die Biosphäre, unser aller Lebensgrundlage in eine lebensfeindliche Wüste verwandelt, in das wir daher nur äußerst besonnen, das heißt, dem Rat der Nekrowissenschaftler*innen folgend, eingreifen sollten, ist die Realität doch eigentlich ganz einfach: Es ist nicht mehr und nicht weniger als die industrielle Zivilisation, die für diese Zerstörung der Biosphäre verantwortlich ist; und auch wenn es freilich auch ein Interesse des techno-industriellen Komplexes ist, die Lebensfähigkeit der Biosphäre gerade soweit zu erhalten, dass diese auch weiterhin die notwendigen Rohstoffe zur Reproduktion der industriellen Zivilisation zu liefern vermag, so ist es doch gänzlich unvorstellbar, dass die Technologie ebenso wie die Wissenschaft dieses Komplexes irgendeinen Beitrag dazu zu leisten vermag, dass wir einst wieder Seite an Seite mit anderen freien Wesen in einer intakten Biosphäre leben können werden.

Planspiel Klimawandel

Dieses Szenario wird Dir präsentiert vom *Club of Rome* und seinen techno-kapitalistischen Philantropenfreunden

Vorwort

Ursprünglich zur Simulation militärischer Schlachten und zur Ausbildung von Offizieren entwickelt, hat sich das sogenannte »Planspiel« zu einem ebenso verbreiteten wie mächtigen Instrument entwickelt, die Umsetzung bestimmter wirtschaftlicher und politischer Agenden auf dem Reißbrett zu planen, bzw. zwischen verschiedenen Akteur*innen mit unterschiedlichen Interessen ein gemeinsames Vorgehen abzustimmen. Es ist eine beinahe ulkige Vorstellung, wie die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Eliten zum gemeinsamen Spieleabend zusammenkommen und zweifellos ist dies nicht ausschließlich die Form, die man sich darunter tatsächlich vorzustellen hat. Aber mir geht es hier nicht um die tatsächlich Form dieser Art von Zusammenkünften, über die ich ohnehin bloß spekulieren kann. Vielmehr geht es mir um eine instrumentelle Beschreibung dessen, was sich in seinen Auswirkungen weltweit konkret erfahren und beobachten lässt und das sich meines Erachtens nach am besten als ein gigantisches Planspiel rund um die Verwaltung einer globalen Apokalypse, der sogenannten »Globalen Erwärmung«, beschreiben lässt. Ein Planspiel, bei dem die Spieler*innen am Spieltisch ihre Macht und ihren Profit sichern müssen und gleichzeitig die verbleibenden grünen Oasen der Welt strategisch günstig besetzen müssen, um zu überleben.

Jegliche Ähnlichkeit der folgenden Erzählung mit der Realität ist beabsichtigt und alles andere als ein Zufall.

1. Das Szenario

Wir schreiben das Jahr 1968. Den italienischen Industriellen Aurelio Peccei, der von Kraftfahrzeugfirmen über Fluggesellschaften bis hin zu Computerherstellern den technologisch bedeutendsten Wirtschaftsbranchen seiner Zeit vorgesessen hatte, plagt ein Anflug von schlechtem Gewissen. Vielleicht ist *schlechtes Gewissen* das falsche Wort. Vielleicht muss man seinen Gemütszustand eher als einen Anflug der Langeweile über die Tristesse seines Alltags in Kombination mit dem verachtenden Bedauern, mit dem Philanthropen auf die Misere der im Elend lebenden herabzusehen pflegen, beschreiben. Bereits früher war Peccei von einem solchen Gemütszustand heimgesucht worden: 1958 hatte er aus einem eben solchen Gemütszustand heraus das Consultingunternehmen *Italconsult* gegründet, das durch wirtschaftliche und ingenieurwissenschaftliche Beratung die »Probleme der Dritten Welt« angehen sollte, ganz so, als würden diese von den Menschen dort verursacht werden. Aber Peccei hatte dazugelernt. Das zynische, neokoloniale Konzept der »Hilfe zur Selbsthilfe«, es funktionierte einfach nicht. *Alles musste man selber machen!* Also würde er sich der »Probleme der Menschheit« – Umweltzerstörung, Armut, endemische schlechte Gesundheit, die Verschandelung der Städte und Kriminalität – annehmen. Aber nicht voneinander isoliert, sondern als ein verallgemeinertes »Meta-Problem«, der »problematic«. Und diese »problematic«, die sah Peccei freilich nicht im Kapitalismus, nicht im Industrialismus, nicht in der Zivilisation begründet. Nein, das Problem lautete, wie der von ihm zu diesem Zweck gegründete *Club of Rome* rund vier Jahre später proklamieren würde: »Die Grenzen des Wachstums.«

Kaum jemals hat eine ihrem gesamten Wesen nach so banale Studie so viel Beachtung gefunden wie die »Grenzen des Wachstums« des *Club of Rome*. Kurz zusammengefasst – und man muss kein*e Wissenschaftler*in sein, um das genau so vorherzusehen – sagt die Studie, dass das permanente ökonomische Wachstum, auf das sich der Kapitalismus damals wie heute eingestellt hatte, nicht endlos so weitergehen könne. Schockieren konnte und kann das damals wie heute eigentlich nur eine bestimmte Art von Zeitgenossen: Industrielle wie Peccei. Und doch: Die Studie geht durch die (westliche) Welt, als würde sie irgendetwas bahnbrechendes erzählen. Ob es das aufwendige Marketing des *Club of Rome* ist, das ihr zu dieser Popularität verhilft oder die zu diesem Zeitpunkt bereits eingesetzte mediale Verblödung, deren erste Opfer offensichtlich die Medienmacher*innen selbst gewesen sein müssen. Vielleicht ist es auch einfach eine Modeerscheinung der Zeit. Wenige Jahre zuvor hatte etwa Edward Norton Lorenz mediale Aufmerksamkeit mit dem sogenannten *Butterfly Effect* erregt. Auslöser des

Ganzen damals: Weil ein von Lorenz verwendeter Computer mit dem von ihm verwendeten meteorologischen Modell völlig falsche Aussagen liefert, stellt Lorenz sich die für den wissenschaftlichen Laien absurde Frage, ob denn der Flügelschlag eines Schmetterlings, bzw. der einer Möwe nicht vielleicht einen Tornado auslösen könnte und kommt zu einem überraschenden Ergebnis, das außerhalb einer streng wissenschaftlichen Sicht unverständlich bleibt: *Ja*. Was Lorenz »Entdeckung« und die Studie des *Club of Rome* gemeinsam haben: Auch der *Club of Rome* verwendet ein Computermodell. Das komplexeste seiner Zeit und wohl eines der bis dahin bedeutendsten kybernetischen Modelle weltweit. Es trägt den Namen »World3«, also »Welt3«, und nutzt ganze 5 (!!!) Variablen, um das Ende der Welt so präzise wie es nur der Wissenschaft möglich sein kann, vorherzusagen. Damals wird der Zeitpunkt der Apokalypse für ungefähr das Jahr 2072, also – rein zufällig, wie man sieht – für in damals, wir befinden uns im Jahre 1972, ziemlich genau 100 Jahren vorhergesagt.[1]

Der Klimawandel ist damals noch nicht Teil der »The Limits of Growth«-Hysterie. Aber »The Limits of Growth« sind ein Meilenstein in der Betrachtung von globalen Prozessen, die von der industriellen Produktion in Gang gesetzt wurden aus einer Perspektive der Industriellen und ihrer Hofnarren, der Wissenschaftler*innen. Denn während die Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzungen durch Kraftwerke, das Roden von Wäldern, die Verwüstung von Böden durch petrochemische Landwirtschaft und die Verseuchung ganzer Regionen durch nukleare »Unfälle« und Kriege auf eine einfache, aber im Widerspruch zu den Interessen der Industriellen stehende Art und Weise gelöst werden können, nämlich einfach damit aufzuhören, eröffnet die vernetzte Betrachtung, das kybernetische Modell, das nicht die Ursachen, sondern bloß die Folgen betrachtet, einen ganz neuen Ansatz der Lösungsfindung: Von nun an wird es Sache der Staaten und multinationalen Konzerne sein, die Apokalypse zu vermeiden. Für diese Art von »Problem« ist ein zentrales Krisenmanagement unabdingbar. Und selbst die industriellen Hofnarren gehen dabei nicht leer aus. Denn es wird ihre Expertise sein, die fortan gefragt sein wird. Was immer sie an Lösungen anbieten, welche Fristen sie auch immer setzen werden, man wird sich nach ihnen richten müssen. Denn wen könnte man sonst in einer derart »komplizierten« Angelegenheit um Rat bitten? Außer vielleicht …

Richtig: Den Computer. Dieses unfehlbare Orakel, das selbst die Wissenschaftler*innen selbst befragen, man könnte doch …

[1] Ganz so stimmt das natürlich nicht. Weil wir es hier trotz aller politischen Motivationen immer noch mit Wissenschaftler*innen zu tun haben, gibt es natürlich kein genaues Weltuntergangsdatum. Vielmehr beinhaltet die Studie eine Reihe von Szenarien, die ganz unterschiedliche Verläufe vorhersagen und nicht in allen – auch das ist Teil des politischen Spektakels – geht die Welt unter… Aber es ist ja offensichtlich was der Zweck des Ganzen ist.

Nun ja, vorerst jedenfalls nicht. Noch sind es die Routinen und Algorithmen der Wissenschaftler, die der Computer einliest. Manchmal sogar noch von Lochkarten. Noch gibt es keine *evolutionären Algorithmen*, kein *Machine Learning* und selbst von *Big Data* kann man kaum sprechen – Auch wenn IBMs-Lochkartensysteme zur bürokratischen Verwaltung des Holocaust wohl als ein erstes Experiment in diese Richtung betrachtet werden kann. Man ist ja schon froh, wenn der Computer 1,0 und 1,0 richtig zusammenzählen kann. Denn wenn nicht … Nun, der *Butterfly-Effekt*, den Lorenz beobachtete, singt ein Lied davon …

Trotz der gigantischen medialen Aufmerksamkeit, die dem *Club of Rome* von Anfang an sicher war, braucht es etwas Zeit, bis sich ihre Ideen festigen. Wir haben es hier immerhin mit einem äußert progressiven Flügel an Industriellen zu tun, deren Ideen bei der konservativen Mehrheit nicht gerade Freudensprünge auslösen. Und der heutige Schlag an Philantropen, der dieses Projekt fortführen wird, muss überhaupt erst geboren werden. Bill Gates etwa gründet Microsoft erst im Jahre 1975/76 und noch größere Spinner*innen mit gewissermaßen auch noch abgefahreneren Agenden, wie Elon Musc oder Jeff Bezos sind gerade erst aus dem Mutterleib gekrochen.

Anstatt auf Bündnisse mit dem konservativen Flügel des Kapitals zu setzen war es schon aufgrund des Narrativs einer *Bedrohung der Menschheit* ohnehin naheliegender, sich auf den Aufbau einer populären Bewegung zu fokussieren. Was war da naheliegender als die damals aufkommenden Umweltbewegungen für sich einzunehmen. Das war kein neues Konzept. Die Gründung der bis heute bestehenden Umweltorganisation »Friends of the Earth« etwa wurde ebenfalls um diese Zeit herum, 1969, von dem Inhaber der *Atlantic Richfield Oil Company* finanziert. Dass das Ehepaar Meadows, das an der Veröffentlichung von »Limits of Growth« maßgeblich beteiligt war, selbst bereits in der studentischen Umweltbewegung aktiv war, war da sicherlich mehr als praktisch. Die unter anderem von der *Volkswagenstiftung*, also jenen Akteur*innen, die hauptsächlich mitverantwortlich für Umweltzerstörung zeichneten, finanzierte Studie lancierte, wenngleich sich oft nicht direkt auf sie bezogen wurde, zu einem maßgeblichen Bezugspunkt zahlreicher Umweltbewegungen in den USA und Europa.

Und doch richtete sich eine Kernaussage von »Limits of Growth« an niemand anderen, als an das Kapital selbst. Ab dem Jahr 2008, nachdem sie ihren Höhepunkt erreicht hätte, würde die Industrieproduktion pro Kopf dramatisch einbrechen, prophezeiten die frisch gekührten Weltuntergangsprophet*innen, und sich dann in den folgenden Jahrzehnten auf einem Niveau, das unter dem vom Ende des 19. Jahrhunderts liegen würde, einpendeln. Von Industriellen und ihren Hofnarren ins Leben gerufen, scheint diese Prognose die eigentliche Bedrohung für den *Club of Rome* auszuma-

chen. Aber wer der Ausgebeuteten dieser Welt würde sich für die Belange ihrer Ausbeuter*innen interessieren? Es gilt also die Interessen der Industriellen mit denen der gesamten Erdbevölkerung gleichzusetzen. Dass für das Jahr 2020 ein Zusammenbruch der Nahrungsproduktion prophezeit wird ist dabei ein erster Schritt, aber es wird nicht genug sein. 1991 veröffentlicht der Club of Rome-Mitbegründer Alexander King ein Buch, das einerseits Aufschluss über die Agenda dieses grünen Flügels des Kapitals gibt und andererseits versucht, die Probleme einer techno-industriellen Zivilisation nicht auf deren zentrale Akteur*innen, sondern auf die *Menschheit* selbst zurückzuführen. Und er bringt schon im Titel einen Gedanken ins Spiel, von dem wir im letzten Jahr nur allzu viel gehört haben. Der Titel seines Buches lautet: *The First Global Revolution*. Doch seine Revolution besteht nicht etwa darin, die Verursacher*innen seiner »Problematique«, ihn eingeschlossen, zu enthaupten, wie das so viele Revolutionen der Geschichte mal mehr, mal weniger verständlicherweise mit sich brachten, sondern wie alle Herrschenden, die von Revolution sprechen versteht er darunter die Einrichtung eines globalen und totalitären Kontrollapparats unter Leitung von – na von wem wohl … Dabei versteht King diesen Prozess durchaus auch als eine sozial-kulturelle Bewegung, die die Regierungen dieser Welt dazu zwingt, »grünere« Umweltpolitiken zu verfolgen und allzu große soziale Ungleichheiten, die immer auch ein bedrohliches aufständisches Potenzial bergen, aufzuheben.

Ich denke man muss verstehen, dass es sich bei dem was King und der *Club of Rome* hier skizzieren um ein Programm des »grünen«, linken Flügels des Kapitals handelt, dass sie ganz bewusst in den Aufbau einer sozialen Bewegung investieren, die sich ihre wissenschaftlichen Analysen zum Ausgangspunkt wählt, und dass die heutige Klimabewegung, die zweifelslos in der Tradition dessen steht ebenso wie das derzeit akute Projekt des »Great Resets«, der von Vertreter*innen des *World Economic Forum* propagiert wird, zumindest in enger Tradition dieses Ansatzes stehen.

Als King 1992 sein Buch veröffentlicht, kommt darin auch die globale Erderwärmung, auf die sich heute unter anderem als *Klimawandel* bezogen wird, zur Sprache, die, ursprünglich hervorgehend aus der Erforschung der Auswirkungen nuklearer Waffen, eigentlich erst seit den 1980ern politische Relevanz entwickelte, als die unter anderem von der NASA, also einer US-Militärorganisation betriebene Forschung zunehmend zu dem Ergebnis kam, dass der »Klimawandel« katastrophale, d.h. in diesem Kontext vor allem die Vormachtstellung der USA und der westlichen Welt im Allgemeinen bedrohende, Konsequenzen haben könnte. Das Narrativ des Klimawandels erinnert dabei stark an das von King aufgebaute Szenario: *Wir alle sitzen im gleichen Boot, weltweit und über die Grenzen von sozialen Klassen hinweg und wir alle seien als Teil*

dieser Gesellschaft gleichermaßen mitverantwortlich für diese Katastrophe. Ein Narrativ, das so freilich nicht haltbar ist, deshalb entwickelt sich schnell eine bestimmte Einschränkung: Wir Konsument*innen (egal ob arm oder reich) der *westlichen* Welt sind vor allem verantwortlich, während der globale Süden etwa zwar von einer individuellen Schuld entlastet wird, aber wen kümmert das schon und vor allem was soll das bedeuten? Nachdem in den 90er Jahren eine staatliche Klimakonferenz die nächste jagt, Abkommen zwischen Staaten geschlossen werden und schließlich 1997 im sogenannten Kyoto-Protokoll ein Zertifikate-System für Treibhausgasemissionen entwickelt wird, bei dem das Recht zur Emission von Treibhausgasen durch Unternehmen gegen Geld erworben werden kann, geht erst einmal alles weiter wie gehabt. Sowieso soll das Ganze ja erst im Jahr 2005 in Kraft treten und überhaupt lassen sich die Treibstoffemissionen der Wirtschaft nicht einfach herunterfahren ohne in eine Wirtschaftskrise zu geraten. Stattdessen werden der bürgerlichen Mittelschicht und der armen Bevölkerung in westlichen Ländern in den folgenden Jahren von Medien, Politik, Klimaschutzbewegung und eben jenem elitären linken Flügel des Kapitals erst einmal gehörig das Gehirn gewaschen. Wer erinnert sich nicht an die unzähligen und in der Regel auch ziemlich idiotischen Tipps, wie man im eigenen Haushalt Strom und Energie und damit Treibhausgasemissionen sparen könne. Vom Schließen des Kühlschranks bis hin zum Löschen des Lichts, wenn man es gerade nicht braucht ist wirklich alles dabei und eine energiesparfanatische bürgerliche Mittelschicht, die fortan darin aufgeht, ihren Müll zu trennen, Strom und Heizungsenergie zu sparen, die GRÜNEN zu wählen und sich moralisch erhaben zu fühlen dominiert sämtliche Diskurse um Klimaerwärmung. Später wird jene Schicht dazu übergehen, im Biomarkt einzukaufen, Plastiktüten durch Papiertüten zu ersetzen und sich neue, angeblich klimaschonende Elektroautos anzuschaffen, während sie für Porto, Bahnfahrten und Flüge gerne ein paar Cent oder auch einmal ein paar Euro mehr bezahlen, damit die dabei verursachten Treibhausgasemissionen auf den Wert Null gerechnet werden. »Klimaneutral« wird das dann genannt werden. Alles ganz im Sinne des *Club of Rome*. Man tut eben was man kann und da ist einem auch das »sauer« verdiente Geld nicht zu schade.

Und während in den Privathaushalten in der Folgezeit leidenschaftlich und mal mehr, mal weniger Strom gespart wird, verdienen Industrieunternehmen eine Zeit lang Geld damit, nachts ihre Gebäude und Parkplätze zu erleuchten, weil die Kohle- und Atomkraftwerke der Energieunternehmen des Nachts nicht einfach so gedrosselt werden können und Energiegroßabnehmer*innen so teilweise Geld bezahlt wird, dafür, dass sie die zur Verfügung gestellte Energie verbrauchen. Als Regierungen in Europa irgendwann damit beginnen, ihre Vereinbarung von Kyoto tatsächlich in

Angriff zu nehmen, da verdienen Energieunternehmen beispielsweise in Deutschland Geld damit, sich ihr Recht auf Umweltverschmutzung einzuklagen oder wenigstens Abfindungen für das Unterlassen zu kassieren, während sie sich den Ausbau sogenannter erneuerbarer Energiequellen ebenfalls großzügig staatlich subventionieren lassen. Die mittlerweile wieder wachsende Klimaschutzbewegung beschränkt sich unterdessen darauf zu drängen, dass bereits getroffene, interstaatliche Vereinbarungen eingehalten werden und fungiert ansonsten vorrangig als Lobbyorganisation für die Hersteller*innen von Photovoltaik-, Windkraft- und Wasserkraftwerken und beschert später auch dem einen oder anderen Bonzen-Hersteller von E-Autos ein gutes Geschäft. Was tut man nicht alles für eine »weiße Weste« und ein reines Gewissen?

2. Die Mission

Während eine weitestegehend bürgerliche Klimaschutzbewegung noch immer die Spätfolgen ihrer Gehirnwäsche Ende der 90er und zu Beginn der 2000er auskuriert, kann man leider nicht behaupten, dass sich die Staaten auf ihren leeren Versprechungen aus den 90er Jahren ausgeruht hätten. Ihre seitdem angestoßenen Forschungsprojekte, die oft unter militärischer Leitung durchgeführt wurden, bestanden darin herauszufinden, welche sozialen, ökonomischen und politischen Konsequenzen die zunehmende Unbewohnbarkeit – Überflutung und Desertation sind dabei die wohl häufigsten Ursachen – der oft dicht besiedelten Landstriche hätten und wie man in einem nie zuvor dagewesenen, globalen Ausmaß an Hungersnöten, Völkerwanderungen, Kriegen und Revolten Herr der Lage bleiben könne.

Schon zu Beginn der 2000er Jahre wurde in Europa dafür ein Konzept entwickelt, das heute mitunter als »Festung Europa« beschrieben wird und dessen tödliche Auswirkungen bereits heute an den im Mittelmeer ertrinkenden, in Lagern vor oder hinter den EU-Grenzen vegetierenden und verreckenden Menschen demonstriert werden. Im Jahr 2004 wird die dafür verantwortliche »Grenzagentur« FRONTEX gegründet. Von Anfang an spielt die »Abwehr« von Flüchtlingsströmen in Folge von »Umweltkatastrophen« und speziell des »Klimawandels« eine bedeutende Rolle für FRONTEX, wobei mit großem Aufwand daran geforscht wird, die Entwicklung solcher Tendenzen vorherzusagen, zu überwachen und durch Bündnisse mit weit entfernten außereuropäischen Staaten, die Flüchtlings-

ströme nach Europa frühzeitig durch Internierung der Flüchtenden unterbinden sollen, ebenso wie durch die Internierung dennoch ankommender Flüchtender in Lagern vor und innerhalb der EU-Außengrenzen zu kontrollieren. Was selbstverständlich in keinem Gesetz, keiner Verordnung und keiner Leitlinie steht, aber dennoch – und das wenig überraschend – gängige Praxis ist, sind das als »Pushback« euphemisierte vom Boot treten und im Mittelmeer ertrinken lassen oder, wie jüngst wieder kurz bildmächtig durch die Medien spukte, um dann nach wenigen Tagen vergessen zu werden, das ins Meer zurücktreiben von Flüchtenden, sowie die institutionalisierte Unterlassung/Verhinderung von Seenotrettung kenternder Flüchtlingsschiffe und -boote und andere Praktiken des organisierten Massenmordes. Dabei erfährt die Grenzschutztechnologie an den Außengrenzen Europas eine gigantische technologische Aufrüstung. Von Drohnenüberwachungsflügen über den Grünen Grenzen bis hin zur Errichtung von Infrarot- und Videoüberwachten Grenzzäunen, aber auch biometrische Erkennungstechnologien, die dazu dienen sollen, wiederholte Einreiseversuche unter unterschiedlichen »Legenden« zu unterbinden, wird von FRONTEX und Co. eine neue Art von Überwachungstechnologie erprobt, deren Einsatz keineswegs auf die Grenzen selbst beschränkt bleibt und die sich nach Belieben gegen jede Klasse von Bevölkerung richten lässt. Besonders hervorzuheben ist hier vor allem auch die Rolle biotechnologischer Forschung, etwa die Tendenz gigantische DNA-Datenbanken aufzubauen um damit unter anderem auch Angaben zur Herkunft von Flüchtlingen durch entsprechende DNA-Analysen (eine moderne Form der biologistischen Rassenlehre) zu überprüfen.

Auch für die USA und Kanada ist die klimaveränderungsbedingte Flucht ein Anlass, Migrations- und Sicherheitsstrategien gegen die erwarteten Flüchtlingsströme zu entwickeln. Obwohl die Trump-Administration der vergangenen vier Jahre dazu übergegangen war, den Klimawandel zu leugnen, kann die Errichtung eines High-Tech Grenzzaunes an der Grenze nach Mexiko durchaus als Kontinuität einer solchen Abschottungspolitik verstanden werden, die wie jede solche Politik, auch die in Europa, selbstverständlich vor allem in ihren rassistischen Implikationen fortlebt und sich über die rassistischen Agenden ihrer Befürworter*innen sehr häufig verselbstständigt. Aber auch nachdem Trumps Nachfolger Biden die Migration aus Mexiko vorerst wieder ermöglichte – zumindest in Teilen –, bestand sein dringlichstes und vorrangigstes Anliegen bei der Wiederaufnahme einer »Klimapolitik« darin, seine Geheimdienste anzuweisen einen »Bericht über die Sicherheitsauswirkungen des Klimawandels« anzufertigen. Er kehrt damit zur US-Politik der Prä-Trump-Ära zurück, als den Ratschlägen von Wirtschaft und ihrer Wissenschaft folgend US-Militär und Geheimdienste daran arbeiteten, nicht nur die Rohstoffversorgung der

USA in einer Periode der klimainduzierten »Unsicherheit« zu gewährleisten, sondern vor allem, zu bestimmen, welche Orte dieser Welt im Szenario einer klimainduzierten globalen Katastrophe von strategischer Bedeutung wären und wie die Kontrolle über diese möglichst bereits im Voraus erlangt werden könnte.

Wie ernst imperialistische Staaten weltweit die erwarteten Konflikte im Zuge einer klimainduzierten Unbewohnbarkeit weiter Teile der Erdoberfläche nehmen, das lässt sich kaum irgendwo besser erkennen, als daran, dass die jährlichen Rüstungsausgaben weltweit ab den 2000er Jahren trotz dem Ende des *Kalten Krieges* und diverser »Abrüstungsverträge« bis zu den 2010er Jahren um beinahe 50% angestiegen sind. Dabei erlebt die Militärstrategie, so unterschiedlich sie in den verschiedenen Regionen der Welt auch aussieht, einen Wandel. Militärisch-wissenschaftliche Forschung an Massenvernichtungswaffen beschäftigt sich zunehmend damit, wie die »Infrastruktur« bei ihrem Einsatz intakt bleiben kann. Die Menschen einer Stadt oder eines ganzen Landstriches vernichten, dabei aber Straßen, Gebäude, usw. erhalten, das ist die Devise. Gleichzeitig scheinen sich die Einsatzszenarien für die das Militär trainiert und in deren spezifische Kriegstechnologie der Militäretat investiert wird, zu verändern. Sind es nur die Erfahrungen aus den »Verteidigungseinsätzen« am Hindukusch, bei denen klassische Gefechtstrategien an den Guerillastrategien ihrer Feind*innen scheiterten, die die Armeen weltweit für Konflikte in urbanen und besiedelten Gebieten trainieren lassen oder steckt dahinter vielmehr die allgemeine Erwartung eines Bürgerkriegsszenarios in der Zukunft? Militärische Strategiepapiere und sicherheitspolitische Konferenzen gehen jedenfalls seit Jahrzehnten von einer ab dem Jahr 2020, nicht (ganz) zufällig dem Jahr ab dem laut ursprünglicher Fassung von *Limits of Growth* die Nahrungsmittelproduktion und der wirtschaftliche Dienstleistungssektor zusammenbrechen könnten, zunehmend bröckelnden globalen Sicherheitslage aus und plädieren dafür, sich militärisch auf bürgerkriegsartige Konflikte einzustellen.

Das passt auch zum Ausbau der Überwachungs- und Kontrollinfrastruktur der letzten Jahre in Städten weltweit. Tatsächlich sind es oft militärische Strategien, die im Kampf gegen Guerillakämpfer*innen entwickelt wurden, die als Vorbild für die moderne Polizeiarbeit dienten und einst der militärischen Intervention vorbehaltene Technologien werden – bereinigt um die ein oder andere allzu abartige Schweinerei – zunehmend »demokratisiert« und zu wichtigen Werkzeugen der täglichen Polizeiarbeit. Alleine in Deutschland wurde das polizeiliche Arsenal in den letzten Jahrzehnten um zahlreiche Waffen der Aufstandsbekämpfung erweitert. *Terrorabwehr*, sagen Politiker*innen, Medien und ihre Freund*innen. Den Terror bekämpft man bekanntlich auch am Hindukusch und anderswo in der Welt, wo die tarnfarbentragenden Kolleg*innen der Polizei im Namen der

Terrorabwehr morden. In den deutschen Städten, ebenso wie in den meisten Städten Europas nahm im Namen der Terrorabwehr in den letzten Jahren die Videoüberwachung öffentlicher Plätze zu, es wurden vielerorts auch die letzten verbleibenden dunklen Ecken der Städte ausgeleuchtet, Kennzeichenerfassungssysteme erfassen, wer mit seinem Auto die Straße lang fährt, Kameras zeichnen auf, wer die öffentlichen Verkehrsmittel nutzt und eine große Varietät an smarter Technologie schickt sich unterdessen an, ein Paar sehender Glasaugen in jeden bisher toten Winkel der Städte zu bringen. *Terroristen haben es da schwer*, jubelt die Presse. Doch wer noch ein Fünkchen Verstand in seinem Hirn schlummern hat, die*der mag bereits ahnen, dass man selbst der*die Terrorist*in der nahen Zukunft sein wird, wenn man es nicht bereits ist.

Denn in einer Welt, in der die westlichen Demokratien und die darin subtiler funktionierenden Herrschaftsmechanismen nicht mehr auf dem Rücken einer weitaus weniger subtil funktionierenden, kolonialen Herrschaft und Ausbeutung getragen werden, wird auch die bestehende Illusion einer Interessensgleichheit der hiesigen Arbeiter*innen mit ihren Bossen zu bröckeln beginnen. Terrorist*in ist in diesem Szenario nicht mehr nur die*derjenige, deren*dessen Hass – manchmal durch eine religiöse Ideologie kanalisiert, manchmal nicht – sich gegen die Mitglieder der (vermeintlichen) Interessensgemeinschaft richtet, die ihn*sie und alle um ihn*sie herum unterwerfen, sondern auch die*derjenige, die*der diese Interessensgemeinschaft aufkündigt, um sich selbst gegen die einstigen Verbündeten zu wenden. Oder anders ausgedrückt: Terrorist*in ist in einem Szenario der politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Instabilität jede*r, die*der den Plänen der Herrschenden in die Quere kommt. Wenn wir unseren Blick über den Tellerrand hinausschweifen lassen, so finden wir in dem, was in China als *Social Scoring* etabliert wurde, der westlichen Welt jedoch nicht so fremd ist, wie es aufgrund der allzu tiefgreifenden Hirnwäsche durch die Medien vielleicht scheinen mag, die allgemeine Tendenz dieser Entwicklung: Ein totalitäres kybernetisches System der Kontrolle durch Belohnung und Disziplinierung, dessen Zweck es ist, zu gewährleisten, dass sich alle Menschen *genau so* verhalten, wie das die Herrschenden gerne hätten. Das ideale Werkzeug also, um die Pläne eines zentralen Krisenmanagements des Klimawandels Wirklichkeit werden zu lassen.

3. Das Spiel hat längst begonnen

So in der Art scheinen das jedenfalls diejenigen zu sehen, die sich derzeit für einen »Great Reset« stark machen. Wer hätte je gedacht, dass eines der vermutlich neoliberalsten Elitentreffen dieser Welt eines Tages entscheiden würde, in China nicht mehr nur einen günstigen Produktionsstandort und einen ergiebigen Rohstofflieferanten zu sehen, sondern sich zunehmend auch für dessen Organisationsmodelle der Gesellschaft erwärmen würde? Aber es ist wahr. Führende Köpfe des *World Economic Forums*, palavern im Zusammenhang mit der »Great Reset-Initiative« des WEF immer häufiger davon, dass das »chinesische Modell« dem gescheiterten »westlichen Modell« überlegen sei. Man braucht sich freilich keine Illusionen zu machen. Dank Smartphones, Smart-Homes, Smart-Cities, sozialen Netzwerken und jeder anderen smarten Technologie, die sich die Bürger*innen der »westlichen Welt« in den vergangenen Jahren mehr als bereitwillig selbst angeschafft und finanziert haben, sind alle wesentlichen Aspekte eines Sozialkredit-Systems und eines Systems der kybernetischen sozialen Kontrolle längst vorhanden. Einzig die relative Fragmentiertheit und Uneinheitlichkeit unzähliger partieller Systeme und die algorithmische Hoheit, die hier nicht beim *Zentralkommitee der Kommunistischen Partei* liegt, sondern auf einige Tech-Unternehmen verteilt ist, unterscheidet den einen Ansatz vom anderen. Es erschließt sich vor dem Hintergrund global auftretender Zerfallserscheinungen der bisherigen Ordnung selbstverständlich auch, warum dem WEF und anderen Akteur*innen derzeit so viel daran gelegen ist, diesen Unterschied aufzuheben: Ihre Macht bröckelt – und wo immer die Macht von Herrscher*innen bedroht ist, werden die relativen Freiheiten ihrer Untertanen in einer Art von Ausnahmezustand aufgehoben in dem Versuch alles und jeden zu kontrollieren. Und im Falle der in Tradition der Apokalypsen des *Club of Rome* stehenden, drohenden globalen Klimakatastrophe samt ihrer sozialen Auswirkungen ist freilich nichts weniger genug, als die gesamte Welt bis ins letzte Detail zu kontrollieren.

Pläne, Visionen und erwartete Szenarien einer gewissen Klasse an Technokraten und Kapitalisten reichen von einer möglichst immer weiter gesteigerten Innovationskraft, in die die letzten Ressourcen dieses Planeten investiert werden sollen, in der Hoffnung so bis zu einem möglichen Kollaps technologische Möglichkeiten der Umkehrung gefunden zu haben, bis hin zu Fluchtplänen auf den Mars. Die Szenarien des sozialen Zusammenbruchs sehen eigentlich durchweg einen globalen Bürgerkrieg vor, in dem nur mehr wenige, grüne Regionen dieser Welt unter totalitäre Kontrolle gebracht werden sollen, während man sich die verbleibenden Wüstenregionen etwa wie die Kriegsgebiete in Syrien, oder im Kongo vorstellen

kann, in denen die Produktion unter ständig wechselnden Machthabern weiterläuft, während Milizen um die Vorherrschaft kämpfen, dabei Genozide an der Bevölkerung begehen und diese versklaven und die in den verbleibenden grünen Oasen dieser Welt sitzenden Herrscher*innen dieser Welt mit allen Parteien handeln und Rohstoffe wie Waren gegen jene Waffen tauschen, mit denen die Menschen massakriert werden.

Die jetzige Übergangsphase, in der die Zerfallserscheinungen immer offensichtlicher werden und hier und dort in Form von sozialen und ökonomischen Zusammenbrüchen offenbar werden, ist die kritische Phase, in der es darauf ankommt, die Bevölkerung ruhigzustellen. Denn eine Verwaltung des Zusammenbruchs und eine Sicherung der eigenen Machtansprüche kann nur dann gelingen, wenn es nicht zu massenhaften Revolten kommt – oder zumindest nicht zu Revolten in den Metropolen der Macht oder zu solchen, die ihre Rohstoffversorgung ernsthaft gefährden.

Vor diesem Hintergrund kann die noch immer anhaltende Periode des pandemisch legitimierten globalen Ausnahmezustands inklusive Lockdowns, Ausgangssperren, Versammlungsverbote, Einschränkungen der Bewegungsfreiheit, Grenzschließungen, Militärposten inmitten europäischer Städte, usw. usw., vielleicht als eine Art von Blaupause für die kommenden Jahre begriffen werden. Das vor allem medial produzierte Bild des Virus, der die Menschen nur so dahin rafft hat für genügend Ablenkung gesorgt, dass selbst einige derjenigen, deren Engagement, ebenso wie ihre Sichtweise ansonsten auf das Feld tödlicher Landesgrenzen verengt zu sein schien, kaum bemerkten, dass der von ihnen mitgetragene pandemisch legitimierte Ausnahmezustand die Situation an diesen Grenzen dramatisch verschärfte, dass sämtliche Restmöglichkeiten den EU-Außenlagern doch noch zu entfliehen von einem Tag auf den nächsten verschwanden, dass die teils von solchen Leuten mitgetragene Seenotrettung fliehender Menschen in Richtung EU ebenfalls stoppte, dass die Situation in Lagern wie Moria auf Lesbos so unerträglich wurde, dass seinen Insass*innen nichts anderes übrig blieb, als es niederzubrennen (es gab ja sogar Leute, die daraufhin für dessen Wiederaufbau votierten), usw. usw. Und die Grenzschließungen der EU-Außengrenzen sind sicherlich nur der überhaupt noch ergründbare Gipfel der neuen Ein- und Ausschlusspolitik im Namen von Covid-19. Es ist klar, dass Flucht, egal ob aus jenen Gebieten, die infolge der desaströsen ökologischen Zerstörung zu unbewohnbaren Wüsten geworden sind, aus jenen, in denen die koloniale Ausbeutung und kapitalistische Veräußerung der Region den Menschen die ökonomische Existenzgrundlage geraubt hat, aus jenen, die von den zahlreichen Kriegen um Rohstoffe, militärstrategische Vormacht oder wirtschaftlichen Profit, ebenso wie um religiösen Wahn in ein (soziales) Minenfeld verwandelt wurden, oder aus jenen, in denen Bürger*innenkrie-

ge um das letzte bisschen bewohnbaren Platz inmitten der desaströsen Zerstörung allen Umlands toben, keinen Lockdown kennt. Folglich stellt sich angesichts dessen, dass diese Flucht vor Europa nun mehr als je zuvor an ein absolut totes Ende gelangt, weniger die Frage *ob*, sondern vielmehr die Frage *wo* all die Menschen nun in Konzentrationslager gesperrt, niedergemetzelt werden, verhungern und verdursten, ertrinken, ihren Kräften erliegen, Sklavenhändler*innen in die Hände fallen, oder aus Verzweiflung Selbstmord begehen. Und wer interessiert sich dafür? Wer hätte gedacht, dass den deutschen Antifas einmal das Leben des sprichwörtlichen Nazi-Opas wichtiger sein würde, als das der flüchtenden Bevölkerung des globalen Südens? *Naja, für manch eine*n vielleicht keine große Überraschung.*

Während also die »Festung Europa«, von der schon Hitler schwärmte, ihren vorläufigen Höhepunkt erlebt, erreicht auch die innereuropäische Isolation – und gleiches gilt übrigens auch für die gesamte westliche Welt – einen neuen Höhepunkt. Einer dank Smartphones, Fernsehen, Home-Entertainment jeder Art, »sozialen« Netzwerken, algorithmisch vermittelten Paarbeziehungen ebenso wie Liebesaffären, usw. ohnehin in im letzten Jahrzehnt bereits weit vorangeschrittenen Verflachung der Beziehungen zwischen den Menschen, folgte im letzten Jahr das, was vielen der ohnehin schon am seidenen Faden hängenden, letzten verbleibenden realweltlichen Beziehungen den endgültigen Todesstoß verpasste: Rund ein Jahr fremd- ebenso wie selbstverordnete Isolation in der heimischen Sphäre, bei der sämtliche Beziehungen, die über die in diesem Kontext überraschenderweise wieder erstarkende patriarchale Basisorganisationseinheit der Familie hinausgehen, in die Weiten des kybernetischen, *spiegelwelt*lichen Internets verbannt wurden. Ihr Zustandekommen wird damit essentiell bestimmt durch die vermittelnde Technologie und ist jenseits von ihr sowieso kaum noch zu denken. Die sprungartig angestiegene Nutzung von algorithmischen Partnervermittlungsbörsen, aber auch die plötzliche Verbreitung von Wörtern wie »zoomen«, bezeugen diesen neuen Grad der Entfremdung. Das Problem dabei ist nicht nur, dass die Beziehungen in einem noch größeren Grad als bisher verflachen, sondern vor allem auch, dass die Technologie, die diese zustande bringt, dadurch zunehmend weniger wegdenkbar wird, sich also kulturell verfestigt. Eine Technologie, die nicht nur die häusliche Einsperrung der Menschen überhaupt möglich macht, sondern auch eine, die in der Vergangenheit die gezielte Manipulation der Emotionen der Menschen erforscht hat (vgl. bspw. Studien des Unternehmens Facebook, sowie die psychologischen Sparten der Spieleindustrie), und die somit das ideale Instrument globaler Gleichschaltung liefert, nach dem die grünen, technokratischen und oft auch transhumanistischen Herrscher*innen und Verwalter*innen der zerfallenden Welt so händeringend suchen.

So oder so, die Periode des Corona-legitimierten Ausnahmezustands hat beeindruckend unter Beweis gestellt, wie leicht die Aufmerksamkeit der Menschen innerhalb der westlichen Welt von den viel existenzielleren Problemen in ihrem Umfeld, sowie deren Auswirkungen andernorts auf der Welt durch eine geeignet popkulturell vorbereitete Erzählung (von Romanen, Filmen, Computer- und Handyspielen bis hin zu Gesellschaftsspielen hat die Unterhaltungsindustrie eine wahrliche Vielfalt an Pandemieszenarien in die Köpfe der Menschen gebracht, die während der Corona»pandemie« durchaus die Phantasie der Menschen beeinflussten) einer (bloß scheinbaren?) globalen Katastrophe – wer sieht die Parallelen zum *Club of Rome*-Apokalypsen-Narrativ nicht? – abgelenkt werden kann. Nicht zuletzt deshalb dürften die grünen Technokraten-Propagandist*innen in ihren Think Tanks bereits an einer Neuauflage dieser Erzählung schrauben, wie immer unterstützt von ihren Hofnarren, den Wissenschaftler*innen, die längst eine Vielfalt von Studien angestellt haben, wie die Menschen pädagogisch und propagandistisch, ebenso wie manipulativ sowohl mithilfe von massenpsychologischer Kommunikation, als auch individuell zugeschnittenen Social Media Kampagnen, dazu gebracht werden können, sich dem Willen der Herrschenden gemäß zu verhalten.

4. Auswertung

Dass sich in der momentanen Phase der pandemie-katastrophistischen und technologisch-gamifizierten Ablenkung von ihrem eigentlichen Gegenstand, große Teile der (liberalen) Klimabewegung auf Seiten der Herrschenden schlagen, indem sie nicht nur deren (ohnehin längst gefassten) Klimagipfel-Beschlüsse verfechten, sondern sich zugleich auch noch für Maßnahmen der globalen Einsperrung einsetzen (zum Beispiel in Person Greta Thunbergs und all der anderen, mittlerweile in die Parteien eingetretenen Leitfiguren der Fridays For Future-Bewegung), vermag vielleicht kaum zu überraschen. Es zeigt aber die Gefährlichkeit des allzu innigen Spiels von sich radikal glaubenden Akteur*innen mit jenen liberalen Bewegungen auf, von denen einige noch immer zweifeln, ob sie sich auf Greta Thunberg und Co. nun positiv beziehen sollten oder nicht und die sich teilweise sogar dazu versteigen, jene anarchistischen Kritiken an diesen Anführer*innenfiguren, die auf deren ideologische, ebenso wie ganz reale-Verflechtungen mit der Herrschaft hinweisen, verschwörungstheoretisch oder gar »von rechts« motiviert – gemäß dem Motto: »Was nicht links ist, muss rechts sein« – zu bezeichnen. Sie haben sich einer nur scheinbaren sozialen Bewegung soweit angebiedert, dass sie darüber eigene Interes-

sen und sogar die Anliegen der Ausgebeuteten, die sie zu verfechten glauben und vorgeben, selbst vergessen haben. Plötzlich wird grüne Technologie als im Interesse derer verkauft, die dafür in Minen versklavt, in Kriegen und Genoziden gemetzelt und in einst vor Leben sprudelnden Gebieten sich dem Diktat des Ökonomischen folgend diese in Wüsten zu verwandeln gezwungen sehen. »Klimagerechtigkeit« nennt sich das. Und in angeblich deren Interesse werden die ebenso todbringenden Wind- und Solarparks, die Geothermiekraftwerke, die Wasserkraftwerke und andere Spielarten der nach wie vor todbringenden Industrie, die sich nun eben »grün« getauft hat, auf den westlichen Territorien legitimiert, wo die von ihnen erzeugte Energie nicht zuletzt in das Militär und die Grenzen investiert wird, die die angeblichen Haupt-Interessensstifter*innen aus diesen Regionen fernhalten.

Sich einer solchen Perspektive auch nur anzunähern bedeutet jeglichen aufständischen Anspruch aufzugeben. Und nicht nur das, es bedeutet, ein Zahnrädchen im Getriebe dieser Todesmaschine zu werden.

Was aber macht eine aufständische Perspektive aus, die vom Sand im Getriebe, bis zum vernichtenden Triebwerksbrand das auszulösen vermag, was jeder Ausbeutung und Sklaverei, jeder Unterdrückung und Herrschaft durch diese Todesmaschinerie namens industrielle Zivilisation ein Ende zu bereiten vermag? Fest steht für mich, dass eine solche Perspektive vor allem auch auf die Adjutanten des neuen wie alten Unterfangens, sich die gesamte Welt untertan zu machen, abzielen muss, *auf die Wissenschaft*. Und damit meine ich keineswegs bloß diejenigen, angewandten Wissenschaftler*innen, die an jenen Technologien feilen, die unmittelbar der Herrschaft und Unterdrückung dienen, ich meine die Wissenschaft in ihrer derzeitigen Gesamtheit, in ihrer Totalität, von der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung über die Geistes(verwirrungs- und -züchtigungs)wissenschaften bis hin zu den Propaganda- und Sozial(ingenieurs)wissenschaften. Keines dieser Orakel darf uns als Verbündeter im Kampf gegen jene dienen, für deren Herrschaftssicherung sie ins Leben gerufen wurden und fortan funktionierten.

Nicht zuletzt sind es jene Gefilde der Wissenschaft, aus denen einige der wichtigsten Innovationen der hyperprogressiven grünen Technologie und seiner Kapitalfraktion entspringen und in Zukunft entspringen sollen. Vielleicht lohnt es sich daher, einen genaueren Blick auf diesen Prozess zu werfen:

Zwar sind es vor allem weltumspannende Mega-Konzerne, die schließlich die Vermarktung der grünen Technologien dominieren, wie beispielsweise im Bereich der Biotechnologie und der Computertechnologie, doch entstehen die technologischen Innovationen meist in einem universitären Umfeld, dem es ohne die Kapitalinvestitionen der Konzerne

an den Möglichkeiten ihrer Umsetzung mangeln würde. Wenn die Wissenschaft nicht eigentlich schon immer neben dem Staat auch kapitalkräftigen Unternehmen gedient hat, so wurden spätestens ab der Mitte des 20. Jahrhunderts die Grundlagen dafür gelegt, dass wissenschaftliche Forschung in verschiedenen Bereichen zukünftig unmittelbar der Wirtschaft dienen könne. Heute spielen in diesem Prozess vor allem Startups eine bedeutende Rolle. Jungen und älteren Wissenschaftler*innen, die in einem bestimmten Bereich eine Innovation entwickeln, steht dabei im Umfeld von vielen Universitäten ein Netzwerk zur Verfügung, das einerseits Kontakte zu industriellen Investor*innen herstellt und andererseits für die Investor*innen jene Ideen herausfiltert, die sich für sie als besonders nützlich erweisen könnten. Um ganz gezielt Innovationen in einem bestimmten Bereich entwickeln zu können, rufen diese Netzwerke in Zusammenarbeit mit Unternehmen häufig auch Wettbewerbe aus, in denen Wissenschaftler*innen und Startups darum konkurrieren, eine Lösung für ein spezifisches Problem zu entwickeln. Auf diese Weise werden Startups befähigt, ihre Ideen umzusetzen und wenn sie damit Erfolg haben, so werden sie entweder von ihren Investor*innen aufgekauft oder aber man hat sich durch Lizenzverträge, etc. schon vorher das Recht gesichert, von diesen Innovationen zu profitieren. Tatsächlich kommen Innovationen heute in vielen Branchen, auch jenen, die für die grüne Technologie von besonderer Bedeutung sind, auf diese Art und Weise zustande. Die weniger etablierten und meist schlechter geschützten Startups könnten also neben wissenschaftlichen Laboren, Think Tanks und Forschungseinrichtungen einen geeigneten Angriffspunkt bieten, um die industrielle Manifestation wissenschaftlich-technologischer Entwicklungen an ihrem schwächsten Punkt anzugreifen.

Die Wissenschaft anzugreifen, das vermag zwar möglicherweise die Innovationskraft des grünen Kapitalismus einzudämmen, jedoch nicht notwendigerweise zu einem ebenso notwendigen Produktionsstopp beitragen. Dass nur die Arbeiter*innenklasse durch einen Generalstreik einen solchen Produktionsstopp auslösen könnte ist für jene, die es sich nicht zur Aufgabe machen wollen, ihr Leben dem Aufbau einer kaum weniger monströsen Maschinerie der Organisation irgendeines vermeintlich revolutionären Subjekts zu widmen – was nicht bedeutet, dass man sich nicht für soziale Konflikte interessieren würde –, ebenso unbefriedigend wie es ein Mythos ist. Die heutige global vernetzte und oft computergesteuerte industrielle Produktion ist von einer Reihe fragiler Infrastrukturen abhängig. Während schon der lahmgelegte öffentliche Nahverkehr in Städten in der Vergangenheit wiederholt dazu führte, dass die Produktion in den noch nicht roboterisierten Werken der Industrie ins Schwanken geriet und teilweise zumindest tageweise einbrach (anschließend wurden meist Shuttlebusse für die Arbeiter*innen in die Fabriken organisiert), sind es vor

allem die Versorgung dieser Werke mit Energie (Strom), ihre Anbindung an das kybernetische Netz (immer mehr wird die Auftragssteuerung der Produktion aus der entlegenen Konzernzentrale erledigt) und die Versorgung mit den nötigen Rohstoffen und Zwischenprodukten (Logistik). Wird die dafür notwendige Infrastruktur (Stromnetz, Internet, Güterschienennetz, sowie der Güterverkehr auf Autobahnen) empfindlich gestört, so wird auch die von der jeweiligen Störung betroffene Produktion ausfallen. Der auf der Hand liegende Vorteil einer solchen Fokussierung auf die Infrastruktur anstelle der einzelnen Produktionsstandorte ist, dass durch großflächig verursachte Ausfälle, die sich mit verhältnismäßig geringem Aufwand erzielen lassen, ganze Cluster der industriellen Produktion ausfallen, während Angriffe auf ein einzelnes Werk nur mit einem bedeutend größeren Aufwand zu bewerkstelligen sind und in ihrem Effekt oft hinter ersteren zurückbleiben.

Ungeachtet der konkreten strategischen Ausrichtung (deren ausführliche Diskussion sicherlich anderswo fortgesetzt werden wird) des Kampfes gegen die industrielle ökologische Zerstörung und ihre sozialen Katastrophen ist für mich klar, dass nur die totale Zerstörung der Industrie, des Staates und jeder anderen Organisationsform der Herrschaft inklusive ihrer Wissenschaft und Technologie die Grundlage für ein Leben in Freiheit legen kann. Mein Handeln auf irgendein anderes Ziel einzustellen, bedeutet in die Fallen jener zu tappen, die verstanden haben, einen Teil der ökologischen Zerstörung zu beklagen, während sie jenes dafür verantwortliche System weiter am Leben erhalten, von dem sie auf die eine oder andere Art selbst profitieren.

… unter einem sich verändernden Himmel

Wer kann der Tatsache aus dem Weg gehen – abgesehen von autoritären Massenmedien-Diskursen, die oft ebensoviel verschweigen wie sie preisgeben –, dass unsere Welt zunehmend undenkbarer wird? Lauernde Pandemien, ölgetränkte Meereslandschaften, die Ströme von Menschen, die vor einem Zusammenbruch sozialer und ökonomischer Konstellationen fliehen, der allgegenwärtige Rauch ethnischer Konflikte, Krieg, oder Enteignung, die Entfernung der dürftigen früheren Barrieren für die Ausbeutung. Instabilität scheint die eine, sichere Verheißung dessen zu sein, was kommen wird, für diejenigen von uns, denen vom globalen System ursprünglich alle Gewissheiten verkauft wurden. **Zusätzlich zu der sich zuspitzenden Misere, die von unserer unterschiedlichen aber universellen Unterwerfung verursacht wurde und parallel zu dem Zusammenbruch der Biodiversität müssen wir uns mit dramatischen Klimaveränderungen herumschlagen, die vermutlich größere Ausmaße annehmen werden, als das in der Geschichte der Existenz der Erde je gesehen wurde.**

Teile der Welt haben die Anzeichen ihrer Zukunft auf einem Planeten erblickt, der von den Verwüstungen des industriellen Systems überhitzt ist, auf die Regentropfen vor dem anstehenden Wolkenbruch, als der Mega-Sturm mit einem Auge von 300 Meilen Durchmesser (der gewaltigste, der seit Beginn der Aufzeichnungen das Land erreichte) durch mehr als fünfzig Städte in den Philippinen fegte und dabei tausende von Menschen tötete und Millionen vertrieb. Unmittelbar darauf marschierte ein Großaufgebot der Armee in das Katastrophengebiet ein, um die staatliche Präsenz wiederherzustellen, mit Hilfspaketen, die in Rathäusern gehortet wurden und die Soldaten verwöhnten und die nur in den Gebieten wirklich verteilt wurden, in denen sich die Weltpresse versammelte. Die kultivierte Abhängigkeit von der industriellen Gesellschaft wurde wie eh und je ausgeschlachtet, durch beinahe doppelt so hohe Preise für verkaufte Grundnahrungsmittel und Pharmazeutika, ebenso wie durch die lukrative Rückkehr der Energieversorgung.

Näher an unserer Heimat haben wir die klimatischen Ausbrüche von Winterstürmen in Britannien geschmeckt, die die schwersten nationalen Überschwemmungen in den 250 Jahren seit Beginn der Industrialisierung, wenn nicht noch länger, verursachten.

Schottland machte während dem weitverbreiteten Chaos des frühen Dezembers einen beinahe vollständigen Shutdown von Schulen und Transportnetzen durch. Ein Passagierjet wurde vom Blitz getroffen. Die Medien vermittelten Bilder ganzer Straßen mit hüfthoch stehendem Wasser, während tausende auf der ganzen Insel aus ihren Heimen gezwungen wurden. Das Militär intervenierte, um mit einigen schwer betroffenen Gebieten fertig zu werden und einige kurzentschlossene Geschäftsleute machten ansehnliche Gewinne mit dem privaten Verkauf von Sandsäcken an das verängstigte Mittelengland. Bisher ungekannte Wellen brachen sich entlang der kornischen Küste, während in der gesamten Nation Hochwasserschutzanlagen, Klippenwände und in einem Fall eine Zuglinie erodierten oder an die See verloren gingen. Während das Wasser nun in überfluteten Dörfern, Stadtzentren und Feldern zurückgeht, werden nun sowohl Vieh als auch wilde Tiere auf allen Stufen des Nahrungszyklusses durch verteilte Pestizide und toxische Chemikalien vergiftet, die aus den Industrieanlagen des Landes ausgespült wurden.

Zeitgleich und in direkter Beziehung hält die schwere Dürre , die die westlichen Vereinigten Staaten ergriffen hat, das zweite Jahr an und verursacht einen Ausnahmezustand in Kalifornien mit verheerenden Auswirkungen auf die Ernte und die Wasservorräte. Zunehmende Instabilität des Polarwirbels und Jetstream-Wetterphänomene lassen diese Auswirkungen von historischem Ausmaß entstehen. Hier hat die Regierung das steigende Überflutungsrisiko als eine der größten möglichen Auswirkungen des Klimawandels im Vereinigten Königreich beschrieben (was sich mit unseren gelebten Erfahrungen der letzten paar Jahre deckt), aber die Wahrheit ist, dass das Klima zunehmend unbeständig ist und die »Expert*innen« nur eine äußerst ungewisse Vorstellung davon haben, was zu erwarten ist. Extreme Temperaturen, die überall auf dem Planeten überboten werden (sowohl nach oben, als auch nach unten) verkünden den bevorstehenden ökologischen Zusammenbruch.

Es ist wohlbekannt, dass es vor allem die Bevölkerungen des globalen Südens sein werden, die als erste von vielen Auswirkungen der globalen Erwärmung betroffen sein werden und die es in einigen Regionen bereits hart trifft. Hochwasser und Erdrutsche sind in den Philippinen bereits vor dem spektakularisierten Trommelfeuer zur Normalität geworden und die sich verändernden Wettermuster forderten Berichten zufolge *bereits* 300.000 Leben jährlich in einer Nation, in der 60 % der Menschen nun in von Überflutungen betroffenen Regionen leben. Die Inselgruppe liegt an der Frontlinie von Katastrophen, die von Stürmen ausgelöst werden, darunter Ernteausfälle, Wasserknappheit und die Verbreitung von Krankheiten. **Ironischerweise sind einmal mehr die Regionen, die bereits kolonisierte, dem Ressourcen-Extraktivismus »geopferte Zonen« für beinahe alle kapitalistischen Kern-Volkswirtschaften sind,**

die ersten, die von den Konsequenzen des Hyper-Konsums letzterer getroffen werden. Aber selbst in Europa gibt es Beispiele, wie die Hafenstadt von Rotterdam, das ökonomische Herz der Niederlande, die stellenweise mehrere Fuß unterhalb des Meeresspiegels liegt und die von beständiger technologischer Intervention abhängig ist, wie sie und bedeutende Teile von Holland es seit Generationen gewesen sind, um eine Katastrophe zu vermeiden. Ein Systemausfall würde ihre Einwohner*innen überschwemmen. **Überall auf der Welt sind viele der dichtbesiedeltsten und am schnellsten wachsenden Mega-Städte an den Küsten gelegen und dem unaufhaltsam steigenden Meeresspiegel ausgeliefert.** Das New Orleans von gestern könnte das Bangkok, Lagos, Mumbai oder Melbourne von morgen werden.

Die Gefühllosigkeit der industriellen Entwicklung und der permanente Bedarf der Zivilisation sich auszudehnen, sät Tod und Elend von Millionen von Menschen. Eine unvorstellbare Bevölkerungsexpansion wurde (üblicherweise durch die Untergrabung der körperlichen Autonomie von Frauen) von der Weltwirtschaft der vergangen Jahrzehnte in Gang gesetzt, um den kapitalistisch-industriellen Koloss mit Arbeiter*innen zu füttern. **Nun finden wir uns oft gefährlich festgesetzt auf grundsätzlich ungeeignetem Terrain wieder; Terrain, das den ökologischen Verteidigungsmechanismen gegen Katastrophen entblößt ist, entweder durch Waldrodungen, den Verlust der Moorlandschaften der Küste oder durch die Ausbreitung einer neuen, undurchdringlichen Betonhaut über der Erde oder durch landwirtschaftliche Zersetzung des Bodens.** Wenn die rauen Wetterlagen die Massengesellschaft treffen, sind die Auswirkungen bereits verstärkt [1].

Zu dieser Verwundbarkeit kommt die überwiegend schlampige Bauweise der meisten Städte durch Kosteneinsparungen und die Maximierung der Profite, wie sie der kapitalistischen Entwicklung eigen sind, sowie die umgebenden, leicht zu zerstörenden

[1] Man vergleiche das mit der uralten Jarawa-Hordengesellschaft, die die Welt damit verblüffte, dass sie den Tsunami und das Erdbeben, die die Andaman- und Nicobar-Inseln im Indischen Ozean 2004 erschütterten, vollständig überlebte, obwohl sie so nahe am Epizentrum des asiatischen Erdbebens waren, dass der Tsunami sie beinahe unmittelbar traf. Es war angenommen worden, dass sie zusammen mit vielen der Siedler*innen der Inseln umgekommen seien, bis indische Militärhelikopter von den Indigenen mit Pfeilen beschossen wurden, als sie über den Wald flogen. Regierungsvertreter*innen und Anthropolog*innen glauben, dass das Generationen alte Wissen über das Land und die Wind- und Meeresströmungen, sowie die Bewegungen der Tiere mehr als 60.000 Jahre umfasse, in denen die Inseln von ihnen bewohnt worden sind und die Stämme so durch Vorzeichen vor dem Tsunami gewarnt worden sind und sich vorbereiten konnten. Zum Vergleich: die vom Staat umgesiedelten Menschen auf den Inseln, die Ackerbau, Schweinezucht und Christentum übernommen hatten, wurden schwer getroffen. Noch immer gönnt der Fortschritt den überlebenden Waldbewohner*innen keine Ruhe, durch zivilisatorische Übergriffe durch Straßen, Rodungen, westliches Essen und Krankheiten tötet er sie beständig.

industriellen Überbleibsel [2]. Nach der Zunahme extremer Flächenbrände, Erdrutsche, Hurrikans, Erdbeben, Fluten, Blizzards und mehr in den letzten Jahren, **sind die Trümmerhaufen nur eine weitere Einnahmequelle für die Bosse – eine anhaltende Katastrophe ist ein Weg, weiter zu profitieren, selbst nachdem die Produktion auf einem Waren-kolonisierten Globus an andere Grenzen gestoßen ist.** Ähnlich der multinationalen Unternehmensgruppe, die anrückte, um das Blutbad im Irak zu kapitalisieren, nachdem die alliierten Bombardements viel der zivilen Infrastruktur dem Erdboden gleich gemacht hatten, bewerben sich Unternehmen um Verträge die beschädigten Gebiete vor der nächsten Welle wiederaufzubauen und es entstehen gänzlich neue Märkte in technologischen Feldern, die behaupten, die gewissen zukünftigen Turbulenzen lindern zu können. Die nächste Runde des Scheiterns der Technologie bietet, wie immer, die nächste Gelegenheit für neue Geschäfte, die dann im Gegenzug ein neues Problem für die zukünftige Generation mit sich bringen: Außer dass der Zyklus nun beinahe auf wöchentlicher Basis wiederkehrt. Der Staat nutzt die desaströse Beunruhigung um alle möglichen Arten von sozialer Kontrolle sowohl auf Mikro- als auch auf Makroebene einzuführen und die Herrschaft der (von ihnen bestimmten) Expert*innen zu erzwingen. Diese Institutionen behaupten die einzigen zu sein, die uns retten können, ungeachtet ihrer in die herrschende Bürokratie verwickelten Position, ihrer Teilnahme an dem gesamten Ensemble, das uns über die Klippe der totalen Auslöschung trägt.

In den kapitalistischen Metropolenstaaten ist die vorübergehende Verschnaufpause vorbei, die uns in der jüngsten Ära durch die Verlagerung der unverfroreneren Verwüstung von Land durch den intensiven Energieextraktivismus in den globalen Süden beschert wurde. Das »Fracking« von Schiefergas ist nun bereit, die Hinterhöfe der europäischen Konsument*innen so richtig auszuplündern, um das Leben der petrochemischen Maschine über die Vorhersagen der »Peak Oil«-Theoretiker*innen hinaus zu verlängern. Die USA und Kanada bereiten sich sogar darauf vor, mit dem Export von Tankschiffen des verflüssigten Gases zu beginnen, so groß ist sein derzeitiger (wenn auch vergänglicher) Überfluss. **Wirklich, anstatt sich zu bremsen, beschleunigt sich der Industrialismus in allen Ecken der Welt, in denen sich seine Tentakeln breit gemacht haben. Innerhalb der**

[2] Zum Beispiel wurden die meisten Toten in Büros, auf Verkehrsadern oder in Appartmentblocks zerquetscht, als Chile im Februar 2010 von dem sechstgrößten Erdbeben, das je gemessen wurde, erschüttert wurde, und Evakuierungen wurden von Vorfällen wie der brennenden Chemiefabrik außerhalb Santiagos veranlasst, nicht nur von den strukturellen Beschädigungen. Und was die gefährlichen Materialien, die beim Bau verwendet werden, betrifft: Die Opfer verschiedener industriellen Krankheiten, die von den Trümmern des New Yorker World Trade Centers „Ground Zero“ (sowohl langfristig als auch von der unmittelbaren Staubwolke aus enorm giftigen Karzinogenen, Dioxinen, Blei, usw.) stammen, sind zahlreicher, als diejenigen, die unmittelbar durch den Al-Qaida-Angriff getötet wurden.

eingefleischten, kapitalistischen Wachstum-oder-Pleite-Logik kann es keinen anderen Weg geben; es gibt nichts, was die Expert*innen innerhalb dieses Rahmens tun könnten, wie die Jahrzehnte internationaler Klimagipfeltreffen in ihren Resultaten belegen – immer bloß heiße Luft.

Zugleich entfaltet sich der Pfad, dem wir folgen sollen, vor unseren Augen. Eine neue freiwillige Unterwerfung der Bürger*innenschaft unter die Maschine wird im Namen des vom System neu begründeten Pseudo-Umweltschutzes und mysteriösen Nachhaltigkeitsmanagements kultiviert. Individuelle Verschwendung von Recycling-Materialien und Energie durch die Konsument*innen soll gemeldet und bestraft werden (ohne die allgemeine Abhängigkeit von diesen Verbrauchsmaterialien zu hinterfragen oder gar die stinkenden Industrien, die sie erzeugen). Nuklearer Ausbau ist plötzlich die »ökologische Option«. Steigende Preise sind bloß der Dominoeffekt von Chinas und Indiens ökonomischem Wachstum … ***Wir können die Situation auflösen, wird gesagt – du wirst natürlich einige Opfer bringen müssen, aber die Welt wird weiter den gleichen Imperativen folgen, die dich mit einer solchen Vertrautheit einsperren. »Alles wie gehabt« kann und muss weitergehen.*** Unterdessen zurück in der Realität: Bedeutende wissenschaftliche Studien, die durchgesickert sind, prognostizieren drastische Auswirkungen eines 2,5-Grad-Anstiegs der Temperaturen in den kommenden 80 Jahren, darunter Ernteeinbußen von 2% pro Jahrzehnt, während der Bedarf einer rapide wachsenden Weltbevölkerung um 14% je Dekade wächst. Und dieses Maß an Temperaturanstieg wird als eine konservative Schätzung betrachtet. Ernten, die hochsensibel auf Temperaturschwankungen reagieren, wie Weizen, Mais und die asiatische Reisernte, die beinahe die Hälfte der Weltbevölkerung ernähren, werden am schlechtesten wegkommen – und haben bereits Missernten in den großen Kornspeicher-Regionen der internationalen agro-industriellen Zonen erfahren. Landwirtschaft in den Tropen und Subtropen, an Orten wie den Philippinen, wird vermutlich am härtesten getroffen werden [3]. Zudem werden sich die zerstörerischen Auswirkungen, die bereits in der Fischerei in tropischen und subtropischen Regionen beobachtet werden können, noch verschärfen, wenn die Meerestemperaturen steigen und die majestätischen Korallenrifforganismen unwiederbringlich beschädigt sind. Es wird geschätzt, dass beinahe ein Drittel der Meeresoberfläche (das ist ein Viertel der gesamten Oberfläche des

[3] Philippinische Bäuer*innen, die von einem noch jüngeren Sturm namens „Agatan“ getroffen worden waren, haben sich darüber beklagt, dass die nicht-traditionellen Getreidesorten, die nun eingesetzt werden, wenn sie auch höhere Erträge abwerfen, schwächer und weniger resilient gegenüber den Fluten und Stürmen sind, verglichen mit jenen, die noch immer in den Jabonga-Hochebenen eingesetzt werden; außerdem ist ihr Anbau teurer und hängt von synthetischen Chemikalien ab. Nun, nach dem Sturm, sind die Gemeinschaften abhängig von den ausgegebenen Nahrungsmitteln.

Planeten) mit dem schwimmenden Plastikmüll der industriellen Gesellschaft bedeckt ist.

Selbst Mainstream-Journalist*innen können nun offen über die Krise dieser Zivilisation sprechen, eingerahmt von den Aktienkursen und Fluglinien-Werbungen, in dem Versuch, ein Verwaltungsprogramm zu finden, das sie vor ihrem Todeskampf rettet. Natürlich gibt es noch die konservative Nachhut, die sich noch immer an die voll entfaltete Verleugnung klammert – wie der britische Umweltminister, der die klimatischen Veränderungen, die gerade in Gange sind, als »*wirklich ziemlich harmlos*« beschreibt – aber sie werden zunehmend selbst vom Rest des Establishments als peinlich betrachtet. **Stattdessen wird mehr Tinte, Blut und Schweiß vergossen, in dem Versuch eine Arbeitshypothese zu entwickeln, wie genug Energie beschafft werden könnte, um die chronische Abhängigkeit dieser Zivilisation von fossilen Brennstoffen zu überwinden, während die technologisch-industrielle Ordnung ansonsten intakt herauskommt. Ob das möglich sein wird oder nicht, bleibt abzuwarten; und ihnen läuft die Zeit davon**. Alles was bisher versucht wurde, um die Katastrophe lange genug abzuwenden, um neue Energiequellen zu erschließen (Entsalzungsanlagen, um den schwindenden Wasserreservoirs entgegenzuwirken, Hydrokultur-Gewächshäuser für den Anbau von Getreide, der wegen abgetragenen Oberböden einbricht, Bergbau von Erzen mit niedrigerer Konzentration) braucht nur noch mehr Energie als im Moment und erscheint so unmöglich, wenn man eine wachsende Weltbevölkerung berücksichtigt, ebenso wie einen steigenden Pro-Kopf-Konsum. Die Versprechen des »Fortschritts« und der »Entwicklung« werden mit impliziten Drohungen damit, was passieren würde, wenn das Machtgefüge in sich zusammenbrechen würde, unterstrichen, indem sie uns an die vollständige Abhängigkeit erinnern, die sie tatsächlich erreicht haben. Paradoxerweise fährt die industrielle Zivilisation unterdessen beständig fort, uns in die Gaskammer marschieren zu lassen und die Tür hinter uns zuzuschlagen.

Man kann sagen, dass diejenigen, die sich für die Fortsetzung dieser Zivilisation einsetzen, ihre Katastrophe durch die vielgepriesenen, möglichen Fortschritte der genetischen Manipulation, der Nanotechnologie, des Geo-Engineering, der Robotik und der synthetischen Biologie abwenden mögen – »der Endlösung«, die die Erde und uns selbst bis zum höchstmöglichen Grad verstümmelt und verkünstlicht [4].

[4] Es gibt natürlich auch andere, die die „Notwendigkeit“, unsere biologischen Formen als Individuen abzulegen und die wachsenden Herausforderungen einer bloß organischen Existenz vollständig zu überwinden, willkommen heißen und die „Singularität“ vertreten, die Cyborg-Anpassung von Menschen (die reich genug sind) durch Implantate, Gehirn- und Organ-„Upgrades“, selbst die Extraktion des eigenen „Gedächtnisses“ in eine Computersimulation. Und andere wiederum rechnen ernsthaft mit der Kolonisierung anderer Planeten, wenn dieser hier erodiert. Das ist das Ausmaß der kulturellen Psychose.

(Vielleicht gefällt ihnen diese Vorstellung besser als denjenigen Wesen, die in den Raffinerien, Slums oder dem letzten verbleibenden »Naturreservat« eingeschlossen bleiben würden.) Aber natürlich sprechen wir nicht von der gleichen Katastrophe wie die Staatsplaner*innen, die grünen Unternehmer*innen und professionellen Umweltschützer*innen. Für uns reicht die Katastrophe weiter zurück als die globale Erwärmung oder der Industrialismus. Die Höhepunkte der Vergiftung, Massenvernichtungen und extremen Verletzlichkeit der Umwelt des modernen Lebens sind schlicht fortgeschrittene Symptome krankender sozialer Organisationen, die Jahrtausende zurückreichen. Diese sind dieselben sozialen Organisationen, die uns unseres Gleichgewichts in der Welt berauben, ebenso wie unserer individuellen Handlungsmacht und Selbstschöpfung außerhalb der Reproduktion der Zivilisation.

Vielleicht sind die gefährlichsten Katastrophen diejenigen, die schleichend vonstatten gehen, die, deren volle Konsequenzen nicht sofort sichtbar sind, sondern die Form einer beständigen und rastlosen Entwertung dessen annehmen, was es heißen könnte frei und wild zu leben. Wie die Trennung von dem Land, auf dem wir leben, die uns nun den Notstand vor allem durch Nachrichten begreifen lässt und bloß geringfügig durch das, was wir persönlich als Teil unserer alltäglichen Realität sehen, schmecken oder berühren, bis uns die Kraft verlässt und der Hahn versiegt. Vielleicht war die Krise immer schon da oder hat sich zumindest zusammengebraut in Gestalt von Verdinglichung, von Autorität, von einer langen Reihe an Krieg führenden und hortenden zivilisierten Kulturen, die die Vorstellung von sowohl realer Individualität als auch realen Wechselbeziehungen verachteten. Die Flugkurve kann von da an bloß noch bergab verlaufen, mit dem Verlust des Respekts und Staunens vor/über die Welt, die sich in den Ethos der Kontrolle und Herrschaft verwandeln, in dem jede Kreatur zu einem Zahnrad wird, das an den richtigen Ort gesetzt werden muss: **Bürger*in, Sklav*in, Verwalter*in, Ressource, Schädling.** Wir leben während der Periode des sechsten bekannten planetaren Massensterbens [5], das erste, das von einer einzigen Lebensweise verursacht wurde (es wäre inakkurat die Schuld dafür einer einzelnen Spezies zu geben), das aufgrund der schwerwiegenden Auswirkungen, die die industriellen Unternehmungen auf die Geologie der Erde haben, als das Anthropozän bekannt geworden ist. Doch bevor wir die Phase der häufigen und wissenschaftlich-unerklärlichen Populations-Einstürze von Spezies überall auf der Welt erreichen konnten, mussten wir die kulturelle Entscheidung treffen und anschließend systematisieren, dass selbst eine einzige Form des Lebens

[5] Wie der beinahe universelle Einbruch der Biodiversität aufgrund von beinahe ausschließlich dem Verlust der Habitate/Zersplitterung, Jagd oder Erlegung, Schadstoffen, konkurrierenden, neueinheimischen Spezies und Klimawandel genannt wird.

weniger wichtig sei, als der Profit und die Kontrolle, die ihr Untergang »uns« einbringen würde. Bevor wir die Phase hilfloser Gefangenschaft innerhalb der industriellen Gesellschaft, die wir weder lenken noch begreifen, erreichen konnten, mussten wir erst durch die Auferlegung komplexer technologischer Systeme im Interesse früherer sozialer Ordnungen gehen, die diese Prozesse normalisiert haben, deren Folgen niemals vollständig absehbar oder verständlich waren und die nie zu enden scheinen. Bevor es so gänzlich normal geworden ist, so »entschuldbar«, routinemäßig bestimmte Körpertypen zum Ge- und Missbrauch zu objektifizieren, musste es erst eine Trennung und Verdinglichung durch ein Sex-Gender-System geben, um der Reproduktion bestimmter sozialer Konstellationen zu dienen. Bevor es überhaupt vorstellbar wurde, die meisten Tage deines Lebens als Arbeiter*in im Dienste von »Vorgesetzten« zu verbringen, musste erst der Zustand geschaffen werden, in dem du weder das Wissen, den Raum, die Zeit oder die Gesellschaft hattest, deine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und diese Hierarchien überflüssig zu machen.

All diese Phänomene haben greifbare Geschichten und werden heute noch immer von realen Menschen durch reale Institutionen ausgeübt. Das Problem ist nicht himmlisch, ungreifbar, obwohl die Machtstrukturen, die von ihm hervorgebracht wurden in unseren Beziehungen so diffus geworden sind, dass wir die Probleme regelmäßig selbst reproduzieren (ob gewollt oder ungewollt). Der Modus unter dem wir arbeiten – Zivilisation – ist eine Todesfalle. Es ist nicht schwer, die Symptome auszumachen, von den großen Rüstungsmärkten und Roboterdrohnen, finanzieller Erpressung, Menschenhandel und Handel von nichtmenschlichen Tieren, computerisierten sozialen Welten, die Selbstmorde und Entfremdung verursachen, einer Massenvergewaltigungskultur und häuslicher Folter, einer schleichenden Kultur der Überwachung, Klimaflüchtlinge unter allen Spezies, pharmazeutischer (Selbst-) Lobotomisierung, bis hin zu sklavischer Zusammenarbeit mit dem imperialistischen Traum »allumfassender Herrschaft«. Die Klimakrise ist nur eine weitere ökologische Ergänzung (ebenso, wie sie auch Produkt von ihr ist) der sozialen, psychologischen, imaginären, existenziellen und allumfassenden Krise, die unsere Gattung bereits jeden Tag erlebt. Das kollektive Resultat ist ein Sozialsystem, das so psychotisch ist, dass es jedes Element, von dem es selbst abhängt (Erde, Wasser, Luft, Wälder, Metalle, fossile Brennstoffe), zusammen mit möglicherweise jedem komplexen Leben auf dem Planeten in Gefahr gebracht hat; und die Fähigkeit von jeder einzelnen seiner Geiseln, außerhalb von ihm unabhängig zu existieren oder Selbstverwirklichung außerhalb seines Paradigmas zu erreichen, zerstört hat. Unsere Sehnsüchte nach Freiheit werden hauptsächlich dadurch unter Kontrolle gehalten, dass unser Lebensunterhalt von der direkten Beziehung zu der Landbasis, die wir bevölkern, getrennt

wird und dann all die Kontrollen und Manipulationen zur Anwendung gebracht werden, denen wir in Folge dieser Enteignung zum Opfer fallen. **Mit jedem Tag, der verstreicht, wird die Krise mehr Menschen bewusst, doch jeden Tag verfeinern die Laboratorien, die Medien und die Einheiten der öffentlichen Ordnung ihre Methoden und die Chance einer Revolte schwindet zusammen mit den Anteilen des modernen Lebens dahin, die sich wert, gelebt zu werden, anfühlen.** An der ideologischen Spitze dieses abscheulichen Verlaufs der Kultur steht die akademische Verehrung der Technologie, die darauf abzielt, die »ethische« Grundlage dafür zu legen, die mörderische kommerzielle und wissenschaftliche Machtstruktur aufrecht zu erhalten; und es sind nicht nur die aufgedrehten Futurist*innen, die vielleicht offensichtlicher mit den Multis unter einer Decke stecken. Es sind auch Leute wie die selbstbezeichnende »Umweltschützerin« Emma Marris – die nicht nur darauf besteht, dass Wildnis an sich ein nicht mehr bestehendes Konzept ist und dass wir uns mit einer Umwelt anfreunden sollten, die beinahe ausschließlich von der Technologie geformt wurde (wobei sie in die Rhetorik eines sogenannten Pragmatismus angesichts des Klimawandels verfällt, und obwohl sie zugibt, dass sie selbst so gut wie keine Zeit in tatsächlicher Wildnis verbracht hat), sondern auch, dass das eigentlich erstrebenswert sei.

Wenn du noch immer nicht der Meinung bist, dass dies einen Zustand des Krieges auf allen Ebenen darstellt, der Angreifer*innen umfasst, auf die wir nur mit unserer Gewalt reagieren können, dann haben wir einander vielleicht nichts zu sagen. Wenn du entschlossen bist, zu kämpfen, dann können wir zu den Fragen des *Wie*, *Wo* und *Mit wem* kommen.

Es gibt durchaus Missmut gegen das globale kapitalistische System. Von den vielen möglichen Auslösern von Revolten sind jüngst einige wiederholt aufgetreten. Obwohl alle miteinander verknüpft sind, wollen wir einen näheren Blick auf einen werfen. Innerhalb des industriellen Ernährungssystems sind die Preise für Lebensmittel eng mit den Ölpreisschwankungen verknüpft (wegen der Abhängigkeit der modernen Landwirtschaft von fossiler Energie). Folglich sind die Märkte zusätzlich zu den kapitalistischen Spekulationen und den schwindenden Erträgen, üblicherweise aufgrund der Auswirkungen, die die Landwirtschaft auf die Böden hat, zunehmend instabil. Das ist nun gepaart mit einer schleichenden Kolonisierung von Ackerland, das auf Biokraftstoffe umgepolt wird. Die Höhepunkte der Lebensmittelpreise fielen 2008 mit Aufständen zusammen – in Mosambik, Indien, Tunesien, Haiti und weiteren Ländern. Dann wieder 2011 – in Uganda, Saudi-Arabien, Ägypten … 2012 erreichten die Nahrungsmittelpreise den dritthöchsten Stand seit Beginn der Aufzeichnungen mit Zusammenstößen in China, Argentinien, Bangladesch, um nur einige zu nennen. Unter dem zusätzlichen Druck

von sowohl Wasser-, Öl-, Finanz- und sozialen Krisen, scheint das Pulverfass dabei zu sein, zu explodieren.

Soziale Revolten lassen sich niemals (oder zumindest nur sehr selten) auf einen einzigen Grund für alle Protagonist*innen auf den Straßen reduzieren. Und selbst die konfrontativsten Bewegungen eröffnen nicht notwendigerweise genug Raum für den befreienden Charakter der Transformation, die wir interessant finden. Teilbereichskämpfe (»die das Brot fordern, anstatt die Bäckerei zu plündern«) sind oft Gelegenheiten für den Staat und/oder das soziale Gefüge sich zu festigen, indem er/es Dissens anpasst und integriert. **Aber was wir sehen ist eine Welt, die der Möglichkeit der Regierung sie zu kontrollieren und zu rekuperieren entgleitet, offensichtlicher ohne überzeugende Antworten auf ihre Widersprüche und nur geringfügigen Versprechungen für die Zukunft. Und wenn auch nichts gewiss ist, scheint dieser Ausgangspunkt zumindest ebenso fruchtbar zu sein für De-Zivilisierung, wie er es nicht ist.**

Von Südafrika bis Bahrain kann man die Angst der herrschenden Klasse riechen, diesen nervösen Tick beim kleinsten Flackern der Aufwiegelung brutale Repression zu entfesseln. Die USA, das Vereinigte Königreich, Israel, die NATO, etc. helfen mit ihrer Aufstandsbekämpfungs-/Befriedungsexpertise, ebenso wie mit der wuchernden Trägheit und Psychose der exportierten »westlichen« Lebensweisen, aber wird das genug sein? Selbst von hier aus, aus dem isolierten globalen Norden, während das Bild der britischen Riots von 2011 in den Hintergrund einer allgemein-wiederaufgenommenen Lethargie tritt (auch wenn komplementäre anarchistische Angriffe auf Staatskräfte, Unternehmen und Kommunikationsinfrastruktur, die diese Augusttage begleitet haben, in einigen Vierteln alles andere als abgeebbt sind), zählen wir die Feuer am Horizont, während das Jahr mit Aufständen in Thailand, Bosnien, Venezuela und Island beginnt; und wir denken: *Es ist hier schon mal passiert, es kann hier wieder geschehen.*

Zeiten der »Krise« (sozial, finanziell oder ökologisch) sind bereits früher ohne oder mit nur geringfügigen Anzeichen eingetreten. In Zonen, in denen die Staatsmacht bröckelt oder sich vielleicht sogar zurückzieht, um ihre ehemaligen Subjekte ihrem Schicksal zu überlassen, könnten wir mehr Gelegenheiten haben, unsere informellen Prinzipien auf menschlicher Ebene in den Wirbel einzubringen. Zum Beispiel indem wir uns unserer verschiedenen Erfahrungen mit DIY-Gesundheitsversorgung bedienen, in Warenhäuser einbrechen oder Gebäude besetzen, Propaganda verbreiten, Bullen angreifen, Essen verteilen oder anpflanzen/suchen und subsistente Lebensfertigkeiten verbreiten; um nicht davon zu sprechen, unsere Offensive voranzutreiben, während das System bereits seine Wunden versorgt. Und wir könnten einen anfänglichen Vorsprung haben, Situationen zu kreieren – andere könnten schlicht auf eine äußere Autorität warten, die die Verant-

wortung übernimmt und die Normalität fortsetzt.

Das Potenzial außerhalb der Institutionen zu leben, die uns kontrollieren, könnte deutlicher werden, wenn die Illusion der Stabilität einige Schläge einstecken müsste. Nichtsdestotrotz stehen zwischen der modernen Gesellschaft und dem, wohin wir wollen (die Zerstreuung in vertraute und innige Gruppen, angetrieben von einer durch die Erfahrung inspirierten Wahrnehmung ihrer Lebensräume innerhalb einer größeren Wirtsökologie), das eingefleischte »Bedürfnis« nach diesen Institutionen in den kulturellen Annahmen, die von der Zivilisation festgelegt und umgesetzt werden. **Deshalb fassen wir ebenso Mut von den Anarchist*innen der Philippinen, die in Hurricane-gebeutelte Regionen reisten, um Solar-Ladestationen, Medizin, eine freie Küche, Stressbetreuung, Kinderspiele und andere informelle Unterstützung zu teilen.** Die Ansicht, die sie vertraten: »*Für uns ist das kein heroischer Akt, wir glauben, dass Helfen eine normale und übliche Beziehung in vielen Organismen ist. Derzeit ist der Mensch grundsätzlich von der Vorstellung eines Wettbewerbs geleitet, der vom Kapitalismus und dem Estatismus aufgezwungen wird. Die Vorstellung von Überlegenheit, Hierarchie, Einheitlichkeit und zentralisierten Strukturen hat unsere Werte gestört. Unsere Beziehung zur Natur, zu uns selbst und zu anderen wird nun durch Herrschaft und Kontrolle bestimmt, die schließlich in Ungleichheit, Armut, Ignoranz, Patriarchat und ökologischer Zerstörung resultiert.*«

Doch um nicht als Wohltätigkeitsarbeiter*innen (Solidarität in eine Richtung) rekuperiert zu werden und so schlicht zu einem stabilisierenden Anhängsel der sozialen Maschinerie anstatt zu einigen ihrer Zerstörer*innen zu werden, gelangen wir zu der Notwendigkeit des Angriffs. Unsere Taten als Anarchist*innen müssen auch *die Logik der Delegation selbst* angreifen. Die Logik, die sich in den einschleimenden »Antworten« der (selbst »anarchistischen«/öko-radikalen) Politiker*innen ausdrückt, oder in dem Vertrauen auf Widergutmachung durch entweder eine Gottheit oder eine große Reihe von High-Tech-»Lösungen« anstatt unsere eigenen Fähigkeiten und Beziehungen aufzubauen, die unserem individuellen Temperament und der Örtlichkeit entsprechen. Die Logik, die uns dazu bringt passiv darauf zu warten, dass der Nachrichtensprecher einmal mehr unsere Erlösung verkündet. Die uns in die letzten Wälder zurückziehen lässt, bis der nukleare Wind an Stärke zunimmt, oder die Aussagen »*Morgen werde ich kämpfen, wenn wir mehr sein werden…*« Die allgegenwärtige Entfremdung tausender Arten von Spezialist*innen, die unser Leben im Namen der Tyrannei der Effizienz zergliedern.

So sehr es auch wahr ist, dass sich spontane und wechselseitige Post-Katastrophen-Beziehungen angesichts der Krise, wenn der Bannfluch der Normalität gemeinsam mit all ihren Scheuklappen und Garantien gebro-

chen ist, oft unerwartet zwischen ehemals kalten Nachbar*innen bilden, ist es doch ebenso eine Realität, dass die Antwort der Herrschaft ihren Willen und ihre Ressourcen gegen jede Form von Fahnenflucht in Stellung zu bringen vermag. Während, wie bereits ausgeführt, die Praktiken, an denen wir bereits in der Gegenwart schleifen wollen, in einem destabilisierten Szenario einschneidende Anwendung finden können, wäre es eine Illusion zu glauben, man könne einfach ungestört in die »Risse« des Systems entschwinden, wenn die Mächtigen sich des aufrührerischen Potenzials, das unser Beispiel schüren könnte, sehr wohl bewusst sind. Man betrachte beispielsweise die Antwort des Staates auf jene, die in Folge des Erdbebens von 2012 in Norditalien nicht in militarisierten »Schutz«lagern quarantänisiert werden wollten, und stattdessen mit Unterstützung der lokalen Anarchist*innen autonome Camps gründeten: Räumungsbefehle und erzwungene Verlegung von Überlebenden in die kontrollierten Gebiete, sowie eine Flotte von Luftüberwachungsdrohnen, die über das Territorium und die Dörfer patroullierten und sogar in Häuser eindrangen. Das System wird einem nur dann Boden gewähren, wenn es unter beachtlichem Druck einer Vielzahl von Faktoren steht, bei denen die sozialen oft ausschlaggebend sind. **Aber so hart man sich das heute auch vorstellen kann, während man sieht, dass die Zukunft ganz und gar unvorhersehbar zu sein scheint, so gibt es doch keinen Grund dafür, dass die Offensive, die wir mit all der Kraft und Beständigkeit führen, die wir aufzubringen vermögen, nicht ein Tropfen in den Strom in diese Richtung sein könnte, neben unserem Beschluss hier und jetzt in Würde zu leben.**

Unterdessen müssen wir ernsthafte interne und interpersonelle Entwicklungen innerhalb unserer eigenen Kreise (in der Regel auf mehr Arten, als wir zugeben wollen, Mikrokosmen der umgebenden Gesellschaft) angehen, beispielsweise die Bekämpfung unserer eigenen Abhängigkeit von Annehmlichkeiten und die Infantilisierung innerhalb der Konsumkultur und die atomisierten Beziehungen, die daraus hervorgehen. Wie können wir uns selbst unter der industriellen Zivilisation von den künstlichen Unterstützungssystemen trennen – Nahrung, Transport und finanzielle Austauschsysteme unter anderen? Sollten diese Systeme zusammenbrechen, welche Niedergänge können gefeiert werden und welche müssen wir während dem Übergang zu einer unvermittelten, landbasierten Existenz und den Kämpfen, die erforderlich sind, um dorthin zu gelangen, auf einer Affinitätsbasis enteignen/ersetzen (beispielsweise die westliche Medizin)? Können wir fortfahren bewohnbare Umgebungen für uns und unsere nichtmenschliche Sippschaft zu entdecken und zu erschaffen, die für unsere Feind*innen unbewohnbar sind (wie die Brachflächen des unregulierten urbanen Raumes, die derzeit nicht von der Industrie oder den städtischen Autoritäten genutzt werden, aus denen die gewaltsamen Plünderzüge zur Sa-

botage oder nach Ressourcen ausgehen können)? Wäre unsere Aufmerksamkeit anderswo besser aufgehoben? Das sind die Fragen, mit denen wir in unseren eigenen Kreisen ringen, obwohl wir offensichtlich nicht für andere sprechen können. Wir hören von Gefährt*innen, wie sie verfechten, dass sie nur die verwesenden Bauwerke dieses Systems fallen sehen wollen und all ihre Energie dafür aufbringen, dieses Ende zu beschleunigen, ohne den Willen zu haben sich mit einem anderen Weg zu beschäftigen, die Welt zu erleben; »Krieger oder Sklave«, sozusagen. Unser voller Respekt gilt *all* denjenigen, die den Sprung wagen, sich in kämpfende Opposition zur Zivilisation zu begeben, ohne sich Täuschungen hinzugeben, wir finden es nur selbst nicht so leicht, das »Negative« und »Positive« so zu trennen wie in dem nihilistischen Ideal, das befriedigt uns nicht. Selbst wenn das egoistisch ist, wollen wir erfülltere Tage leben.

Unser Ziel ist stets der Zusammenbruch der Kontrolle (inklusive der sogenannten »kreativen« Akte, die uns empowern, während sie das schwächen, was uns unterdrückt). Der Zusammenbruch auch und ganz besonders der Grenzen und des Zögerns, die wir nur allzu oft mit in den alltäglichen Kampf hineinbringen: ohne den Schmerz, den wir in dem Prozess erleben, zu romantisieren oder die Gefahren eines jeden wahren Zusammenbruchs auf einer sozialen Ebene zu verharmlosen. Wir werden nicht vorgeben, eine brauchbare Lösung für die Milliarden von Menschen auf diesem verwundeten Planeten zu besitzen und wir stehen all jenen feindselig gegenüber, die in ihrer Hybris fälschlicherweise behaupten, dass sie eine hätten: üblicherweise von der Art einer Erlösung durch einen »Großen Weißen Ritter« und stets die Saat eines neuen Verwaltungsapparats, der uns einfangen soll. Da es ohnehin niemals eine einzige Lösung oder einen einzelnen Ansatz, der geeignet oder von einer Mehrheit jeder Bevölkerung aus freien Stücken gewollt wäre, fahren wir fort, dem zu folgen, was sich unserer Ethik nach, ebenso wie den Bedürfnissen unseres ersehnten Habitats und folglich ebenso uns selbst und unseren engen Affinitäten nach, richtig anfühlt. Es steht allen anderen frei, das ebenso zu tun oder ihre eigenen Wege zu finden. Wir sind den Einblicken anderer gegenüber, mit denen wir in Berührung kommen, stets offen, aber ebenso bereit mit dem zu kollidieren, was uns einschränkt, ohne erst nach einem Konsens zu suchen – anarchisch auf die Art zu leben, die wir entdecken, ohne auf eine utopische Zukunft zu warten. Weil wir wissen, dass wir auf diese Weise zumindest unser Leben in unsere eigenen Hände nehmen und dass jede größere Veränderung, die Emanzipation verspricht, ohne das ein Schwindel wäre – unserem eigenen Vergnügen folgend, unsere eigene Vereinfachung zerstörend, unsere eigene Kohärenz im Handeln findend, unsere eigenen Verantwortlichkeiten etablierend, unsere eigene Widerstandsfähigkeit entwickelnd.

Wir erwarten von niemand anderem, dass sie*er unsere Kämpfe für

uns führt und wir führen für niemand anderes deren Kämpfe (ohne dabei die Möglichkeit auszuschließen, dass unsere Kämpfe tatsächlich bis zu einem gewissen Grad ein und derselbe sein mögen). Wenn wir also begreifen, dass Befreiung nur erkämpft werden kann und weder von Autoritäten noch von Verbündeten gewährt werden kann, dann wird der anti-politische und aufständische Charakter der Kampfansage deutlich.

Augenblicke dieser Intention lassen sich überall auf dem Globus beobachten und verbreiten sich. Dies war, was die Anarchist*innen sagten, die die Verantwortung für einen jüngeren Angriff auf ein Wahlbüro in Santiago (an sich eine Bastion der Delegation) übernommen haben; dass ihre »*Antwort auf so viel Elend die anti-autoritäre Offensive in ihren vielfältigen Ausprägungen und Formen ist. Es ist die unbedingte Anstiftung zur Brandstiftung. Es ist die Brandstiftung selbst, die Idee, die sie motiviert, und auch die Hände, die sie konkret werden lassen, der unbeirrbare Willen derjenigen, die bis zum letzten Atemzug mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, kämpfen werden. […] Wir betrachten Konflikt innerhalb dieser Parameter; diejenigen, die auf revolutionäre Armeen oder Volksmilizen warten, verstehen nicht einmal die Natur des derzeitigen Krieges. Wenn der Konflikt asymmetrisch ist, dann lasst uns zuschlagen und untertauchen (hit and run), lasst uns in Feindschaft gegen den Feind*in handeln, wo immer er*sie sich verstecken mag, an jedem Ort,* ***selbst innerhalb einer*s jeden Einzelnen von uns.*** *Fernab von jedem militaristischen Abdriften, lasst uns die Macht in einer vielgestaltigen Form bekämpfen, in autonomem Handeln und informell organisiert. Angriff ist nicht nur möglich, sondern auch notwendig. Lasst uns Situationen kreieren, ebenso wie Möglichkeiten damit fortzufahren, den Konflikt zu erleben, und lasst uns unsere Vorstöße üben, wo auch immer sie aufkommen.*«

Das Elend dieser Zeiten hat unseren Appetit auf eine große Zurückweisung angeregt. Eine, die auf dem Boden des individuellen Willens aufkeimt und dann ihre Vollendung in der gewünschten Gemeinschaft sucht. Eine Zurückweisung, wie sie von Michel Foucault als »*eine Vielfalt von Widerständen, jeder von ihnen ein Sonderfall: Widerstände, die möglich, notwendig, unwahrscheinlich sind und andere, die spontan, wild, einzelgängerisch, orchestriert, ungezügelt oder gewaltsam sind*« beschrieben wird. In Nordwest-Frankreich hat sich die Wut gegen ein Megaprojekt des Transportnetzwerks *ebenso wie seine Welt* in eine anhaltende und teilweise selbstsubsistente Besetzung von hektargroßen Sumpf- und Waldgebieten entwickelt, die eine kollektive Subversion des urbanen kapitalistischen Lebens und seinen Beziehungen ausprobiert [6]. Einige nutzen diesen Ort, um zu Riots in die nahegelegene

[6] Siehe Return Fire vol. 1, S. 81.

Stadt aufzubrechen, den Supermarkt in Reichweite *massenhaft* zu plündern, während sie sich die Cops mit Feuerwerk vom Leibe halten, oder um Stromleitungen zu beschädigen, die das Territorium durchqueren. Verbindungen zwischen den Besetzer*innen und unzufriedenen Bauern, die durch das Mega-Projekt bedroht werden, sind ausgeprägt und eine militarisierte Polizei-Invasion, die mehrere Monate anhielt, scheiterte die Umgebung zu befrieden. In Mexiko haben über mehrere Regierungsbezirke hinweg antiindustrielle Gruppen die Nanotechnologie- und Biowissenschaftspioniere ins Ziel genommen, belästigen, verwunden oder töten sie, greifen ihre Institutionen, Fahrzeuge und Entwicklungszentren an. **Die aufkeimende Ausdehnung der Techno-Dystopie hat ihre fleißigen Techniker-Schüler*innen, die das Produkt von Jahren intensiver Bildung und Forschungserfahrung sind – Investments, die zu verlieren dem Technologie-Establishment empfindlich schadet.** Um nicht von den Auswirkungen möglicher Infrastruktur-Sabotagen auf unsere Umgebung im Hier und Jetzt zu sprechen – Lasst uns uns daran erinnern, dass, als ein Blackout im Jahre 2003, der von zu hoch gewachsenen Bäumen, die in Kontakt mit den Stromleitungen kamen, verursacht worden war, und der die Elektrizität bis auf die dieselbetriebenen Notstromaggregate im ganzen Tal von Ohio (insgesamt 500 Kraftwerke wurden in Kanada und dem Nordosten der USA heruntergefahren) lahmlegte, das dazu führte, dass sich nach 24 Stunden die Sichtweite um zwanzig Meilen erhöhte, da das Ozon um die Hälfte sank und der Schwefeldioxidgehalt der Luft um 90% fiel. Auf der ganzen Welt versuchen indigene Menschen und Bauern, die noch (immerhin ein paar) Verbindungen zu landbasierten Kulturen haben, den Boom von Minen, Dämmen, Autobahnausbau auszubremsen – sie mögen oft überwältigt werden, aber wie viel schlimmer wäre wohl die derzeitige Kontaminierung der Welt, wenn sie bereits im urbanen Exil eingesperrt wären, anstatt die Erde mit ihren Körpern und manchmal auch mit ihren Waffen zu beschützen? Selbst in der »europäischen Hauptstadt« Brüssel stören Antagonist*innen das Spektakel seelenruhigen Konsums und Gehorsams. Beamte werden angegriffen, während sie ihrer Pflicht nachkommen, die urbane Umgebung für diejenigen an der Macht umzustrukturieren, Internetkabel und Stromversorgung werden mysteriöserweise unterbrochen, Fahrzeuge des Personals der »Eurokraten« brennen des Nachts. In Griechenland, das von der Wirtschaftspolitik der neuen Junta (Europäische Union, Internationaler Währungsfond und Europäische Zentralbank) verwüstet wird, bekämpfen Anarchist*innen erbittert die erstarkende extreme Rechte auf den Straßen und verteidigen semi-autonome Räume vor deren Agressionen, ebenso wie vor denen des Staates, während antikapitalistische und aufständische Gruppen geräumte wirtschaftliche Zentren in die Luft sprengen, Banken ausrauben, um kollektiv der Lohns-

klaverei Widerstand zu leisten, den Massenverkehr in der Stadt blockieren und sich an mehr als nur einem bewaffneten Austausch mit den Gesetzeshüter*innen beteiligt haben.

Nichtsdestotrotz ist das Erreichte noch immer vorwiegend individuell und kann weder ausschließlich an externen Faktoren gemessen werden, noch auf geografische Punkte der »Gegenmacht« reduziert werden. Das Opfer eines Queer-Bashings, das zurückschlägt (oder zuerst zuschlägt …), der*die Arbeiter*in, der sein Werkzeug niederlegt und ihren Posten zusammen mit dem Arbeitsplatz in Ruinen verlässt, die Migrant*in, die den Bullen absticht, um frei zu bleiben, derjenige, der den Käfig eines einzelnen Lebewesens aufbricht – Die Rebellion beginnt hier und wer weiß schon, wohin sich das Feuer als nächstes ausbreitet, oder wann es in den Köpfen den Traum absoluter Befreiung entfacht.

Also befinden wir uns anderswo als auf allen beschrittenen »revolutionären« Pfaden, staksen am Abgrund der ökologischen Endzeiten ohne irgendeine Gewissheit, die wir aus den sich verändernden Himmeln lesen können. Einige Situationen wirken vertraut, die Mehrheit sind unerforschtes Territorium. Einige Feind*innen werden auf neuen Gebieten ausgemacht, viele mehr in den gleichen wie eh und je. **So allmächtig ihre Reihen auch aussehen mögen, werden wir in den kommenden Jahren doch herausfinden, was wirklich möglich ist. Wer wird weiter an eine verfallende Ordnung glauben oder sie verteidigen, von ihren Spielen und ihren Zugeständnissen bestochen bleiben. Wo werden sich sonst noch die Zeichen einer Fragilität abzeichnen und was kann getan werden, um einen Pflasterstein durch sie zu werfen? Was wird an Zugkraft gewinnen? Der ersterbende Ruf der Pflichterfüllung für irgendeine Sache, oder die eingeborene Leidenschaft für das Abenteuer des Lebens jenseits moralischer Verpflichtungen.** Ungeachtet aller schrecklichen Anzeichen, dass die Quelle allen Lebens und aller Versorgung, das Land, auf dem wir leben, einen kritischen Zustand überschreitet, während die Maschinen-Welt, die verantwortlich für die Vergiftung ist, sich anschickt sie zu ersetzen, lässt sich noch immer Trost finden, das Flüstern des Windes durch die Zweige, das Gefühl der Sonne auf deinem Gesicht oder die Gischt, die deine Füße umspült, der in den Augen einer Eule reflektierte Schein einer Feuer-erhellten Nacht, welchen Zuspruch wir auch immer brauchen, um uns aufzumuntern und uns das gebrochene Herzen durchstehen zu lassen, muss gefunden werden. Zusammen mit der notwendigen Munition. Oder anders ausgedrückt, wie die Botschaft, die den anarchistischen Bombenanschlag auf die BBVA Bankfiliale in Paseo de Husares in Madrid verkündet: »*Unser Hass ist stärker als der ihre.*«

Selbsterschaffung, Dezivilisierung, Erneuerung der Ökologie und eine Anstrengung die »Harmonie widerstreitender Spannungen« in eine ewige Bewegung auszuweiten, das nennen wir unsere Anarchie. Die Qualität unserer Leben wird nicht durch sozialen Komfort oder materiellen Wohlstand definiert, sondern verhält sich proportional zu dem Schaden, den es uns gemeinsam gelingt, dem zuzufügen, was uns Schaden zufügt. Was gäbe es für eine bessere Herausforderung für diejenigen, die keine Angst davor haben, bei dem Versuch zu sterben?

Übersetzung aus dem Englischen: »… Under a Changing Sky« in Return Fire Vol. 2.

»Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen«, möchte ich all den Zweiflern und Besserwissern, den Wissenschaftsgläubigen und Weltwirtschaftstheoretikern zurufen. Nur wer noch mit dem Feuer der Jugend glauben kann an unsere Sache, der komme zu uns. Er lasse die im Alten eingerosteten weiter rosten und greinen, und zählte er körperlich noch so wenig Jahre.

– 1921 –

Auf dass der Wind sich dreht

Die industrielle Windenergie ist niemals etwas anderes als die Fortführung der industriellen Gesellschaft mit anderen Mitteln. Anders gesagt kann eine klarsichtige Kritik der Elektrizität und der Energie im Allgemeinen nichts anderes als eine Kritik an der Gesellschaft sein, für die die massive Energieproduktion überlebensnotwendig ist. Der Rest ist nur Illusion: maskierte Zustimmung zur aktuellen Situation, zu deren Erhaltung in ihren wesentlichen Aspekten sie beiträgt.

Le vent nous porte sur le système, 2009

Eine Gewitternacht. Die elektrischen Entladungen erleuchten den Himmel, während der Donner das Ende der Welt anzukünden scheint. Auch wenn letzteres an diesem 1. Juni 2018 in Marsanne (Drôme [Frankreich, Anm. d. Übs.]) nicht eintrat, ist dennoch etwas in jener Nacht geschehen, oder besser zwei Dinge, die letzlich ein unerwartetes Schicksal erlitten: zwei Windkraftträder werden angegriffen. Eines brennt vollständig ab, das zweite wird beschädigt. Die missgelaunten Staatsbüttel und die RES-Gruppe [Erneuerbare-Energien-Unternehmen, Anm. d. Übs.] konnten nur noch die Einbruchsspuren an den beiden Eingangstüren der gigantischen Kolonnen feststellen, auf denen die Turbine und die Flügel dieser Industriemonster der erneuerbaren Energie sitzen. [1] Zwei weniger von den Abertausenden, die in Frankreich in diesem letzten Jahrzehnt aufgepflanzt wurden. Oder besser drei, wenn man den Brand des Windrads vom Plateau d'Aumelas, nicht weit von Saint-Pargoire (Hérault [Frankreich, Anm. d. Übs.]) entfernt, vier Tage später, mitzählt, durch einen dieser kalendarischen Zufälle, die manchmal alles noch besser machen.

Dass diese Windräder nichts mehr mit den malerischen Windmühlen von anno dazumal zu tun haben – die, das nebenbei erwähnt, in den meisten Fällen wichtige Akkumulationsquellen für die mehr oder weniger lokale Elite gewesen sind, die häufig die Wutausbrüche der Bauern auf sich zogen –, ist zweifelsohne ziemlich offensichtlich. Aber warum unterstützen die Staaten zahlreicher Länder die Aufstellung dieser »Windparks« auf den Hügeln, in den Tälern und bis ins Meer hinein? Sicherlich nicht aus rein mathematischem Kalkül, denn selbst die Ingenieure können nicht alle Zah-

[1] »01.06.18 Marsanne (Frankreich). In der Drôme wird ein Industriewindrad der RES-Gruppe zerstört und ein zweites beschädigt, nachdem ihre Türen aufgebrochen und anschließend die elektrischen Schränke [armoires éléctriques] an der Spitze des Mastes ebenso wie am Fuß in Brand gesetzt worden waren. Zwei Millionen Euro Schaden. Angriff, zu dem sich „Individuen [bekannten], die für sich handeln und sich zeitweise zu Sabotagekommandos zusammenschließen…« (Avis de Tempêtes, n# 6, S. 9)

len manipulieren und müssen zugeben, dass die Windräder nicht mehr als 19 % der Zeit pro Jahr laufen (ein deutlich niedrigerer Kapazitätsfaktor als Atomkraftwerke, die 75 % erreichen oder Kohlekraftwerke mit zwischen 30 und 60 %). Es kann auch nicht wegen des Willens sein den gesamten Energiepark in einen »erneuerbaren« zu verwandeln, wenn man betrachtet, dass das schlichtweg unmöglich ist, wenn man denselben Stromverbrauch aufrechterhält (in Frankreich müsste man dafür alle 5 km² ein Windrad hinstellen). Es kann auch nicht wegen der Sorge um die »Umwelt« sein, auch ohne dass das Risiko ausgeschlossen ist sich von den smarten Diskursen einer sauberen Technologie einwickeln zu lassen, wenn man bedenkt, dass allein die Produktion und Installation von Windrädern (ganz zu schweigen vom zentralisierten Stromnetz, an das man sie anschließen muss) den Abbau sehr seltener und sehr toxischer Stoffe erfordert, ebenso ölfressende Boote zum Transport der Mineralien, gigantische Fabriken um sie zu bauen, Autobahnen um die Teile zu transportieren, usw. Letztlich kann es auch nicht sein um Steine in das Räderwerk der großen Energiekonzerne zu schmeißen, die vor allem mit Erdöl und Gas ein Vermögen gemacht haben, denn es sind dieselben Unternehmen, die massiv in die erneuerbaren Energien investieren. Nein, über diese Wege werden wir nichts verstehen, wir müssen eine andere Erklärung finden.

Eliminieren wir auch sogleich alle umweltschützenden und Öko-Prahlereien, die inzwischen nicht nur von den Demokraten vom Dienst vor sich hergetragen werden, sondern auch von fast jedem Unternehmen, jedem Staat, jedem Forscher. Es gibt keine »Energiewende«, die gerade im Gange wäre, es hat in der ganzen Geschichte noch keine gegeben. Was auch immer die umworbenen Mitarbeiter der technologischen Start-Ups behaupten, die Ausbeutung der menschlichen Muskelkraft wurde nie aufgegeben… Die allgemeine Verbreitung der Verwendung von Erdöl hat nicht zu einer Aufgabe der Kohle geführt. Die gewaltsame Einführung der Atomkraft hat kein bisschen das Verschwinden der »klassischen« Kraftwerke bedeutet, die mit Gas, Öl oder Kohle funktionieren. Es gibt keine Wende, es gibt nur Ergänzungen. Die beschleunigte Forschung an neuen Energieressourcen hängt ausschließlich mit strategischen Interessen, und sicherlich nicht mit ethischen, zusammen. In einer Welt, die nicht nur abhängig, sondern ultra-abhängig von der Stromenergie ist, ist die Diversifizierung der Arten sie zu produzieren angesagt. Um die Widerstandsfähigkeit der Zufuhr zu erhöhen, was eine entscheidende Wichtigkeit in einer vernetzten Welt hat, die auf allen Ebenen bedarfsorientiert funktioniert, ist die Quellen zu diversifizieren und zu multiplizieren die Losung, einschließlich um mit den berühmten »Spitzenlasten« fertig zu werden, die, aus technischen Gründen, nicht von einem einzigen Typ der Energieproduktion aufgefangen werden können (wie beispielsweise die Atomkraft). Daher nicht nur die Ent-

wicklung der Wind- und der Solarkraft, sondern auch von Biomassekraftwerken, genetisch verändertem Raps, der als *Bio*treibstoff dient (welche Verrenkungen die Sprache der Technowelt erlaubt!), neuen Typen von Atomkraftwerken, nanoproduzierten leitenden Werkstoffen, die versprechen den Wärmeverlust im Zuge des Stromtransports um winzig kleine Mikro-Prozentsätze zu reduzieren, und die Liste könnte hier noch fortgesetzt werden.

Es ist also nicht verwunderlich, dass eine von den drei ausgewählten Domänen für die subventionierten europäischen Forschungsprogramme im Rahmen des *Horizont 2020* die der Energie ist.

***

Aber was ist denn nun diese Energie und in welchen Bereich fällt die Energiefrage im Allgemeinen? Wie die zahlreichen Kämpfe der Vergangenheit ins Licht gerückt haben, insbesondere jene gegen die Atomkraft, ist die Energie eine Drehachse der staatlichen und kapitalistischen industrialisierten Gesellschaft. Wenn Energie Produktion bedeutet, erlaubt die Produktion den Profit durch die Vermarktung. Wenn Energie Stärke bedeutet, erlaubt die Stärke den Krieg und Krieg bedeutet Macht.

Die Macht, die die Kontrolle über die Energieproduktion ermöglicht, ist immens. Die westlichen Staaten haben nicht die Ölkrise von 1973 abgewartet, als ihre Abhängigkeit von den ölproduzierenden Ländern, die ihre eigenen Machtpläne verfolgten, für alle offensichtlich wurde, um sich dessen bewusst zu werden. Diese war eine der wesentlichen Triebfedern mehrerer Staaten, darunter auch Frankreichs, um den Ausbau der Atomkraft zu rechtfertigen: über eine relative energetische Unabhängigkeit zu verfügen und diese als Waffe zu nutzen um andere Länder dazu zu zwingen zu spuren. Eine Sache allerdings ist vielleicht noch wichtiger, und es ist das, wo uns die Kritik an der Atomkraft erlaubt, die Rolle der Energie in ihrer ganzen Tragweite zu begreifen: die Atomkraft bestätigt, dass einzig der Staat und das Kapital die Kapazitäten zur Energieproduktion innehaben dürfen, dass diese Kapazitäten eine Beziehung, die mit dem Abhängigkeitsgrad der Bevölkerungen verbunden ist, repräsentieren, dass jede revolutionäre Aufwallung, die die Welt radikal verändern will, sich mit diesen Energiekolossen auseinandersetzen müssen wird. Kurz, dass Energie Herrschaft bedeutet. Wie es ein sehr gut untermauerter kritischer Essay von vor einigen Jahren unterstrich, der die Atomkraftfrage mit der der Windkraft verknüpfte: »die wesentliche Energie, die aktuell verbraucht wird, dient dazu eine unterwerfende Maschinerie am Laufen zu halten, aus der wir uns befreien wollen.«

Trotzdem verursacht das Aufbringen der Energiefrage immer noch häufig, auch unter den Feinden dieser Welt, mindestens eine gewisse Verlegenheit.

Wir assoziieren tatsächlich leicht die Energie mit dem Leben, nach dem Muster der Energetiker, die umfassend dazu beigetragen haben, eine Vision zu verbreiten, die jedes Lebensphänomen mithilfe von (chemischen, kinetischen, thermodynamischen,…) Energieübertragungen, -verlusten und -umwandlungen erklärt. Der Körper sei demzufolge nur eine Ansammlung an energetischen Prozessen, so wie eine Pflanze nur eine Zusammenwirken chemischer Umwandlungen sei. Ein anderes Beispiel, wie eine ideologische Konstruktion die sozialen Beziehungen beeinflusst – und dann wiederum von diesen beeinflusst wird–, ist die sehr aktuelle Verknüpfung von Mobilität, Energie und Leben. Permanent seinen Standort zu wechseln, nicht stillzustehen, »in der Welt herumzukommen«, indem man von einem ICE in einen Billigflieger hüpft, um in einem Sekundenbruchteil hunderte Kilometer zurückzulegen, ist ein neues Paradigma »des sozialen Erfolgs«. Reise, Entdeckung, Abenteuer und das Unbekannte sind Wörter, die inzwischen auf allen Werbetafeln zu finden sind, und die durch eine gefälschte Assimilation eine ganze Bandbreite an menschlichen Erfahrungen, die auf schnelle und risikolose Besichtigungen von Orten, die zu diesem Zweck hergerichtet wurden, reduziert wurden. zerstören. Bis hin dazu in Zimmern von Unbekannten zu schlafen, die durch die Registrierung und die Datenbanken einer virtuellen Plattform ordnungsgemäß kontrolliert, garantiert und bewirtschaftet werden. Vielleicht ist es aus dem Grund, dass die Wangen sich röten oder die Lippen zu beben beginnen, sobald es jemand wagt vorzuschlagen, dieser Welt den Saft abzudrehen.

Diese Verlegenheit zu besiegen ist keine einfache Sache. Eine ganze staatliche Propaganda versetzt uns kontinuierlich in Alarmbereitschaft, unterstützt von sehr realen Kriegsbildern, was die Zerstörung der Energiezufuhr bedeutet. Trotzdem ist eine kleine Mühe um sich von den Chimären zu befreien, die in unseren Köpfen spuken, ein notwendiger Schritt. Und das ohne dennoch »alternative Programme« zu entwickeln um diese Frage zu lösen, denn in dieser Welt kann sie nicht gelöst werden. Die modernen Städte können nicht ohne ein zentralisiertes Energiesystem auskommen, ob dieses jetzt von Atomkraftwerken, Nanomaterialien oder Windrädern produziert wird. Die Industrie kann nicht darauf verzichten monströse Mengen an Energie zu verschlingen.

Das Schlimmste – und das ist das, was teilweise gerade umgesetzt wird, nicht nur innerhalb der Kämpfe gegen das Energiemanagement und die Ressourcenausbeutung, sondern auch innerhalb derer gegen das Patriarchat, Rassismus und den Kapitalismus – wäre, wenn aus dem Bedürfnis heraus angesichts einer unruhigen und ungewissen Zukunft nicht mit leeren Händen dastehen zu wollen, die Forschung und die Experimente für eine Autonomie den Fortschritt der Herrschenden nähren. Die experimentellen Windräder innerhalb der Hippie-Kommunen der 60er Jahre in den

USA haben vielleicht einige Zeit gebraucht, ehe sie Einzug in die Industrie hielten, doch heute sind sie ein wichtiger Vektor der kapitalistischen und staatlichen Umstrukturierung. Wie es ein kürzlich erschiener Text zusammenfasste, der Kampfperspektiven skizzierte, die von aktuellen Konflikten in verschiedenen Ecken der Welt rund um die Energiefrage inspiriert sind:

> *Sicherlich ist es möglich, im Gegensatz zur Vergangenheit, dass in diesem beginnenden dritten Jahrtausend das Verlangen nach Subversion sich mit der Hoffnung auf Überleben auf demselben Gebiet kreuzt, jenem, der darauf abzielt die technische Reproduktion des Existierenden zu be- und zu verhindern. Doch es ist eine Begegnung, die dazu verdammt ist sich in eine Konfrontation zu verwandeln, weil es offensichtlich ist, dass ein Teil des Problems nicht gleichzeitig Teil der Lösung sein kann. Um ohne diese ganze Energie auszukommen, die hauptsächlich für die Politiker und die Industriellen notwendig ist, muss man auch ohne jene auskommen wollen, die sie erforschen, sie ausbeuten, sie verkaufen, sie benutzen. Die energetischen Erfordernisse einer ganzen Zivilisation – der des Geldes und der Macht – können sicherlich nicht bloß aufgrund des Respekts gegenüber hunderte Jahre alten Olivenbäumen, gegenüber Riten unserer Ahnen oder für die Bewqhrung der Wälder und der Strände, die bereits großteils verseucht sind, infrage gestellt werden. Nur eine andere Auffassung des Lebens, der Welt und der Beziehungen kann das machen. Nur das kann und muss die Energie infrage stellen – in ihrem Gebrauch und ihren falschen Bedürfnissen, und also auch in ihren Strukturen –, indem sie die Gesellschaft selbst infrage stellt.*

Und wenn diese titanische Gesellschaft effektiv dem Schiffbruch entgegensteuert und auf dem Weg dahin jede Möglichkeit eines autonomen Lebens, jedes innere Leben, jede einzigartige Erfahrung reduziert oder zerstört, die Böden verwüstet, die Luft vergiftet, das Wasser verschmutzt, die Zellen verstümmelt, denken wir wirklich, dass es deplatziert oder zu willkürlich wäre vorzuschlagen, dass, um der Herrschaft zu schaden, um ein bisschen Hoffnung zu haben, unbekannte Horizonte zu eröffnen, um einer maßlosen und abgezäumten Freiheit etwas Raum zu verschaffen, die energetischen Fundamente dieser selben Herrschaft zu unterhöhlen einen der wertvollsten Wege darstellen könnte?

***

Betrachten wir, was wir vor uns und um uns herum haben: überall auf der Welt gibt es Konflikte rund um die Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen oder gegen die Errichtung von Energiestrukturen (Windparks, AKWs, Pipelines und Ferngasleitungen, Hochspannungsleitungen und Biomassekraftwerke, genetisch veränderte Rapsfelder, Minen,…) . Alle Staaten betrachten diese neuen Projekte und die existierenden Energieinfrastrukturen als »kritische Infrastrukturen«, d. h. unentbehrlich für die Macht. Angesichts der Zentralität der Energiefrage muss man sich auch nicht wundern zu lesen, dass im jährlichen Bericht einer der angesehensten

Agenturen zur Beobachtung politischer und sozialer Spannungen in der Welt (die von den globalen Versicherungskolossen subventioniert wird), dass von allen als solche berichteten und von »nicht-staatlichen« Akteuren ausgeführten Attentaten und Sabotagen auf diesem Planeten, unabhängig von den Tendenzen und Ideologien, 70 % Energie- und logistische Infrastruktur zum Ziel hatten (etwa Strommasten, Transformatoren, Pipelines und Ferngasleitungen, Funkmasten, Stromleitungen, Brennstofflager, Minen und die Bahn).

Klar, die Motivationen, die diejenigen, die innerhalb dieser Konflikte kämpfen, antreiben, könnten nicht diverser sein. Mal reformistisch, mal ökoaktivistisch, mal aus indigenen oder religiösen Ansprüchen resultierend, mal revolutionär oder manchmal einfach nur zur Verstärkung der Fundamente eines Staates – oder eines zukünftigen Staates. Weit von uns entfernt ist die Idee, die Entwicklung, die Vertiefung und die Verbreitung einer radikalen Kritik aller Aspekte der Herrschaft zu vernachlässigen, aber was wir hier gerne unterstreichen würden, ist dass sich innerhalb dieser selben asymmetrischen Konflikte ebenfalls eine Methode des autonomen, selbstorganisierten Kampfes und der direkten Aktion verbreitet, die de facto mit anarchistischen Vorschlägen in diese Richtung übereinstimmt. Über die aufständischen Potenziale hinaus, die diese Konflikte rund um neue Energieprojekte haben könnten, die vielleicht Möglichkeiten einer umfassenderen und massiven Revolte gegen diese Schädlichkeiten sichtbar machen könnten, ist es auf jeden Fall klar, dass die Produktion, die Lagerung und der Transport all dieser Energie, die diese Gesellschaft benötigt, um auszubeuten, zu kontrollieren, Krieg zu führen, zu unterwerfen und zu beherrschen, unveränderlich von einer ganzen Serie an auf dem ganzen Gebiet verstreuten Infrastrukturen abhängig ist, die die verstreute Aktion in kleinen autonomen Gruppen begünstigt.

Wenn die Geschichte der revolutionären Kämpfe vor sehr wegweisenden Beispielen überläuft, wenn es um die Aktionsmöglichkeiten gegen das, was die staatliche und kapitalistische Maschinerie am Laufen hält, geht, zeigt ein Blick auf die Chronologien der Sabotagen der letzten Jahre, dass es in der Gegenwart in unseren Gegenden auch nicht daran mangelt. Die Verlegenheit von sich abzuschütteln, *anderswo* und *anders* hinzuschauen, zu experimentieren, was möglich ist und was sich ergibt, das sind die Bereiche, die es zu erkunden gilt. Niemand kann vorhersagen, was dabei herauskommt, aber eine Sache bleibt sicher: dies fällt in den Bereich der anarchistische Praxis der Freiheit.

Übersetzt aus dem Französischen, »Que tourne le vent!« aus: Avis de Tempêtes # 6 – 15. Juni 2018.

[Narbonne, Frankreich] Kabelbrand setzt Züge außer Betrieb

Montag, 26. Juli gegen 23 Uhr, ein Brand wird entlang der TER [Regionalzug]-Strecke zwischen Narbonne (Aude) und Nissan-lez-Enserune (Hérault) neben einem elektrischen Unterwerk festgestellt, der Kabel zerstört, aber auch diese technische Anlage beschädigt hat.

Ergebnis? Seit 23 Uhr an diesem Montag »waren hunderte Züge betroffen«, erklärt die SNCF [frz. Bahngesellschaft], darunter auch der Totalausfall des Regionalverkehrs zwischen Toulouse (Haute-Garonne) und Montpellier (Hérault) den ganzen Dienstag morgen. Auf nationaler Ebene, bei den TGV und Intercités [überregionale Züge], werden »Züge mit Abfahrt in Paris nach Perpignan (Pyrénées-Orientales) an diesem Dienstag morgen entweder gecancelt oder eingeschränkt«, erklärt man bei der SNCF, und die Reisen mit Abfahrt in Marseille (Bouches-du-Rhône) oder Barcelona (Katalonien), die ursprünglich über Montpellier und Toulouse fahren, sind ebenfalls davon betroffen.

Ermittlungen wurden aufgenommen um die Ursache dieses Brandes, ob es um einen Unfall oder einen kriminellen Akt handelt, festzustellen. Um die zwanzig SNCF-Mitarbeiter wurden mobilisiert um die verbrannten Kabel zu reparieren. Dass die Züge wieder normal fahren können, wird für Dienstag ab 15 Uhr angesetzt.

Quelle: Sans Nom

[Montreal, Kanada] Zwei schwere Maschinen auf dem Grundstück von Ray-Mont Logistics abgefackelt

Mr. Raymond,

wir haben jüngst erfahren, dass Sie sich für eine Subvention der Regierung von Quebec in Höhe von 580.000 Dollar qualifiziert haben, für Ihren Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels. Herzlichen Glückwunsch! Wir haben uns gedacht, dass auch wir unseren Beitrag leisten sollten. Also haben wir entschieden Ihnen die Last Ihrer schweren Maschinen in Brand zu stecken, indem wir zwei Ihrer teuren Spielzeuge angesteckt haben. In der Nacht vom 25. auf den 26. August haben wir unter den verschlafenen Augen des Nachtwärters einen Bagger und einen Bulldozer abgefackelt.

Es ist Zeit für Sie, die Pappelbäume und Fische in Ruhe zu lassen. Nehmen Sie sich ein wenig Zeit für sich, in einer Berghütte oder am Meer. Vielleicht wird ein Spaziergang im Wald Ihnen dämmern lassen, dass es keine Ähnlichkeit mit dem Leben in Ihrem Beton gibt.

Offensichtlich ist ein unermüdliches Arbeitstier wie Sie eines sind, von dem Verlust einiger Maschinen nicht besonders beeinträchtigt. Wir stellen fest, dass die Arbeit trotzdem weitergeht. Sie machen einen Fehler. Der Bau muss sofort stoppen und wir werden uns dieser Aufgabe mit allen Mitteln widmen, was immer es kosten möge. Möge dies als eine Einladung zu einem heißen Herbst verstanden werden.

Bis bald.

Besorgte Bürger*innen

[Wien] Warum Elektroauto Ladestationen zerstören!

Die Autoindustrie befindet sich durch die Klimakrise leider nicht im Zusammenbruch, sondern nutzt die Situation für eine umfangreiche Greenwashing-Kampagne, bei der das Elektroauto im Mittelpunkt steht. Das Elektroauto wird als umweltfreundliches Fortbewegungsmittel ohne Abgase präsentiert. Die Herstellung und der Betrieb von E-Autos produziert jedoch viele Schadstoffe, nur versteckter. Der Staat unterstützt diese Entwicklung durch Förderungen und den Ausbau von Ladeinfrastruktur.

Bei der Herstellung von Elektroautos fallen mehr Schadstoffe an als bei der Produktion von herkömmlichen Autos mit fossilen Treibstoffen. Einer der zentralen Elemente für das Elektroauto ist die aus Lithium bestehende Batterie, dessen Abbau zu einer massiven Wasserverschmutzung führt. Große Vorkommen von Lithium in Ländern wie Chile lassen den Kampf der Autoindustrie um diesen Rohstoff zu einem kolonialen Ausbeutungskampf von oben werden.

Strom als ressourcenschonenden Treibstoff zu vermarkten ist Teil des Grünen Kapitalismus. Der rasante Anstieg des Energieverbrauch und die damit einhergehenden umweltschädlichen Eingriffe werden ausgeblendet.

Der Anstieg des Energieverbrauchs führt unweigerlich zum Anstieg der Umweltzerstörungen durch Atommüll, Flußaufstauungen, Abholzungen, Abgase, Lärm, …

Das Elektroauto ist ein weiteres umweltzerstörendes Fahrzeug, dass der globalen Flotte hinzugefügt wird. Das E-Auto wird die Umweltkatastrophe nicht aufhalten, es ist Teil davon.

Das Auto als Lösung für die Mobilität von Menschen, als patriachales Statussymbol und als Symbol einer trügerischen Freiheit ist insgesamt Scheisse und muss als Solches zerstört werden!

Um die flächendeckende Einführung der Elektro-Mobilität zu bewerkstelligen ist die Sicherstellung der dezentralen Ladeinfrastruktur zu gewährleisten – hier haben wir einen wunden Punkt zum Angriff erkannt.

Um die Verbreitung der Elektroautos zu bekämpfen wurde in Wien mit der Zerstörung von Ladestationen an verschiedenen Orten begonnen.

Gemeinsam Alleine: Die Stadt und ihre Insassen

Der in Städten lebende Teil der Menschheit ist mit der Industrialisierung zusammen exponentiell gewachsen. Die Megalopolis ist die jüngste Form des urbanen »Habitats«, die sich immer stärker zwischen das Leben des Menschen und die Biosphäre stellt.

Die Stadt ist auch eine Barriere zwischen ihren Insassen, die eine Welt aus Fremden bilden. Und tatsächlich wurden alle Städte in der Weltgeschichte von Fremden und Aussenseitern gegründet, die gruppenweise in einzigartigen und von Vorneherein unvertrauten Umgebungen angesiedelt wurden.

Es ist die vorherrschende Kultur als ihr Zentrum, auf ihrem Höhepunkt, als höchste Beherrschung. Joseph Grange hat leider grundlegend recht, wenn er sagt, dass sie »der Ort schlechthin ist, wo menschliche Werte ihren konkretesten Ausdruck finden«[1]. Klar, das Wort »menschlich« erreicht seine vollständig entstellte Bedeutung im urbanen Zusammenhang, vor allem im heutigen. Die, in Norberg-Schulz' markigem Begriff (1969), *flatscape* (»Flachheit«) ist vor aller Augen, diese *Nothing Zones* der Ortlosigkeit, wo lokale Eigentümlichkeit und Verschiedenheit ständig abnehmen oder sogar ausgerottet werden.[2] Der Supermarkt, die Fußgängerzone, die Flughafenhalle sind überall gleich, wie das Büro, die Schule, der Wohnblock, das Spital und das Gefängnis in unseren eigenen Städten schwerlich voneinander unterschieden werden können.[3]

Die Megastädte haben mehr miteinander gemeinsam, als alle anderen sozialen Organismen. Ihre BürgerInnen haben unter einem ständig umfassenderen Überwachungsblick die Tendenz, sich gleich zu kleiden und auch anderweitig dieselbe globale Kultur zu konsumieren. Es ist das Gegenteil eines Lebens an einem bestimmten Ort auf Erden, unter Achtung seiner Einmaligkeit. Heutzutage wird jeder Raum zum urbanen Raum; es gibt keinen Flecken mehr auf dem Planeten, der nicht, zumindest im Grunde genommen, in der Zeit einer Satellitenumrundung urban werden könnte. Wir sind erzogen und ausgerüstet, um den Raum zu modellieren, als wäre er eine Sache. Solch eine Erziehung ist ein Imperativ in diesem digitalen Zeitalter, das von Städten und Metropolregionen in einem Ausmass beherrscht wird, das es in der Geschichte noch nie gab.

Wie konnte das geschehen? Nach Weber: »man kann in den Schriften über Städte alles, und das überall, finden, außer das formierende Prinzip zur Stadtbildung selbst.«[4] Aber es ist eh klar was grundlegend der Mechanismus, die Dynamik, das »Prinzip« ist, und immer war; und weiter nach Weber: »Jede Einrichtung in der Stadt zur Erleichterung des Handels und der Industrie ebnet den Weg zu weiteren Arbeitsteilungen und Spezialisierungen der Aufgaben.«[5] Weitere Vermassung, Standardisierung, Gleichwertigkeit.

Als Werkzeuge zu Technologiesystemen wurden – das heisst, als sich die gesellschaftliche Komplexität entwickelte – erschien die Stadt. Die Stadt-Maschine war die erste und grösste technologische Erscheinung, der Höhepunkt der Arbeitsteilung. Oder, wie Lewis Mumford es definiert hat, »das Merkmal der Stadt ist ihre vorsätzliche soziale Komplexität.«[6] Die beiden Ausdrucksformen meinen dasselbe. Die Städte sind die komplexesten, je ausgeheckten Artefakte, ebenso wie die Urbanisierung eines der bedeutendsten Maße der Entwicklung ist.

Die aufkommende Welt-Stadt perfektioniert ihren Krieg gegen die Natur, indem sie diese zum Vorteil des Künstlichen ausradiert und das Umland auf schlichte »Umwelten« reduziert, die sich den urbanen Prioritäten anpassen. Alle Städte stehen im Widerspruch zum Land.

Certeaus »Walking in the City« hat eine eher schaurige Qualität, wegen seines Themas und der Tatsache, dass es 2000 geschrieben wurde. Certeau betrachtete das World Trade Center als »die monumentalste Form« des westlichen Städtebaus und ahnte, dass »(mit dem Lift) auf seine höchste Spitze gebracht zu werden, wie von den Klauen der Stadt gepackt und fortgebracht zu werden ist.«[7] Die Lebensfähigkeit der Stadt ist in die unabwendbare Phase ihrer Infragestellung getreten, und das wird von einer durch 9/11 angewachsenen – aber nicht geschaffenen – Beklemmung begleitet. Die tiefe Konfliktualität im urbanen Leben, die während dem ganzen Reich der Zivilisation wahrgenommen wird, ist viel eindeutiger geworden.

Die Abrichtung [Domestiztierung; Anm. d. Red.] machte die Zivilisation möglich und eine intensivere Abrichtung trieb die urbane Kultur voran. Die früher von Gartenbau lebenden Gemeinschaften – Siedlungen und Dörfer – wurden durch Städte ersetzt als die intensivierte Landwirtschaft die Macht übernahm. Der megalithische Monumentalbau ist ein dauerhaftes Kennzeichen dieser Verlagerung. In den frühneolithischen Monumentalbauten können alle Eigenschaften der Stadt gefunden werden: Sesshaftigkeit, Permanenz, Dichte, eine sichtbare Ankündigung des siegreichen Triumphes der Landwirtschaft über die Nahrungssuche. Die spektakuläre Zentralisierung der Stadt ist einer der großen Wendepunkte der menschlichen kulturellen Evolution, ist der

Zielpunkt der Zivilisation in ihrem vollständigsten und endgültigsten Sinn.

Es gab Zivilisationen ohne Städte (z.B. die frühe Zivilisation der Maya), aber nicht sehr viele. Meistens sind sie eine Schlüsselstruktur und entwickeln sich mit einer relativ plötzlichen Macht, als müsse die Energie, die durch die Abrichtung unterdrückt wurde, dieselbe sprungartig auf eine neue Ebene ihrer Logik der Kontrolle anheben. Allerdings entgeht die urbane Explosion einigen schlechten Rückblicken nicht. In der hebräischen Tradition war es Kain, der Mörder Abels, der die erste Stadt gründete. Ähnlicherweise sind Reminiszenzen wie Babylon, der Turm zu Babel und Sodom und Gomorra völlig negativ. Eine tiefe Zwiespältigkeit bezüglich der Städte ist tatsächlich ein fester Wert der Zivilisation.

Etwa um 4000 v. Chr. erschienen die ersten Städte in Mesopotamien und Ägypten: als die politischen Mittel darauf ausgerichtet wurden, den Überschuss, der durch einen neuen Landwirtschaftsethos geschaffen wurde, in die Hände einer kleinen dominanten Minderheit zu kanalisieren. Diese Entwicklung erforderte, dass immer mehr Produktionsbereiche der Wirtschaft zugeführt wurden: und zentralisierte, bürokratische Institutionen in immer größerer Skala folgten ihr bald. Die Dörfer wurden zu immer spezialisierteren Strategien der Maximierung gezwungen, um grössere Überschüsse zur Belieferung der Städte zu produzieren. Zum Beispiel konnte die grössere Getreideproduktion nur durch Mehrarbeit und größeren Zwang erreicht werden. Widerstand kam in diesem wohlbekannten Gefüge auf, als die primitiven Landbaugemeinschaften in zwangsverwaltete Städte verwandelt wurden, wie etwa Ninive oder die Nomadenvölker des Sinai, die es ablehnten für die Ägypter Kupfer zu graben, um ein weiteres Beispiel zu nennen.[8] Kleine LandbesitzerInnen wurden vom Land in die Stadt gezwungen; diese Deportationen sind ein vertrautes Muster, das bis heute überdauert hat.

Bei der urbanen Realität geht es primär um Geschäfte und Handel mit einer, zum Überleben notwendigen, beinahe totalen Abhängigkeit von der von aussen kommenden Unterstützung. Um eine solch künstliche Existenz zu garantieren, haben die Städteväter einen absoluten Hang zum Krieg, diesem chronischen Haupterzeugnis der Zivilisation. »Auswärts Eroberung und daheim Repression,« so Stanley Diamond, ist eine definitorische Charakterisierung der Städte seit ihren ersten Anfängen.[9] Die frühen sumerischen Stadtstaaten, zum Beispiel, führten konstant Krieg. Beim Kampf um die Stabilität der urbanen Marktwirtschaften ging es andauernd um das Überleben. Armeen und Kriegsführung waren hauptsächliche Notwendigkeiten, vor allem unter der Voraussetzung des in der urbanen Dynamik angelegten Expansionscharakters. Uruk, die größte mesopotamische Stadt ihrer Zeit (ca. 2700 v. Chr.), rühmte sich eines mit 900 Türmen befestigten, sechs Meilen langen, dop-

pelten Ringwalls. Von dieser Frühzeit bis ins Mittelalter waren praktisch alle Städte befestigte Garnisonen. Julius Caesar benutzte für alle Städte Galliens das Wort *oppidum* (Garnison).

Die ersten urbanen Zentren hatten allesamt auch eine bedeutende, stark zeremonielle Ausrichtung. Das hässliche Gesicht der Abkehr von einer eigenen und in der erde eingewurzelten Spiritualität bis zur Erhebung von heiligen oder übernatürlichen Räumen wird durch regelrecht Ehrfurcht einflössende und mächtige urbane Tempel und Grabstätten weiter entstellt. Die Überhöhung eines gesellschaftlichen Gottes entsprach der wachsenden strukturellen Komplexität und Schichtung dieser Gesellschaft. Nebenbei bemerkt, der religiöse Monumentalbau war nicht bloss eine Gehorsamkeit einflössende autoritäre Taktik der Regierenden; sie war auch ein grundlegendes Vehikel zur Verbreitung der Abrichtung.[10]

Aber der wirkliche Aufbruch zur Herrschaft begann nicht nur mit der intensivierten Landwirtschaft – und mit dem Erscheinen der Schriftsysteme, wie Childe, Levi-Strauss und andere bemerkt haben –, sondern auch mit der Metallurgie. Erfolgreiche Zivilisationen im frühen Neolithikum, in der Bronzezeit und umso mehr in der Eisenzeit brachten die Urbanisierung zu ihrer vollen Zentralität. Nach Tonybee, »Wenn das Wachstum der Orte der Städtebildung im Laufe der Geschichte durch eine Kurve visualisiert würde, hätte sie dieselbe Kurvenform wie der Machtanstieg der Technologie.«[11] Und mit dem zunehmend urbanisierten Charakter des gesellschaftlichen Lebens kann die Stadt als Behälter bzw. Container betrachtet werden. Städte, wie die bereits vorhandenen Fabriken, sind auf Eindämmung, also Containment, angewiesen. Städte und Fabriken sind grundlegend nie von den Leuten, die in ihnen enthalten sind, frei gewählt worden: Die Herrschaft hält die Leute in diesen Orten fest. Aristophanes sagte es treffend in seinem 414 v. Chr. geschaffenen Werk *Die Vögel*: »Eine Stadt muss entstehen, um alle Vögel unterzubringen; dann musst du Zäune in der Luft bauen, den Himmel einzäunen und die Erde, und musst alles mit Mauern umgeben, wie Babylon.«

Staaten, wie wir sie heute kennen, existierten damals schon, und mächtige Städte entstanden als Hauptstädte, die Orte der Staatsmacht. Politische Herrschaft ging immer von diesen urbanen Zentren aus. In diesem Kontext liessen die BäuerInnen eine bekannte und verhasste Knechtschaft hinter sich, um sie mit neuen und anfänglich unbenannten Formen von Unterjochung und Leiden zu ersetzen. Die Stadt ist nicht bloss ein Ort lokaler Macht und Kriegsführung, sie ist auch ein Brutkasten für Infektionskrankheiten und Seuchen, und natürlich steigert sie die Auswirkungen von Bränden, Erdbeben und anderen Gefahren.

Tausende Generationen lang standen die Menschen im Morgengrauen auf und gingen bei Sonnenuntergang schlafen, sonnte sich in den Herrlich-

keiten des Sonnenaufganges, des Abendrots und eines strahlenden Himmels. Vor einem halben Jahrtausend kündigten städtische Glocken und Uhren einen wachsend geordneten und regulierten Tagesablauf an: Das Reich der urbanen Zeitmessung. Mit der Modernität verschwindet die gelebte Zeit; sie wird zur Ressource und zur verdinglichten Materialität. Gemessen und verdinglicht, isoliert die Zeit das Individuum im Kraftfeld einer immer tiefer werdenden Trennung und Abspaltung und einer ständig abnehmenden Ganzheit. Der Kontakt mit der Erde ebbt mit dem Wachstum der Stadt ab; und wie es Hogarth in seinen Beschreibungen Londons Mitte des 18. Jahrhunderts ausmalt, verringert sich der körperliche Kontakt der Leute dramatisch. Zu dieser Zeit sagte Nicolas Chamfort: »Paris ist eine Stadt der Lebenslüste und Vergnügen, wo vier fünftel der Menschen vor lauter Gram verrecken.«[12] In Emile (1762) brachte es Rousseau persönlicher: »Adieu Paris. Wir suchen Liebe, Glück und Unschuld. Wir können nie weit genug von dir entfernt sein.«[13] Das allgegenwärtige Gewicht der urbanen Existenz durchdrang sogar die äusserst vitalen politischen Erscheinungen, wie die französische Revolution. Die Massen im revolutionären Paris schienen seltsam apathisch zu sein, was zu Richard Sennetts Eingebung führte, hier die ersten modernen Zeichen der urbanen Passivität auszumachen.[14]

Im folgenden Jahrhundert entschied Engels, in gegenteiliger Manier, dass es die Stadt sei, wo das Proletariat seine »vollständigste klassische Perfektion« erreicht.[15] Aber Tocqueville hatte bereits gesehen, wie die Individuen in den Städten »sich in ihren gegenseitigen Schicksalen als Fremde empfinden.«[16] Später, im 19. Jahrhundert, bemerkte Durkheim, dass Selbstmord und Ungesundheit mit der modernen Urbanisierung zunehmen. Tatsächlich werden ein Gefühl der Abhängigkeit und der Einsamkeit und alle Arten von Störungen des Empfindens generiert, was Benjamins Wahrnehmung bestätigte, dass »Angst, Abscheu und Schrecken vor den städtischen Massen in jenen hervorgerufen wurde, die sie zum ersten Male betrachteten.«[17] Die technologischen Entwicklungen auf dem Gebiet der Kanalisationen und der anderen sanitären Einrichtungen sind in aufblühenden Metropolen notwendig und gleichzeitig machen sie die Urbanisierung und ihre weitere Expansion erst möglich. Das Leben in der Stadt ist nur durch solche beständigen technologischen Hilfen möglich.

Um 1900 begriff Georg Simmel, dass das Stadtleben nicht nur Einsamkeit hervorruft, sondern auch jene Zurückhaltung oder gefühlsmäßige Dumpfheit, die sie noch schlimmer macht. Wie Simmel begriff, ähnelt das sehr den Auswirkungen des industriellen Lebens allgemein: »Pünktlichkeit, Berechenbarkeit und Genauigkeit werden dem Leben durch die Komplexität und Verbreitung der Metropolenexistenz aufgezwungen.«[18] Zum Beispiel tragen die in den frühen Gedichten von T. S. Elliot ausgedrückte urbane Stumpfheit und Wehrlosigkeit dazu

bei, dieses Bild des geschändeten Lebens zu vervollständigen.

Der Begriff »suburb« wurde seit Shakespeare und Milton in sehr modernem Sinne gebraucht, aber erst mit dem Ansturm der Industrialisierung wurde das suburbane Phänomen wirklich offensichtlich. Diese Wohnbauentwicklungen erschienen in den Randgebieten der grössten amerikanischen Städte zwischen 1815 und 1860. Marx bezeichnete den Kapitalismus als »die Urbanisierung der ländlichen Gegenden«[19], die Urbanisierung findet ihren Tritt und ihre aktuelle Bedeutung eigentlich erst kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Raffinierte Massenproduktionstechniken schufen eine physische Konformität, um die soziale Konformität zu definieren und zu verstärken.[20] Seicht, homogenisiert, ein Treibhaus des Konsumismus, von Strip-Meilen und Umfahrungsstraßen umzingelt, ist die Peripherie ein weiter degeneriertes Ergebnis der Stadt. Faktisch gesehen sollten die Unterschiede zwischen urban und suburban nicht übertrieben oder als qualitativ betrachtet werden. Rückzug, von einer ganzen Phalanx von Hightechgeräten angestiftet – iPod, Mobiltelefone, usw. – ist heute an der Tagesordnung, ein wirklich viel sagend eindeutiges Phänomen.[21]

Zivilisation, wie es durch den ursprünglich lateinischen Stamm des Begriffs präzisiert wird, heisst das, was in der Stadt passiert.[22] Jetzt lebt über die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten wie Kuala Lumpur und Singapur, McDonaldisierte Unorte, die ihrem eigenen so reichen Kontext dermaßen resolut den Rücken gekehrt haben. Der urbane Imperativ ist eine anhaltende Charakteristik der Zivilisation.

Sie kann immer noch einige mit ihrer perversen Faszination anziehen, und jedenfalls ist es sehr schwierig geworden, dem urbanen Einflussbereich zu entkommen. In der Metropole existiert immer noch ein Funken Hoffnung auf Gemeinschaft oder zumindest Zeitvertreib. Und einige von uns bleiben um den Kontakt mit dem nicht zu verlieren, was wir verstehen müssen, um ihm ein Ende bereiten zu können. Sicher, es gibt jene, die kämpfen um die Stadt menschlicher zu gestalten, um Parkanlagen und ähnlichen Schwachsinn, aber Städte bleiben das, was sie immer waren. Die meisten ihrer BewohnerInnen akzeptieren die urbane Wirklichkeit einfach und versuchen sich ihr anzupassen, mit derselben oberflächlichen Passivität, die sie gegenüber der allumfassenden Techno-Welt an den Tag legen.

Einige versuchen immer das Unreformierbare zu reformieren. Auf zur »neuen Modernität«, zum »neuen Verhältnis zur Technologie« hin, usw., usw., ruft Julia Kristeva nach »einer Weltbürgerschaft neuer Art …«[23] Solche Ausrichtungen enthüllen, unter anderem, die Überzeugung, dass das, was weithin als etwas für ein gesellschaftliches Leben Wesentliches betrachtet wird, uns immer begleiten wird. Max Weber fand, die Modernität und der bürokratische Rationalismus seien »ausbruchsicher«, während

Tonybee die Ecumenopolis, wie er die Stufe des Gigantismus nannte, die auf jene der Magalopolis gefolgt ist, als »unausweichlich« betrachtete.[24] Ellul nannte die Urbanisierung das, »was nur akzeptiert werden kann.«[25]

Trotzdem, in Anbetracht der heutigen urbanen Realität, und des Wie und Wieso die Städte ursprünglich entstanden und weiter existieren, muss das, was James Baldwin zum Ghetto sagte, vollständig auf die Stadt angewendet werden: »(Es) Sie kann nur auf eine Weise verbessert werden: raus aus unseren Leben.«[26] Es besteht übrigens ein starker Konsens unter den StadttheoretikerInnen, dass Städte auf neue Art gespalten und polarisiert sind.[27] Dass die Armen und die Eingeborenen urbanisiert werden müssen, ist ein weiterer der primären Aspekte der kolonialistisch-imperialistischen Ideologie.

Der ursprüngliche Monumentalbau ist in der heutigen Stadt immer noch präsent und herausragend, mit derselben Verkümmerung und Entmachtung des Individuums. Die menschliche Dimension wird von Hochhäusern ausgelöscht, der Entzug der Sinneswahrnehmungen vertieft sich, und wer sie bewohnt, ist dem Angriff der Monotonie, des Lärms und der anderen Umweltverschmutzungen ausgesetzt. Die Cyberspace-Welt ist selbst eine urbane Umwelt, die den radikalen Untergang der körperlichen Präsenz und Verbindung beschleunigt. Der urbane Raum ist das ewig voranschreitende (sowohl vertikal als auch horizontal) Symbol der Niederlage der Natur und des Todes der Gemeinschaft. Was John Habberton 1889 schrieb, könnte heute nicht gültiger sein: »Eine grosse Stadt ist eine grosse Wunde – eine unheilbare Wunde.«[28] Oder wie Kai W. Lee auf die Frage antwortete, ob der Übergang zur nachhaltigen Stadt vorstellbar ist: »Die Antwort ist nein.«[29]

Copán, Palenque und Tikal waren reiche Städte der Mayazivilisation, die auf ihrem Höhepunkt aufgegeben wurden, nämlich zwischen 600 und 900 n. Chr. Diese und ähnliche Beispiele in verschiedenen Kulturen zeigen uns einen Weg nach vorne auf. Die Literatur der Urbanisierung ist in den letzten Jahren nur noch in dunklem Sinne und über das Missbehagen gewachsen, während Terrorismus und Zusammenbruch ihre langen Schatten auf die unvertretbarsten Produkte der Zivilisation werfen: die großen Metropolen. Um von der permanenten Knechtschaft und chronischen Krankheit der urbanen Existenz wegzukommen, können wir uns von solchen Orten, wie den früheren indigenen Siedlungen inspirieren lassen, wie die heute Los Angeles River genannten. Orte, wo die Lebenssphäre ihre Wurzeln im Dasein als Menschen hat, die in vollem Besitze ihrer Fähigkeiten sind und in Harmonie mit der Erde leben.

Übersetzung aus dem Englischen: John Zerzan. The City and its Inmates in Green Anarchy #25 (2008). Der hier wiedergegebene Text folgt der Übersetzung Marco Camenischs in Der Niedergang der Maschinen (ursprünglicher Titel: »Alleine Zusammen: Die Stadt und ihre Gefangenen«) und wurde an einigen Stellen überarbeitet.

Endnoten

[1] Joseph Grange, The City: An Urban Cosmology (Albany: State University of New York Press, 1999), S. XV.

[2] Edward Relp, Place and Placelessness (London: Pion Ltd., 1976), S. 6.

[3] Mittlerweile lenken Phänomene wie "die Altstadt" und historische Quartiere von der Langeweile und Standardisierung ab, aber sie unterstreichen diese definitorisch urbanen Eigenschaften nur. Die offenkundige Oberflächlichkeit der postmodernen Architektur unterstreichen sie genau so gut.

[4] Max Weber, The City, übersetzt von Don Marindale und Gertrud Neuwirth (Glencoe, IL: The Free Press, 1958), S. 11.

[5] Ibid, S. 21.

[6] Lewis Mumford, The Culture of Cities (New York: Hartcourt, Brace and Company, 1938), S. 6. Trotz allem geschichtlichen Wert, Mumford kann sich auch in die Absurdität verirren, z.B. "die Stadt sollte ein Organ der Liebe sein…" in The City in History (New York, Hartcourt, Brace, 1961), S. 575.

[7] Michel de Certeau, The Creteau Reader, Ausg. Graham Ward (London: Blackwell Publisher, 2000), S. 103.

[8] Stanley Diamond, In Search of the Primitive (New Brunswick, NJ: Transaction Books, 1974), S. 7.

[9] Ibid, S. 1.

[10] Andrew Sherratt, Economy and Society in Prehistoric Europe (Princeton: Princeton University Press, 1997), S. 362.

[11] Arnold Tonybee, Cities on the Move (New York: Oxford University Press, 1970), S. 173.

[12] Nicolas Chamfort, zitiert in James E. Clapp, The City, A Dictionary of Quotable Though on Cities and Urban Life (New Brunswick, NJ: Center for Urban Policy Research, 1984), S. 51.

[13] Jean Jacques Rousseau, Emile, übersetzt von Altan Bloom (New York: Basic Books, 1979), S. 335.

[14] Richard Sennett, Flesh and Stone: the Body and the City in the Western Civilization (New York: W.W. Norton, 1994), S. 23.

[15] Friedrich Engels. The Condition of the Working Class in England (St. Albans: Panther Press, 1969), S. 75.

[16] Alexis de Tocqueville, Democracy in America Band 2 (New York, Vintage, 1963), S. 141.

[17] Walter Benjamin, Illuminations, übersetzt von Harry Zahn (New York: Schocken Books, 1969), S. 174.

[18] Kurt H. Wolff, The Sociology of Georg Simmel (New York: The Free Press, 1950), S. 413.

[19] Karl Marx. Grundrisse (New York, Vintage, 1973) S. 479.

[20] Ein typisches und geeignetes Werk ist Richard Harris, Creeping Conformity: How Canada became Suburban. 1900 – 1960 (Toronto: University of Toronto Press, 2004).

[21] Sehr sachbezogen ist Michael Bull, Sounding Out the City: Personal Stereos and the Management of Everyday Life (New York, Oxford University Press, 2000).

[22] Das stimmt nicht nur für den Westen. In der arabischen Zivilisation stammt z.B. madaniya, oder Zivilisation, von madine ab, was Stadt heißt.

[23] Julia Kristeva, Strangers to Ourselves (New York: Columbia University Press, 1991), S. 192.

[24] Tonybee, op. cit., S. 196.

[25] Jacques Ellul, The Political Illusion (New York: Alfred A. Knopf, 1967), S. 43.

[26] James Baldwin, Nobody knows my Name (New York, The Dial Press, 1961), S. 65.

[27] Peter Marcuse und Ronald von Kempen, Herausgeber, Of States and Cities: The Partioning of Urban Space (New York, Oxford University Press, 2002), S. vii.

[28] John Habberton, Our Country's Future (Philadelphia: International Publishing Company, 1889), zit. in Clapp, op. cit.. S. 105

[29] Kai N. Lee, "Urban Sustainability and the Limits of Classic Environmentalism" in Environment and Urbanization 18:1 (April 2006), S. 9.

Ring: Die smarten Polizeitürklingeln von Amazon

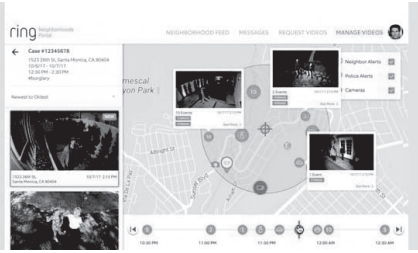
Wie Amazon der amerikanischen Polizei dabei hilft ein immenses Videoüberwachungsnetz aufzubauen

BFM, 3. März 2021 (Auszüge)

Die smarten Türklingeln der zu Amazon gehörenden Marke Ring sind äußerst erfolgreich. Aber sie helfen auch, ein Videoüberwachungssystem im ganzen Land zu errichten, finanziert von den Bürgern selbst.

Werden die Vereinigten Staaten im Hinblick auf die Videoüberwachung bald mit China konkurrieren? Während die Regierung aus Peking 600 Millionen Kameras im ganzen Land installiert hat, können sich die amerikanischen Behörden stattdessen auf die Bürger selbst stützen. In drei Jahren hat das Unternehmen Ring, Filiale von Amazon, die sich auf den Verkauf von mit Kameras ausgestatteten, smarten Türklingeln spezialisiert hat, die Menge an Videodaten, die der Polizei zur Verfügung stehen, bedeutend anwachsen lassen, informiert die Washington Post.

Laut dieser amerikanischen Tageszeitung (die Jeff Bezos, dem Gründer von Amazon gehört) haben mehr als 2000 lokale Polizei- und Feuerwehrbehörden in den USA eine Partnerschaft mit Ring abgeschlossen. Eine Zahl, die von einer anderen, letztens in der *Financial Times* erschienenen Analyse bestätigt wird. Die Zahl der Partnerschaften belief sich 2019 noch auf 703 und 2018 lediglich auf 60. Die *Washington Post* schätzt, dass Amazon inzwischen zwei neue Partnerschaften am Tag knüpft.



Screenshot der von Ring geschaffenen Plattform für die Ordnungskräfte

Anfang 2019 veröffentlichte die Webseite *The Intercept* Bilder des Programms, das den Behörden von *Ring*

zur Verfügung gestellt wird. Ohne richterlichen Beschluss können die Ermittler von jedem Benutzer, der sich im Radius von 400 Metern um ein vermutetes Delikt befindet, – manchmal mit finanziellen Anreizen – fordern, dass dieser ihnen Zugang zu den Bildern der Videoüberwachung seiner verbundenen Klingel gewährt. Bis zu 12 Stunden Aufnahmen können von der Polizei gesammelt und ohne Zeitlimit aufbewahrt werden, wie *Le Monde* Ende 2019 informierte. Im Fall einer offiziellen Hausdurchsuchung kann Amazon dazu gezwungen werden, den Ordnungskräften die verlangten Bilder oder Identifikationsdaten ohne das Einverständnis der Besitzer der Amazon *Ring*-Kameras zu liefern.

Während zu dieser Stunde das Kameranetz, das der amerikanischen Polizei zur Verfügung gestellt wird, deutlich eingeschränkter ist als das chinesische Überwachungssystem, integriert dieses bereits zahlreiche Geräte, die faktisch von den Amerikanern selbst finanziert werden – die smarten *Ring*-Türklingeln werden in Frankreich ab 99 Euro verkauft. Das amerikanische Medium zitiert besonders eine Studie des MIT, die die Ziffer von drei Millionen aktiven *Ring*-Kameras in den Vereinigten Staaten nennt.

Laut der *La Gazette des communes*, haben die 47 französischen Städte mit mehr als 90.000 Einwohnern Anfang 2020 eine Summe von 11.400 Überwachungskameras angesammelt. In den Vereinigten Staaten unterscheidet sich Amazon von Google, das Konkurrenzprodukte – via seiner Produktreihe *Nest* – anbietet, ohne aber mit der Polizei zusammenzuarbeiten [sollte man ihrem Wort glauben?, Anm. v. Sans Nom]. In Frankreich wurde keine Partnerschaft dieser Art zwischen *Ring* und den Behörden angekündigt. Eine Kollaboration, die komplex in der Umsetzung sein könnte, da das europäische Gesetz das Privatleben mehr schützt.

Quelle: Sans Nom

Gefängnisstadt…

Es handelt sich nur um eine kleine nichtige Sache, ein einfaches kleines elektronisches Kästchen. Es ist ein Infrarot- oder Ultraschalldetektor, der mithilfe von RFID oder GSM verbunden wird, wie er sich an allen Straßenecken (oder Geländen wie im Hochtal von Aude oder auf dem Berg Sainte Victoire) bereits seit einigen Jahren vervielfacht. Es ist gleichzeitig ein Messinstrument, das dazu dienen soll, die Luftverschmutzung zu messen, den Verkehr, den Lärm, das Gewicht des Mülls, das Wetter oder auch die Anwesenheit von Passanten, und ein Apparat, der gemäß der Algorithmen der Herrschaft programmiert ist, um mit letzteren interagieren zu können. Es kann gleichzeitig ein Bewegungsdetektor und ein Regulator der Lichtintensität sein. Es kann eine ausgefallene Wanze sein, die die Züge banaler Laternen annimmt.

In Paris tritt ein Unbekannter aus dem Zwielicht, den das Neon der Vitrinen nicht anzieht, wachsamen Auges. Er schaut stur geradeaus, bereit sich ins städtische Wirrwarr zu schlängeln, einige Meter noch zurückzulegen um erneut mit dem Hintergrund zu verschwimmen. Irgendetwas hakt jedoch, während er voranschreitet: Während das Licht der Laternen sichtlich hinter seinem Podex schwächer wird, umfängt es ihn auch ununterbrochen mit einem störrischen Lichtkegel bei jedem seiner eiligen Schritte. Es ist ein bisschen, als würde der mobile Projektor der Gefängnisstadt auf einmal ein Auge auf seine zerbrechliche Silhouette geworfen haben. Er kann sich im Süden, im Norden oder im Westen der Hauptstadt aufhalten (Square René-Le-Gall/13., Boulevard de Courcelles/17. oder Rue Antoine-Bourdelle/15. Arrondissement [Pariser Viertel, Anm. d. Übs.]), das ändert nichts daran. Das ist kein schlechter Traum: die öffentliche Beleuchtung dieser Straßen wurde neuerdings mit Präsenzdetektoren ausgestattet, mit LEDs und Stromkreisen, die mit ihrer Intensität jedem nächtlichen Spaziergänger folgen, wie Scheinwerfer, die den Überwachungskameras einen stillen Alarm senden. Dunkler davor, dunkler dahinter, aber mit einem Strom an Scheinwerfern, die auf dich gerichtet sind und die sich weigern, dich loszulassen. Eine Art umgekehrtes Schattenspiel, das man von weitem und von überall beobachten kann. Diese „intelligente“ Vorrichtung hat gleichgültig zum Vorwand genommen Strom zu sparen, Fledermäuse oder Radfahrer

zu beschützen, indem die Leuchtkraft der Straßenlaternen an die Bewegung der Passanten angepasst wird, und damit aufs Neue die Metapher der Glühwürmchen realisiert, die man zu sehr sieht, weil der Rest so grau ist wie die Befriedung. Es handelt sich um eine kleine nichtige Sache, sicherlich, um lächerliche Infrarot-Präsenzdetektoren, die am Ende eines Mastes befestigt wurden, die dich allerdings in volles Licht tauchen, wenn du gerne angenehmen nächtlichen Touren nachgehen möchtest.

Um besser die Sterne sehen zu können oder einige winzige Energieeinsparungen vornehmen zu können, die die Industrie und der Krieg ansonsten gefräßig verschlingen, hat die Herrschaft natürlich nicht entschieden, seine Beleuchtung in den Metropolen komplett abzuschalten, sie hat sie lediglich angepasst, weil sie zuallererst einen Ordnungsimperativ verfolgt. Einst kam als erstes der Erlass von Heinrich II. 1558, der in der Hauptstadt des Königreichs [Frankreich, Anm. d. Übs.] einen Erlass gegen »die Schächer, Diebe, Türaufbrecher« verkündete, in dem er befahl Laternen (damals Eisenkörbe, die mit Harz und Werg gefüllt waren und an Holzträger aufgehängt wurden) an jeder Straßenecke und in der Mitte der längeren unter ihnen zu entfachen, von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens, 6 Monate im Jahr. Dann war es Ludwig XIV. 1667 mit seinem berühmten Slogan »Sauberkeit, Klarheit, Sicherheit«, der um die 2800 Laternen innerhalb weniger Monate errichten ließ, die von den Bürgern aus der Gegend unterhalten wurden und jedes Jahr vom 20. Oktober bis zum 31. März angemacht wurden, auch in den Vollmondnächten. Die anschließenden Übergänge von Kienspänen und Talglichtern über Öllaternen zu Gas- und endlich zu elektrischen Laternen – mit Glühbirnen, die heutzutage mit mit Sensoren versehenen LEDs ersetzt werden – war weniger Ausdruck der Sorge der Herrschenden um Fledermäuse oder verlorene Nachteulen, sondern galt der Perfektionierung in der Überwachung, der Kontrolle und der Verfolgung der Unerwünschten, um den Schlaf und das Hab und Gut der Reichen zu beschützen.

Dieses strahlende Pariser Experiment spiegelt die neue Generation an Überwachungskameras wieder, die momentan in den weniger dicht besiedelten ländlichen Zonen ihren Einzug findet, wo die öffentlichen Kameras mit Bewegungsmeldern nur die Tagesverirrten, die ab und an vorbeikommen, aufzunehmen brauchen, allerdings an eine massifizierte und nächtliche Zone angepasst: Jeder Nachtschwärmer, Fußgänger oder Fahrradfahrer bildet ebenso viele kleine überall hervorgehobene Punkte, die anschließend von den Augen des Staates auf den Kontrollbildschirmen der Stadt unter die Lupe genommen werden. Wenn die Überwachung natürlich die Basis dieser Art Apparat ist, ist dieses Ziel allerdings nicht mehr das einzige, da diese neuen interaktiven Laternen außerdem Daten übertragen und produzieren, die detailliert jede

Bewegung erfassen und Nacht für Nacht den Moloch einer *werdenden Smart City* nähren.

***

Der absichtlich vage Begriff der *Smart City*, der gerade sehr in Mode ist, bezieht sich auf alles, was in der Verwaltung und Planung einer Stadt digitalisiert und verbunden werden kann. Es handelt sich gleichzeitig um eine Produktivitäts- und Profitquelle für das Kapital, und um eine gezielte Kontrolle innerhalb einer Masse für den Staat, da es so sehr klar zu sein scheint, dass, sobald alles (einschließlich ihrer Bewohner) in einer Stadt in Daten übersetzt und miteinander verbunden sein wird, alles und jeder nachverfolgbar und sichtbar für die Unternehmen und die Institutionen sein wird. Die *Smart City*-Projekte zielen daher hauptsächlich auf die Regierung ab (am häufigsten eine Digitalisierung der Bürokratie, um sie effizienter zu machen) oder auf den Transport- und Energiebereich (es scheint eine Präferenz für Themen zu geben, die bereits in Begriffen von Strömen und Knoten gedacht werden). Was die Sicherheitsdomäne betrifft (die Integration verschiedener Überwachungsformen und -plattformen als auch die Einführung neuer Technologien wie der Gesichtserkennung und der programmgestützten Verhaltens- und Situationsanalyse), wenn diese weniger in den Vordergrund gestellt wird, ist es sicherlich um zu vermeiden, dass die *Smart City* auf Anhieb mit den dystopischen Bildern von Big Brother in Verbindung gebracht wird (auch wenn Staaten wie Singapur, China oder näher von hier die Niederlande und das Vereinigte Königreich ohne große Hemmungen ihre Möglichkeiten austesten).

Bleiben wir bei unserem Beispiel mit den interaktiven Straßenlaternen, die der ganze Stolz des Unternehmens *Evesca* sind, diese »Ansammlung mehrerer Technologien um unterschiedliche Verkehrsteilnehmertypen zu erkennen, denn selbst der Anwohner, der seinen Müll hinunterbringt, soll erkannt werden.« Wir müssen über den Tellerrand hinausschauen. In einer ersten Zeit, sobald einmal diese Wanzen in größerem Maßstab verbreitet sind, wird sich die Möglichkeit entwickeln können, präzise Statistiken über die Nutzung jeder Straße und jedes Gehwegteils zu erheben, um die Müllabholung, die Parkplätze, die Ampeln, die Einzugsgebiete von Geschäften (jener Laden mit jener Sache an jener Stelle) oder auch die Touren von Taxis und die Streifen der Polizei – wie sie in ihrer Techsprache sagen – zu optimieren. Und da man nicht vergessen kann, dass viele der Daten zuerst in Form von Selbstpolizierung der Nutzer von Smartphones und verbundenen Objekten verschenkt werden, haben einige Start-Ups wie *Quantmetry* (auf Algorithmie spezialisiert) und Dataiku (auf die Analyse und Einrichtung/Verwaltung von Big-Data-Plattformen spezialisiert) seit 2017 eilig die Mobilfunkdaten des SFR-Netzes (Anzahl der anwesenden Personen pro

Straße und Fortbewegungsgeschwindigkeit) mit denen der Vermessung des Fußgänger- und Straßenverkehrs mithilfe von Induktionsschleifen im Straßenpflaster, die das Pariser Rathaus zur Verfügung stellt, und das für ein ganzes Arrondissement (das 13.), miteinander kombiniert, um diese famosen Straßenlaternen mit Bewegungsmelder zu entwickeln. Diese wiederum, und das in der zweiten Zeit, werden bis 2019 das Detail jeder individuellen Route in ihrer ganzen Einzigartigkeit ausspucken, um so weiterhin zu ermöglichen, die globale Datenbank zu nähren, zu verfeinern, zu erweitern, zu kreuzen und komplexer zu machen, usw.

Die *Smart City* kann nicht Punkt für Punkt angegriffen werden, indem man den Aussagewert von diesem oder jenem anzweifelt, sondern muss als eine gewaltige Maschine begriffen werden, die Millionen an Daten in allen Bereichen produziert, verbindet, extrapoliert und generiert, und damit eine angestrebte totale Vernetzung eines jeden Lebensausdrucks auf einem Gebiet ermöglicht, um den Fluss (von Waren im Alltag wie auch von Militär im Fall von Störungen) rationalisieren zu können, einen gezielten Alarm auslösen zu können, die Quelle eines Problems ausfindig machen zu können und dieses schnellstmöglich zu lösen. Das ist nicht mehr und nicht weniger als ein Projekt der Kontrolle und der Verwaltung, angepasst an eine Massengesellschaft, und mit dem Ziel Antworten auf alle Schwachstellen und andere auswählbare statistische Anomalien, ausgehend von Normen, die selbst auch nach Lust und Laune flexibel und manipulierbar sind, zu entwickeln und diese zu regulieren (das ist das Schöne daran über Big Data zu verfügen, dass man die Frageparameter der Datenbank verändern kann). Geräusch-, Bewegungs-, Strahlen-, Zeiten-, Körperwärme-, Temperatur-, Tonsensoren oder Sensoren über die Nutzung öffentlicher wie privater Flächen (falls euch Linky oder GPS, das seit 2017 in jedes neue Auto verpflichtend eingebaut wird, etwas sagen): einmal in den großen Daten- und Appfleischwolf eingerührt, dessen Zutaten an allen Straßenecken gesammelt wurden, wird keine davon in einer nahen Zukunft nicht stramm stehen um die Netze der Ausbeutung, der Kontrolle und der verallgemeinerten Enteignung unseres Lebens noch enger zu ziehen.

Es ist entsprechend auch nicht überraschend, dass Unternehmen wie Bouygues [französischer Mobilfunkanbieter], Suez [französisches Wasserunternehmen], Mastercard oder EDF [französisches Stromunternehmen] auch Teilnehmer des jährlichen *Datacity*-Projektwettbewerbs sind, das von der Stadt Paris veranstaltet wird, und Inkubatoren des Start-Ups *NUMA* (der Streich mit den Snitch-Laternen ist eins der zehn ausgezeichneten Projekte von 2017). Oder dass trotz aller mit den »anti-terroristischen« Maßnahmen verknüpften Einschränkungen ein kleines Flugzeug auf niedriger Höhe Paris und seine Umgebung vier Monate lang bis nächsten 30. September überfliegen darf. Dieses Flugzeug, das der Gesellschaft *Aerodata* (aus Lille)

gehört, soll mithilfe von Kameras die 180 000 Gebäude der Hauptstadt digitalisieren, Daten, die durch Geometer von *Geosat* (ansässig in Bordeaux) vervollständigt werden, die damit beauftragt sind am Boden Straßenerhebungen mit einem Laser-Scanner durchzuführen, bevor das Ganze zur ersten 3D-Karte von Paris verarbeitet wird, realisiert durch *Luxcarta* (ansässig in Nizza). Dieses 3D-Modell für um die drei Millionen Euro wird eine der grundlegenden Datensammlungen sein, die erlaubt fein alle anderen auszuwerten, indem sie allen Start-Up-Haien zur Verfügung gestellt wird um das Abheben einer invasiven *Smart City* wie nie zu stimulieren.

Es verhält sich nicht anders im Bereich der Sicherheit, sodass die verschiedenen Autoritäten regelmäßig ihre eigenen »Hackathons« starten um Informatikern, Mathematikern und anderen Ingenieuren zu ermöglichen ihre kostbaren Daten auszuwerten: nach dem im Januar 2016 nominierten *Nec Mergitur* haben die Polizeipräfektur von Paris und die Stadt beispielsweise unter 400 Teilnehmern das Start-Up *Etaonis* ausgewählt, das den Bullen helfen wird »die Informationen in den sozialen Netzwerken zuverlässig und geolokalisiert zu filtern« oder Repaire, die einen Dienst erarbeiten werden, mithilfe dessen die Ordnungskräfte Zugang zu allen Gebäudegrundrissen in 2D und 3D haben. Auf seiner Seite hat das [französische] Justizministerium auch nicht geruht, etwa mit seinem »Hackathon« von Januar 2018 hunderten von Teilnehmern vorzuschlagen sich die digitale Plattform der zukünftigen *Agence nationale du travail d'intérêt général [Nationalagentur für Sozialstunden]* vorzustellen mit dem Ziel »die Verfolgung der Ausführung der Strafe zu verbessern um darüber zu wachen, dass die Sanktion effektiv ist«… Dies wird natürlich durch die komplette Digitalisierung der Daten dieses Ministeriums, aller verhängten Urteile und der Daten über die Verurteilten bis hin zu einer strikten zukünftigen Vernetzung mit den Strukturen, in denen diese Zwangsarbeit geleistet werden soll, ermöglicht. Und wenn wir schon dabei sind, erinnern wir uns daran, dass von April bis Juni 2017 die Berufungsgerichte von Douai und von Rennes die Erlaubnis bekamen mit dem Start-Up *Predicitive*, Preisträger eines vorangehenden Wettbewerbs, zusammenzuarbeiten, was ihr ermöglicht hat die Rechtsprechung der Berufungs- und der Kassationsgerichte, sprich hunderttausende Dokumente zu digitalisieren, um sein Programm zum Laufen zu bringen, das die Erfolgschancen einer Gerichtsakte bewertet und die wahrscheinliche Schadensersatzhöhe berechnet.

Mit diesem letztens stattgefundenen, groß angelegten Experiment zu diesem »Hilfswerkzeug zur Entscheidungsfindung für die Richter, das auch als Mittel dienen kann die Gerichte zu entlasten«, erforscht der Staat die andere Facette von Big Data: Die Extrapolierung der Zukunft anhand der Summe der vergangenen Vorkommnisse mithilfe künstlicher Intelligenz um Ereignisse vorauszusehen und vorauszusagen, d. h. die soge-

nannte prädiktive Justiz, die einen dann doch so ein bisschen an *Minority Report* erinnert. Genauso wie übrigens die Ordnungskräfte, die vorhaben ihre Streifen an der Summe von ihren neuen NEO-Tablets generierten Elementen zu orientierten, um ihre Statistiken der auf frischer Tat ertappten Delikte aufzublasen (insbesondere Einbrüche und Autodiebstähle). Oder wie das Geschäftsviertel La Défense in Paris, das die Sitze zahlreicher Großkonzerne versammelt und im Januar 2018 seinen »Hyperviser« eingeweiht hat, eine künstliche Intelligenz, die die Daten der 14 000 Sender und 321 auf der Straße eingesetzten Kameras sammelt und analysiert.

All das plädiert mehr denn je danach die angelegten Wege zu verlassen und das Unvorhergesehe und die Einzigartigkeit, die Vorstellungskraft und die Entschlossenheit zu kultivieren, weit weg von der Statistik der großen Zahlen, wie es uns jene Unbekannten lehren, die die Schließerautos vor den Gefängnissen von Fresnes oder von Valence letztens am 31. Mai und am 5. Juni abgefackelt haben. Oder wie uns die *Vulkangruppe NetzHerrschaft zerreißen* zeigt, die einen Kabelstrang bestehend aus acht 10 000-Volt-Kabeln, der unter der Mörschbrücke in Berlin verläuft, am 31. März dieses Jahres angezündet hat. Zusätzlich dazu, dass 400 Geschäfte für lange Stunden ohne Strom waren, hat dieser Angriff vor allem den benachbarten Biotechnologiepark gelähmt und das Internet über weite Strecken lahm gelegt, denn es verliefen auch wichtige Glasfasernetze (vor allem militärische) dort. In ihrem Kommuniqué hat die Gruppe betont:

> *Es braucht das Eingreifen derer, die nicht länger zuschauen wollen. Zum Beispiel durch Angriffe auf das Funktionieren der Metropolen. Zum Beispiel durch die Sabotage von Strukturen, welche diese Zerstörung aufrecht erhalten, durch Angriffe auf Infrastruktureinrichtungen, künstliche Intelligenz, Smart City, Industrie 4.0 – Überwachungsformen aller Art.*

***

Aber zurück zu unseren interaktiven Straßenlaternen, angesichts dieser sehr zeitgemäßen Art von Problemen, hat der berühmte zu früh verschwundene Dr. A. Ufgehts, Hals-Nasen-Ohren-Arzt für städtische Prospektive, bestätigt, dass jede Halbmaßnahme in dieser Sache nutzlos sei (die verschiedenen Sensoren, einschließlich Bilder, einen nach dem anderen ausfindig machen und neutralisieren) und stattdessen vorgeschlagen sich direkt zu ihrer Quelle zu begeben. Hinsichtlich einer Heilbehandlung empfahl er, den Blick beispielsweise gen das Viertel von Planoise in Besançon zu richten, wo eine Brandstiftung an einem Transformator während eines Krawalls im März 2015 die Augen des Staates ins Dunkel getaucht hat, oder auch gen die Stadt Niort, in der zahlreiche Stromkästen, die die Straßenbeleuchtung mehrerer Straßen versorgen, im März 2018 regelmäßig sabotiert wurden. Hinsichtlich einer Vorsorgebehandlung jedoch, schließlich ist es ja wohlbekannt, dass es ebenso wichtig ist Vorsorge zu betrei-

ben wie zu heilen, hat er hinzugefügt, dass der Blick sich gen diese kleinen diffusen und dezentralisierten Strukturen richten könnte, die man Start-Ups nennt, von denen es nur so wimmelt um all diese Daten für die Herrschaft verwertbar zu machen. Das ist zumindest, was der gute Doktor A. Ufgehts darüber sagte, dessen (Seh-) Schärfe sicherlich nicht *künstlich* war.

Übersetzung aus dem Französischen. Aus Avis de Tempêtes # 6 – 15. Juni 2018.

[Frankreich] Die Anti-Zock-Biometrie erreicht die Supermärkte

Um Diebstähle zu erkennen, experimentieren *Carrefour*, *Monoprix*, *Super U*, *Franprix* und *Intermarché* [französische Supermarktketten, Anm. d. Übs.] mit Programmen der biometrischen Analyse um alle unsere Bewegungen in ihren Geschäften zu überwachen.

Die Gesundheitskrise hatte bereits die Anwandlungen der biometrischen Überwachung der privaten Unternehmen befreit: thermische Kameras am Eingang der Unternehmen, Erkennung physischer Abstände in den Büros, Verfolgung der Augenbewegungen für die Distanz-Uniprüfungen… Mehrere französische Unternehmen bieten nun an, mithilfe von Programmen zur biometrischen Analyse, die direkt mit den bereits in den Läden vorhandenen Überwachungskameras verbunden sind, automatisch Ladendiebstähle »in Echtzeit« zu erkennen [Programme zur Verhaltenserkennung, die dann einen sofortigen Alarm auf das Smartphone des Detektivs mit einer Kopie der Bilder schicken].

Während die Idee automatisch Ladendiebstähle aufzudecken bereits in Japan getestet wurde, haben mehrere französische Unternehmen nicht gezögert ihr eigenes Programm zu entwickeln:

»Anaveo«, ein Unternehmen mit 320 Personen mit einem Umsatz von 70 Millionen Euro, arbeitet an der Videoüberwachung für den Handel. Sein Programm »SuspectTracker« verspricht den Bilderfluss, der von den Kameras geliefert wird, zu empfangen um »verdächtiges Verhalten« zu analysieren, beispielsweise »Handbewegungen in Richtung des Kinderwagens, des Rucksacks, der Hosen- oder Jackentasche«. Ihre Präsentationsvideos erwähnen beiläufig, dass die aufgedeckten Diebstähle eine Datenbank füttern werden, die es erlaubt den Algorithmus weiter zu verbessern.

»Oxania«, ein 2019 gegründetes Start-Up, hat ein Programm entwickelt, »Retail Solutions«, das in der Lage sein soll, »Handbewegungen, die mit Diebstahl assoziiert werden in Echtzeit zu erkennen, Verhalten festzustellen, gefährliche Situationen, den Weg des Kunden und noch viel mehr«. Das Präsentationsvideo steht ganz ruhig dazu eine biometrische Analyse der Verhaltensweisen der anwesenden Personen im Laden zu machen (Körpertemperatur, Handbewegungen, Körper…).

Und besonders »Veesion«, Pariser Start-Up, das ein Produkt der »Gestenerkennung« mit »einem Algorithmus [verkauft], das mehrere Bausteine besitzt, die zusammen arbeiten und ermöglichen zu jedem Zeitpunkt zu sagen, ob es eine Handbewegung gegeben hat, die mit Ladendiebstahl in Verbindung gebracht werden kann oder nicht. Es gibt einen Baustein, der den Menschen erkennt, ein anderer lokalisiert die Gliedmaßen an diesem menschlichen Körper, ein anderer erkennt die Objekte von Interesse, den Einkaufswagen, eine Handtasche, einen Einkaufstrolley, das Regal selbst, die Artikel, die aus dem Regal genommen werden. Und diese Bausteine arbeiten zusammen, um eine Diebstahlswahrscheinlichkeit zu jedem Zeitpunkt zu berechnen. Anschließend haben die Ladenmitarbeiter eine mobile App, die laufend die Videos erhalten, sobald eine verdächtige Handbewegung erfasst worden ist«, erklärt Benoit Koenig, Chef des Unternehmens Veesion (France Bleu, 19. August 2020). Als Bonus bietet Veesion an »Ihre Diebstahlsgeschichte zu analysieren und personalisierte Empfehlungen zu liefern«.

Das Beeindruckendste ist vielleicht die Liste der Kunden der oben genannten Unternehmen zu untersuchen und festzustellen, dass ihr Aufmarsch bereits weit fortgeschritten ist.

Das Unternehmen Veesion kündigt an mehr als 120 Geschäfte in Frankreich auszustatten und die angezeigte Karte auf [ihrer Webseite] lässt deutlich mehr erahnen. Im Bereich »Success Stories« auf ihrer Seite findet man einige hervorgehobene Beispiele in einer deutlich größeren Zusammenstellung, die man noch kaum ermessen

kann: Monoprix (Produkt, das im Juli 2019 in einer Filiale in Paris auf 22 Kameras installiert wurde), Franprix (3 Filialen in Paris auf 48 Kameras 2019), Super U Express (1 Filiale in Paris mit 13 Kameras 2019), Bio c' Bon (4 Orte in Paris) [+ Monoprix des Polygone in Montpellier oder Monoprix Lafayette in Paris).

Das Unternehmen Anaveo steht ebenfalls gut da, auch wenn es schwierig ist die exakte Anzahl ihrer Kunden zu erraten. Wir wissen zumindest, dass seine Verbreitung bereits begonnen hat, wie es die Aussagen eines Carrefour Market in Bourges, der angekündigt hat 11 Lizenzen des Programmes für seine 32 Kameras gekauft zu haben, und die eines Intermarché in Artenay belegen. Keine Scham, weder bei den Entwicklern des Programms noch beim Handel. Im Gegenteil, wie es die Gesellschaft Anaveo klar sagt, ist das Ziel der Stationierung dieser biometrischen Überwachung die Bekämpfung der »unsichtbaren Entfernung« (sprich des Ladendiebstahls) und »dem Handelssektor dabei zu helfen seinen Umsatz zu beschützen«.

Schlimmer noch, für den Gründer von Veesion wird der soziale Stress, den die momentane Pandemie verursacht, soziale Unruhen verursachen, die die Läden dazu zwingen werden, »mehr in Lösungen zu investieren, die ihnen erlauben sich davor zu beschützen«. Sein Unternehmen sollte dann laut ihm »auf der Höhe der neuen Herausforderungen des physischen Retails sein«, das heißt, wenn man ihm folgt, die Werkzeuge der Technopolice zu entwickeln, um den Handel vor den armen Bevölkerungen zu beschützen, die von der sozialen Krise zum Diebstahl verleitet werden.

[Anmerkung: In einem online verfügbaren Werbevideo des Programms Veesion, das bei Monoprix installiert ist, kann man einen Überblick über die Qualität der Bilder, die von der Kamera erfasst und sofort auf das Smartphone des Detektivs mit mehreren Optionen geschickt werden, erhalten: https://www.youtube.com/watch?v=oj-d_FX1ot4&t=8s]

Um ihnen zu sagen, was wir von ihnen halten:

Startup Veesion (2018)

• Gründer und Bosse (Foto nebenan) : Benoît Koenig, Thibault David et Damien Menigaux

• Firmensitz : 143 rue Saint-Martin, 75003 Paris

• mit ihrer Entwicklung verbundener « Start-Up-Inkubator » : Agoranov, 96 bis Boulevard Raspail, 75006 Paris

Groupe Anaveo (1999)

• Präsident (Foto nebenan) : Laurent Bellot

• Firmensitz : Les Carrés du Parc – 10 rue des Rosiéristes – 69410 Champagne au Mont d'Or

• und 11 Agenturen überall auf dem [französischen] Territorium (siehe ihre Seite) : Eguilles (13), Mérignac (33), Annoeullin (52), Rezé (44), Villebon sur Yvette (91), Cesson Sevigne (35), Niederhausbergen (67), Ramonville Saint Agne (31), Vierzon (18), Le Port (97)

Oxania (2019)

• Präsident und Mit-Begründer (Foto nebenan) : Jérémie Demol

• Allgemeiner Direktor und Mitbegründer : Antoine Sevilla

• Firmensitz : 255 avenue de Genève, 74130 Bonneville

Quelle: Sans Nom

Ergänzung durch die Übersetzung

Wenn auch noch nicht so weit fortgeschritten, gibt es auch in Deutschland Vorstöße in die Richtung. Bisher gibt es laut eigener Angabe ein Start-Up, das eine solche KI entwickelt und verkauft:

Signatrix (2017)

• Gründer und Chef: Philipp Müller (siehe Bild nebenan)

• Laut eigener Aussage momentan der einzige deutsche Anbieter auf dem Markt. 14 Mitarbeiter. Die Supermarktkette Globus setzt seit 2018 in insgesamt vier Filialen das Signatrixer Programm CartWatch ein, um Ladendiebe zu fangen. Angeblich ist auch Edeka Kunde von Signatrix. Die Besonderheit (und auch die Schwäche) dieses Programms ist, dass es speziell volle Einkaufswagen und Einkaufskörbe erkennt, die ohne an der Kasse gewesen zu sein hinausgetragen werden oder ob Dinge an der Kasse im Wagen »vergessen« wurden. Es kann auch erkennen, ob Menschen eine Maske tragen. Laut eigener Aussage arbeitet das Start-up allerdings noch daran, auch den »normalen« Ladendiebstahl aufdecken zu können.

• Firmensitz: Kurfürstendamm 123, 10711 Berlin

Des Yuppies Tesla als Block-Wächter

Immer mehr E-Autos der Marke Tesla fluten die Städte Deutschlands. Ganz besonders in den Vierteln, in denen sich die Tech-Yuppies und das linksliberale Bonzengesocks niedergelassen haben, kann man mittlerweile an beinahe jeder Ecke eines dieser muskschen Statussymbole beobachten.

Was man als umsichtige*r Kriminelle*r dazu unbedingt wissen sollte: Bei diesen Teslas handelt es sich um notorische Snitches! Selbst im geparkten Zustand zeichnen die Fahrzeuge im sogenannten »Wächter-Modus« ihre Umgebung permanent auf. Mit vier Kameras (Front, Heck und Seiten) haben diese Fahrzeuge eine 360°-Sicht auf ihre Umgebung und bei guten Sichtverhältnissen sollen sie Personen auf bis zu 100 Meter Entfernung wahrnehmen können. Kommt man einem Tesla in besagtem Wächter-Modus zu nahe oder sieht es schief an, so macht dieser die Beleuchtung an, glaubt das Auto gar, dass man sich an ihm zu schaffen macht, fängt es an zu hupen, zu blinken und dreht die im Inneren befindliche Stereoanlage auf. Das gemeinste an all dem: Das Auto filmt ununterbrochen, was um es herum passiert und speichert diese Aufnahmen auf einem USB-Stick im Wageninneren oder übermittelt diese Bilder im alarmierten Zustand teilweise auch direkt an das Handy des Eigentümers. Zudem verschicken einige neuere Modelle auch gleich eine SMS an den Tesla Kundenservice, der dann ebenfalls auf die Bilder zugreifen kann und ggf. die Bullen ruft.

Soweit so schlecht, immerhin dürften die Aufnahmen teilweise mit abbrennen, sollte der entsprechende Tesla in Flammen aufgehen, allerdings könnte der Tesla ja auch als Zeuge für Taten auftreten, die mit ihm selbst gar nichts zu tun haben. Zumindest lässt sich nicht ausschließen, dass die Videoaufnahmen seiner Umgebung, die zwar nach einer gewissen Zeit überschrieben werden –allerdings ist das bei USB-Speichermedien oft nicht ausreichend – nicht doch rechtzeitig von irgendwelchen Bullenschweinen lokalisiert und gesichert werden. Zumindest sollte man daran lieber vorher denken, wenn am Tatort oder auf dem Fluchtweg einer dieser Tesla-Spione geparkt ist.

In Deutschland ist rechtlich wohl zumindest unklar, inwiefern der Wächter-Modus im öffentlichen Raum mit dem Datenschutz vereinbar ist. Einige Tesla-Besitzer*innen lassen sich dadurch ggf. davon abhalten, ihn zu aktivieren. Darauf verlassen kann man

sich jedoch nicht, auch dann nicht, wenn man beispielsweise einmal kräftig gegen das Gefährt tritt, um das zu testen, denn immerhin funktioniert der Wächter-Modus nicht immer einwandfrei und so kann es sein, dass man sich zwar auf Video befindet, der Tesla aber keinen Radau macht.

Den Tesla abzufackeln kann zumindest bei jenen Modellen, bei denen die Bilder nicht über das Mobilfunknetz übertragen werden, Abhilfe schaffen, zumindest wenn der USB-Stick im Wageninneren bei dem Brand mit vernichtet wird. Und zumindest müsste sich die Übermittlung der Bilder durch Jammer für die Dauer der Verbindungsunterbrechung stören lassen, nicht aber, dass diese möglicherweise beim Wiederherstellen der Verbindung nachträglich übertragen werden.

Dieser Tesla wird garantiert nichts mehr versnitchen …

Notwendig, notwendend aber ist, die »aufgebauten Gemeinheiten« [Bruno Taut], die Städte, mit ihrem Handel, ihrer Industrie, ihrem Militarismus, ihrer Kirchenheuchelei, ihrem Götzenmammondienst, zusammenbrechen zu lassen. Sie erzeugen Nöte und Leiden, die uns Kraft zum Guten rauben, uns schliesslich selbst verschlingen, wir aber wollen durch Kampf und Leid gehen, um stark zu werden im Glauben an unsere Sendung.

– 1921 –

Porträt der unsichtbaren Frau vor ihrem Spiegel

Als Kind träumte ich davon, die Unsichtbare Frau zu sein. Ich schwor mir, dass Unsichtbarkeit der einzige Wunsch sein würde, den ich tätigen würde, wenn ich einmal an einer Wunderlampe reiben würde. Ich müsste mich am Morgen nicht mehr anziehen, um in die Schule zu gehen – ich bräuchte nicht einmal zur Schule gehen! –, ich müsste nicht mehr zum Friseur gehen, nicht mehr sauber und hübsch sein, müsste nicht mehr gefallen und höflich sein … Im Klassenzimmer an meinem Tisch sitzend sagte ich mir, dass ich als Unsichtbare Frau maximal von meinem Geschenk profitieren würde, mir alle meine Sehnsüchte erfüllen würde. Ich stellte mir vor, wie ich mich straffrei aus den Süßigkeitenregalen im Supermarkt bedienen, alle Filme im Kino sehen und all diese mysteriösen Orte besuchen würde, die kleinen Mädchen verboten wurden, etwa das Zimmer meiner Mutter oder die Umkleideräume der Jungen.

Während ich aufwuchs, lernte ich auf die harte Tour, dass es nicht nur keine Unsichtbarkeit gab, sondern auch dass sichtbar zu sein ein Fluch ist. Gesehen zu werden, benannt zu werden, bedeutet, dass dir dein Leben genommen wird.

Als erstes wurde ich gezwungen ein »Mädchen« zu sein, eines dieser minderwertigen und schwachen Wesen, das nur in Beziehung zu anderen existieren darf, das um jeden Preis verführen muss und auf alle achtgeben und dabei ständig lächeln muss, das *ordentlich* sein muss, keine schmutzigen Worte sagen darf, ihr Kleid nicht dreckig machen darf und in jeder Hinsicht perfekt sein muss, während es vor allem nicht zu clever sein darf, weil keine*r ein Mädchen mag, das zu gerissen war.

Dann erfuhr ich mit Verblüffung, dass ich »Chinesisch« wäre, ein Objekt der Kuriosität, des Exotizismus und Misstrauens, das beständig gefragt wird, wo sie her kommt, ob sie gerne Katzen isst, ob sie wegen ihrer komisch geneigten Augen schlecht sieht, ob sie irgendwelche schmutzigen Worte auf »Chinesisch« kennt, wenn man sie nicht an ihrem Pferdeschwanz zieht oder sich ihr nur annähert, um sie im Anschluss von sich zu stoßen, um eventuell eine Fäulnis-Rauchwolke oder *Chow-Mein* festzustellen; Wenn man nicht ohne Umschweife als Verkörperung der Gelben Gefahr angesehen wird, die das Überleben der Weißen und Christlichen Nation gefährdet.

Später wurde ich zu meiner großen Verzweiflung eine »Lesbe«, eine »Muschi-Leckerin«, ein Objekt der sexuellen Phantasie innerhalb des Spielraums dessen, in dem solch ein Zustand dazu dient, den Träger des Phallus (da jede Lesbe nur eine solche ist, weil sie schlecht gefickt wurde und sich eigentlich heimlich danach sehnt, die wahre Ekstase zu erfahren, die ihr ein Schwanz verschaffe) zu erregen, wenn sie nicht ein perverses Wesen ist, das durch ihre Laster die schieren Grundlagen der Familie und der Zivilisation bedroht. Als ich später in den Armen eines Mannes gesehen wurde, wechselte ich sofort in ein anderes Lager, in das der unentschlossenen »Bisexuellen«, der flatterhaften, ungebundenen, Paare trennenden HIV-Überträgerin, die unfähig ist, ihre Homosexualität einzugestehen und folglich jedes Vertrauens unwürdig ist.

All das ist nur das Vorspiel dessen, was mich erwartete, als die Zeit kam, mein Überleben zu sichern. Ich wurde zuerst zu einer »menschlichen Ressource«, einem verachtenswerten Wesen, der Definition nach unproduktiv und selbstsüchtig wegen seiner Forderung angemessen bezahlt zu werden, um überleben zu können, ein Wesen, das beständig verdächtigt wird, ein*e Dieb*in zu sein, ein*e Betrüger*in, die*den wir auf die Ebene eines Untermenschen herabsetzen können, indem wir ihr diktieren, wie sie sich selbst beschäftigen solle, aussuchen, mit wem sie zusammen sein darf und Gehorsam verlangen, sowie Zeichen der Unterwürfigkeit gegenüber ihren Vorgesetzten und Kunden.

In einem unbeholfenen Versuch, der Hölle der Arbeit zu entfliehen, endete ich als »Hure« und »Pornodarstellerin«, also sozusagen entweder als eine Bedrohung für die öffentliche Gesundheit, Ordnung und Sitten, oder als ein Opfer (allzu oft zu entfremdet und dumm, um sich dessen bewusst zu sein) des Patriarchats und der jahrhundertealten männlichen Unterdrückung, die angeblich die Ausbeutung des Systems unterstützt, indem sie sich weigert, ein bereitwilliges Opfer zu sein und sich von den großen karitativen Seelen retten zu lassen, die besser als sie wissen, was gut für sie ist.

Schließlich erfuhr ich mit Verblüffung, dass ich eine »Intellektuelle« sei, was in dem Winkel der Erde, in dem ich lebe, bedeutet, dass ich ein verachtenswertes Wesen sei, das die Verbindung zur Realität verloren hat und dessen parasitäre Aktivitäten eine Pest für die Wettbewerbsfähigkeit und den Wohlstand der Nation ist.

Das ist der Grund, warum ich »Anarchist*in« wurde, in der mehr oder weniger bewussten Anstrengung, denjenigen, die mich betrachteten, ein Bild in ihre Gesichter widerzuspiegeln, das mehr zu dem passte, was ich für mein wahres Selbst hielt. Zu meinem Unglück wurde ich als »Anarchist*in« zu einer*m Terrorist*in, einer*m Apostel der Gewalt, einem Fenster-Zertrümmerer gepaart mit einer Bombenlegerin, während ich zugleich ein*e klägliche*r und naive*r Träumer*in war, unwissend gegenüber den historischen Gesetzen, irgend-

ein*e unreife*r und nicht ernst zu nehmende Rebell*in – wenn nicht eine Ignorantin beschränkter intellektueller Fähigkeiten, die in der Gesellschaft niemals etwas verändern würde und der öffentlichen Debatte nur schade.

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich keine andere Wahl, als »Scheiß drauf« zu schreien und zu meinem Kindheitstraum zurückzukehren, indem ich zu »Anabraxas«, der*dem unsichtbaren Mann/Frau wurde.

Du wirst Anabraxas niemals im Fernsehen sehen. Du wirst ihre Stimme niemals im Radio hören. Weil sie weder im Personenstandsregister steht, noch in dem der Steuerbehörde und erst recht nicht auf Wahllisten, da ihr Name nicht einmal auf irgendeinem Plastikausweis steht oder auf einem Grabstein. Anabraxas ist niemand in den Augen von Leviathan. Sie ist ein tot geborenes Kind, die Braut des unbekannten Soldaten, ein Gespenst, eine leere Hülle, ein Mantel mit Löchern, die die Luft durchdringen lassen. Wenn die*derjenige, der*die hinter Anabraxas versteckt ist, so mysteriös ist, wenn sie darauf besteht, unsichtbar zu bleiben und außerhalb der Reichweite, dann liegt das daran, dass das der Preis dafür ist, in einem gebührenden Abstand von den Fleischzerfetzenden Zahnrädern und Rädern der Gesellschaft zu bleiben.

Anabraxas konzentriert sich auf eine einzige Aufgabe: Mein Leben zu erschaffen und meine Beziehung zur Welt und zu anderen gemäß meiner eigenen Vorstellung zu gestalten – in anderen Worten, mir meine Existenz im Hier und Jetzt im Rahmen meiner eigenen Möglichkeiten wiederanzueignen. Anabraxas ist ein Werkzeug, das es mir erlaubt, alle Identitäten anzufechten, die sie mir, seit ich geboren bin, aufzuzwingen versuchen. Ich kenne nur eine Sache: Meine Eigene. Offenbar wünsche ich mir mit ganzem Herzen, dass jeder das gleiche tut, denn wenn Individuen gegen ihre eigene Unterdrückung revoltieren und aufbegehren, dann nennt man das was dabei herauskommt »Aufstand«.

Wenn Anabraxas unsichtbar ist, dann liegt das daran, dass ich mir die Taktik des Aufstands zueigen gemacht habe, die darin besteht zu verschwinden. **Aufstand ist die Befreiung eines Raumes, einer Zeit durch Individuen, die ihre Ausbeutung, ihre Unterwerfung und die Institutionen, die sie ausüben, verweigern.** Er kann strategisch verschiedene Formen annehmen, so wie die Temporäre Autonome Zone, Nomadismus, Wege der Umgehung. Er kann von kleinem oder großem Ausmaß sein, nur wenige Minuten andauern oder ein ganzes Leben. **Er ist sowohl der Schlag gegen die Institutionen als auch das direkte Experimentieren mit einem Leben, wie es gelebt werden sollte, das heißt, ohne Beschränkungen und Hindernisse.**

Aufstand ist das Gegenteil von Aufopferung und Moral. Die*der Aufständische handelt nicht für das Gemeinwohl, für die *Befreiung aller*, für *die Errichtung einer besseren Welt*, son-

dern um uns selbst die Mittel zu verleihen, vom Überleben zum Leben überzugehen, zu schmecken – und sei es nur für wenige Sekunden –, was es wahrhaft heißt lebendig zu sein, bevor wir in die kalten Hände des Todes geworfen werden. **Zeit und Raum des Aufstands werden gelebt wie eine sexuelle Begegnung – nicht als Austausch, sondern nur als ein Geben; eine temporäre Vereinigung um auf ein gemeinsames und konkretes Ziel hinzuarbeiten**; kein anderer Zweck, keine andere Bedeutung der Handlung, als das Vergnügen, daran teilzunehmen; die Erschaffung von Begierde und die Verwirklichung von uns selbst durch die *egoistische Lust nach dem anderen*. Und es ist die Vervielfachung und die Summierung der aufständischen Erfahrungen, die die Apparate der Macht schließlich niederreißen werden.

Aufstand entschlüpft dem öffentlichen Raum, den Orten der Schlichtung und Verdinglichung, den Räumen, die der Freiheit durch die Macht eingeräumt wurden. Das Individuum, das an ihm teilnimmt, nimmt sich der Apparate der Macht an, lebt, begehrt und kehrt dann zurück ins Unsichtbare. In einer Gesellschaft, die danach strebt, *alles zu enthüllen*, in der gesehen zu werden gleichbedeutend ist mit wahrgenommen, integriert und kontrolliert zu werden, in der der Gipfel des sozialen Erfolgs die Berühmtheit ist – was anhaltende Schlichtung ohne irgendeinen anderen Zweck als den der Verwandlung des Individuums in eine Ware bedeutet – gibt es keinen anderen Ausweg als die Ausflucht, das Verschwinden in die Unsichtbarkeit.

Bis es endlich möglich sein wird zu leben, heilsam und frei im hellen Tageslicht.

Übersetzung aus dem Englischen. Anne Archet. »Portrait of the Invisible Woman in Front of Her Mirror« in Return Fire Vol. 3

[Altena] Drei Streifenwagen abgefackelt

In Altena, im Märkischen Kreis, wurden am Freitag und Samstag, den 30. und 31. Juli 2021 insgesamt drei Bullenwägen abgefackelt. Nachdem am Freitag Mittag bereits zwei in einer Tiefgarage abgestellte Polizeifahrzeuge angezündet worden waren, brannte am Samstagvormittag ein vor der Wache abgestelltes Bullenfahrzeug. Die Fahrzeuge wurden zwar recht schnell gelöscht, sind aber den veröffentlichten Bildern nach ein Totalschaden und somit aus dem Polizeidienst ausgeschieden.

Der Staat und die Revolution (1872/73)

Alle modernen Gesellschaften bauen auf der Konzeption einer über dem Menschen, und damit außerhalb, überhalb der menschlichen Kollektivität stehenden Autorität auf. In der Epoche, in der die Religion herrschte, Meisterin des Geistes und der Dinge, nannte sich das Göttliches Recht. Die Autorität war von einem sakralen Charakter durchdrungen. Gehorsam war eine Pflicht, die Macht ein heiliges Amt. Der Machthaber war nur Gott Rechenschaft schuldig, von dem er eingesetzt worden war.

Dieser Zustand dauerte bis zur französischen Revolution an, die das Recht dem Himmel entriss um es dem Menschen zurückzugeben. Ab ’89 war der Staat nicht mehr der Repräsentant des Göttlichen Rechts, sondern der Repräsentant des menschlichen Rechts, der Gesellschaft. Die Zustimmung des Volkes, die allgemeine Zustimmung, angenommene oder tatsächliche, wurde seine Basis. Das ließ sich hören als das Organ der Gesellschaft zu sein, in ihrem Namen zu handeln und zu befehlen, zum Besten ihrer angeblichen Interessen.

Im Prinzip war diese Revolution gigantisch und schien endlich die Lösung zu sein. Tatsächlich hat sie überhaupt nichts gelöst, und die Erfahrungen der achtzig Jahre, die seit dem Ballhausschwur vergangen sind, dienen uns zumindest dazu das im Überfluss zu beweisen.

Tatsächlich hatte man, auch wenn man die Quelle des Staatsrechts verändert hatte, dieses Recht noch immer anerkannt.

Auch wenn er sein Recht nicht mehr von Gott erhielt; so wie er es nun vom Volkswillen erhalten sollte, oder es sogar auch real erhielt, fand sich in der Praxis alles nur wenig verändert wieder.

Der Staat sprach im Namen des Volkes, statt im Namen Gottes zu sprechen, das ist wahr; – man hatte die Allmacht von der metaphysischen Welt in die irdische Welt transportiert, aber diese Allmacht blieb unangetastet. – Ob er nun vom Herrn gesalbt wurde oder gewählter Mandatsträger der sogenannten nationalen Souveränität ist, der Staat, repräsentiert durch einen Menschen oder eine Versammlung, hat nicht minder dieselben Vorrechte, dieselbe Allmacht. Vom Moment an, an dem das Volk, mit mehr oder weniger Kenntnis über die Sachlage, »Ja« sagte, war alles zwischen dem Volk und der Macht beendet.

Das Volk, bekannt für seine Unfehlbarkeit, allmächtig, heilige Quelle der Autorität, des Rechts, hatte alle seine Rechte, all seine Autorität, seine Allmacht und seine Unfehlbarkeit der Macht übertragen. – Der Staat war also nicht weniger von der Nation, von der Gesellschaft getrennt, war nicht weniger außerhalb von ihr, über ihr.

Der alte Respekt vor der Autorität, die alte Bevormundung einiger über alle war nicht verschwunden. Unter anderem Namen war es immer noch dasselbe. – Anstatt rechts abzubiegen war man links abgebogen, aber man war am am selben Punkt herausgekommen und das Ergebnis hatte sich nicht geändert.

Der Fehler, der, zweifellos, unvermeidbare Fehler, bevor man die Erfahrung gemacht hatte, war zu glauben, dass, indem man die Amtseinsetzung der Macht veränderte, indem man den Fatalismus des göttlichen Rechts mit der Zustimmung des Volks ersetzte, indem man den aristokratischen und vererbbaren Modus mit dem Wahl- und Repräsentationsmodus ersetzte , man die Essenz der Macht verändern würde.

Das Übel ist nicht, dass der Staat im Namen dieses oder jenen Prinzips handelt, – sondern dass er existiert!

Das Übel ist nicht, dass man mich im Namen Gottes und der Willkür oder im Namen der Gesellschaft und des Volkswillens unterdrückt, – sondern dass man mich unterdrückt.

Ob das Volk seine angeblichen Repräsentanten über allgemeine Wahl ernennt, oder ob es von einigen durch Geburt oder Vermögen Privilegierte beherrscht wird – total egal. Das Volk ist seinen Repräsentanten nicht weniger ausgeliefert, die, gewählt oder auch nicht, von dem Moment an, an dem sie an die Macht kommen und zum Staat werden, vom Volk getrennt sind, außerhalb des Volks, über dem Volk, Feinde des Volks.

Was schlecht ist, was zerstört werden, oder sich verändern muss, wenn man das bevorzugt, sind nicht diejenigen, die beauftragt werden der Staat zu werden, in seinem Namen zu handeln und zu herrschen, – es ist die Konzeption des Staates, denn ihr könnt noch so sehr die Menschen auswechseln, die Art und Weise wie sie gewählt werden verändern, sie zwingen vor ihre Handlungen *Im Namen des Volkes!* zu setzen –, das Volk wird dadurch nicht freier, wird nicht weniger die Sache, die man beherrscht; das ist der Ort, an dem die Wunde sich befindet, nirgendwo anders.

Der Staat, welcher er auch sei, welchen Namen auch immer man ihm gibt, Diktatur eines Mannes oder einer Versammlung, Republik oder Monarchie, absolut oder konstitutionell, kann weder demokratisch noch revolutionär noch sogar *liberal* sein, da er DIE MACHT repräsentiert, die notwendigerweise, in ihrer Essenz, despotisch und reaktionär ist, noch kann er die Freiheit, die Gleichheit verkörpern, da er DIE AUTORITÄT verkörpert, etwas, das herrscht, das regiert,

das die Gesellschaft führt und in der Konsequenz sie unterdrückt und zerquetscht, das ihren Willen mit dem seinen austauscht, das vorgibt meine Interessen zu verwalten, das über mein Wohlergehen wacht, mir beibringt, was ich tun, denken und wie ich handeln soll an meinem Ort und Platz.

Er kann auch weder die Gerechtigkeit sein, noch die Wahrheit: – die Gerechtigkeit, weil er der erste der Privilegien ist, weil er das Gesetz macht und es anwendet ohne ihm selbst zu unterliegen: – die Wahrheit, weil er zwangsläufig das exakte Abbild der Leidenschaften, der Erleuchtungen, der Vorurteile und der Fähigkeiten derjenigen ist, in denen er sich verkörpert.

Wenn ihr Gesetze macht, wie man es seit achtzig Jahren versucht, um euch gegen den Staat und seine Allmacht zu schützen. erkennt ihr, dass ihr euch vor ihm schützen müsst! – Was ist das also für ein Beschützer, vor dem man sich schützen muss? Und wenn ihr euch nun vor ihm schützen müsst, heißt das, dass er gefährlich ist? Aber wer wird damit beauftragt werden, diese Gesetze mit Vorsichtsmaßnahmen vor dem Staat anzuwenden? Natürlich der Staat, denn schließlich habt ihr ihm alles anvertraut, alles übertragen!

Wer sieht hier nicht, dass es hier im Prinzip selbst einen Teufelskreis gibt?

Tatsächlich ist es sogar noch viel schlimmer.

Es gibt, egal, was man auch tut, eine Logik, die alles beherrscht, und das, was existiert, was Leben in sich trägt, wird durch ein allgemeines, legitimes Gesetz versuchen, sein Leben zu entwickeln und die Hindernisse zu beseitigen, die es stören. – Der Staat existiert, er will also leben und sich entwickeln. – Er wird also die Hindernisse bekämpfen, die ihr ihm in den Weg stellen werdet. Er wird versuchen sie zu zerstören, und da ihr Kraft hinein investiert habt, da ihr entwaffnet seid, wird er obsiegen.

Da diese Situation gegeben ist und das Prinzip gesetzt, seid ihr zu unendlichen wie sterilen Revolutionen verdammt.

Öffnet die Geschichte und seit achtzig Jahren in Frankreich, in dem sich das Problem zuerst in seiner ganzen Klarheit präsentiert hat, seht ihr den geführten Kampf zwischen dem Volk und dem Staat.

Das Volk, das nicht mehr an das göttliche Recht glaubt, dem man beigebracht hat den Staat als seine Repräsentation zu betrachten, der geschaffen wurde um seine Bedürfnisse zu befriedigen, empfindet dem Staat gegenüber nicht mehr den verzagten Respekt, diese stupide Resignation, die ihm damals der in seinem Ursprung provinzielle Glaube auferlegte. Also diskutiert er ihn, und, der Fiktion geschuldet, die ihn als verantwortlich für das Wohlergehen und die Interessen des Volkes deklariert, verlangt letzterer von ihm Wohlergehen und die Befriedigung seiner Bedürfnisse.

Der Staat versagt darin, weil er es nicht will *und nicht kann*. Das Volk erhebt sich, verändert die Menschen, ändert die Namen. Statt Karl X. gibt es Louis-Philippe, statt Napoleon III., der der wahre Feind gewesen ist, gibt es die Versailler Republik. Doch es waren weder Karl X. noch Louis-Philippe noch Napoleon III., die die wahren Feinde waren, und es ist nicht, weil siebenhundert Männer im Namen der Republik anstatt im Namen des Kaisers Gesetze erlassen werden, dass die Dinge sich ändern werden.

> *»Ich sage euch, geradeheraus, unser Feind ist unser Meister!«* [1]

Wer ist also dieser Meister? – Es ist der Staat, das heißt dieses Fantasieprodukt, dem ihr das Recht anvertraut habt, über euch und eure Güter zu verfügen, über die Gegenwart und die Zukunft eurer Heimat, in der ihr euch entwickelt. Das Übel, unter dem ihr leidet, ist, dass ihr abdankt, mal unter einer Form, mal unter einer anderen, aber dass ihr immer abdankt und von anderen erwartet, was ihr nur euch selbst verlangen könnt. Das, was euch auffrisst, das, was euch töten wird, wenn ihr es nicht bekämpft, ist, dass ihr etwas über euch habt, das nicht ihr selbst ist, das in der Folge anders denkt und handelt, als ihr denkt und ihr handeln würdet, das, auch mit den besten Absichten auf der Welt, eure Interessen nicht kennen kann, eure Bedürfnisse nicht so fühlen kann, wie ihr sie kennt, wie ihr sie empfindet, sie nicht befriedigen kann, wie ihr sie selbst befriedigen könntet.

Und verstehet dieses gut, – benachteiligte Klassen, Arbeiter, gutwillige Menschen aller Ränge, die ihr ein Ideal von Gerechtigkeit, die Liebe zum Wahren in euch tragt, – wenn, anstatt von Witzfiguren, Clowns und jenen Ehrgeizigen, die in großer Mehrheit ihre Ernennung eurer Ignoranz verdanken, wenn, statt diesem Torf aus Abschaum, Intriganten und Idioten, euren Feinden aus Kasteninteresse oder aus einfacher Dummheit heraus, wenn ihr ausschließlich Arbeiter, absolut reine und aufopfernde Menschen ernennen würdet, – außer wenn diese Menschen ihren kurzen Gang zur Macht *sofort* dazu nutzen den Staat so, wie er existiert, zu beseitigen, werden diese Menschen am morgigen Tag eure Feinde sein, ob sie es nun wollen oder nicht, und ihr hättet nichts aus diesem Wechsel gewonnen.

Wenn sie die Macht behalten würden, werden sie tatsächlich die Macht selbst. Der Staat würde sich in ihnen verkörpern, und, angenommen es handelt sich um eine Auswahl an aufrechten und genialen Menschen, wo man zugeben muss, dass ihre privaten Tugenden das Gewicht der Kette versüßen, wäret ihr doch immer noch in Ketten…

Arthur Arnould, Auszug aus seinem Schluss der „Historie populaire et parlementaire de la Commune de Paris“ [„Volks- und parlamentarische Geschichte der Pariser Kommune“], Januar 1872 – Januar 1873, gefunden in Avis de Tempête n° 6, 15. Juni 2018.

[1] Berühmter Vers der Fabel Der Greis und der Esel von Jean de La Fontaine [Anm. v. Avis de Tempête]

Nieder mit der Demokratie! Es lebe die Revolution!

Im Jahr 1904 machte sich im russischen Reich eine aufständische Stimmung breit, welche im folgenden Jahr dann auch explodieren sollte. Zu dieser Zeit gab es in Bialystok, im heutigen Polen, eine kleine Gruppe Anarchist:innen, welche ihre Ideen in Flugblättern, Zeitungen und durch Angriffe auf Industrielle und Bullen artikulierten. Das unten übersetzte Flugblatt gilt als eines der ersten anarchistischen Flugblätter auf russisch, da anarchistische Propaganda zuvor fast ausschließlich durch Reden und in Diskussionen verbreitet wurde und erst zu diesem Zeitpunkt Anfang des 20. Jahrhunderts ein Großteil der Ausgebeuteten des Lesens mächtig war. So ist das folgende Flugblatt zu Lesen: Eine klare Analyse und ein dementsprechender Vorschlag wird in einfache Sprache verpackt.

Während die Bevölkerung zu jener Zeit noch unter dem absolutistischen Zarenreich lebte, machten die Anarchist:innen klar, dass auch die sich ankündigenden liberalen und demokratischen Reformen, welche 1905 tatsächlich in Kraft traten, nichts an der Ausbeutung und Unterdrückung der Massen verändern würden. Denn nur eine Revolution könne diese befreien. Dieser Gewissheit ist auch die Entschlossenheit geschuldet, mit welcher sich in den folgenden Monaten und Jahren Anarchist:innen und andere Revolutionär:innen an den Kämpfen und Revolten im russischen Reich beteiligten. In Folge der Ereignisse von 1905 kam es von St.Petersburg bis Warschau, von Odessa bist Riga, von Moskau bis nach Minsk zu etlichen bewaffneten Aufständen, die Staatsmacht wurde punktuell vertrieben, tausende Villen und Schlösser von Großgrundbesitzern abgefackelt, hunderte Bullen erschossen und etliche Banken enteignet. Fester Bestandteil dieses aufständischen Kampfes war eine klare und deutliche Propaganda und Analyse, einhergehend mit öffentlichen Diskussionen und dem Drucken, Schmuggeln und Verteilen von Zeitungen und Flugblättern. Viele junge Anarchist:innen ließen in jenen Monaten ihr Leben und Viele, welche diese Ereignisse überlebt hatten, landeten später in bolschewistischen Kerkern und Lagern.

Einiges, was die anarchistische Analyse von damals an Schärfe hatte, scheint heute verloren gegangen zu sein: Denn auch wenn die Gefährt:innen von damals noch keine Sekunde in einer Demokratie verbracht hatten, waren sie sich vollkommen bewusst darüber, dass diese nur die tatsächli-

chen Herrschaftsverhältnisse verschleiern würde. »Nieder mit der Demokratie! Es lebe die Revolution!« – war ihr Spruch, welcher im klaren Widerspruch zu irgendeinem evolutionären Modell zur Veränderung der Gesellschaft stand und steht. Heute, im Angesicht eines »Rechtsrucks« der Regierungen und einer erstarkenden faschistischen Bewegung, scheinen viele Antiautoritäre die bestehende Gesellschaftsordnung vor einem Rückwärtslaufen der Geschichte bewahren zu wollen und so verpflichtet ihr antifaschistisches Bewusstsein sie nicht selten dazu den Gang zur Wahlurne anzutreten. Für uns kann das Wählen der eigenen Herrscher aber kein pragmatischer real-politischer Kompromiss sein. Auch im hier und jetzt wollen wir die in der Geschichte und auf der Welt zu jedem Moment präsente Möglichkeit bekräftigen, das System der Ausbeutung und Unterdrückung hinwegzufegen und gegen dieses anzukämpfen, um in Richtung eines Lebens ohne Beherrschung und Ausbeutung zu gehen.

Und was tun im Angesicht der faschistischen Drohung? Kämpfen, mit den gleichen Mitteln, mit den gleichen Idealen. Viele der oft jüdischen Anarchist:innen sahen sich 1905 im russischen Reich mit antisemitischen Pogromen konfrontiert und waren bereit ihre Freunde und Bekannte mit der Waffe in der Hand vor den Faschist:innen zu verteidigen. Eine revolutionäre Bewegung ist das beste Mittel gegen den Faschismus und sie macht den Faschist:innen UND den Demokrat:innen Angst – eine Bewegung, die sowohl alleine und verstreut, als auch koordiniert und kollektiv zur Tat schreiten kann.

Die Anarchistin Fanny Kaplan, welche bereits an den Aufständen 1905 aktiv teilnahm, entschied sich 1918 dazu den roten Diktator Lenin alleine umzubringen und verletzte diesen schließlich schwer durch drei Kugeln. Dieser Angriff hatte sicherlich seinen Anteil an Lenins frühem Ableben sechs Jahre später.

Scholem Schwarzbard, der 1919 die antisemitischen Pogrome in der Ukraine erlebte, entschloss sich 1926 dazu, den in die Pogrome involvierten nationalistischen Kommandanten Simon Petliura in seinem Exil in Paris zu rächen und erschoss diesen auf offener Straße. Beispiele wie diese gibt es unzählige in der anarchistischen Geschichte und alle zeigen sie: Faschist:innen und Tyrannen bekämpft man nicht in der Wahlkabine, sondern auf der Straße. Auch heute werden Treffpunkte von Faschist:innen und ihre Autos und Privathäuser attackiert, genauso wie die Firmen und Strukturen der Ausbeutenden und Regierenden.

Lassen wir uns nicht von den demokratischen Diskursen einlullen und besinnen uns auf das, was wir wollen: Eine soziale Revolution.

Die Demokratie

Das ganze liberale Russland ist aufgewühlt. Es richtet seine Augen nach oben in Richtung des neuen Ministers Sviatopolk. Von dort erwartet es Reformen, von dort hört man die Hymnen des Liberalismus… Man sagt, dass das Ende des autokratischen Zarentums naht, dass man bald *frei* sei, dass die Wissenschaft erblühen und das Volk sich von der Unterdrückung erholen würde. Einige, und zwar die Liberalen, werden das Monument der *Nationalen Freiheit* dekorieren, während sie gleichzeitig aufpassen werden, damit dasselbe sie mit einer riesigen polizeilichen Armee beschützt. Die anderen – die Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre – hyperventilieren vor Enthusiasmus und überzeugen die Arbeiter, dass die Demokratie eine ausgezeichnete Waffe für die folgende Arbeiterbefreiung ist. Deswegen freuen sich alle… Mit Leidenschaft machen sie sich an ihre heilige Arbeit – das demokratische Nest muss errichtet werden. Und die Sozialisten begleiten sie mit den sozialistischen Hymnen. Aber für euch, für die Arbeiterklasse – gibt es irgendeinen Grund zur Freude? Wäre es nicht gut darüber nachzudenken, was die Demokratie ist und was sie uns gibt und geben kann?

Demokratie bedeutet *die Regierung des Volkes*. Das Volk sendet seine Repräsentanten ins Parlament und die versammelten Abgeordneten verteidigen dort die Interessen der Gruppen, die sie gesandt haben. Sehr essenziell scheint das Wahlrecht zu sein. Das Volk fragt sich oft – zwar nicht immer und nicht überall – ob es jene Entscheidungen gutheißt. In manchen Ländern streben die Demokraten eine direkte Gesetzgebung durch das Volk an, damit dasselbe das Gesetz erlassen kann. In der Demokratie werdet ihr die Meinungs-, die Presse- und die Versammlungsfreiheit haben. In manchen Ländern gibt es mehr von diesen Freiheiten, in anderen weniger.

Wie ihr seht, versteht man unter der Demokratie *die Regierung des Volkes*. Aber ihr, die Arbeiter, müsst darüber nachdenken, *welche Bedeutung die Demokratie für euren Kampf hat und haben kann*. Darüber könnt ihr allerdings erst entscheiden, nachdem ihr eine Tatsache vergessen habt, nämlich dass die bestehende Gesellschaft in Klassen geteilt ist. Das bedeutet, dass auf der einen Seite die Eigentümer stehen, welche die Ländereien, die Maschinen, die Produkte und die Häuser und alles für die menschliche Existenz Notwendige in der Hand haben; auf der anderen Seite gibt es die Arbeiter, die Nichts besitzen und ihre Körper, Hirne und Seele dem Kapital verkaufen, die Arbeitslosen und Bauern, die hungern und betrogen werden und welche die Lebenskraft aus sich

selbst und Mutter Erde aufzehren, belastet von Schulden und Steuern.

Ihr: die Klasse. Euer Glück und Frieden, eure sinnvolle Existenz hängt nur von einer einzigen Bedingung ab: Mit Gewalt müsst ihr die Reichtümer der Erde in eure Hände nehmen und den Staat zerstören, jenen Staat, der euch immer regiert und stets die Reichen vor euren Revolten verteidigt. Arbeiter, jetzt müsst ihr verstehen, dass obwohl ihr durch eure Lebensumstände bedingt eine Klasse seid, ihr noch fern davon seid, auch durch eure Taten und euer Bewusstsein eine Klasse zu sein. Dem ist so weil der Großteil von euch oft nicht als eine Klasse handelt, die ihre eigenen Klasseninteressen hat… Nein, ihr verteidigt die Herren, eure Feinde. Es gibt viele Gründe für euer Unglück. Einer davon ist, dass die Pfaffen, die Wissenschaftler, die Anwälte und die Künstler aus der besitzenden Klasse versuchen die Tatsache zu verbergen, dass ihr die Feinde dieses Systems seid, seine Sklaven und sein Kanonenfutter. Sie wollen euch überzeugen, dass ihr und eure Feinde ein Volk seid, eine Nation. Aber euer Ziel, eure Aufgabe, euer einziges Streben muss es sein dem Adel und den Eigentümern Alles zu nehmen und die Soziale Revolution in Gang zu bringen. Und dafür müsst ihr kämpfen. Ihr, die Arbeitslosen, müsst euch stehlen, an was es euch fehlt und ihr müsst bewaffnet sein. Der Arbeiter muss aufhören seine Muskeln anzubieten um die Reichtümer der anderen zu vermehren und muss das Eigentum angreifen. Die Bauern müssen sich das Land nehmen und die Wälder der Großgrundbesitzer plündern. Gibt es andere Mittel des Kampfes? Nein! Die Klasse hat immer nur, was sie sich erobert hat. Die Kraft der Arbeiterklasse liegt in der Gewalt, denn sie besitzt nichts anderes – weder jemanden, der sie verteidigt, noch eine Armee, die anstatt ihrer kämpft. Wird die notwendige Gewalt lange andauern? Solange der Staat existiert, welcher den Rücken des Eigentum erzeugt und schützt – die größte Stütze der Gewalt und Bösartigkeit.

Vergesst diese drei Punkte nicht: Ihr seid jeder Nation gegenüber eine feindliche Klasse; ihr verwandelt euch in eine Klasse, wenn ihr handelt und eure Handlungen werden durch Gewalt ausgeführt. Mit diesem Wissen wird es sehr einfach sein die folgende Frage zu beantworten: Welche Bedeutung hat die Demokratie für euch?

Die Demokratie ist tatsächlich die Regierung des Volkes. Somit sind die Mehrzahl der Fragen schon beantwortet. Und obwohl jede Regierung in der Vergangenheit und in der Zukunft ein Mittel der Unterdrückung war, schadet es nicht ein bisschen darüber nachzudenken, was eine solche Regierung des Volkes bedeutet. Es ist so, dass im Volk der Wolf und das Lamm nebeneinander Platz nehmen, das Raubtier und die zerfetzte Beute. Das Raubtier sind die Eigentümer und die Opfer die Enteigneten. Die Regierung des Volkes muss beim Verabschieden seiner Gesetze ein paar Kompromisse eingehen: Könnt ihr euch auch nur für einen Moment vorstellen euch an einen Tisch mit euren Feinden zu setzen?

Was bedeutet die *Mehrzahl der Stimmen* für euch? Es ist nicht notwendig und muss nicht erwähnt werden, dass wirklich freie Menschen in Zukunft ihre Sachen nicht auf diese Art und Weise entscheiden werden… Ihr Arbeiter, denkt darüber nach, welchen Sinn die Mehrheit der bürgerlichen Stimmen für euch haben kann… Zwischen euch und der Bourgeoisie gibt es einen qualitativen und nicht unbedingt einen quantitativen Unterschied. Ihr wollt zerstören, was sie schützen und in jedem Moment dieses Kampfes seid ihr Feinde. Und wenn sie in der Mehrzahl sind, auch wenn dies nur durch die Hilfe eurer unbewussten und durch Angst genötigten Brüder passieren kann, ist es immer notwendig zu kämpfen, mit Gewalt zu kämpfen. Die Gewalt ist der einzige Quell eurer Kraft. Genau weil ihr Viele seid, darf man sich nicht vor ihnen niederknien, sondern muss beginnen zu kämpfen.

Und so bieten sie euch, denjenigen die nur Kinder einer Klasse und nicht einer Nation sind, an die Regierung des Volkes zu bilden… Warum? Sie wollen, dass ihr Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft werdet, damit ihr die Notwendigkeit vergesst, diese zu zerstören. Und eure Feinde sollen sich tatsächlich um die Meinung der Mehrheit sorgen? Ach was! Wenn es einen Streik gibt und die Arbeiter, also die Mehrheit einer Stadt, rebellieren, antworten sie mit Schüssen und Gefängnisstrafen. Es ist glasklar, dass die Demokratie euch zu verstehen gibt: Sprich aus, auf was du Lust hast, schreib, was du willst… *aber fass' weder das Privateigentum noch den Staat an!* Und eure Interessen stehen all dem entgegen, denn sie drängen euch sich alles zu nehmen, die Fundamente zu hinterfragen und den Staat niederzureißen und zu destabilisieren.

Wenn ihr Demokraten seid, könnt ihr deswegen die *Freiheiten* genießen, solange ihr die *Grundlagen* (das Eigentum) nicht in Frage stellt und wenn ihr keine Demokraten seid und euch in den Klassenkampf begebt, werdet ihr diese *Freiheiten* nicht haben. Sie können euch von der Versammlungs-, Vereins-, Meinungs-, und Pressefreiheit erzählen. Aber ihr müsst mit anderen Zielen zusammen kommen – um zu lesen, zu studieren und eure Kräfte zu entwickeln, um das Eigentum auf effektive Art und Weise angreifen zu können. Wenn ihr es nicht tut, seid ihr Sklaven – elende, unbeholfene und dumme Sklaven. Denn wenn die Bourgeoisie versteht, dass eure Treffen und eure Gewalt etwas miteinander zu tun haben… Ah! Sie werden euch eure *Freiheiten* nicht mehr genießen lassen, obwohl eure *Rechte* per Gesetz abgesichert sind. Deswegen dürft ihr um euch treffen, sprechen und schreiben zu können von keiner demokratischen Garantie abhängen, sondern in eure Gewalt vertrauen. Sie wird jedweden Versuch aufhalten, der verhindern könnte, dass ihr euch trefft oder auf anarchistische Art und Weise sprecht. Deswegen sind die demokratischen Freiheiten ein Betrug und haben keinen Wert für den revolutionären Klassenkampf.

Ihr müsst auch beachten, dass ihr euch als eine Klasse mit Taten ausdrücken

müsst. Der Arbeiter, der für gewöhnlich für seinen Eigentümer stimmt, da er den Kapitalisten auf den Leim gegangen ist, wird ab dem Moment, wenn er an einem Streik teilnimmt, sich gegen den Eigentümer stellen und wird es auch in Zukunft tun, denn er wird die Feindschaft verstehen, die zwischen den beiden Klassen existiert oder schlichtweg deswegen, weil die Eigentümer wegen seines Versuches ein Stück Brot für seine Kinder zu retten auf ihn schießen werden. Deswegen drückt sich der Willen der Klasse in Aktionen aus, die Unruhe auslösen und destabilisieren. Wenn ein Arbeiter wählt, wenn deutlich wird, dass er nicht im Widerspruch zu den Feinden steht, sei es weil er keinen Klasseninstinkt in seinen Venen hat oder sei es dem Gift des betrügerischen Konzeptes der *Nation* geschuldet, handelt er direkt im Sinne der besitzenden Klasse. Der Wille der Klasse liegt in der Desorganisation der Nation. Der Wille der Nation ist es uns als eine Klasse zu desorganisieren.

Die Lüge und der Betrug sind die Hymnen der bürgerlichen Freiheit. Es ist eine Lüge zu glauben, dass ihr auf dem Weg der Demokratie zum Sozialismus gelangen werdet. Man muss sich entscheiden, ob man als eine Klasse handeln will, die es wagt in Konflikt mit der bürgerlichen Mehrheit zu treten oder nicht – entscheiden, ob man auf dem Boden des Gesetzes bleiben will oder als Klasse das Gesetz permanent brechen will. Es ist offensichtlich: Wen ihr euch von den Demokraten überzeugen lasst, werdet ihr über das reden, nach was euch der Sinn steht – über die *glückliche Zukunft*, den *Sozialismus* oder was auch immer – aber zur gleichen Zeit werdet ihr tun, was die Bourgeoisie will und ihre Gesetze nicht übertreten, die das Eigentum beschützen. Und wenn ihr euch in den Klassenkampf stürzen werdet, werdet ihr der Bourgeoisie feindliche Sachen antun. Es gibt zwei Wege, zwei entgegengesetzte und unversöhnliche Wege, so unterschiedlich wie Tag und Nacht. Der eine sagt: *»Mitsamt der Bourgeoisie werden wir die Autokratie umstürzen, danach schaffen wir eine Demokratie und werden die legalen Mittel des Kampfes benutzen.«* Der andere sagt: *»Ihr, die Arbeiter, müsst als Klasse gegen jedes Gesetz sein. Wenn sich euch ein Verteidiger der Autokratie nähert, wird er euch sagen: ›Der Zar ist euer Vater und die Untertanen sind seine Kinder, welche er wie seine eigenen hütet.‹ Darauf müsst ihr antworten: ›Das ist eine Lüge. Wir brauchen keine Väter, weder weltliche noch himmlische, denn alle von ihnen unterdrücken uns und schützen das Privateigentum.‹ Wenn sich euch ein Demokrat nähert und sagt: ›Nimm die Meinungsfreiheit und die Freiheit der Presse und der Versammlung, aber rebelliere nicht und mach nichts kaputt… So sind wir die Kinder der gleichen Nation.‹, antworte ihm, dass ›deine Freiheit nur jenen gilt, welche es interessiert das Privateigentum zu bewahren, aber unser Glück und unsere Befreiung hängt einzig davon ab, wie oft wir die Grundlagen deines Systems zum Wanken bringen. Deine Freiheit ist mein Grab, deine Nationalhymne ist die*

Beerdigungsmelodie beim Begräbnis des Klassenkampfes. Und deswegen: Nieder mit der Autokratie, nieder mit der Demokratie und es lebe die Gewalt der proletarischen Bewegung!‹«

Und so werdet ihr die Demokratie betrachten; wenn ihr versteht, dass es eure Aufgabe ist die soziale Revolution vorzubereiten; wenn ihr bemerkt, dass ihr für diesen Schlag alle Reichtümer benutzen müsst, damit jeder Arbeiter in Einklang mit seinen Fähigkeiten seine Bedürfnisse befriedigen kann; dass euer Ziel die Zerstörung jedes Staates ist, denn jeder Staat ist eine Mauer und eine Stütze, die das Eigentum schützt und unterstützt; wenn ihr versteht, dass die absolute Persönlichkeitsentwicklung nur in *Kommunen ohne Staat* möglich sein wird… also, samt all dem seid ihr keine Befürworter der *arhia* (Autorität), sondern ihr habt euch in Befürworter der *anarhia* (ohne Autorität) verwandelt und deswegen werdet ihr unter der Fahne des kommunistischen Anarchismus sein. Und nur wenn die Arbeiter dies als ihr Ziel beabsichtigen und diese Taktik annehmen, wird die Phrase von der *Klassenbefreiung* aufhören ein bloßes Wort zu sein. Nur so wird der Klassenkampf wie ein Sturm am bürgerlichen Horizont aufkommen; nur dann wird die bourgeoise Gesellschaft zum ersten Mal wanken, diese monströse Bestie, welche die proletarischen Kräfte erdrückt und sich von diesen ernährt.

Nieder mit der Autokratie!

Nieder mit der Demokratie!

Es lebe der kommunistische Anarchismus!

Es lebe die soziale Revolution!

Die russischen Kommunisten-Anarchisten

[*Anarquistas de Bialystok 1903-08]*

Observationen und andere Ärgernisse

Eine Auswertung zu Observation und Überwachung gegen die drei im sogenanten »Parkbank-Verfahren« veurteilten Anarchist_innen

Im Folgenden wollen wir versuchen, für euch die Observations- und Ermittlungsmaßnahmen rund um das »Parkbank-Verfahren« zusammenzufassen und einige Punkte zu klären, die für Menschen mit einem gesteigerten Interesse an Privatsphäre wichtig sein könnten.

Vorab sei hervorgehoben, dass alles auf Aktenlage der Bullen und unseren Schlussfolgerungen basiert. Der Sicherheitsapparat lässt sich naturgemäß nur ungern in die Karten schauen und legt auch in Strafverfahren nur die Teile seiner Berichte offen, von denen er glaubt, dass sie unbedingt nötig sind. Eine Herausgabe der gesamten Observationsprotokolle, welche von den Anwält_innen angestrebt wurde, wurde erwartungsgemäß verweigert. Somit sind auch unsere Berichte lückenhaft. Zieht eure Schlüsse und Erkenntnisse, aber betrachtet nichts als feststehende Wahrheiten – wir erzählen hier eine Geschichte, die die Bullen in einer Akte zusammengetragen haben!

Der Einfachheit halber bezeichnen wir die Angeklagten hier als Person 1, 2 und 3, der Reihenfolge nach, wie sie die Bühne betreten.

Eine erste Theorie und Vorfeldobservationen

Um mit der Geschichte zu beginnen, müssen wir etwas weiter zurück gehen:

Im Zusammenhang mit dem damals bevorstehenden OSZE Treffen und in Vorbereitung auf den G20 Gipfel, griff am 26.11.2016 eine größere Gruppe von Menschen die Hamburger Messe an.

Die Hamburger Polizeiführung befand sich im Anschluss in heller Aufregung. Aufgrund der räumlichen Nähe wurde ein Zusammenhang mit dem LIZ (Libertäres Zentrum) hergestellt.

Person 1 war zu dieser Zeit Vorstand im zum LIZ gehörigen Verein und als solcher im Vereinsregister eingetragen. Aufgrund sogenannter polizeilicher Erkenntnisse, wurde ihm, so die Formulierung in den Akten, »ein Beitrag zu der Aktion, die eines vertrauten Umfeldes und intensiver Vorbereitung bedürfe«, zugetraut, eine tatsächliche Beteiligung aber nicht weiter nachgewiesen. Als weitere Hinweise behaupteten die Bullen, vermeintliche internationale Kontakte der Person 1 sowie das Interesse an Antirepressionsarbeit.

Im Zuge der Bullenaktionen im Nachgang des Angriffs auf die Messe, wurden unter anderem auch weitere Personen der Vereinsstruktur auf ihren Arbeitsplätzen und auch Zuhause aufgesucht, teilweise wurde der Versuch unternommen, mittels vermutlich erfundener Verbindungen, Menschen in Gespräche zu verwickeln und Verunsicherung zu schüren.

In Folge wurde Person 1 spätestens ab März 2018 mehr oder minder regelmäßig »präventiv« observiert. In die Akte haben es drei dieser Observationen, aus dem gesamten Zeitraum bis zur Festnahme, geschafft, über die eine weitere Überwachungsmaßnahme gerechtfertigt werden sollte. Wir gehen davon aus, dass es mehr Aufzeichnungen innerhalb der ersten »Maßnahme« gab. Aus anderen Verfahren ist mittlerweile bekannt, dass die Methode präventiver Observationen auch gegen andere Personen angewendet wurde. Auch orientierten sich die Observationsmaßnahmen scheinbar wesentlich an den Behörden besonders relevant erscheinenden Daten.

In den Observationsberichten wird Person 1 ein konspiratives Verhalten zugeschrieben, was unter anderem an der Nutzung von verschiedenen Fahrrädern festgemacht wurde.

Des Weiteren betonen die Bullen wiederholt, dass Person 1 Verbindungen in der Szene hätte und Orte wie das LIZ, den Infoladen Schwarzmarkt und die Rote Flora aufsuchen würde. (Person 1 hätte zum Beispiel nach den bundesweiten Hausdurchsuchungen im Zusammenhang der G20-Elbchaussee-Aktionen eine Vollversammlung in der Flora besucht.)

Spätestens nach einem Überwachungseinsatz in der Nacht vom 16./17. März 2018 vermuteten die Bullen außerdem eine Teilnahme an militanten Aktionen, da sich – aus Sicht der Repressionsbehörden – ein zeitlicher Zusammenhang mit dem Verlassen und Betreten der Wohnung von Person 1 (mit mehreren Leuten) und kaputten Scheiben in der Stadt herstellen ließe. Dies hat allerdings auch im weiteren Verlauf, soweit bekannt, nicht für einen »Anfangsverdacht« gereicht, welcher ein konkretes Ermittlungsverfahren ermöglicht hätte. Dies kann aber auch eine taktische Entscheidung der Bullen gewesen sein, um die Observation nicht aufdecken zu müssen.

Es bleibt unklar, wie genau die Überwachung stattgefunden hat, klar ist aber, dass es Videoüberwachung von Hauseingängen gegeben hat. In diesem Zeitraum kommt auch Person 2

als Mitbewohner und Kontaktperson in den Fokus.

Ausgehend von diesen »Erkenntnissen« wurde eine längerfristige Observation von Person 1 für sechs Monate, vom 9.11.2018 bis zum 8.5.2019 ,angeordnet. Dabei wurden »Straftaten von erheblicher Bedeutung« in Bezug auf anstehende Gipfeltreffen und der Kampagne »united we stand« prognostiziert.

Bei dieser längerfristigen Observation kam (beinahe) das gesamte Überwachungspaket zum Einsatz: Es wurden die Überwachung von Wohnort und Aufenthaltsorten, wie LIZ und dem Infoladen Schwarzmarkt, die technische Überwachung von (Tele)Kommunikationsmitteln und, in Bezug auf Fahrräder ,der Einsatz von GPS genehmigt.

Der Infoladen wurde in diesem Zuge nachweislich längere Zeit von einem gegenüberliegenden Gebäude aus videoüberwacht.

Einen Tag vor Ablauf der Observationsfrist, wurde von derselben Behörde, der SOKO Schwarzer Block, eine Verlängerung der Maßnahme um weitere sechs Monate beantragt. Der Antrag auf Verlängerung wurde unter anderem mit dem anstehenden G20-Gipfel in Biarritz begründet. Auch behaupteten die Bullen, dass sich ihre Annahmen bezüglich der »Eingebundenheit« und »internationaler Kontakte« bestätigt hätten – hierfür reichte eine angebliche Reise in einen weit von Biarritz entfernten Teil Frankreichs aus. Die Bullen bedienten sich hier auch am Narrativ internationaler Beteiligung am Schwarzen Block an der Elbchaussee beim G20-Gipfel.

So wurde Person 1 schlussendlich auch am 7. Juli 2019 observiert.

Eine Sommernacht im Juli

Die Observation am 07.07.2019 begann, laut Bullenbericht, in den frühen Abendstunden vor der Wohnung der Personen 1 und 2. Um 19.02 Uhr wurden beide beim Betreten ihrer Wohnung beobachtet. Anlass dafür, dass die Observationen in dieser Zeit stattfanden, war der bevorstehende Jahrestag des G20-Gipfels und der damit seitens der Bullen erwarteten Aktionen.

Wir gehen davon aus, dass es in diesem Rahmen weit mehr Observationen im Stadtgebiet gab und so ziemlich alles von Bullen, LKA usw. auf den Beinen war. Getrieben davon, in ihrer Schmach gegenüber der in den Jahren davor gelaufenen militanten Kampagne gegen das G20 Treffen, doch noch irgendeinen Hinweis zu erhaschen.

Um 21.26 Uhr verlässt Person 1 die Wohnung mit einem Rad und wird von da an mit Rädern und vermutlich PKWs verfolgt. Um 21.39 Uhr betritt Person 1 eine Tankstelle, tankt Benzin in einen Kanister und bezahlt.

Gleich am nächsten Morgen lassen sich die Bullen vom Tankstellenverantwortlichen die Videoaufzeichnungen der Kameras im Außen- sowie im Ladenbereich geben. Zwar waren von

den insgesamt 14 Videokameras einige nicht in Betrieb, jedoch muss mensch stets damit rechnen, dass Aufzeichnungen gemacht und auch gespeichert werden. Durch den weiten Winkel der Kameras bietet zudem das Tragen einer Schirmmütze keinen ausreichenden Schutz.

Nach dem Halt an der Tankstelle wird Person 1 weiter zu einer Kleingartenanlage begleitet, wo die Bullen sie von 21.47 Uhr bis 22.48 Uhr aus den Augen verlieren. Die Bullen warten offensichtlich die Stunde ab und nehmen die Verfolgung wieder auf, als Person 1 über den selben Zugang die Kleingartenanlage wieder verlässt. Die Cops beobachten, wie Person 1 eine Mülltüte in einem Mülleimer entsorgt, die später als Beweismittel in den Akten auftaucht, auf DNA untersucht wird und so weiter. Anschließend begleiten sie Person 1 bis zu ihrer Wohnung, welche diese um 23.04 Uhr betritt.

Laut Observationsbericht verlassen Person 1 und 2 wenig später, um 23.16 Uhr, die Wohnung und werden von dort, auf mehr oder weniger direkten Weg, bis zur einer Grünanlage an der Fruchtallee verfolgt. Dort verlieren die Bullen um 23.50 Uhr, nachdem die Fahrradbeleuchtungen ausgeschaltet wurden, kurzzeitig den Kontakt.

Um 23.57 Uhr stellen die Bullen in einem Park am Eppendorfer Weg zwei Personen fest und entscheiden sich, wahrscheinlich aus der Befürchtung heraus, die Zielpersonen wieder zu verlieren, zum Zugriff. Dort wird dann auch Person 3 mit angetroffen.

Was folgt ist allgemein bekannt: Durchsuchung der Personen, Festnahme, ED-Behandlungen, in derselben Nacht mehrere Hausdurchsuchungen bei den jeweiligen Meldeadressen und Wohnadressen. (»Eventuell vorhandene Kraftfahrzeuge« standen übrigens ebenfalls im Durchsuchungsbeschluss.)

Von Person 1 wurde zudem ein »Körperabstrich« für den Einsatz von Mantrailern angefordert, um mit diesem auszumachen, wo sich Person 1 innerhalb der einen Stunde im Kleingartenverein aufhielt. In der Gewahrsamszelle wurde dann auf Anordnung der Staatsanwaltschaft (»Gefahr im Verzuge«) ein Hautabstrich genommen.

Der Einsatz eines Spürhundes in der Kleingartenanlage wurde jedoch abgeblasen, weil die Bullen unterdessen herausgefunden hatten, dass auf Person 1 eine Parzelle gemeldet war, und sie sich so die aufwändige Suche sparten.

Im Anschluss an die Verhaftungen wurden, erwartungsgemäß, Teile des persönlichen Umfeldes sowie die von der Haft verschonte Person 3 von LKA Kräften observiert. Die Observation wurde vorerst für einen Monat angesetzt (längerfristige Obs.: 09.07.2019-15.08.2019), ebenso die Ermittlung von Handy und Standortdaten der Person 3. Dabei ging es den Bullen vor allem darum, sämtliche Kontakte mitzuschneiden.

Hierbei gab es sowohl Videoaufnahmen aus einem Blickwinkel auf den Eingangsbereich des Wohnhauses der

Person 3 als auch weitere Bildaufnahmen, vermutlich von den Cops in zivil selbst angefertigt. Teilweise werden im Laufe der Observationen auch Personen, die Person 3 im Laufe der Zeit traf daraufhin selbst weiter verfolgt. Offiziell sind alle Observationen tagsüber irgendwann zwischen 7:00 und 20:00 für einen Zeitraum von maximal 8 Stunden durchgeführt worden. Zudem wurde ab etwa dem 17.07.2019 bis zum 17.08.2019 die akustische Überwachung von Person 3 außerhalb der Wohnung angeordnet, da diese laut den Cops Gespräche persönlich und nicht über das Telefon führte.

Im Laufe der Ermittlungen gab es bei Person 3 noch eine zweite Hausdurchsuchung, um Schriftproben und DNA zu bekommen.

Fahrräder, Observationen und GPS

Im Rahmen der Observationen nimmt des Thema Fahrräder einen großen Rahmen ein. Ganz einfach deshalb, weil die Beschuldigten sich viel auf solchen bewegen. Wir glauben auch weiterhin, dass für Menschen, die ein großes Bedürfnis nach Privatsphäre haben, das Rad das Mittel der Wahl für die Fortbewegungen in Großstädten sein sollte. Verfolger_innen in PKWs lassen sich einfacher abschütteln, das Tempo kann angepasst werden, zwischendurch kann der öffentliche Nahverkehr genutzt werden und die Beobachtung eventueller Verfolger_innen lässt sich leichter feststellen.

Hier gibt es aber einige Dinge zu beachten: Es lohnt sich immer, genug Zeit für Umwege, Beobachtungen und Rückversicherungen einzuplanen. Wer kennt es nicht: Die Pläne sind knapp, es entsteht Stress und wir lassen Fünfe grade sein. Die Routine ist eine verhängnisvolle Angelegenheit – sie gibt uns Sicherheit, aber eben auch falsche Sicherheit. Wir alle haben unsere Lieblingswege und Gewohnheit. Sie zu hinterfragen und immer wieder zu ändern, macht es eventuellen Verfolger_innen deutlich schwerer.

Unklar bleibt ob die »genehmigte« Verfolgung von Rädern per GPS Geräten stattgefunden hat. Im Observationsbeschluss zu Person 1 wird dies explizit beantragt (»GPS Überwachung in diesen Fall Fahrrad«) und somit scheint sie zumindest in der Ideenwelt des LKAs möglich zu sein. Des Weiteren lassen sich aber keine Hinweise in den Protokollen feststellen. Wir – und sicherlich auch andere – würden uns über praktische Erkenntnisse zu diesem Thema maßlos freuen. Bis dahin bleibt uns aber nur zu raten, eure Räder regelmäßig zu checken, zu wechseln oder frisch zu besorgen. Lasst eure eigenen Räder so wenig wie möglich offen herumstehen.

Laptops, TKÜ und nachträgliche Ermittlungen

Die im Folgenden beschriebenen Ermittlungsvorgehen der Bullen werden die meisten von euch nicht überraschen. Wir erwähnen sie dennoch, um

euch in Erinnerung zu rufen, was die Bullen in Bewegung setzen, an welchen vermeintlichen Fakten sie sich entlanghangeln und worauf sie ihre Konstrukte aufbauen. Schlussendlich sind dies Aspekte, auf die wir achten müssen.

Bei den Hausdurchsuchungen wurden vor allem Laptops, Handys und Festplatten mitgenommen, aber auch CD/DVD, USB-Sticks, Sim-Karten, I-Pod und eine Kamera.

Es hat sich gezeigt, dass Namen an den Zimmertüren in Wohngemeinschaften durchaus Sinn machen. Die Bullen orientierten sich an den Namensschildern an den Türen und durchsuchten nur die Zimmer derer, die in der Nacht festgenommen wurden, sowie die Gemeinschaftsräume.

Es waren nicht alle beschlagnahmten Medien verschlüsselt – aufgefundene Reisebuchungen, Flyertexte, Broschüren und so weiter wurden seitens den Behörden genutzt, um das Narrativ der überzeugten Anarchist_innen zu untermauern.

Die Daten von verschlüsselten Laptops und Festplatten wurden von der Forensik ans BKA weitergereicht. Dieses scheiterte an der Entschlüsselung und auch ein um Hilfe gebetener Techniker von Interpol sah keine Chance, an die verschlüsselte Daten (u.a. per Truecrypt, LUKS) zu kommen.

Bei teilweise verschlüsselten Laptops wurden zumindest sämtliche »Internet-Nutzungsspuren« ausgelesen (von Chats, Webmails, Backups, Tauschbörsen, Webbrowser, inklusive gelöschter Dateien). Von diesen Daten wurden keine als »strafrechtliche relevant« eingestuft, aber die erkennbare Nutzung von Programmen wie TOR-Browser und Verschlüsselungssoftware wurde von den Bullen als »Indiz für konspirative Kommunikation« eingestuft.

Nach Auswertung der beschlagnahmten Medien wurden für die ermittelten E-Mail-Accounts, Telefonnummern, inklusive einer VoIP-Nummer (Voice over Internet Protokoll: Technik um übers Internet zu telefonieren), und sämtliche IMEI-Nummern (lnternational Mobile Equipment ldentity: 15-stellige Seriennummer mit der jedes Endgerät, das Mobilfunknetz nutzt, weltweit eindeutig identifiziert werden kann.) sowohl die Bestandsdaten als auch die Verkehrsdaten (im Sinne von §§ 96 Abs. 1 und 113 b TKG) bei den Providern abgefragt. Bemerkenswert ist, dass sich die Bullen bei einem linken Provider nicht einmal die Mühe machten Verbindungsdaten anzufragen, da sie es als aussichtslos erachteten, von dort Informationen zu bekommen. Alle anderen Sim-Karten und E-Mail-Anbieter _innen gaben bereitwillig Auskunft.

Das Auslesen der Mobiltelefone erfolgte über spezielle Programme der forensischen Abteilung. Zumindest der physikalische Speicher konnte damit ausgelesen werden.

Für die Auswertung von Sim-Karten können bei Straftaten von erheblicher

Bedeutung Simcard-Identity und PUK beim zuständigen Netzbetreiber angefordert werden. Dabei stellte es kein Hindernis dar, dass manche Sim-Karten auf andere oder fiktive Namen angemeldet waren. Indem in den persönlichen Kontaktverzeichnissen der Handys die Telefonnummern i.d.R. unter den tatsächlichen (Vor)Namen gespeichert waren, konnten nahezu alle Kontaktpersonen ermittelt werden – unabhängig davon, ob diese selbst ihre Sim -Karte unter fiktiven Namen registriert hatten.

Die Ausgabe der Verbindungs- und Verkehrsdaten wurde letztendlich rückwirkend angeordnet, und zwar soweit wie die Daten noch bei den Providern vorhanden waren. Der Beschluss dazu kam vom Landgericht am 15. Juli 2019, also alles in allem sehr zeitnah.

Dass die Kommunikation über sämtliche Mobilfunkgeräte sowie die Standortdaten der Person 3 nach der Haftverschonung für einen Monat (offiziell) mitgeschnitten wurden, hatten wir bereits erwähnt. Das betraf auch den VoIP Anschluss.

Letztendlich lagen den Bullen die rückwirkenden Verbindungsdaten vor (Kontaktnummer, Zeitpunkt und Dauer). Inhaltlich konnten sie jedoch nur auf die Texte der SMS zurückgreifen, die sich noch auf den Handys befanden. Die Bullen legten dabei einen Rechercheschwerpunkt auf die Woche vor der Festnahme. Mit Vergleichen, welche SMS gelöscht wurden und welche nicht, gaben sie sich diverser Hypothesen hin, wer sich wie mit welcher konspirativ verabredet gehabt hätte.

Am Rande sei noch erwähnt, dass sich die Staatsanwaltschaft ereiferte, eine Durchsuchungsgenehmigung der sogenannten Habe von Person 2 im Knast sowie eine Zellendurchsuchung zu erlangen. Sie hatte die Hoffnung in bestimmten Bekleidungsstücken, die in besagter Juli-Nacht getragen wurden, RFID-Chips zu finden, um über eine Nachverfolgung der Chips zur großen Weisheit zu gelangen. Zu welchen Erkenntnisse das geführt hätte bleibt unklar – an der gesichteten Kleidung wurden keine RFID-Chips festgestellt und der Antrag auf Durchsuchung der Zelle wurde vom zuständigen Amtsgericht abgelehnt.

Soweit eine erste Auswertung. Wir wollen keine Panik schüren, sondern hoffen euch damit informiert und sensibilisiert zu haben.

Stay safe und immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel!

[Cayenne, Guyana] Rektorat und Forstamt unter Feuer der Aufständischen

Serienbrandstiftungen in Cayenne, eine weitere Nacht städtischer Gewalttaten

Französisch-Guyana, 11. September 2021

Die Nacht ist in den Straßen des Stadtzentrums und im Bereich von Baduel erneut unruhig gewesen. Mehrere Personengruppen, überwiegend Jugendliche, haben Brände gelegt und Barrikaden errichtet um sich gegen Ordnungskräfte zur Wehr zu setzen.

Das Viertel wurde an fast allen seinen Abzweigungen mit den anliegenden Straßen angezündet und fand sich diese Nacht im Belagerungszustand wieder. Wie am Vortag wurde das städtische Mobiliar ebenfalls zur Zielscheibe. »Es ist mindestens drei Jahre her, dass ich hier sowas erlebt habe«, bezeugt Mariana, die seit fast zwanzig Jahren in diesem Viertel lebt.

Die zweite Nacht in Folge haben sich mehrere Jugendgruppen im Stadtzentrum von Cayenne und im Bereich von Banduel unter dem Zeichen erneuter Gewaltausbrüche verteilt. Zahlreiche Mülltonnen- und sonstige Brände wurden zwischen 00h30 und 3h30 in der Früh gelegt. Mehrere Teile von Banduel waren mehrere Stunden lang nicht passierbar. Wie auch immer das zusammenhängt, gab es auf dem Parkplatz des Rektorats [wahrscheinlich eine Art Bildungsministerium in Guyana] einen Großbrand. Fünf Fahrzeuge wurden dort abgefackelt, nachdem Personen sich mit Gewalt Zugang verschafften. Der Zaun ist stark beschädigt.

»Es gibt keine Forderungen, die mit der Brandstiftung an den Fahrzeugen gestellt wurden, wir können uns also nur überlegen, ob es mit den Forderungen bezüglich des Schulanfangs zu tun hat, aber wir müssen vorsichtig bleiben«, erklärt der Oberstaatsanwalt Samuel Finielz. die Kriminalpolizei wurde mit den Ermittlungen zu den Motiven hinsichtlich dieses bewussten Aktes beauftragt.

Einige Kilometer weiter sind die Büros des ONF [Forstamt], Route de Montabo, ebenfalls in dieser Nacht den Flammen zum Opfer gefallen. Auf den ersten Blick scheint der Brand im Inneren begonnen zu haben und hat das Dach eines der Gebäude des Forstamtes stark beschädigt.

Quelle: Sans Nom

Andreas Krebs braucht dingend unsere Solidarität

Unserem Freund Andi geht es zunehmend schlechter. Er ist nun seit mehr als vier Jahren in Neapel inhaftiert und leidet seitdem an den Folgen seines immer noch unbehandelten Krebs. Er wird von Tag zu Tag schwächer und fühlt sich nur noch miserabel. Darüber hinaus lässt die Anstalt immer wieder Briefe verschwinden, behält Post ein oder verzögert die Ausstellung von Briefen um viele Wochen.

Andi hat erst nächstes Jahr sein Revisionsverfahren in Rom, doch es ist bei seinem derzeitigen gesundheitlichen Zustand komplett ungewiss, ob er diesen Tag noch erleben wird. Er hat in den letzten Monaten extrem an Gewicht verloren und hat andere Symptome einer ernsthafter Krebserkrankung. Ein unbehandelter Krebs kann nach vier Jahren jederzeit tödlich sein… und der Staat will, dass Andi stirbt. Andi stirbt einen langsamen Tod und es interessiert den (italienischen und den deutschen) Staat einen Dreck.

Wir erwarten von dem Staat weder Gerechtigkeit noch Fürsorge, doch die Umstände, die Andi gezwungen ist zu erdulden sind auch für uns immer wieder schockierend und es scheint unglaublich, dass mitten in Europa einem Inhaftierten jegliche ernsthafte medizinische Versorgung verweigert wird. Mal dient sein Status als angeblicher „linker Terrorist“ als Begründung, warum er nicht ins Krankenhaus kann, dann die Überlastung durch die Corona-Pandemie, dann wieder irgendwelche bürokratisch-jursitischen Verklausulierungen und dann wieder seine rebellische Haltung.

Der Staat war und ist schon immer ein Mörder gewesen und schreckt vor keinem Massaker zurück. Im März 2020 sind in Italien bei Knastrevolten insgesamt 25 Gefangene von Staatsdienern ermordet worden, alleine neun im Gefängnis von Modena – ein in der Geschichte Italiens unvergleichbares Ereignis. Zeitgleich wurden in dem Gefängnis Santa Maria Capua Vetere, wo Andi zuvor absaß, Gefangene systematisch gefoltert und kollektiven Strafen und Erniedrigungen wie dem Abrasieren der Kopfhaare ausgesetzt. Wenn der Staat mit Rebellionen und Revolten konfrontiert ist, schreckt er vor keiner Bluttat zurück – das hat nicht zuletzt das Massaker am Piazza Fontana 1969 in Mailand gezeigt.

Andi hat während seiner 21 Jahre andauernden Einsperrung in deutschen und italienischen Knästen immerzu auf seine eigene Art gekämpft und re-

belliert, hat Protestaktionen organisiert und dem Staat immerzu die Zähne gezeigt. In dieser Zeit und in seiner Zeit auf freiem Fuß ist Andi unser Freund geworden. Seitdem er wieder in Italien inhaftiert ist, versuchen wir ihn und seine Freundin Jutta emotional, finanziell und sozial zu unterstützen.

Andis momentaner Zustand sieht alles andere als gut aus, deswegen wollen wir einerseits alle Freund*innen und Unterstützer*innen von Andi aufrufen (und auch sonst alle Feind*innen von Staat und Justiz) ihm Briefe, Postkarten, Bücher und Zeitschriften zu schicken, um ihm zu zeigen, dass er nicht vergessen ist und Informationen über seine Lage an unsere Ohren dringen. Andererseits wollen wir hier noch einmal klar und deutlich festhalten: Wenn Andi stirbt, war es der Staat, der ihn ermordet hat. Das soll keine rhetorische Floskel oder Metapher sein, sondern ist Tatsache. In den letzten vier Jahren wurde in unzähligen Dokumenten im Internet und auf Papier auf seinen tragischen gesundheitlichen Zustand hingewiesen und sowohl sein Anwalt als auch Untertsützer*innen haben den Staat etliche Male aufgefordert Andi medizinisch zu versorgen und seinen Krebs zu behandeln. Doch von der deutschen Botschaft bis zum obersten italienischen Gericht bis zum Anstaltsarzt hat niemand etwas unternommen. Die medizinische Versorgung wurde konsequent unterlassen. Manchmal haben Ärzte ein großes Tamtam gemacht, doch keiner von ihnen hat gehandelt. In den letzten Jahren wäre es kein größeres medizinisches Problem gewesen, Andis Krebs zu entfernen. Jetzt schon! Wir gehen davon aus, dass es die explizite mündliche Anweisung gab und gibt, Andreas sterben zu lassen… weil er er ist, wer er ist und aus seinen Ideen und seiner revolutionären Haltung nie einen Hehl gemacht hat.

Wenn Andi stirbt, war es der Staat, der ihn ermordet hat und wir werden wissen, gegen wen wir unsere Wut richten werden.

Schreibt Andi an folgende Adresse und schickt ihm Zeitungen oder Bücher:

Krebs Andreas
Sezione 3 Stanza 1
S.A.I.
Via Roma Verso Scampia 350
CAP 80144 (NA)
– ITALY –

Wenn ihr sein Buch „Der Taifun“ bestellen wollt, schreibt an:

andreaskrebs@riseup.net

Wenn ihr Andi finanziell beim Kauf von Lebensmiteln und Medikamenten unterstützen wollt, überweist eine Spende an:

Empfänger: Krebs
IBAN: DE 90 1005 0000 1067 1474 26
BIC: BELADE BEXXX
Verwendungszweck: Spende/Andreas Krebs

[Nancy, Frankreich] Einige Informationen zu Boris' Situation

Während des ersten Lockdowns hat der anarchistische Gefährte Boris am 10. April 2020 im Jura zwei Mobilfunkmasten der vier Telekommunikationsanbieter angezündet, die auch Polizei- und Gendarmeriefunk trugen.

Wie er selbst aus dem Gefängnis erklärt hat, wo er inzwischen seit zehn Monaten inhaftiert ist:

> *Es ist die Stunde der Beschleunigung der Sträme und der Daten, die Stunde der Konnektivität der Alltagsgegenstände um immer mehr zu kontrollieren, zuzuhören, zu tracken und zu spionieren, ohne Ende den Menschen mehr zum Sklaven der Maschine zu machen. All das ist das, was die Herrschaft „Fortschritt", „Zivilisation" nennt. In Wirklichkeit ist dieses Gesellschaftsprojekt durch und durch dystopisch. Angesichts dieses Gitters des Digitalen gibt es keine 36 000 Lösungen. Mir scheint es notwendig, das Stadium der Kritik hinter sich zu lassen und hier und jetzt zu handeln und die Ideen mit Handlungen zu verbinden […]. Ich [gehöre] zu jenen […], die sich beim ersten Widerhall der staatlichen und sanitären Ordnung geweigert haben sich zuhause einzusperren und die hinausgegangen sind um direkt einen der Pfeiler der Herrschaft anzugreifen.*
>
> ***»Warum ich zwei Funkmasten auf dem Mont Poupet abgefackelt habe«***

Seit September 2020, nach monatelangen Ermittlungen und aufgrund von vor Ort aufgefundener DNA, im Gefängnis von Nancy-Maxéville inhaftiert, hatte Boris am 19. Mai diesen Jahres in dieser Stadt Prozess. Quasi hinter verschlossenen Türen verurteilt, ohne seine Anwältin, die um eine Vertagung gebeten hatte und ohne die solidarischen Gefährten, denen unter dem Vorwand der Coronabestimmungen der Zugang zum Prozess verweigert wurde, haben die Schweine im Talar ihn zu vier Jahren Haft verurteilt, davon 2 auf Bewährung, plus einige hunderttausend Euro Schadensersatz. Er hat sofort Berufung eingelegt, und das Datum ist gerade bekannt geworden.

Boris hat also am 20. September 2021 um 14 Uhr erneut Prozess vor dem Berufungsgericht von Nancy, und jeder kann bereits damit fortsetzen seine Solidarität ihm gegenüber in der feurigen Art, die jeder für die angemessenste hält, auszudrücken…

Ansonsten wurde Boris nach seiner Verurteilung, als er zurück in den Knast gebracht wurde, vor das knastinterne Gericht gebracht, wo ihm drei Wochen Bunker aufgedrückt wurden, zwei davon auf Bewährung, wegen einer Auseinandersetzung vor vier Monaten mit einem anderen Gefangenen, der bereits von den Beteiligten selbst geklärt worden war, ohne dass irgendeine dreckige Streitschlichtung vonseiten der Strafvollzugsbeamten

vonnöten gewesen wäre. Trotz dieser Woche Bunker und der Langsamkeit der Post hält er gut durch. Diesbezüglich kann man auch darauf hinweisen, dass die Briefe, die der Gefährte abschickt, weiterhin von der Richterin durchgesehen werden, auch wenn das Ermittlungsverfahren seit Anfang April abgeschlossen ist, ein Zaubertrick, aus dem jeder seine eigenen Schlussfolgerungen ziehen kann.

Schließlich scheinen die Cops in Besançon weiterhin dranzubleiben (ein Verfahren läuft weiterhin wegen der Brandstiftung an einem Technikraum eines SFR-Mastes in derselben Stadt zur selben Zeit) und mindestens zwei Personen wurden deshalb in den letzten Monaten von Zivischweinen angesprochen, um zu versuchen Informationen über Boris nahestehende Personen herauszufinden. Ein Update wird diesbezüglich folgen…

Solidarität heißt Angriff
Freiheit für Alle!

Um Boris‘ Gefangenennummer zu erfahren und ihm zu schreiben, kann man eine E-Mail an besakattak@riseup.net schicken, während seine Strafen [mandats] im Knast immer noch von Kaliméro übernommen werden, der Solidaritätskasse für die Gefangenen im sozialen Krieg.

Solidarische Anarchist:innen und Kompliz:innen von Boris

6. Juli 2021

Quelle: Sans Nom

[Nancy/Metz, Frankreich] Boris im Koma

ndymedia Lille, 8. August 2021

Unser Gefährte Boris, seit September 2020 für die Brandstiftung an zwei Funkmasten im Jura während des Lockdowns im Knast von Nancy-Maxéville inhaftiert, wurde in der Station für schwere Brandverletzungen des Krankenhauses von Metz in ein künstliches Koma versetzt. Das Feuer sei gegen 6h30 am Samstag, den 07. August, in seiner Zelle ausgebrochen [,in der er alleine inhaftiert gewesen war].

Die einzige Gewissheit ist, dass das Gefängnis ein System der institutionalisierten Folter ist, und dass der Staat – von der Polizei über die Justiz bis hin zum Gefängnis – direkt für diese Situation verantwortlich ist.

Auf dass sich die Trauer in Wut gegen jede Herrschaft verwandele…

Einige Freund-innen, Kompliz-innen und Gefährt-innen von Boris, 08. August 2021

Quelle: Sans Nom

Boris im Krankenhaus: Aktions- und Solidaritätsaufruf

Seit Samstag morgen, den 7. August, liegt unser Freund und Gefährte Boris in der Station für schwere Brandverletzungen des Krankenhauses von Metz im künstlichen Koma, nachdem es in seiner Zelle gebrannt hat. Da seine Atemwege durch den Rauch und den Ruß stark vergiftet wurden, ist immer noch nicht klar, ob er überleben wird. Sobald es sein Gesundheitszustand erlaubt, soll eine erste Hauttransplantation vorgenommen werden.

Seitdem ist Antony Speciale, Journalist von *Lorraine Actu* eifrig darum bemüht, die Version des Geschehenen zu übernehmen, die Fadila Doukhi, die Regionaldelegierte der Schließergewerkschaft *Force Ouvrière* verbreitet hat. Der Priorität gegenüber den Aasgeiern der Presse verpflichtet, wird das Gefängnis sich erst spät am Tag die Mühe machen die Familie zu benachrichtigen, weit nach der Veröffentlichung in der Rubrik *Vermischtes*. Wenig überraschend werden die Schließer für ihre schnelle Reaktion angesichts dieses Ereignisses, das direkt von einem Jahr Einsperrung produziert wurde, beglückwünscht.

Es ist für uns heute schwer nachzuvollziehen, was geschehen ist. Boris kann sich momentan natürlich nicht selbst dazu äußern, und ganz offensichtlich können wir von den Schließern und der Verwaltung nur Berichte erwarten, die sie von jeder Verantwortung freisprechen.

Wie auch immer die Umstände dieses Vorfalls ausgesehen haben mögen, ist die einzige Gewissheit, dass die Knastverwaltung, die Justiz, ihre Lakaien und ihre Welt verantwortlich sind. Es ist klar, dass in der Gefängniswelt diese »Unfälle« von der Staatsgewalt hervorgebracht werden. Diese Situation ist die Folge der institutionalisierten Folter. Da, wo die Körper eingesperrt sind und ihre Bewegungen genauestens verfolgt werden, sind Feuer in der Zelle manchmal das letzte Mittel seine Ununterworfenheit oder seinen Schmerz hinauszuschreien. Wir zeigen mit dem Finger auf die Wiederholung dieser Vorfälle, die sich regelmäßig in Dramen verwandeln, je nachdem, wie schnell die Schließer eingreifen. Von Villepinte im Juni 2020 über La Santé im Oktober desselben Jahres bis zu Lille-Sequedin im letzten Juli, der

Zellenbrand von Boris ist kein Einzelfall.

Seit seiner Verhaftung am 22. September 2020 für die Brandstiftung an zwei Funkmasten im Jura am 10. April 2020 inhaftiert, wurde Boris am 19. Mai 2021 zu einer Strafe von 4 Jahren Knast, davon zwei auf Bewährung, und zu einer Geldstrafe von mehreren hunderttausend Euro verurteilt. Das Gericht hat den Prozess hinter verschlossenen Türen verhandelt, trotz der Abwesenheit und des Antrags auf Vertagung des Prozesses seiner Anwältin. Als Publikum waren alleine zwei Familienmitglieder erlaubt. Unter dem Vorwand von Hygienemaßnahmen wurden Freund.innen und Gefährt.innen am Eingang des Gerichts aufgehalten, während ein Journalist des *Est Républicain* eine Einladung erhielt um einen Scheißartikel auszubrüten und den Anschein einer Scheinöffentlichkeit der Verhandlung zu wahren.

In einem im Juni aus dem Knast heraus verfassten Brief kommt Boris auf seine Tat und seine Motivationen zurück, die gegen die Kontrollwerkzeuge gerichet waren, wie auch gegen die verheerenden Auswirkungen des Abbaus der benötigten Materialien für die Herstellung dieser Technologien für alles Leben. Er bezeichnet die Überwachungs-, Distanzierungs- und Ausbeutungsgesellschaft als dystopisch, die uns der Kapitalismus und der Staat auferlegt.

Es erscheint uns notwendig die Reichweite der Gedanken und der Handlung von Boris, die ihn in den Knast gebracht haben, so weit und so tief wie möglich zu verbreiten. Mit der gleichen Solidarität, die er in sich getragen hat, als er dieses menschliche und ökologische Desaster angriff. Weil wir uns weigern, angesichts des Gesundheitszustandes und der Inhaftierung unseres Freundes und Gefährten in einem Ohnmachtsgefühl zu verharren, rufen wir dazu auf unserer Solidarität Ausdruck zu verleihen, in dem wir die Venen der Herrschaft und der Knastwelt angreifen.

Die Situation von Boris erinnert uns daran, dass der anarchistische Kampf eine Spannung zwischen der Wut zu leben und diesem System des Todes ist, dass sich fügen lügen heißt [Mühsam, Der Gefangene] und dass wir den Weg des Aufstands wählen anstatt den der Resignation.

Ein Angriff auf eine.n von uns ist ein Angriff auf uns alle!

Lasst uns aufrührerisch und solidarisch sein!

Quelle: Sans Nom, erschienen bei Indymédia Lille, 25. August 2021

Boris, wir denken an dich!

Seit Anfang August liegt Boris mit schweren Brandverletzungen im Krankenhaus, noch immer ist unklar, ob er überleben wird. In Frankreich und anderswo gab es seit seiner Inhaftierung und insbesondere seit dem Brand in seiner Zelle einige Angriffe, die mit den Gedanken bei Boris seinen Kampf fortführen.

16. Juni

»Wir haben in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni [in Toulouse] drei Fahrzeuge mithilfe von Anzündern, die wir unter die Vorderreifen oder auf den Hinterreifen unter die Tanköffnung gelegt haben, angezündet, ein E-Auto von Tesla, einen Lieferwagen von Socorep und einen Lieferwagen von Scolopec.

• Den Tesla, weil das, was ihn zusammensetzt, aus den schlimmsten Extraktionsbedingungen von seltenen Erden, von Kunststoffen, von Metall stammt und weil er mit Strom angetrieben wird, der auch mithilfe der Extraktion von Uran produziert wird. Dieser Extraktivismus hält zahlreiche Orten und Personen unter westliche neokoloniale Abhängigkeit, während er gleichzeitig die Umwelt zerstört… Das ist der Grund, aus dem uns der mit grünem Lack überstrichene Kapitalismus anekelt, weil er wie der Rest von der Ausbeutung der Welt zu wirtschaftlichen Zwecken abhängt und weil seine Produktion überhaupt nicht recyclebar ist.

• Den Socorep-Lieferwagen, weil Socorep ein Großbau-Unternehmen ist, das zur Ausbreitung der Städte und der Zivilisation beiträgt, auch wenn 40 000 Wohnungen in Toulouse leerstehen (um nur von Wohnungen zu sprechen) für so viele Personen auf der Straße und für abgeschobene Menschen in ihr Herkunftsland.

• Den Scolopec-Lieferwagen, weil dieses Unternehmen Telekommunikationsnetzwerke errichtet, insbesondere 5G, was zur Abhängigkeit von der Technologie und der Gesellschaft des Spektakels, die so viele Menschen einlullt, beiträgt. Außerdem wird diese Technologie immer mehr Alltagsgegenstände miteinander verbinden und eine größere Überwachung der Bevölkerung und der Ströme ermöglichen, wenn sie aufrecht erhalten wird.

Wir wollen dieser wuchernden Zivilisation ein Ende setzen.

Auf dass diese Flammen sich ausbreiten mögen und unsere Anarchie dazu!

Solidarität mit B., der für die Brandstiftungen an Funkmasten angeklagt ist.«

15. Juli

»In der Nacht vom 15. auf den 16. Juli haben wir einen Transporter mit Hebebühne von Scopelec im Quartier des Eaux Claires in Grenoble angezündet.

Ein kleiner Schlag gegen dieses Unternehmen, das Teil daran hat, durch die Installation von Telekommunikationsnetzen (Glasfaser, 5G, etc.) die technologische Kontrolle auszuweiten. Die Etablierung eines Gesundheitspasses ist ein Stein mehr in der Errichtung »intelligenter Städte«, von Überwachung und Tracking.

Solidarität mit Boris, der für die Brandstiftung an zwei Funkmasten eingesperrt ist!

P.S.: Der Regen löscht das Feuer nicht.«

18. August

»In den Höhen der Peripherie von Nancy hat an diesem 18. August eine 5G-Antenne gebrannt. *Weder Atomkraft noch 5G!* wurde auf eine Wand der Einfassung getaggt, die Menschen vom Zutritt abhalten sollte.

Eine Antwort unter anderen gegen die Hartnäckigkeit der Regierung, mit Gewalt ihr Projekt der Digitalisierung der Welt durchzusetzen. Dieses Jahr wird auch entscheidend für das Atommüll-Endlagerprojekt in Bure sein, das sich auch trotz des lokalen und weiter entfernten Widerstands, der seit Jahren aufrechterhalten wird, auferlegt. Die Atomkraft und 5G sind die Pfeiler einer tödlichen Industrie.

[Osnabrück] Funkmast brennt

Durchgebrannte Leitungen, verschmorte Kabelstränge, Polizeiabsperrband: Offensichtlich brannte vor einigen Tagen [im Juli; Anm. d. Red.] auf dem Gelände eines Behördenzentrums (u.a Finanzamt und Polizei) ein Funkmast.

[Germering] Brand an Mobilfunkmast

In der Nacht auf Samstag, den 14. August 2021 schmorte an der Lindauer Autobahn bei Germering bei München ein Glasfaserkabel eines Mobilfunkmasts in Folge eines Brandes durch. Obwohl der Leitstelle des zuständigen Mobilfunkanbieters bereits gegen 2 Uhr eine entsprechende Meldung vorlag, tauchte der Techniker dort erst gegen 6 Uhr auf und konnte nur noch einen Sachschaden in Höhe von mindestens 20.000 Euro feststellen. Zusätzlich fiel der örtliche Mobilfunk mindestens bis zur anschließenden Reperatur aus. Die Polizei geht von Brandstiftung aus.

Solidarität mit allen in Folge dieser Kämpfe angeklagten Personen!

Erleuchtete Jogger und Joggerinnen«

21. August

»Gestern abend wollten wir Boris, anarchistischer Gefährte, der wegen eines Feuer in seiner Zelle im Gefängnis von Nancy-Maxéville im Koma liegt, eine solidarische Botschaft schicken.

In Montreuil schreitet die Gentrifizierung mit Riesenschritten voran, mit neuen Wohngebäuden, die dank des Ausbaus der U-Bahn für eine betuchtere Bevölkerung bestimmt sind. Wir sind keine Bewunderer der Elendsbehausungen der Armen und der Viertel, die vom Schwarzhandel zermürbt sind, eine einfache Form des Kapitalismus, wenn auch illegal. Aber das Labyrinth aus Gassen zwischen den kleinen, selbstgebauten Häusern hat seinen Charme und erlaubt den Menschen, die dort leben, andere Beziehungen zu bilden, weniger vom Geld bestimmt sind. Auch eine andere Beziehung zum Staat. Die verwinkelten Gassen machen die Videoüberwachung, die auch in Montreuil zunimmt (wie überall in Paris), weniger effizient.

In diesem Kontext ist die Werbung in wichtiger Vektor, um die kapitalistischen und autoritären Werte dieser Gesellschaft durchzusetzen: Eigentum, Konsum, Arbeit, »Erfolg«, Konformismus. Diese Ideen haben die Vorstellungskraft von fast allen kolonisiert, inklusive der ärmsten und marginalisiertesten sozialen Schichten. Dieser Konformismus des Denkens verhindert sich etwas anderes vorzustellen, ein anderes Leben. Wie soll man mit Menschen über Revolution sprechen, die nur von Reichtum, Familie, flüchtigen Gadgets träumen, die das gelebte Leben ausfüllen?

Deshalb dachten wir, dass ein Kastenwagen von *JC Decaux* [Werbeunternehmen] ein gutes Ziel wäre. Der, der in der Rue Ernest Savart geparkt war, wurde also den Flammen übergeben. Das gleiche Schicksal ereilte etwas weiter unten in der Rue Victor Beausse ein Kleintransporter von *Enedis* [Stromunternehmen] (nicht nötig, die in diesem am meisten nuklearisierten Land der Welt vorzustellen).

Nur Mut Boris!

Erhobenen Hauptes, mit feurigem Herzen!

Lang lebe die Anarchie!«

21. August

»In der Nacht vom 21. auf den 22. August haben wir in Paris einen Transporter von *Eiffage* [Knastbauer] in Brand gesetzt. Das Gefängnis zerstört Leben, drinnen und auch nach der Entlassung. Es schwebt auch wie eine Drohung über den Personen außerhalb. Eine Drohung gegen jene, die sich gegen diese Ordnung der Dinge auflehnen. Es ist das letzte Bollwerk

dieser Welt gegen jene, die aus Notwendigkeit oder aus einer Entscheidung heraus diese bekämpfen.

Wir haben leider nicht die Kraft um das zu tun, was getan werden müsste, nämlich diese Betonmonster bis zum letzten in Trümmern zu hinterlassen. Wir weigern uns trotzdem aufzugeben, weil es durch den Kampf in der unterlegenen Position selbst ist, dass wir ein bisschen erblicken können, was wir wollen: Freiheit und das Ende der Ausbeutung.

Wir greifen also unter anderen die Unternehmen an, die sich durch das Bauen von Gefängnissen oder durch ihre Verwaltung bereichern. Wie Eiffage!

Solidarität mit Boris«

30. August

»Die kapitalistische Wirtschaft braucht es der Gesellschaft Sicherheit zu verkaufen, einer elendigen, schlafenden Gesellschaft. Die kapitalistische Maschine, ihre uniformierten Schergen und die Scheiße, die sie umgibt, existiert, um Menschen dazu zu bringen Befehlen zu gehorchen und dann zu scheißen und Plastikzeug wie Handys zu kaufen. Natürlich bringt eine Wirtschaftskrise keine Repression, aber Immigranten, Viren, Feuer und Dissidenten schon. Regierungen werden alles nutzen um die Überwachung der Massen zu vergrößern, Angst zu schüren, Langeweile über Bildschirme, folge einfach den Apps und du bist sicher.

Einige gehorchen Befehlen natürlich nicht, sondern positionieren sich bewusst auf der anderen Seite und leisten Widerstand gegen die leere kapitalistische Realität. Einige führen den Kampf in den Zellen der Tyrannei fort. Für sich und für uns. Lasst uns die Feuer von den Wäldern in die Städte tragen. Lasst die Aristokraten, die Sicherheitskräfte und ihre Herren jeden Preis für die Katastrophen zahlen. Am Montag, den 30. August, haben wir ein Fahrzeug des ELTA-Kuriers [griechische Post] in Vyronas in Gmittou [in Griechenland] abgefackelt.

EINE KLEINE SOLIDARITÄTSBOTSCHAFT UND UNTERSTÜTZUNG FÜR DIMITRIS HATZIVASSILIADIS

FÜR DEN ANARCHISTEN BORIS DER NACH EINEM BRAND IN SEINER ZELLE IM KOMA LIEGT

Anarchisten«

4. September

»Während ich im unteren Montreuil in der Nähe von der Nummer 4 der Rue Dolorès spazieren ging, konnte ich feststellen, dass die Fassade von Egis umdekoriert worden war. Zusätzlich zu zahlreichen Tags kann man auf den oberen Etagen Farbflecken erkennen.

»Solidarität mit den Eingesperrten / Stirb Egis Stirb Knast / Antennen, Gitterstäbe, Nieder mit dieser Gefängniswelt / Egis baut Gefängnisse / Solidarität / Egis stirb / Wir wollen nicht in euren Knästen vermodern / Feuer

den Knästen / Aufstand, er lebe hoch! / 3G, 4G, 5G, Antennen brennt / Stirb Knast / Solidarität mit Boris / Flucht / Es lebe das Feuer / Konstrukteur der Gefängnisstadt / Egis Kollaborateure«

Egis ist tatsächlich als Ingenieursfirma bekannt, die insbesondere Vorstudien zur Errichtung eines neuen Knastes im Département Seine-Saint-Denis, neben dem Knast von Villepinte, erstellt; Boris ist ein anarchistischer Gefährte, der heute aufgrund eines Brandes seiner Zelle im Koma liegt. Er ist für die Brandstiftung an zwei Funkmasten während des ersten Lockdowns inhaftiert.

Hier haben wir mal eine bunte Fassadenneugestaltung, die eine schöne Abwechslung zum Grau der Gefängnisstadt ist!«

5. September

»In Solidarität mit Boris, der seit einem Feuer in seiner Zelle seit inzwischen einem Monat im Koma liegt, wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag ein Fahrzeug von *Orange* [frz. Mobilfunkanbieter] vor den Büroräumen von *Orange* im Zentrum von Grenoble angezündet.

Warum *Orange*? Einfach weil wir den Bericht über den Prozess von Boris gelesen haben und wir gesehen haben, dass *Orange* über seine Anwältin versucht hat unseren Gefährten so weit wie möglich in die Scheiße zu reiten. Natürlich sind die Richter, Staatsanwälte und Schließer ebenso verantwortlich für seine Lage, aber wir hatten Lust eine Kampagne gegen *Orange* zu starten, da *Orange* ein bisschen überall in unserer Greifweite liegt: zerstochene Reifen, eingeworfene Schaufenster der Stores, Tags, verbrannte Karren, verbrannte Masten, etc., für jeden Geschmack ist etwas dabei, derjenigen, die Lust haben an dieser kleinen Kampagne teilzuhaben, um zu zeigen, dass wir Boris nicht vergessen und dass wir an ihn denken, *erhobenen Hauptes und mit feurigem Herzen!*

Wir nutzen dieses kleine Communiqué um an der Debatte um anarchistische Solidarität teilzunehmen. Für uns sollte sich diese Solidarität nicht auf die Repression beschränken, und in all diesen Situationen scheint es uns wichtig, dass die Anarchisten sich gegenseitig unterstützen um zu zeigen, dass Affinität nicht nur ein sinnentleertes Wort ist. Insbesondere seit dem Beginn der Corona-Krise, die zahlreiche Anarchisten extrem isoliert hat. Wir wollten auch sagen, dass Solidarität nicht nur Angriff ist, dass es jede Menge Arten und Weisen gibt, seine Solidarität mit den Anarchisten um uns herum auszudrücken.

Wir nutzen es auch um lauthals das stachlige Problem auszudrücken, dass in diesen letzten Jahren unsere Angriffsziele auch diejenigen der Faschos/Verschwörungstheoretiker sind. Von Masten (erinnern wir uns, dass von quasi allen Prozessen wegen Funkmastbränden in Frankreich Boris der einzige gewesen ist, der keine Verschwörungstheorien ausgedrückt hat)

bis hin zu Impfzentren. Was sagt das über den aktuellen Anarchismus? Und wie das angehen, sodass man die anarchistischen Akte nicht mit Akten von Verschwörungstheoretikern verwechseln kann und warum ist das wichtig? Dass die Linken seit Wochen Hand in Hand mit Faschos/Verschwörungstheoretikern auf die Straße gehen, sollte uns eine Warnung vor der Gefahr der Idee eines gemeinsamen Kampfes sein, die dazu führt, dass es uns egal ist, mit wem wir kämpfen, solange man die gleiche Praxis und das gleiche Ziel hat. Man vergisst, dass die Menschen, deren Handlungen man bejubelt, oder mit denen man demonstriert, Positionen haben, die hinsichtlich quasi allem mit den unseren in Widerspruch stehen, und dass wir in anderen Kontexten ihr Angriffsziel sein werden.

Viel Kraft und Mut für Boris und seine Lieben!

Einige solidarische Widerborste«

6. September

»Nicht einfach, eine schmutzige Domäne zu finden, in der *Vinci* nicht mitmischt. Von Katar bis Chile, von Frankreich bis Russland, dieses Industrieprunkstück exportiert seine Infrastrukturen in die ganze Welt. Zerstörung des Lebendigen, Ausbeutung und Einsperrung von Menschen sind natürlich auf dem Programm. Deshalb wird das Nutzfahrzeug von *Vinci*, das wir vor einigen Tagen in Ivry angezündet haben, Vinci nicht davon abhalten weiter seine Knäste zu bauen.

Wir hoffen nur, dass, außer dass uns dieser Moment gut getan hat, es dazu beiträgt die Wütenden von überall daran zu erinnern, dass sie nicht alleine sind und dass die Flamme der Revolte nicht erloschen ist. Was das betrifft, haben wir uns nicht davon abhalten können, während wir unser Freudenfeuer entfachten, an unseren Freund Boris zu denken, der immer noch im Krankenhaus liegt.

Feuer den Knästen und jenen, die sie bauen!«

Quellen: Sans Nom, Dark Nights

[Besançon, Frankreich] Es gibt nicht nur ihre Techno-Überwachungswerkzeuge in unserem Leben, es gibt auch noch die Snitches

In Zeiten des 5G-Ausbaus ist der Kampf gegen diese Kontrollgesellschaft in vollem Gange. Die Angriffe auf die Telekommunikationsantennen oder die Unternehmen, die teil daran haben, auch: in Frankreich wurden seit März 2020 mehr als hundert Sabotagen gezählt.

Genug, um bei der kapitalistischen Gesellschaft und dem Staat eine Stinkwut zu entfachen. Die Repressionswelle kennt keine Ruhe und die Cops verwenden alle technologischen Überwachungswerkzeuge, die ihnen zur Verfügung stehen um zu versuchen jede aufkeimende Revolte zu unterdrücken und zu ersticken.

Seit letztem Jahr wurden wegen der Sabotage an Funkmasten bei um die dreißig Personen Hausdurchsuchungen durchgeführt, wurden diese angeklagt oder inhaftiert. Das ist auch der Fall von Boris, einem anarchistischen Gefährten, der im September 2020 in Nancy für die Brandstiftung an zwei Funkmasten im Jura in den Knast gesteckt wurde, und der heute im Krankenhaus liegt, weil es in seiner Zelle gebrannt hat. In einem Brief, den er im Knast geschrieben hat, erwähnt er die Apparate, die die Cops verwendet haben um während der Ermittlungen seinen Alltag auszuspähen: IMSI-Catcher-Koffer, Kameras vor einer Wohnung, GPS-Tracker unter den Autos ihm nahestehender Personen, direktes Abhören und Ortung, Zivis des GIGN [*Groupe d'intervention de la Gendarmerie nationale*, vergleichbar der GSG9] (aus Versailles) zu seiner Beschattung und Beobachtung, Antrag auf Anbringung einer Wanze in einer Wohnung und in einem Mäuerchen eines Parks, in dem er regelmäßig Freunde traf, diskretes Aufsammeln von Kronkorken, die im öffentlichen Raum zurückgelassen wurden…

In Besançon, einige Monate nach der Inhaftierung von Boris, wurden mindestens zwei Personen seit Anfang 2021 von den Cops angequatscht. Während man von der einen Person nichts weiß, wurde die zweite auf jeden Fall mehrere Male aufgesucht. Klassischer Move, eine Erpressung bezüglich Papieren, wie oft kombiniert mit Isolation und Armut, eventuellem juristischem Dreck oder einfach der Umstand, dass diese Personen sich im Umfeld der militanten anarchistischen Kreise bewegen.

Alles beginnt mit einem ersten Treffen: man bietet ihm Arbeit an, Geld oder eine Wohnung im Austausch für Informationen. Man stellt ihm eine schnellere Bearbeitung seiner Anträge in Aussicht, und diese umgekehrt zu verzögern, sollte er sich weigern. Unter Druck gesetzt hat er zugestimmt sich zu regelmäßigen Treffen mit Zi-

vis in einem Park in der Nähe des Kommissariats zu begeben.

Seine Missionen sind die folgenden gewesen, solange das Ermittlungsverfahren gegen Boris noch nicht abgeschlossen war und er also noch wegen »krimineller Vereinigung« angeklagt gewesen war:

• An der Erfassung von Personen teilzunehmen, die als ihm nahestehend gelten, die Beziehungen zwischen ihnen auszuspähen und Schwächen/Druckmittel zu indentifizieren, zukünftige Unterstützungs-/Solidaritätsaktionen herauszufinden

• Sich an militante Orte zu begeben und an Veranstaltungen und Treffen teilzunehmen (Kampfplenum im Freien, KüfAs) um die Anwesenheit gewisser bestimmter Anarchist.innen auszuspähen, die Beziehungen zwischen den Gruppen und den Individuen derselben Stadt zu verstehen, die politischen Verbindungen zwischen verschiedenen Städten zu identifizieren

• gewisse Profile und Haltungen auszuspähen: potenzielle Saboteure, vehementere oder charismatischere Personen als andere (die Cops suchen gemäß ihrem eigenen Bild immer einen Anführer!).

Diese Art Situation sät Aufruhr und kann nicht schweigend hingenommen werden. Die Manipulation der Cops kennt keine Grenzen und der Einsatz von Spitzeln hat schon immer zu ihren Methoden gehört um die subversiven und anarchistischen Netzwerke zu kartographieren und zu versuchen sensible Informationen zusammenzutragen.

Man kann es nicht oft genug wiederholen: unnötig sich für einen Doppelagenten zu halten, man wüsste es, wenn das einem einen Nutzen bringen würde. Mit den Cops zu labern bedeutet ihr Spiel mitzuspielen und sich neuen Unterdrucksetzungen auszuliefern. Mit ihnen zu labern bedeutet sie zu informieren, auch wenn es sich um Unverfänglichkeiten handelt, wenn man beispielsweise irgendwelche Details weitergibt, die es für sie nicht sind.

Mit ihnen zu labern bedeutet andere in Gefahr zu bringen.

Mit ihnen zu labern bedeutet zu kollaborieren.

Mit ihnen zu labern bedeutet diejenigen zu verraten, die einem nahestehen und die Vertrauensbasis zu anderen zu verlieren und das eigene militante Leben zu ruinieren.

Die Augen und Ohren des Staates werden nie damit aufhören sich in unser Privat- und politisches Leben einzumischen, mit der Technologie als auch mit menschlichen Informationen.

Angesichts dessen, lasst uns überall und immer aufpassen, ohne der Paranoia zu verfallen, lasst uns Arten und Weisen finden, wie wir Beziehungen vertiefen, die auf Vertrauen und Affinität basieren, während wir gleichzeitig ganz allgemein lernen nicht leichtfertig zu reden, auch unter uns.

Anarchist.innen aus Besançon,
Septemer 2021

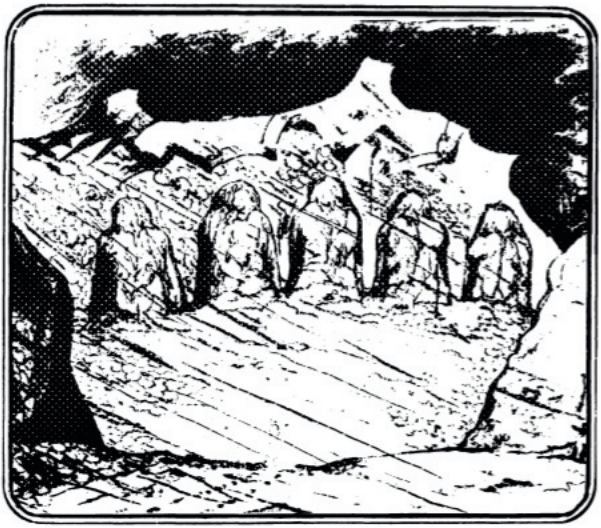
Quelle: Sans Nom

Auf den folgenden Seiten findest du das fünfte und sechste Kapitel der deutschen Übersetzung von »Against His-Story, Against Leviathan!« von Fredy Perlman aus dem Jahre 1983, die wir seit Ausgabe #080 in einer Vorabfassung kapitelweise abdrucken. Das erste Kapitel findest du in Ausgabe #080, das zweite in der #082, usw., da der Zündlumpen ab dieser Ausgabe eingestellt wird, werden hier in Zukunft keine weiteren Kapitel mehr erscheinen. Du musst dich voraussichtlich also bis zur Fertigstellung des gesamten Buches gedulden.

Da es sich bei den hier veröffentlichten Übersetzungen um eine vorläufige Fassung handelt, freuen sich die Übersetzer_innen ganz besonders über Hinweise auf Fehler, Gedanken zu Ungenauigkeiten in der Übersetzung und Verbesserungsvorschläge. Ihr könnt sie direkt per E-Mail an gegen-leviathan@riseup.net kontaktieren.

Gegen Seine Geschichte, Gegen Leviathan!

Kapitel 5



Die Israeliten, welche sich aus der Ägyptischen Sklaverei zurückziehen und dann beginnen, ihren eigenen Lindwurm in die Welt zu setzen, führen nichts ganz und gar Neues in die Levante ein, mit Ausnahme der erfindungsreichen Theorien ihrer Führer.

Sie besetzen die Felder und Hütten derjenigen, über welche sie obsiegen können, und mühen sich dann, den Geboten ihrer verblichenen Führer Folge zu leisten.

Man sagt Moses nach, dass er, zusätzlich zum abstrakten Gotte Jahwe, seinen Abkommen viele verschiedene Gesetze gegeben habe, durch welche sie sich reinhalten sollten unter den Augen des Gottes. Nachdem sie sich zwei oder

drei Generationen lang reingehalten haben, beginnen sie damit, die Lebensweisen ihrer unreinen Nachbarn anzunehmen. Redner vor dem Volke fielen im Bemühen, zu ergründen, was Moses nur vorgeschwebt haben könnte, bisweilen dem Wahn und der Raserei anheim.

Dergleichen öffentliche Ausbrüche, Anfälle und Trancen scheinen in den Leviathanen des Altertums weit verbreitet zu sein, und lassen diese Örter nachgerade frei erscheinen, verglichen mit den beherrschten Käfigen der Verständigung, die unser Dasein umgeben.

Nach einer allmählichen Gewöhnung an die Hütten und Felder der enteigneten Kananaaniter fragen sich einige Redner, ob nicht Jahwe etwa gewollt hätte, dass sein auserwähltes Volk in den Genuss einiger Güter seiner Phönizischen, oder einiger eherner Waffen und der damit verbundenen militärischen Tauglichkeit der Philistrischen Nachbarn gerate. Ein rasender Prophet erkennt, dass den Israeliten nur die Idee eines ‚Königs der Könige' bekannt ist, während die Völker des Ostens, die Assyrer, die wahrhafte Idee des Königs in Verkörperung Assur-rabis II. besitzen.

Ein Mann namens Saulus nimmt diese Herausforderung an, indem er mit dem Ausheben von Truppen geschwind den Assyrern nacheifert. Er wird bei dem Versuch, die Stärke seiner Truppen gegen die der eisernen Philister zu setzen, getötet, worauf ein mit eisernen Riesen vertrauterer Mann der Israeliten es vollbringt, den Israelitischen Leviathan dem Philistrischen Lindwurm anzugleichen.

König David gelingt es dann, die überlebenden Söhne Levis in taugliche Mordmaschinen, eingegliedert in ein stehendes Heer, das durch eherne Söldner noch ergänzt wird, zu verwandeln.

Mit dieser Gewalt ist der Monarch zumindest befähigt, den Rest der Träume Moses und Deborahs zu erfüllen, Moab, Ammon, Edom und Aram zu verkleinern. Gegen seine ehemaligen philistrischen Verbündeten verbündet er sich mit den Phöniziern von Tyros, Verehrern des Gottes Baal, und zeigt mit der Leichtigkeit seines Sieges über die Philister, dass die eisernen Menschen mitnichten Riesen waren.

Von einem weiteren Redner befeuert, ahmte der siegreiche Monarch die Verehrer Baals nach, indem er seinem Gotte einen Tempel erbaute. Die Tatsache, dass dieser Gott kein totes Relikt einer vor-leviathanischen Vergangenheit, sondern der Könige König, die Abstraktion des Leviathans selbst, ist, stört niemanden. Dem Gott dieses Tempels wird auf die nämliche Weise gedient, wie dem der Zikkurats.

Der Sohn König Davids erbt die Krone und verrringert in Gottes Namen die Bevölkerung noch entschiedener, und ergebene Männer häufen in ihren Häusern Reichtümer an, gleichfalls im Namen des Gottes, wie es auch die Babylonier in Marduks, die Assyrer in Assurs und die Phönizier in Baals Namen tun. Die Gottheiten unterscheiden sich in Ursprüngen und Eigenheiten, doch lediglich darin, selbst nach der Spaltung des einheitlichen Leviathans in zwei zankende Leviathane namens Israel und Judäa. Die Geschichtsschreibung ist sumerisch-akkadisch, das Recht babylonisch, die Sprichworte sind ägyptisch, die Psalme phönizisch.

Der Schimmer eines anderen glänzt einmal auf, als der Redner Elisa vor einem Teil des Volkes mit einem dergestalt ungewöhnlichen Gott gegen diesen Mangel an Ursprünglichkeit wütet, aber es gelingt ihm doch nicht, einen neuen Beginn zu setzen, geschweige denn einen neuen Exodus auszulösen.

Stanley Diamond wird hervorheben, dass das Buch Hiob eine Entschuldigung für diesen Unwillen, sich in einer menschlicheren, sinnvolleren Richtung zu bewegen, darstelle. In einem Meer der Armut scheint dem altertümlich gesinnten Hiob persönlicher Reichtum unvereinbar mit althergebrachten Weisen des Gesellschaftslebens, bis es ihm gelingt sich zu überzeugen, den Reichtum als Lohn für die blinde Unterwerfung unter den unerforschlichen Gott anzunehmen.

Der von Max Weber beschriebene Dünkel der weit späteren Puritaner ist bereits weit verbreitet. Diese Selbstgefälligkeit würde nicht gegeisselt werden, bis der egalitäre Schäfer Amos dagegen aufbegehrt, doch dann würde es bereits zu spät sein, wie Amos selbst in der Schrift an der Wand erahnen würde. Tiglat-Pileser III. wird den todgeweihten assyrischen Leviathan wieder zu einer hervorragenden Kriegsmaschine erneuen, und beginnen, ganz Mesopotamien und die Levante zu verschlingen. Des Heeresfürsten Nachfolger, Sargon II. , wird den ersten Staat Israels erobern und dessen Bewohner deportieren, und Sennacherib wird dem Staate Judäa einen änhlichen Hieb versetzen. Während ihrer langen Gefangenschaft in Assyrien und dann Babylonien wird es Moses Erben dann gelingen, etwas Neues zu schaffen. Die Erinnerung jenes Messias, welcher sie aus der früheren Gefangenschaft führte, wird ihnen nicht nur Hoffnung, sondern auch ein für Gefangene jeden Zeitalters ungewöhnliches Gemeinschaftsgefühl verleihen.

* * *

Dieser Mangel an Originalität, der den freien Erben Moses eignete, kann nicht auf ihre Umzingelung durch konterrevolutionäre Heere zurückgeführt werden – eine Entschuldigung, welche die Erben Lenins später nutzen werden. Die Is-

raeliten in Kanaan bleiben zehn oder zwanzig Generationen lang (die Zahl hängt davon ab, ob es möglich ist, der anerkannten Zeitrechnung zu trauen, deren Vertrauenswürdigkeit in Frage gestellt werden wird) von den Heeren der Riesen, sowie von denen der Pygmäen unbelästigt.

Der Riese der Hethiter hört auf, irgendjemanden in der Levante zu drängen, weil er völlig vom Antlitz der Erde verschwindet. Dieser träge Leviathan, welcher Ägyptens Macht in Kadesh begegnete, verfällt so vollständig, dass sich die Griechen, welche später auf seinen verschütteten Festungen Olivenbäume pflanzen, nicht einmal seines Namens erinnern werden. Die Israeliten, welche die Geschichtsbücher schreiben, werden nur jenen in Erinnerung behalten, so dass die Pracht dieser Zivilisation erst zum Vorschein kommen wird, als Archäologen unserer Tage sie unter Hügeln von Schmutz ausgraben werden. Weder grosse Kriegszüge, noch Dürren oder Verschiebungen der Erdplatte sind nötig, um den Niedergang dieses Erben Mohano Daros' Schicksals zu erklären. Jene ägyptischen Geschichtsschreiber, welche den Niedergang ihres riesenhaften Nachbarn erlebten, berichten, dass schlicht niemand sich erhob, für Khatti zu kämpfen. Den Gruppen von Mykenäern, Phrygiern und Ioniern, welche den Wehrdienst in den Heeren des anatolischen Leviathans weigern, gelingt es schliesslich aus den selben Gründen, die verbleibenden Festungen Hattušas zu stürmen, wie Attila dem Hunnen, der später Rom plündern würde. Das Ungeheuer ist verlassen worden.

Die Unsterblichen sterben eines Tages doch, und nicht nur, wenn sie von grösseren Leviathanes verschlungen werden, sondern auch, wenn ihre menschlichen Bestandteile sich zurückziehen und das Aas verrotten lassen. Die künstlichen Drachen haben kein eigenes Leben.

Tänzer umkreisen Cybele, die Erdengöttin, und feiern ihre wiedererlangte Freiheit. Sie werden noch immer tanzen, da sie zehn oder fünfzehn Generationen später Besucher aus Athen als von Königinnen gelenkte Völker beschreiben, und so auch werden die Athener jene Völker verstehen, welche weder von Archoi noch von Königen regiert werden.

Es wäre freilich eine Übertreibung zu behaupten, dass in Anatolien nichts von dem hethitischen Lindwurm verblieben. Frühere Eingezogene , die mit Eisen bewehrten Mykener, und die Ionischen Gruppen männlicher Abenteurer und Mörder, deren Feldzüge Homer besingen würde, sind schwärende, vom verfallenden Leviathan in Cybeles anatolische Erde geschlagene Wunden. Die Segmente des Lindwurms regen sich weiterhin, sind jedoch lediglich Schädlinge an den Rändern friedlicher Dörfer, bis der phönizische Krake sie mit seinem pupurnen Schlick ausfüllt.

Der ägyptische Riese hört aus ähnlichen Gründen auf, die Levante zu belästigen, wenngleich dieser Leviathan nicht so vollständig verfällt wie sein hethitischer Nachbar. Er erstarrt. Genötigt, um potentielle Verschwörer zu werben, streikenden Gruppen von Arbeitern ihre Anführer abzukaufen, mit vormaligen, zu den lybischen Abenteurern übergelaufenen Provinzen zu verhandeln, wagen es die Ägypter nicht länger, etwas zu tun, was ihre Vorfahren nicht getan hatten. Diese konservative Haltung bietet dem Pharao, Priestern und dem Volk ausreichend Anlässe, den toten Göttern in Tempeln und Schreinen ihre Achtung zu zollen. War nicht dies das grosse Ziel der Begründer des Lindwurms? Die Götter kommen in Ägypten auf; Modernismus und Säkularität würden nur die Überreste dessen beseitigen, was an wenigem noch von einer seit langem toten Vergangenheit verblieben ist.

Der assyrische Riese verlässt ebenso die Levante von allein, zumindest zehn oder zwanzig Generationen, bevor er die Israelitischen und Phönizischen Einwohner der Levante deportiert. Auf diesen Riesen werde ich jedoch noch einmal zurückkommen.

Zunächst will ich die Pygmäer, die Phönizier Tyras, Sidons und anderer unabhängiger Enklaven, die nächsten Nachbarn der Israeliten in Kanaan, betrachten. Sie sind Kaufleute zu Wasser, und werden an allen Küsten, die ihre Schiffe reichen, die roten oder purpurnen Männer geheißen, da sie ein Weltmonopol der Purpurfarbe besitzen und es auch wohl zu schützen wissen. Ihre purpurnen Stoffe und Kleider sind so wertvoll allenthalben, wie es Gold oder Uran in späteren Zeiten sein werden.

* * *

Die Söhne Levis gehen die engsten Beziehungen mit ihren phönizischen Nachbarn ein, derart, dass sie selbst Frauen aus Tyros heiraten und sich selbst vor Baal niederwerfen. Ich habe die Vermutung, dass gerade diese Nähe die mangelnde Originalität der levantischen Israeliten erklären könnte. Der Fluch der Arbeit lastet denn schwer auf den Pflanzern und Mähern, welche einen beträchtlichen Teil ihrer Jahresernte für ihrer begüterten Nachbarn purpurne Gewänder und andere gute Dinge, mehrenteils aus fernen Ländern, hergeben.

Die Voreingenommenen späterer Zeiten werden einmal alle Juden als Kaufleute darstellen, ungeachtet der Tatsache, dass, von der Herrschaft Davids bis zur Zeit Hezekiahs die Einzelheiten des Handels ihnen ferner sind als Baal es ist. Sie sind Landwirte oder, das trifft es besser, Bauern. Unserer Tage würden wir die beiden kleinen israelitischen Staaten als wirtschaftliche Kolonien der raubgierigen Phönizier bezeichnen, da es ihnen an Zeit wie an Kraft, originell zu sein, gebricht.

Die Gewänder und anderer Tand, den die tyrischen Männer so grosszügig ihren hart arbeitenden Nachbarn verkaufen, kosten sie wenig, und im Gegenzug werden die Händlersstädte mit dem nötigen Vieh und Getreide aus dem eigenen freundlichen Hinterland versorgt. Sie haben es nicht nötig, zu diesem Zwecke Schiffe nach Anatolien oder Syrakus zu entsenden, und vermögen daher die Schiffe mit leichteren und weit wertvolleren Dingen als Vieh oder Weizen zu beladen.

Die phönizischen Händler, deren großes Geheimnis darin liegt, ihnen selbst Günstiges zu verkaufen, und anderen Teures zu nehmen , und noch größere Mengen an Dingen, von dort, wo sie mannigfach vorhanden, an Orte zu bringen, wo sie selten sind. Damit nun fahren sie so lange fort, bis die vordem reiche Quelle versiegt, und schicken sich danach an, neue Quellen zu erschöpfen.

Ehe Salomon in Israel und sein Stiefvater Hiram von Tyros herrschten, waren Bäume ebenso reichlich wie Elephanten in der Levante. Nach ihrer Herrschaft jedoch waren Bäume in Schiffen und Tempelmauern verbaut und Elephanten ebenso exotisch in der Levante geworden, wie Karibus.

Gewaltige phönizische Schiffe kreuzen nun die rote und arabische See, um Stoßzähne von den indischen Elephantenjäger zu sammeln, welche ihrerseits nach dem Purpur der Levante und lybischen Erzen gieren. Hinsichtlich der Reduktion von Lebewesen auf Gegenstände, die in Schiffen transportiert werden können, und hinsichtlich der Neuverteilung zerstörter Tier- und Pflanzenwelten von ihnen lebensfreundlichen, nach ihnen lebensfeindlichen Orten, handelt es sich bei dem künstlichen phönizischen Kraken um einen noch größeren Gewalttäter an der Biosphäre als alle früheren Leviathane der Levante zusammen. Der wildnisfeindliche Geist des Westens wird Phönizien ungleich mehr verdanken als Purpurfarben.

Jene zehn oder zwanzig Generationen, die mit dem Niedergang der Hethiter beginnen und mit dem Feldzug der Assyrer ihr Ende finden, sind eine Hochzeit der levantinischen Metropole, nicht seiner wirtschaftlichen Kolonien. Die krakenähnlichen künstlichen Männer des kleinen Tyros und Sidons sind die einzigen noch bestehenden Leviathane westlich von China, und ich würde mich selbst zu der These versteigen, dass die relative Ruhe der assyrischen Kriegsmaschine zumindest in Teilen dem Ansturm auf exotische Güter anzulasten ist, deren Erwerb selbst die Mittel der Assyrer begrenzt.

Allein, die Phönizischen Vorgänger der Athener, Venetier und der handeltreibenden Amerikaner sind noch spärlicher belegt als alle anderen Leviathane der Antike. Wir erfahren von ihnen hauptsächlich durch die Zeugnisse anderer. Die Händler tragen ihre Gehemnisse mit ins Grab.

Alles, was wir wissen, ist, dass ihr krakenähnliches Reich, bestehend aus Schiffen und Handelsposten viele, wenn nicht alle Küstenlinien der Erde umfasst. Außerdem wissen wir, dass sie ihre Häfen an den Küsten Afrikas und der spanischen Atlantikküste begründeten. Barry Fell wird behaupten, dass die Phönizischen Schiffe bereits lange vor den Seglern Sevillas die Hochsee befahren, und einige werden darauf hinweisen, dass sie sogar den friedlichen Ozean zu queren wagen und mit ihrer Überfahrt die Errichtung der Statuen bärtiger Männer auf den Polynesischen Inseln bedingen würden.

Wir werden wissen, dass die Etrusker, während oder kurz nach der Regentschaft Hirams auf der Italienischen Halbinsel, plötzlich lernen, ihre eigene Sprache zu schreiben, indem sie sich Hirams Alphabet bedienen. […] Wir werden wissen, dass viele dieser Handelsposten, ob nun Gadir (Gades, Cadiz), Tarshish an der atlantischen Küste, die bekannten Posten Carthago, Sardinien oder Sizilien, ob die zahlreichen Posten an der Adria oder der ägäischen See, sich schnell in krakenähnliche Ungeheuer verwandeln und ihr eigenes Hinterland mit der Gründlichkeit ihrer Erbauer plündern, um wohlversorgt mit Gütern zu sein, sobald die großen Schiffe einlaufen.

Dank der fortschrittlichen Aktivitäten der geheimnisvollen Phönizier entwickelt sich das westliche Eurasien schnell zu einem dichten Netz ineinander verflochtener Tentakeln, einem Orte, da freie Menschen weder zu springen, noch stehen, noch sitzen vermögen.

* * *

Der phönizische Krake lebt von Israeliten und anderen Völkern aus seinem ursprünglichen Entschluss heraus, sich der Leviathan-Werdung zu widersetzen.

Wir gewahrten, dass frühere Leviathane die Menschen der Steppe bewegten, zu fliehen oder sich zu verteidigen, und das beides Wellen in Bewegung versetzte, die selbst im fernen China zu spüren waren.

Mittani, Kassiter und Hethiter waren einige der vielen, die sich erkühnten, dem Leviathan zu begegnen, und sich anschließend in ihrem eigenen leviathanischen Netz wiederfanden. Bewaffnet und befestigt, ließen die ehernen Hethiter mit ihren Raubzügen um Tribute und Aushebungs-Jagden neue Wellen entstehen.

Mykener, Ionier und Dorier mögen, als Antwort auf diese Provokationen der Hethiter, hinabgestiegen sein nach Anatolien und dem griechischen Festland und Archipel. Linguistisch sind diese Völker Cousins der Hethiter, Kassiter

und Mittani, der Arier, die sich in Indien erstmals zeigten, und selbst der Perser, denen es einmal gelingt, über ganz Anatolien und die Levante siegreich hervorzugehen.

Iranisch- (oder Indo-Europäisch-) oder Türkisch-sprechende Stämme scheinen sich gemeinsam in die Steppen zu begeben. Später werden sie an den Grenzen des römischen Reiches auftauchen; zumindest sind sie einander keine Fremden. Einige dieser Stämme sind sesshaft und verlassen ihre Orte lediglich, wenn sie dazu gedrängt werden; andere sind Nomaden, die hirtenähnlich leben. Einige züchten Pferde, welche sich schnell von Mesopotamien nach China bewegen können, und einige wiederum schmieden sich ihre Waffen aus Eisenerz.

Mykenische Griechen weilten schon zur Blüte des hethitischen Leviathans in Anatolien und auf dem griechischen Festland. Mykenische Vasen aus der mittleren hethitischen Zeit werden in Zypern, Ägypten und der Levante sowie sogar auf Sizilien und in Irland gefunden werden; Mykenisches Olivenöl muss in all diese Gegenden auf Phönizischen Schiffen gebracht worden sein, da es keine Nachweise einer grossen mykenischen Flotte geben wird. Gelegentlich machten sie Gebrauch von Aushebungen, doch verfügten zu keiner Zeit über einen König oder ein stehendes Heer. Ihre frühere Gemeinschaft war zerbrochen, doch sie hatten sich noch nicht in einem eigenen Leviathan eingesperrt, obgleich sich ihr Theseus dafür mit großen Mühen verwendete. Sie schlossen sich entweder Hethitern auf den Aushebungs-Jagden an oder unternahmen eigene Raubzüge; Neulinge von fast identischer Sprachzugehörigkeit behandelten sie nicht als Verwandte, sondern Feinde. Die Mykener verstärkten ihre Städte und hielten sich, möglicherweise mithilfe der Hethiter, die Neulinge vom Leibe. Beinahe direkt nach dem Niedergang der Hethiter begannen, eine nach der anderen, die Mykenischen Festungen in die Hände der Ionischen oder dorischen Griechen zu fallen.

Die Erniedrigungen, welche die Neulinge vor ihrer Ankunft zu ertragen hatten, werden einer genauen Erforschung nicht zur Verfügung stehen, da die Griechen späterer Zeit ihre vor-leviathanische Vergangenheit zu vergessen sich entscheiden werden. Nichtsdestoweniger können wir versuchen, einen Eindruck der Natur dieser Erniedrigungen zu gewinnen, indem wir unseren Blick zu anderen Orten schweifen lassen.

Auf einer assyrischen Schrifttafel, welche entstand, als sich gerade die Zerstörung der Mykener zutrug, prahlt ein Gelehrter Tiglat-Pileser I., dass der Tyrann und sein Heer in einem einzigen Feldzuge im nördlichen Gebiet des Vansees Tausende Muški – unter dieser Bezeichnung fassten sie Phrygier, Hurriter und Griechen anderer indo-iranischer Sprachzugehörigkeit – gefangen nahmen.

Die Griechen entledigen sich ihrer mykenischen Vorfahren, als das phönizische Wirtschaftsimperium gerade seine Hochzeit erlebt. Gleich ihren Vorfahren, den Guti, bilden sie Stamm-Verbünde von Kriegern, angeführt von dem vormaligen Priester Basileus, der nun ihr Kriegsfürst ist. Ebenso wie die Guti, bleiben sie so lange verbunden, dass sie den Kontakt mit ihren ursprünglichen Gemeinschaften verlieren. Von ihren ehemaligen Göttern erhalten sie sich hauptsächlich Zeus, den blitzeschleudernden Donnergott, der den Kriegsfürsten leitet. Sie übernehmen Minotaurus, das taurische Labyrinth, Helena, Artemis und Demeter von Anatolien und Kreta. Die phönizischen Schiffe bringen ihnen Kadmus, Europa und ein leviathanisches Projekt.

Die frühesten Verbünde, unter ihnen das bekannte Geschlecht Agamemnons, scheinen so entschieden wie die späteren Mongolen, jegliche Spur dessen, was die Griechen »Zivilisation« nennen würden, zu tilgen. Sie reißen Festungen nieder, erbauen sie nicht von neuem, machen Paläste dem Erdboden gleich, ohne sie nachzubilden, und zerstören Schrifttafeln ohne sich ihre Inschriften anzueignen. Ihre Speere sind ihre Götter und sie leben um des Kampfes wegen.

Doch als die großen Schiffe einlaufen und purpurne Tuche und Elfenben entladen, befleissen sich die Helden, jene Fremden beim nächsten Mal mit Geschenken zu empfangen. Ihre Nachbarn, besonders die Frauen unter ihnen, zwingen pressend das Öl aus Oliven und den Saft aus den Beeren. Die Griechen tragen ihren Nachbarn an, sie zu schützen anstatt sie zu erniedrigen, und bieten einige der Geschenke, die sie von den Phöniziern erhalten hatten. Sie postieren Wachen vor Schreinen und Tanzflächen, wo sich Frauen bis in den Wahn berauschen und sich gegen die Beschützer verschwören. Und die Griechen füllen ihre Lager mit Vasen.

Agamemnons Enkel erscheinen vor der Ägaer Küsten als Händler von Wein und Öl, und eine nach der anderen, werden die Enklaven zu Tentakeln des phönizischen Kraken.

Als das Haupt des Kraken vom assyrischen Lindwurm verschlungen wird, existiert jede griechische Tentakel für sich.

Diese Geschichte wird meist als das zwielichtige Aufstieg der Griechen aus den Fängen des Dunkels in das Licht der Zivilisation erzählt. Doch wenigstens ein, noch unbewehrter, Grieche, erlebt diese Begebenheit als etwas von dem Aufstieg ins Licht sehr Unterschiedliches.

Der Dichter Hesiod erinnert sich besserer Zeiten. Er ist ein Zeitgenosse der assyrischen Invasion Phöniziens und somit ein Zeitgenosse der Griechen, die ihr eigenes Handelsimperium zu beginnen sich anschicken, Hesiod berichtet von fünf Zeitaltern oder Generationen der Sterblichen. Die ehesten, nomadi-

sche Hirtenvölker, die irgendwo in der Steppe und den Gebirgen lebten, *waren ein güldnes Geschlecht. Und sie lebten gleich Göttern ohne ein Weh des Herzens, ferne und frei von Mühe und Trübsal. In Frieden und Leichtigkeit weilten sie auf ihren Landen, an Herden und vielen guten Dingen reich und geliebt von den gesegneten Göttern*.

Diese nun sind noch nicht ganz hinfort; *sie wandern rings auf der Erden, in Nebel gehüllt, und wachen über Urteil und Missetat.*

Noch immer in den Steppen, wurden die nomadischen Hirten-Gemeinschaften gestört von den Mittlern eines Leviathans und es zeigte sich *eine zweite Generation, die silbern und weit unedler war. Dem güldnen Geschlecht ähnelt' sie weder im Hinblick des Körpers, noch des Geistes… Zeus, Sohn des Kronos, zürnte ihnen und raffte sie hin, da sie des Olymps heiligen Göttern keine Ehre zu leisten mehr mochten.*

Da die Erde bedeckte das zweite Geschlecht, traten jene auf, die sich verbündeten gegen die Störer; *ein drittes, nun schamloses Geschlecht von Sterblichen, sprosste aus Eschen; und war dem silbernen ungleich in jeglicher Art, doch furchtbar und stark. Sie liebten des Ares klagenswerte Werke und gewaltsame Taten; sie assen kein Brot, sondern waren im Herzen hart, dem Demanten gleich, schreckliche Männer. Grossartig war ihre Stärke und unüberwindbar die Waffen, die entwuchsen den ihrigen Schultern und Gliedern. Ihr Schild, ihre Häuser waren von Bronze geschmiedet, und so auch ihr Werkzeug…Diese wurden zerstört durch die eigenen Hände und schieden hin, nach des Hades schauerklammem Hause, und hinterliessen keinen Namen…*

Sodann kamen die von Homer lobgepriesenen Kriegsfürsten, die

Heldenmenschen, so man Halbgötter nennt, ein Geschlecht vor dem unsern… Der grimmige Krieg und das fürchterliche Gefecht rafften hin einen Teil der Ihrigen, einige in dem Lande des Kadmus vor dem siebentorigen Theben, wo für des Ödipus Scharen sie stritten, einige, da er sie in Schiffen gebracht über des troischen Meeres gewaltigen Arm.

Zuletzt reiht sich daran die fünfte Generation, Hesiods eigene, die Opfer und Helfershelfer der Wein- und Ölhändler, die Griechen, welche zuletzt durch die phönizischen Führer in die Künste der Zivilisation eingeweiht wurden. Hesiod schreibt:

Wäre ich doch nur nicht ein Lebender unter diesen Menschen der fünften Generation, wäre ich doch vielmehr zuvor des Todes gewesen oder nach ihnen geboren worden. Denn dies Geschlecht ist nun ein ehernes, und Menschen rasten am Tage nicht und halten vom Sterben sich fern nicht des Nachts… Es könnt' doch ihr Recht sein: und einer wird doch des andern Stadt plündern.

Unbegünstigt bleibt derjenige, der seinen Schwur hält und der Gerechten oder Gute; Eher werden sie den Übeltäter und sein gewalttätges Handeln preisen… Der Neid, der, faulen Mauls und starren Blickes sich labet an dem Übel, wird, zusammen mit dem ganzen erbärmlichen Menschengeschlechte, vom Antlitz dieser Erde ein für alle Male, scheiden. Dann endlich werden Aidos und Nemesis, weißgewandet ihre wohlgestalten Körper, des Erdballs weiten Pfad beschreiten, um, die Menscheit verlassend, den Göttern, den ewigen, Gleiche zu werden.

Hesiods Erinnerung vergangener Dinge verleiht ihm eine Kraft, die Moses vermisste; die Kraft, sich seiner leviathanischen Maske zu entledigen, indes immernoch in das leviathanische Netz eingewebt zu sein. Solch eine Kraft werden wir als kritische Theorie bezeichnen, eine öde Bezeichnung dafür. Später wird diese Kraft zu einem zweischneidigen Dolche geschmiedet, doch nicht durch die Griechen, denen sie Hesiod gibt.

Hesiods griechische Mitmenschen wenden diesem Geschenk, das er ihnen so freimütig übergibt, den Rücken zu, denn in eben diesem Moment, als er sie ihres eigenen Goldenen Zeitalters erinnert, verschlingt der assyrische Leviathan der Griechen phönizische Mentoren und Lenker, und Hesiods Zeitgenossen bereiten sich vor, sich in ihren eigenen Kraken hineinzustürzen.

***

Gegen Seine Geschichte, Gegen Leviathan!

Kapitel 6

Der phönizische Krake und seine späteren griechischen, venezianischen und anderer Herkunft Nachkommen werden als etwas vollständig vom assyrischen Lindwurm Verschiedenes erachtet werden. Es wird selbst jene geben, die den Kraken als eine Form der menschlichen Freiheit betrachten werden. Ich möchte hier zeigen, daß es sich um eine Täuschung handelt.

Es gibt keinen Zweifel, daß sich die zwei Leviathane unterscheiden. Des künstlichen Drachen Klauen und Fänge, seine Heere, sind gewöhnlich dem Körper angefügt, dahingegen die Fangarme des künstlichen Kraken sich vom Körper lösen und als sich frei bewegend bezeichnet werden können, besonders, wenn es sich bei den Tentakeln um Schiffe handelt. Der Lindwurm ist meistens zu Lande, der Krake eher zu Wasser.

Zweifelsohne stehen hier auch zwei verschiedene Arten in Frage. Bedeutsam ist dabei, daß diese nicht die Arten menschlicher Gemeinschaft, sondern die Arten des Leviathans betreffen. Beide sind sie, was Hobbes später »künstliche Menschen« nennen würde. Jeder von ihnen ist ein Automat, eine Maschine, und wie andere Maschinen es vermögen, läßt sich jede manchmal verändern oder anpassen an das Verhalten der jeweilig anderen.

Der hauptsächliche Unterschied zwischen ihnen liegt weder in der Weise, wie sie die Arme bewegen, noch im Medium, darin sie sich bewegen, noch in der Größe des Kopfes, sondern eher in der Weise, wie sie mit dem bereits oben erwähnten Überschuß umgehen. Beide leben von den Überschuß-Produkten der Arbeit ihrer Zeks. Der Drache jedoch nutzt den Großteil seines Überschusses, um seinen Kopf und Körper zu vergrößern, seine Behörden und Heere, während der Krake den Mehrteil seines Überschusses durchgehend zwischen verschiedenen Zielen und Quellen hin und her fließen läßt.

Diese unterschiedlichen Behandlungen des Überschusses bergen jeweils einen spezifischen Vorteil. Der eine neigt dazu, größeren Wohlstand, der andere dazu, größere Macht zu besitzen. Ein tauglicher und beweglicher Krake, und die Phönizischen Städte scheinen beides gewesen zu sein, ist befähigt, sich mit seinen Tentakeln einen ungleich größeren Teil Mutter Erdes einzuverleiben. Die Phönizier konnten nicht nur einen enormen Teil der geraubten und ihrer Natur entrissenen Biosphäre mithilfe ihrer Schiffe transportieren, sondern taten das offenbar auch. Doch mit all seinem Reichtum stand der Phönizische Krake dem Assyrischen Drachen hinsichtlich dessen Macht nach, wie ein einziger Feldzug unter Leitung Tiglat-Pilesers III. erzeigte.

Die Leichtigkeit der Assyrischen Eroberung wird uns überraschen. Wir werden denken, daß die Reichen ihre Macht so leichtfertig erstehen können, wie es den Mächtigen gelingt, Reichtum zu erlangen. Wir werden an das Britische Imperium denken, einen Kraken mit der Macht eines Lindwurmes, oder das Amerikanische Imperium, einen Lindwurm mit den Fangarmen eines Kraken.

Die Phönizier erstehen durchaus Armeen. Einige Enkel Levis begreifen sich in der Tat als Söldner dieser Armeen. Doch die Armeen verzehren den Überschuß in den Schiffsräumen, und die Oberhäupter der Händlersfamilien wissen, daß all der Wohlstand Phöniziens darin gründet, Dinge in Schiffsräumen an Orte zu bringen, wo diese wertvoll sind, und darin, die Schiffsäume mit Billigem zu füllen, das andernorts teuer gehandelt wird. Die Händler wissen auch, daß große Heere unersättlichen Appetit entwickeln, und daher drohen, all die Dinge in den Schiffsräumen zu verschlingen. Und natürlich haben die Händler damit recht.

Als das Kriegsgerät Tiglat-Pileser III. die Phönizischen Tore sprengt, erhalten die Assyrer kein Weltreich der schwimmenden Fangarme.

Die Assyrischen Militärs haben es nicht nötig, die Phönizischen Händler zu vertreiben, und könnten nicht einmal dem schwimmenden Weltreich ein Ende setzen wollen. Doch im Moment, als die hungrigen Armeen die Schiffsräume plündern, bricht das Phönizische Imperium zusammen. Alles, was bleibt, sind die Teilstücke der Fangarme außerhalb der Reichweite der Assyrer, Ausleger an den Ufern des Mittelmeers und des Atlantiks. Der Urheber all dieser Aus-

leger verrottet wie die leeren Schiffe in seinen Häfen. Die Schiffe, deren Schiffsräume nur noch die Überbleibsel dessen enthalten, was einst ein satter Mittelmeerwald war, werden schließlich sinken. Die Bäume in den Schiffsräumen werden keine Abkommen haben, weil der Boden, darauf sie wuchsen, ins Meer ausgeschwemmt ward, von dem Tag an, als er seinen Schutz verlor. Dieser Boden, noch reich an Organismen, wird den versunkenen Schiffen auf dem Grund des Mittelmeers nachfolgen, wo sich beide nach und nach zu Erdöl verwandeln.

* * *

Der Phönizische Meeres-Krake war ursprünglich nichts als ein Fangarm oder Auswuchs der Sumerischen oder Ägyptischen Land-Drachen, und man mag sich wundern, wie es dem Kraken gelang, so lange ungehindert zu bleiben, vor allem in Anbetracht seiner militärischen Unterlegenheit im Antlitz des Assyrischen Ungeheuers.

Wir werden uns erinnern müssen, daß nur in einem Hobbes'schen Wunschdenken der Wurm zu Lande ein zusammenhängendes und taugliches Wesen darstellt. Der andauernde Verfall ist der Normalzustand künstlicher Würmer im Felde. Jene zu Federn und Rädern erniedrigten Menschen werden niemals aufhören, sich dieser Erniedrigung zu widersetzen. Die Feldzüge gegen sowohl die äußeren, als auch die inneren Feinde – namentlich seine Versuche, den Verfall aufzuhalten – sind tatsächlich der Stoff Seiner Geschichte.

Der Verfall war ebenso der Normalzustand des Assyrischen Leviathans in der zehn oder zwanzig Generationen währenden Blütezeit der Phönizier.

Als der Hethitische Leviathan zusammenbrach, hieß der Assyrerkönig Tukulti Ninurta sein Heer, jene Tausenden verlorenen Soldaten der gefallenen Reiche zu ergreifen und zu versklaven, möglicherweise in dem Gedanken, auf diese Weise so viel Macht zu erlangen, wie der Gegner verloren hatte. Doch Assyrien wuchs nicht an dieser Gefangennahme, und die plötzliche Knappheit an Tafeln der Prahlerei in diesem Zeitraum legt nahe, daß Assyrien mit dem Versuch, sein vergrößertes Heer zu ernähren, die Fähigkeit verlor, sich zu erhalten. Sowohl Babylonien als auch Elam entflohen dem Ungeheuer im Osten, und als dann Tiglat-Pileser I. diese Verluste zurückgewann, suchten verbündete Stämme der Muški den Westen Assyriens zu stürmen. Den Urgroßvätern der Medes und der Perser sagt man eine Beteiligung an diesen zürnenden Muški nach.

Der Versuch Assyriens, sich seine äußersten Glieder unter Einsatz militärischer Mittel zu erhalten, schlug scheinbar fehl; die Schrifttafeln sprechen von

Hungersnöten und Rückzügen. Muški von Hurritischer Sprachangehörigkeit richteten sich in einer Festung im armenischen Gebirge, Urartu, ein, und selbst die assyrischen Zeks von semitischer Sprachangehörigkeit, Aramäer und Chaldäer, begannen sich aus den Arbeits-Banden und dem Heer zurückzuziehen. Assurnasipal II. bewegte das Haupt des Assyrischen Leviathans von Nineve nach Kalah, um den Festungen der Aufständischen näher zu sein, doch sein Nachfahre, Salmanassar III. sah sich einem noch größeren Widerstand gegenüber – dieser Zwingherr der Zivilisation mußte dann Nineve und Assur dem Erdboden gleichmachen, um die Pax Assyriana wiederherzustellen.

Doch selbst dann waren die Ungemache der Assyrer nicht vorüber. Die Hurriter von Urartu griffen Assyrien an, im Verbund mit den Zeks, welche Assyrien im Inneren unterwanderten, so daß Assurdan III. zu erleiden hatte, was in Assyrischen Augen die größte Schmach sein mußte: militärische Niederlagen an jeder Front. Sein Nachfolger jedoch, Assurnirari IV., mußte noch größere Schmach erdulden, als er durch Aufstände in seiner eigenen Hauptstadt, Kalah, gestürzt ward. Aus diesen Gründen begann der Assyrische Leviathan seinen Werdegang als Verschlinger aller seiner Gegner nicht einmal, bis zehn oder zwanzig Generationen nach der Gefangennahme der verlorenen Hethiten verstrichen waren.

Tiglat-Pileser III., von seinen Zeitgenossen Pulu der Wiederhersteller genannt, war ein weiterer jener großen Neuerer auf dem langen Wege von der Barbarei zur Zivilisation. Unmenschliche Grausamkeiten wurden von Zivilisierten auch vorher bereits geübt. Die Neuerung dieses fortschrittlichen Monarchen war es, ganze Bevölkerungen aus ihren ursprünglichen Heimstätten an seltsame Örter zu deportieren, wo sie selbst in Nahrungsdingen von der Großzügigkeit ihrer Bezwinger abhängig waren.

Hiram II. von Tyros erwähnen Assyrische Schrifttafeln als einen willfährigen Vasallen; scheinbar hatte dieser Hiram versucht, seine Begnadigung von dem assyrischen Tyrannen zu erkaufen. Wir haben gesehen, wie viel diese Begnadigung Tyros und die anderen Phönizischen Städte kosten würde.

Damaskus, Edom und der kleine Staat Israel mit seiner Hauptstadt in Samarien versuchten, sich des Wiederherstellers zu erwehren, doch König Ahas von Judäa und sein Heer dienten ihm als Hilfstruppen, willens, Assyrien bei der Niederwerfung seiner Gegner zur Seite zu stehen. Viele Nachfahren von Moses, Menschen wie Propheten, begehrten gegen dieses Machwerk auf, und Hesekiah trat die Nachfolge Ahas‘ an, der sein Königreich gegen die Assyrer abschottete. Bis zu diesem Tage waren durch den Nachfolger Pulus‘, Salmanasser IV., bereits alle unabhängigen mittelmeerischen Leviathane zerschlagen oder zu Vasallen gemacht worden, als dessen Nachfolger wiederum, Sargon

II., Samarien gewann und wohl dessen ganze Bevölkerung von 27000 Menschen deportierte. Als letzter unabhängiger Leviathan des Mittelmeers verblieb nun Judäa.

Die Herrschaft Sargons II. bedeutet einen weiteren großen Satz vorwärts für die Zivilisation. Mit seiner Technologie des Todes, seiner unmenschlichen Grausamkeit und seiner schieren todbringenden Kraft ist er seinem akkadischen Namensvettern weit voraus. Wie dieser begibt er sich in die Welt, um sie zu erobern. In Khorsabad läßt er einen Palast errichten, der durch unsere Zeitgenossen ausgegraben werden wird: Seine unnahbare, bedrohlich-hierarchische Plastik und Bauweise ist Ausdruck von Abscheulichkeiten und Grauen ohnegleichen.

Sargon, wie auch sein Namensvetter, bringen Kräfte in Bewegung, die seine Nachfolger verschlingen würden. Bereits zu Zeiten seiner Herrschaft verbinden sich Chaldäer und Aramäer auf dem Rückzuge, mit Elamiten, erwählen sich einen Vorkämpfer, den früheren Zek Merodach-Baladan, um den Assyrern keine Ruhe zu lassen.

Sennacherib, Sargons Nachfolger, brandschatzt und schlachtet, von andauernden Aufständen bedroht, die meisten Einwohner seines Reiches hin. Während der Regentschaft dieses Wahnbesessenen zwingen die Assyrer zumindest das Königreich Judäa nieder, deportieren einen Großteil seiner Einwohner, nehmen die leeren Schiffe der Phönizier in Beschlag und morden schließlich die Chaldäischen und Aramäischen Aufständischen in ihrer Babylonischen Festung.

Unter der Führung Essarhaddons vernichten die Phönizier Sidon, belagern das verarmte Tyros, und schreiten fort, nach Ägypten einzufallen.

Assurbanipal, der letzte Tyrann Assyriens, erbt ein Reich, das die ganze derzeitige Leviathanische Welt umfaßt, muß allerdings endlich erleben, wie dies Reich sich wieder auf die Größe verringert, die es zu jener Zeit besaß, als Pulu sich noch nicht angeschickt hatte, es wiederherzustellen, und tröstet sich darüber damit hinweg, daß er sich als Schriftgelehrter, der in Tausenden Schrifttafeln, welche er in Ninive sammelt, gepriesenen einstigen Größe seines Königreiches, zuwendet. Damit ist er der Vorreiter all jener Geschichtsschreiber, die in ihren Bibliotheken einen ähnlichen Trost finden werden.

Ägypten, das Mittelmeer und Babylonien erstehen aus dem verfallenden, zu Grunde gerichteten Assyrischen Leviathan.

Etwas anderes ersteht, etwas, das durch die Kriegsmaschinerie Assyriens, die der ganzen Welt Gewalt antat, in Bewegung versetzt ward: ein Bündnis der Stämme aus den Steppen und Gebirgen.

Die Verkörperungen dieses neuen Angriffs von außen sind die Medes, welche sich mühelos im vollkommen zerstörten Elam einrichten. Im Rücken der Medes stehen die Verbündeten verschiedener Türkischer und Iranischer Zungen, welche die Griechen später Scythier und Perser nennen würden. Diese Neuerstandenen schlagen sich auf die Seite Naboplassers des Chaldäers, um die Assyrer von Babylon aus zu verjagen, um dann der Geschichte des Assyrischen Leviathans ein endgültiges Ende zu bereiten.

Naboplassar der Chaldäer, ein Mann der Waffen, welcher seine Jugend in der Assyrischen Kriegsmaschinerie zubrachte, scheint zu vermeinen, daß die Neulinge aus den Eurasischen Steppen erschienen wären, um ihn dabei zu unterstützen, Babylon zum Ruhme des gefallenen Nineve zu verhelfen. Er zerstörte die Relikte der Assyrischen Macht in Abramsstadt, Harran, und fährt schließlich nach der Mittelmeerküste.

Der nächste Chaldäer, Nebukadnezar I., König über ein Babylon des gleißenden Reichtums und der bitteren Armut, verkleinert die nun verarmten Städte des Mittelmeers und setzt Zedekia von Judäa, seine Marionette, als Statthalter von Tyros, Sidon, Moab und auch Judäa ein, doch als jener dem Pharao Ägyptens ähnliche Dienste anbietet, überfallen die babylonischen Chaldäer Tyros, brennen Jerusalem nieder und verbringen die verbleibenden Juden des Mittelmeers nach Babylon.

Soweit vermochten die Chaldäer, ihren neo-Babylonischen Leviathan auszudehnen. Nabonidus, der letzte Erbe Neboplassars, ist, gleich dem letzten Assyrer Assurbanipal, ein Schriftgelehrter. Die Neuerstandenen aus den Steppen bringen schließlich alle Festungen der Sumerer, Akkadier, Assyrer oder Neo-Babylonier zu Fall.

* * *

[Cremona, Italien] Green Pass? Alles blockieren

[Der folgende Text wurde Anfang September 2021 in Cremona, Italien, als Flyer verteilt]

Ein altes Sprichwort besagt, dass der Refrain derjenigen, die das Haupt erhoben halten, die Windgeschwindigkeit des Sturms bestimmt.

Am heutigen Mittwoch, den 1. September, wurde in verschiedenen Bahnhöfen des Belpaese eine Einladung verteilt, Züge zu blockieren, um die Verpflichtung all derjenigen, die mit bestimmten Transportmitteln reisen wollen, einen grünen Pass mit sich zu führen, zu kritisieren. Was könnte passieren, wenn der Zug der Resignation gegenüber des Zwangs stoppen würde, im Sinne von »wenn ich mich nicht bewegen kann, dann bewegt sich niemand«?

Wenn ein Telematik-Steuerungs-Verstärker angegriffen wird, wenn ein Impfzentrum sabotiert wird, wenn ein*e Virolog*in, die*der Einschränkungen für jene, die sich nicht impfen lassen, fordert, auf der Straße angegriffen wird, wenn ein Partei Bankett umgestürzt wird, wenn du die glänzende Idee hast, damit zu beginnen die Bewegung menschlicher Waren zu blockieren, wie viele Möglichkeiten könnten daraus entstehen? Wenn ein aufkeimender Protest gegen Grüne Pässe und die Disziplinierung der Bewegungen der Menschen Räume für alle öffnet, ohne Anführer*innen oder die Vollstreckung von Gesetzen, können wir dann damit beginnen, Inhalte zu entwickeln, die die sozialen Widersprüche als ein Resultat der zunehmenden luftabschnürenden Kontrolle über unsere Leben begreifen?

Es gibt viele Möglichkeiten des Ungehorsams, um als denkende Individuen zu explodieren. Alleine oder gemeinsam mit anderen. Im Lichte der Sonne, ebenso wie im Dunkel der Nacht – mit der Idee mit allem zu brechen, das uns die Luft abschnürt – können wir dem Käfig der Politik und den Ketten der Vernunft entfliehen. Mit nur einem kleinen bisschen Vorstellungskraft können wir versuchen ungekannte Momente der Befreiung von den Beschränkungen zu erleben.

Alles zu blockieren stoppt die Regneration einer Gegenwart voller Diskriminierungen, die von der Vergangenheit aufgezwungen werden, es stellt die Vorstellungskraft der Reflexion wieder her und erweckt den Geist der Revolte zum Leben. Anders als der technische Wortschatz des Regimes ist das Blockieren niemals ein Selbstzweck, sondern es bedeutet, Risse in der Normalität zu erzeugen, neue Räume zu öffnen, wo wir zuvor unfähig waren, sie zu begreifen, unerwar-

tete Überraschungen zu erschaffen, uns einzuladen zu ungekannten Horizonten zu reisen, Gelegenheiten für neue Herausforderungen entstehen zu lassen.

Alles zu blockieren bedeutet also, ein Leben in Würde zu ermöglichen und schließlich die EInzigartigkeit eines jeden Individuums zu entdecken.

Einige wenige Vagabund*innen

Die deutsche Übersetzung folgt der bei Dark Nights veröffentlichten, englischen Übersetzung. Das italienische Original erschien unter dem Titel »Green pass? Bloccare tutto« bei Finimondo.

[Gap, Frankreich] Zum Angriff auf ein Impfzentrum

Gap. Stadtzentrum. Die Nacht vom 1. auf den 2. Juni 2021. Einige Individuen brechen die Hintertür eines Veranstaltungssaals auf, die in ein Impfzentrum verwandelt worden ist. Die Tür gibt leicht nach, einige Individuen finden sich in einem langen Gang wieder. Er verläuft links von einigen Räumen, in die er jeweils führt. Eine Tür auf der Rechten ist nicht verschlossen, sie führt in einen großen Saal, in dem höchstwahrscheinlich die Impfungen stattfinden. Hastig werden mit dem dort befindlichen Mobiliar Haufen gebaut. Fläschchen mit hydroalkoholischem Gel wird mit dem Benzin ausgeschüttet. Eine Bewegung mit dem Feuerzeug, alles entflammt sich und die Silhouetten verschwinden in der Nacht. Das Ganze hat nur einige Minuten gedauert, genug um einen guten Teil des Gebäudes zu zerstören.

Letztlich handelt es sich um einen ziemlich symbolischen Akt, weil ein anderes Zentrum tagsüber geöffnet wurde, und so weit man in der Presse lesen konnte, hatte der Angriff von derselben Sorte in Nyons einige Wochen früher nur eine leichte Verspätung der Öffnungszeit zur Folge, die schnell wieder aufgeholt wurde. Ein gutes Beispiel, das zeigt, wie wichtig es ist, das Herz des Monsters ausfindig zu machen anstatt seine Tentakeln anzugreifen, aber sei's drum.

Auch wenn uns überaus bewusst war, dass dieser Akt hauptsächlich symbolisch sein würde, wollten wir auch, dass er eine Debatte auslöst. Wir wundern uns seither über die Stille auf den anarchistischen Blogs und Zeitungen über diese Nacht und die davor (plus die aus der jüngsten Vergangenheit, da sich seit der Verkündung zur Erweite-

rung des »Pass Sanitaire« [»Gesundheitspass« in Frankreich, dessen Besitz den Zugang zu Restaurants, den Besuch im Krankenhaus usw. erlaubt] die Akte zur Zerstörung von Impfzentren vervielfachen, die nicht alle von Zeichen begleitet werden, die denken lassen, dass sie aus reaktionären Kreisen kommen oder von der extremen Rechten).

Sollte es wirklich unvorstellbar sein, dass Anarchisten Corona-Impfzentren angreifen könnten? Liegt das daran, dass man nicht das Risiko auf sich nehmen will mit nicht sehr feinen bis hin zu wirklich problematischen Kritiken, die mit Beginn der Pandemie an Stärke gewonnen haben, in einen Topf geworfen zu werden? Ist es, weil Leute nichts von diesen Angriffen mitbekommen haben, oder dass das Ziel wenig geeignet erscheint? Und doch, im Schatten des »Pass Sanitaire« und zu dem Zeitpunkt, an dem der zuerst widerspenstige Teil der Bevölkerung nun doch nachgibt (und ihre Schulter den Impfhelfern präsentiert), angesichts des Drucks, den die Regierung ausübt und weil es sich als unmöglich herausstellen wird ohne diese Impfung weiterhin ein »normales« Leben zu führen, scheint es für diejenigen, die sich weigern, den Gang dieser Welt zu akzeptieren, umso logischer, den sauberen Ablauf der Impfkampagne zu sabotieren. Schade, dass diese Akte nicht das Echo erfahren haben, das sie verdient haben. Deswegen also dieser Text, der hofft das Schweigen zu durchbrechen, einige Punkte klar zu machen und der Debatte Raum zu geben.

Wenn mich die Vorstellung glücklich macht, dass Impfzentren das Ziel von Angriffen werden, dann liegt das nicht daran, dass ich denke, dass der CIA davon profitiert um die Bevölkerung zu verchippen, oder dass der Coronavirus nicht existiert. Auch nicht weil ich denke, dass die Menschheit verschwinden sollte und dass der Virus ein gerechter Angriff des Planeten gegen seine Parasiten ist, auch wenn diese Geschichte mich zum Lächeln bringt. Sondern weil, da ich Corona als eine »logische« Konsequenz unserer zusammengepferchten und globalisierten sozialen Organisation verstehe, ich gegen die Fähigkeit der techno-industriellen Welt alles zu opfern, um weiterhin existieren zu können, kämpfen will. Auch weil ich gerne hätte, dass »man« akzeptiert, dass man krank wird, auch todkrank, auch wenn ich selbstverständlich an Corona Verstorbene sehr bedaure; so wie ich die Toten bedaure, die auf dem Altar des techno-wissenschaftlichen Fortschritts geopfert wurden, die menschlichen und nicht-menschlichen Tiere, die als Versuchstiere dienen, den Krieg um die Rohstoffe, die diese Megamaschine verschlingt und ohne die es weder wissenschaftliche Forschung noch Impfstoff gibt.

Es interessiert mich nicht, Teil dieses menschlichen Viehbestands zu sein, das man zwingt um jeden Preis gesund zu sein, damit er produzieren und konsumieren kann. Es interessiert mich vielmehr, dass man Behandlungsformen wieder findet, die nicht darin bestehen alles um einen herum zu zerstören.

Die Auswahl des Angriffsziels entspricht, so viel ist sicher, nicht dem Konsens. Die Medizin anzugreifen, die sich mit sogenannten »vitalen« Fragen befasst, ist weder harmlos noch eine Entscheidung, die man auf die leichte Schulter nehmen kann. Aber lassen wir uns in die Falle locken, die die Verantwortlichkeiten umdreht, nach der es unsere Angriffe sind, die dem allgemeinen Wohlbefinden schaden? Muss man erneut wiederholen, dass es vor allem diese ganze techno-industrielle Welt ist, die verstümmelt, vergiftet und uns anschließend gewaltsam mit ihren Medikamenten verwalten will? Sie an ihrer Wurzel anzugreifen ist immer noch genauso notwendig, und wenn der Abhängigkeitsgrad von dieser Welt derart ist, dass unsere Handlungen Leben gefährden können (oder sie es zumindest scheinbar tun), dann bedeutet das, dass die Zeit eilt, und dass wir schwere Entscheidungen treffen müssen. Wir können nicht warten, dass alle aus ihrer Autonomie heraus Umgänge gefunden haben, um das anzugreifen, welches eben diese Autonomie in immer weitere Ferne rückt.

Auch wenn ich damit Orakel spielen mag, würde ich sagen, dass diese Abhängigkeit sich nur verschärfen kann. Aber was werden wir dann machen, arme revoltierende Seelen, wenn die Erpressung derart sein wird, dass wir nicht einmal mehr den kleinen Finger heben können werden ohne dabei zu riskieren, das Leben von Menschen zu gefährden? Stimmen, nicht immer so weit entfernt, erheben sich bereits jetzt, um über die Gefahren zu reden, die mit dem Angriff auf Funkmasten verbunden sind. Strafverfahren sind eingeleitet worden wegen Todesfällen, die sich in den paar Stunden ereigneten, in denen Orange [französischer Mobilfunkanbieter] nicht in der Lage gewesen ist ein Netz für die Notrufnummern herzustellen. Der Moment scheint nah, an dem der Angriff auf die Telekommunikation als eine Gefährdung des Lebens anderer betrachtet wird, genauso schlimm, wie wenn man jemanden von einer Brücke hängt und droht ihn fallenzulassen.

Ich schweife ab, versuche aber dadurch den Kritiken zuvorzukommen, die sicherlich nach Erscheinen dieses Communiqués aufkommen werden. Auch weil ich mir erhoffe zur Reflexion über unsere Handlungsspielräume einzuladen, wie sehr sie sich verkleinern, und wie sehr wir sie uns selbst verkleinern angesichts von Entscheidungen, die immer schwerere Konsequenzen haben. Verhindern wir, dass wir unsere Radikalität (im ursprünglichen Sinne dieses Wortes, das An-die-Wurzel-gehen) in unseren Diskussionen und Handlungen verlieren, unter dem Vorwand, dass diese Welt, die wir zerstören wollen, überlebensnotwendig für einen Großteil der westlichen Bevölkerung geworden sei.

Wir sind verantwortlich für unsere Handlungen, aber nicht schuld an ihren Konsequenzen.

Diese techno-industrielle Welt zu zerstören bedeutet auch, zynischerweise, zu akzeptieren, dass wir die Leben riskieren (einschließlich unseres eige-

nen), die davon abhängen. Ich fürchte, dass es keine »sanfte Methode« gibt um aus dieser Hölle rauszukommen. Der Befund kann endgültig erscheinen, aber es ist auch noch Zeit, und zwar gleichzeitig, unsere Netzwerke, unsere Methoden, unsere Fähigkeiten, unsere Formen der gegenseitigen Hilfe und des Heilens und Umsorgens zu verbessern, damit ein soziales System anzugreifen nicht bedeuten muss, auch alle Individuen anzugreifen, die mit Gewalt in seinem Inneren gehalten werden.

Auf dass die Corona-Toten uns nicht erblinden lassen im Hinblick auf den Horror von allem anderen.

Auf dass die Erpressung des Staates nicht unsere Entschlossenheit schwächt, und die Größe der Aufgabe nicht zu Resignation führt, sondern ein ununterdrückbares Verlangen zu handeln hervorruft.

Mehr als je, an jene, die angreifen UND keine ebenso faule Welt wie die vorherige schaffen wollen, auch wenn sie weniger technologisch sein mag. An alle anderen, dass sie wissen, dass ich keinen gemeinsamen Kampf mit Patrioten und Reaktionären führe, auch wenn wir manchmal offensichtlich die gleichen Angriffsziele haben.

Ein Gruß an Boris und an die anderen für ihre Liebe zur Freiheit Eingekerkerten.

Quelle: Indymedia Bruxsel, 29. Juli 2021, übersetzt aus dem Französischen.

An die Ahnen

(angelehnt an Brechts[1] ›An die Nachgeborenen‹)

Triggerwarnung: Das folgende Gedicht enthält Passagen esoterischen Geschwurbels und historischer Andeutungen, die für zart besaitete politisch Korrekte nicht geeignet sind und Pawlowsche Reflexe hervorrufen können.

Hinzugelernt aus der Geschicht'
haben diesmal die Faschisten.
Die Diktatur kommt bunt daher
im G'wand von Menschenrechten.
Geblieben ist die alte Losung:
Markiert die Guten und die
Schlechten.

Statt einer Binde für den Arm,
eine Binde für den Mund
in leuchtend Regenbogenfarben.
Ein grüner Punkt für Schüler*innen
ein Farbarmband im Freizeitpark
ein Sticker für den Supermarkt.

Wer rein darf, steht am Eingang nun,
nicht, wer draußen bleiben muss.
Die Selektion läuft andersrum
klingt freundlicher, nicht ganz so
dumpf.
Gesund - der neue Volksverräter.

Wie ein Geschlecht fühlen ist okay –
sich gesund fühlen ist passé.
Test und Impfen machen frei
Lockdown für Ungeimpfte.
Freiheit hat halt ihren Preis.
Und Jede* gilt das *.

Gemahnt, gewarnt, die Lügen enttarnt.
Es ist alles gesagt von denen
die ihr Hirn nicht ließen waschen
die sich bewahrten
ihren Anstand und Instinkt.
Vergebens – mit der großen
trägen Masse
nimmt das Unheil seinen Lauf.

Nun ist's an Euch, Ihr weisen Ahnen:
Sucht sie heim in ihren Träumen
raubt ihn'n den unverdienten Schlaf!
Wer nicht spurt, der soll nicht essen
(sagen sie)
wer nicht wach ist, soll nicht ruh'n.
(sagen wir)
Weckt sie auf, die ach so Woken, aus
der fake-Solidarität.

Seid der Dorn in ihrem Auge
wenn sie vom Ungeheu'ren
abwenden ihren Blick.
Seid der Knick in ihrer Optik der
neuen Normalität.

Seid ihr Ohrwurm - penetranter
als die Pharma-Propaganda
wenn sie willentlich überhören
das Hilfgesuch der Kinder.

Seid der Rotz in ihren Nasen
wenn sie nicht wittern wollen Gefahr.

Seid der Kloß in ihrem Hals
bei ihrem gleichgültigen Schweigen
über diese Tyrannei.

Seid der Dreck unter den Rändern
wenn sie waschen sich in Unschuld.

Seid der Stein in ihrem Schuh
wenn sie folgen in Gehorsam.

Seid der Stein auf ihrem Herzen
der erst fällt mit ihrer Maske
bis das Bravsein überwunden
und das Nein-Sagen gelernt.

Seid der Stein in ihrem Magen
das Gift in ihrer Galle, die Laus auf ihrer Leber
wenn sei verdauen wollen all die Schmach
ihrer untätigen Art
zu handeln.

Beschwert sie, seid die Last auf ihren Schultern
die sich unaufrecht wegducken.
Lasst verbrannte Hexen ins Hohlkreuz jener schießen
wo kein Rückgrat je vorhanden.

Seid die Pein im Arsch des Untertans,
der Denunzianten und Blockwarte
mit ihrem vernagelten Gemüt.

Seid die Ratten an ihrem Sack
wo keine Eier baumeln.
Schöne Grüße von Saint Boy[2].

Seid die Luft in ihr'm Gebälk
wenn sie woll'n leise sich entsagen
ihrer Verantwortung im Argen.

Seid der Plagegeist im Nacken
der ins Gewissen ihnen beißt
wenn sie vergessen was vergangen.

Seid der Stachel im Sitzfleisch ihrer Bequemlichkeit.
Seid die Wanze und die Krätze
in ihrem dicken Fell der Feigheit.

Bis sie wach sind A L L E und verweigern den Befehl.
Dann kann endlich der Mensch dem Menschen ein Helfer sein.
Und gedacht wird Eurer
mit Dankbarkeit.

Zuerst veröffentlicht auf dem Blog der Schönen Rosen: dieschoenenrosen.blog

[1] Bertolt Brecht war nicht gerade ein radikalfeministischer Anarchist, schrieb aber bisweilen ganz gute Gedichte.

[2] Saint Boy ist (war?) ein kastriertes Springpferd, das bei den Olympischen Spielen 2021 in Tokio trotz Malträtierungen durch Reiterinnen und Trainerin den Parcours verweigerte.

Zündlumpen München

Weltstadt mit Herz für den technologischen Totalitarismus

Wenn Sie … vom Hauptbahnhof in München … mit zehn Minuten, ohne, dass Sie am Flughafen noch einchecken müssen, dann starten Sie im Grunde genommen am Flughafen … am … am Hauptbahnhof in München starten Sie Ihren Flug. Zehn Minuten.

Wem klingen diese berühmten Worte nicht im Ohr, wenn er in München die Schlagzeilen auf den Zeitungskästen liest, dass ein neues vielversprechendes Fortbewegungsmittel der Zukunft für den Transport tausender Menschen zum Münchner Flughafen diskutiert wird: Flugtaxis! Doch während man über die »Pläne, wie Flugautos in der Zukunft den Verkehr entlasten könnten«, noch herzlichst lachen kann, sind diese nur ein kleiner Baustein eines viel größeren diskutierten Komplexes, der bereits seit einigen Jahren in München vorangetrieben wird: der »Smart City«.

Seit circa zehn Jahren leben mehr als die Hälfte der Menschen auf diesem Planeten in Städten. Bis 2050, so prognostiziert die WHO, könnten es knapp 70 Prozent aller Menschen sein. »Das 21. Jahrhundert wird ein Jahrhundert der Städte sein«, schwadronieren diejenigen, denen aufgrund dieser so zumindest angedachten Tatsache eine grundlegende Neuorganisation dieses Molochs vorschwebt. Das Modell Stadt braucht nämlich aufgrund immer weiter ansteigender Bewohner*innenzahlen eine Rundumerneuerung. Smog, Stau, noch mehr Smog, »Kriminalität«, vollgestopfte U-Bahnen, vollgestopfte Straßen, Lärm, Berge von Müll und natürlich noch mehr Smog: all diese Probleme sollen nach Plan ihrer Verwalter*innen bald der Vergangenheit angehören. Die Stadt der Zukunft: Sie soll sauber, abgasfrei, staufrei, ruhig, sicher, mobil, grün sein, indem jeder

beeinflussbare Parameter durch Messung, Visualisierung und »intelligente« und maschinengestützte Berechnung im gewünschten Sinne effizient gesteuert wird. Eine perfekte Ordnung, in der Maschinen den Unsicherheitsfaktor Mensch ausschalten sollen, in der nichts Unverhergesehenes mehr passieren kann, in der man alles unter Kontrolle hat, keine Störungen, kein Chaos, kein Leben. »Smart City«, so nennt sich diese Utopie der Technokrat*innen, die, eingesperrt in ihren Glas- und Betonkäfigen überwacht von ihrer Smartwatch und diversen Healthapps mehr von ihrer wachen Zeit vor einem Bildschirm als mit einem anderen echten Menschen verbringen, und davon bereits so verwirrt sind, dass sie lieber einen Roboter haben, der sich um sie kümmert als einen Menschen.

Natürlich ist auch München ganz vorne mit dabei die Stadt und Mobilität von morgen zu entwickeln. Tech-Unternehmen schwärmen von München als dem »neuen Silicon Valley«, haben es liebevoll »Isar Valley« getauft. Immer mehr Tech-Unternehmen siedeln sich in München an, viele werden dort geboren, bereits in München sitzende Tech-Unternehmen bauen ihre Infrastruktur aus. Die soeben in München stattgefundene, zur »Mobilitätsmesse« umkonzeptionierte Automesse »IAA Mobility« versteht sich als »Initialzündung« zur Entwicklung einer »Smart City«. In ganz München schießen Sharing-Anbieter, eAuto-Ladesäulen, eScooter, eBikes und eRoller wie Pilze aus dem Boden. Gezielt fördert die Stadt dabei die Forschung an »digitalen Lösungen«.

Smart Data Plattform, Digitaler Zwilling, Internet of Things

Von 2017 bis Juli diesen Jahres setzten Münchens Verwalter*innen etwa das Smarter-Together-Pilotprojekt um, um erste Schritte in Richtung Smart City zu testen und in Gang zu bringen. Die Bilanz: natürlich enthusiastisch, die »Digitalisierungsstrategie« bis 2025 beschreibt nun die nächsten Schritte. Ein großes Projekt der Stadt ist dabei die Erstellung einer zentralen Datenbank, der sogenannten »Smart Data Plattform«, denn die »Erzeugung, Bereitstellung, Analyse und der Austausch von Daten sind wichtige städtische Grundlagen zur Entwicklung einer lebenswerten Smart City.« In der Smart Data Plattform sollen die Daten zur Auswertung zentral zusammenlaufen, auf die dann alle »Fachbereiche« Zugriff haben sollen und zu deren Datenbank auch »Datenbestände aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft« hinzugefügt werden sollen. Insgesamt sollen »Dinge«, wie es auf der Digitalisierungs-Propagandaseite der Stadt heißt, mit Sensoren ausgestattet und über ein Internet of Things miteinander verbunden werden. Die Messdaten der Sensoren sollen »innovative Lösungen in Bereichen wie Mobilität, Energie, Sicherheit oder Umwelt« ermöglichen. Welche »Dinge« mit was für Sensoren bestückt werden sollen bzw. auf welche Daten die Stadt zugreifen will,

bleibt bisher relativ vage. Grundsätzlich werden Daten aus Smart Homes, »sonstige Gebäudedaten«, die Nutzungszahlen der smarten Mobilitätsangebote, die Messungen smarter Lichtmasten und »andere bestehende Daten« als Datenpools genannt.

Konkret testete die Stadt als ein erstes Pilotprojekt in Neuaubing-Westkreuz den Einsatz »smarter« Straßenlaternen. Dafür wurden 60 »smarte« Laternen in drei Straßen installiert, die mit unterschiedlichsten Sensoren zur Erfassung von Daten zur Luftqualität, zum Wetter, zum Parkplatzmanagement und zum Verkehrsfluss, sowie WLAN ausgestattet waren. Die Bilanz fällt nach dem Test eher nüchtern aus: Der Ausbau der erforderlichen Infrastruktur sei kompliziert und viel zu teuer. Deshalb seien smarte Laternen eigentlich nur für ausgewählte Standorte sinnvoll einsetzbar, nicht jedoch als flächendeckende Infrastruktur im gesamten Stadtgebiet. Jedoch seien dank dieses Versuchs smarte Lichtmasten »bei Bedarf einsatzbereit«.

Neues Projekt der Stadt ist nun die »Smartisierung« von Altkleidercontainern, sodass diese von selbst ihren Füllstand erkennen. Bereits seit 2020 sollen entsprechende Sensoren in die Container eingebaut werden, wie weit die Durchführung dieses Projekts ist, konnte ich leider nicht herausfinden, es heißt nur, es würden bisher »erste smarte Altkleidercontainer pilotiert«. Des Weiteren plant die Stadt städtische Fahrzeuge mit Sensorik auszustatten. Auch die von der Stadt geförderten eMobility- und Sharing-Modelle, die bereits jetzt die Stadt fluten, mvg-eBikes und -eScooter, Carsharing-Fahrzeuge und eLadestationen, verschaffen der Stadt enorme Datenmengen über die Nutzung dieser Angebote, die wiederum in eine Auswertung des Nutzungsverhaltens der Fahrzeuge und von Fahrtstrecken münden.

Als weitere mögliche Datenquelle ist außerdem seit Januar 2020 in ganz Deutschland der sukzessive Einbau sogenannter Smart Meter – Stromzähler für das Haus, die alle 15 Minuten den Stromverbrauch speichern und alle 24 Stunden die Daten übertragen – für Haushalte mit einem Stromverbrauch von mehr als 6000 kWh pro Jahr, für Betreiber von stromerzeugenden Anlagen und für Nutzer von Wärmepumpen oder Nachtspeicherheizungen Pflicht, für alle anderen (was die meisten Privathaushalte sind) ist es fortan erlaubt, der Trend soll langfristig in Richtung einer kompletten Umstellung auf Smart Meter gehen. Über den Einbau darf dabei nur der Vermieter oder der Messstellenbetreiber entscheiden, nicht aber der faktische Bewohner eines Haushalts. Mit dem Smart Meter kann ein jederzeit zugängliches, sehr genaues und aktuelles Strom-Nutzungsprofil pro Haushalt erstellt werden. Sicherheitsbehörden sabbern natürlich bereits bei den Möglichkeiten, mithilfe der genauen Beobachtung des Stromverbrauchs gewisser Milieus (die beispielsweise der organisierten Kriminalität verdächtigt werden) Straftaten aufzuklären. Darüber hinaus sind Autohersteller verpflichtet ab 1. April 2022 Messwerte

zum Kraftstoff- und Stromverbrauch der individuellen Fahrzeuge an die europäische Umweltagentur zu senden. Dabei werden die Fahrzeug-Identifikationsnummer, die Fahrgeschwindigkeit, die zurückgelegte Strecke und der Kraftstoffverbrauch erfasst. Bereits seit 2018 müssen in alle Neuwägen außerdem GPS-Sender verbaut werden.

Die Smart Data Plattform soll außerdem dazu dienen einen »Digitalen Zwilling« zu erstellen, der bis 2024 fertig gestellt werden soll. Dabei ist die Bezeichnung »Digitaler Zwilling« durchaus wörtlich gemeint: Mithilfe regelmäßiger Drohnenflüge über der Stadt sollen aktuelle Luftaufnahmen dabei helfen, ein hochaufgelöstes 3D-Modell für die gesamte Stadt zu erstellen. Kamerabestückte Spezialfahrzeuge sollen in sogenannten »Mobile-

Mapping-Kampagnen« Daten über den Straßenraum und seine Infrastruktur ergänzen. Damit dieser virtuelle »Zwilling« den Anschein des tatsächlichen Abbilds der echten Stadt bekommt, sollen »dynamische Daten« und »Echtzeitinformationen«, durch den Zugriff auf Internet-of-Things-Systeme, etwa Kaffeemaschinen oder Kühlschränke mit W-LAN, und auf Sensordaten, die mithilfe tausender überall in der Stadt installierter Sensoren erhoben werden, in den »Zwilling« eingespeist werden. Städtische Fahrzeuge sollen mit Sensoren ausgestattet werden, die »Umweltdaten« erheben sollen. Durch den Ausbau »stadtweiter Sensorik- und Messsysteme« soll eine Echtzeit-Erfassung »relevanter Datenströme« ermöglicht werden. Um diese Masse an Daten künftig generieren und insbesondere transportieren zu können, arbeitet die Stadt deshalb auch daran, das Internet of Things technisch überhaupt erst zu ermöglichen, indem sie beispielsweise das Long Range Wide Area Network (LoRa WAN) und das 5G-Funknetz ausbaut. Zentraler Ansprechpartner dieses Projekts ist der GeodatenService München (Denisstraße 2), wichtiger Partner das IT-Referat der Stadt München (Agnes-Pockels-Bogen 21).

Einen Faktor soll dieser Zwilling aber angeblich nicht wiedergeben: den Menschen. Eines der Propagandavideos illustriert das zumindest gewünschte Ausmaß des Digitalen Zwillings: In Echtzeit soll es möglich sein nachzuschauen, wo gerade ein Auto oder Fahrrad entlangfährt. Aber, wie an dieser Stelle noch einmal versichert wird, »selbstverständlich werden dabei keine personenbezogenen Daten erfasst«. Das Video zeigt dabei, wie eine Person mit Kinderwagen zuerst von einer Drohne und einem Kamerawagen fotografiert wird, dann aber ihr Gesicht verpixelt wird. »Maximale Transparenz« und »eine genaue Datengrundlage« sind

das Ziel dieses Binge-Datensammelns. Alles zum Zwecke des Gemeinwohls, denn ohne Riesendatensätze seien »wichtige soziale Güter« nicht zugänglich. »Mittels Digitalisierung der Verkehrswege« erhoffe man sich etwa eine saubere Luft. Doch damit man keine Panik vor Big Brother bekommt, wird versprochen, dass die erhobenen Daten im Nachhinein anonymisiert werden. Erheben muss man sie aber natürlich trotzdem.

Dann braucht man sich ja keine Sorgen zu machen, wenn sich auf der Webseite der gerade in München stattgefundenen »IAA Mobility« – dem »Treiber, der Impulse für eine Weiterentwicklung einer Millionenstadt zu einer Smart City mit intelligenten Verkehrskonzepten und innovativer Vernetzung der Verkehrsträger gibt – nachhaltig und an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet« – zu der Frage »Kommt mit der Smart City die Überwachung?« recht unverblümt nachlesen lässt:

> *»Im Endeffekt ist das Leben in Songdo [eine Smart-City-Planstadt in Südkorea] komplett überwacht. Und das 24 Stunden am Tag. Ganz gleich, ob bei der Arbeit, zu Hause oder unterwegs. Jeder, der hier wohnt oder arbeitet, muss sich bewusst sein, dass er Teil einer permanenten Datenerhebung ist.«*

Anders als in den Polizeistaaten der Vergangenheit setzt die sich anbahnende eDemocracy nicht auf den mehr oder weniger geheim operierenden Überwachungsstaat, sondern auf »maximale Transparenz« und »Offenheit«. »Wissen zu teilen ist ein grundlegendes Prinzip unserer Demokratie«, heißt es etwa in der »Smarter Together«-Propaganda-Broschüre. Wer Wissen habe, könne bessere Entscheidungen treffen. Wer über sein Smartphone alle Parameter zu seinem Leben vorgehalten bekomme, wieviele Meter man zurückgelegt, wie viel man getrunken, wie oft man den 1,5-m-Abstand zu anderen Menschen nicht eingehalten, wie viel Strom man wann verbraucht habe, der könne besser herausfinden, was das »richtige« Verhalten sei. Anreize schaffen zur Selbstoptimierung, zur sanften Verhaltensanpassung mithilfe von Bonusprogrammen oder Gewährung von »Privilegien«, etwa das, aus dem Haus gehen zu dürfen, das ist der Totalitarismus von morgen.

Und sollte es doch noch ein paar Unbelehrbare geben, dann sehen natürlich auch die Sicherheitsbehörden ein riesiges Potenzial in der »Transparenz von morgen«. Bisher finden die Sicherheitsbehörden in den Propagandamaterialien für München kaum Erwähnung. In punkto »Sicherheit« wird nur ein konkretes Projekt erwähnt: die Ausstattung der Feuerwehr mit Drohnen, um aus der Luft schneller »Fluchtwege« zu erkennen. Logischerweise können Drohnen Fluchtwege nicht nur bei Bränden erkennen. Bereits heute setzt die Polizei Drohnen für Luftaufnahmen von Tatorten, zur Sicherung von Bahnstrecken oder zur Aufspürung von »Verkehrssündern« ein. Das 2018 reformierte bayerische Polizeiaufgabengesetz erlaubt außerdem den Drohneneinsatz bei Demonstrationen (mit »Eskalations«potenzial, etwa wenn erwartbar ist, dass

»Ordnungswidrigkeiten (!) von erheblicher Bedeutung« begangen werden könnten) und Observationen. Künstliche Intelligenz wird teilweise bereits dazu eingesetzt vorherzusagen, in welchen Vierteln oder sogar Straßen in nächster Zukunft Einbrüche stattfinden könnten. Eine ganze Behörde gibt es für die bundesweite Forschung am Ausbau der technologischen Überwachung: Die »Zentrale Stelle für Informationstechnik im Sicherheitsbereich« (ZITis, Postanschrift: Zamdorfer Str. 88, Büros »NEO«: Hermann-Weinhauser-Str. 73, zukünftig soll die ZITis ein eigenes Gebäude auf dem Gelände der Bundeswehr-Uni in Neubiberg erhalten), »das Start-Up unter den Behörden« und 2017 erst ins Leben gerufen, ist für »digitale Forensik, Telekommunikationsüberwachung, Krypto- und Big Data-Analyse« zuständig. Aktuelle Forschungsprojekte von ZITis sind etwa FORMOBILE, in dem die Auswertung von Handydaten verbessert werden soll, oder KISTRA, das den Einsatz von KI zur Früherkennung von Straftaten der »Hasskriminalität« erforscht. Am Projekt KISTRA ist übrigens auch das Unternehmen »Munich Innovations Lab« (Pettenkoferstr. 24) beteiligt, ebenso wie Prof. Dr. Rieger für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung an der LMU, die für KISTRA die »sozialwissenschaftliche Begleitforschung [übernimmt] und … durch die Untersuchung der Bedingungen von Wahrnehmung und Wirkung von Hass im Internet zum Gesamtvorhaben bei[trägt]«.

Isar Valley

Die Pläne der Stadt sind dabei aber nur die eine Seite der Medaille. Sie dienen überwiegend der verbesserten Stadtplanung und -verwaltung, die nebenbei natürlich auch den Sicherheitsbehörden riesige Möglichkeiten eröffnen. Doch was wäre die Regierung ohne die Unternehmen, die den technologischen Wandel mit aller Macht vorantreiben. Denn nicht nur die neuesten »smarten« Angebote wie die städtischen Sharingdienste sind mit Spionagesoftware gespickt. Auch das eigene Auto und das eigene (e-) Bike ist mit GPS-Sendern ausgestattet, die neue Fernbedienung mit »Alexa«, die Türklingel mit Kameras, die ihre Bilder nicht »nur« ans eigene Smartphone schicken, sondern auch an die Konzernzentrale des Herstellers, ebenso der neue Tesla, die neue Kaffeemaschine und der Kühlschrank haben W-LAN. Die Telekom bietet bereits heute an das eigene Zuhause in einen komplett überwachten Raum umzubauen, das sogenannte »Smart Home«. Laut irgendwelcher Statistiken besitzen inzwischen bereits 89 Prozent der Menschen in Deutschland ein Smartphone, das eins der zentralen Werkzeuge zur Nutzung all dieser »smarten« Angebote ist und entsprechend immer mehr einen privaten »digitalen Zwilling« seines Nutzers erstellt, der in der neuen »transparenten« eDemocracy für viele Interessenten, etwa Unternehmen und Behörden, wichtige Informationen liefert. In diesem neuen System, in dem es »weniger Bedarf an Wahlen, Mehrheitsfindungen oder Abstimmungen gibt«, da

alle »genau wissen, was Leute tun und möchten«, in dem »Verhaltens-bezogene Daten … Demokratie als das gesellschaftliche Feedbacksystem ersetzen« (Smart City Charta der Bundesregierung), was übrigens auch die Erfüllung des Traumes einiger »pragmatischer Anarchist*innen« wäre, die in einem solchen datenbasierten kybernetischen System die perfekte staatsfreie Selbstverwaltung sehen, braucht es keinen zentralen Akteur, keinen Schritt-für-Schritt-Plan, keine zentralisierte Planung, keinen direkten Zwang und keinen zentralen Überwachungsapparat. Was das Potenzial dieser Flut an Daten ist und wie sie genutzt werden können, das wird sich in Zukunft noch zeigen. Doch es kann nur nützen, so viele Daten wie möglich erst einmal zu sammeln.

Um nun all diese kostbaren Daten abzuschöpfen, bzw. sie zu generieren, braucht es aber noch viele schlaue Köpfe, die die entsprechende Technologie erfinden und entwickeln und viel Kapital. In München gibt es dafür einige Projekte, um diese beiden Faktoren zusammenzubringen. Die Stadt selbst eröffnete dafür im Juni gemeinsam mit der bereits seit 2002 existierenden »Start-Up-Schmiede« UnternehmerTUM das Munich Urban Colab, ein »Innovations- und Gründungszentrum für Smart City Solutions« (Freddie-Mercury-Straße 5 im Kreativquartier), in dem Start-Ups, Studenten, Wissenschaftler, Mitarbeiter von DAX-Konzernen, Investoren und Beamte des Wirtschaftsreferats Platz finden sollen um zu forschen, zu basteln und zu entwickeln, sich auszutauschen und zu vernetzen. Die Stadt hat außerdem ein »Mobility Hub« gegründet, das ebenfalls seinen Sitz im Colab hat und das ebenfalls Start-Ups mit Investoren im Bereich Mobilität zusammenbringen soll. Dafür verantworlich, dass es in München eine recht bedeutende Start-Up-Szene gibt, ist das von der BMW- und Quandt-Erbin Susanne Klatten gegründete Gründerzentrum UnternehmerTUM (Lichtenbergstr. 6 in Garching), das insbesondere Studenten der TU dazu animiert ihre Forschungen in Geschäftsideen zu verwandeln und diese mit Investoren zusammenbringt. Die TU, aber auch die LMU sind wichtige Quellen zur Entwicklung technischer Lösungen und um Nachwuchs für die Tech-Unternehmen zu rekrutieren. Die TU beherbergt unter anderem die Munich School of Robotics and Machine Intelligence (Heßstr. 134), die insbesondere an Künstlicher Intelligenz und der Entwicklung von Robotern forscht. Die TU verfolgt auch schon länger den »Industry on Campus«-Ansatz und arbeitet eng mit Unternehmen zusammen, die hohe Geldsummen in die Universität pumpen. Der Lidl-Gründer schenkte der TU etwa Ende 2017 zwanzig neue BWL-Professuren, Google ist »Exzellenzpartner« der TU, spendete eine Million in die Uni zur Erforschung von Künstlicher Intelligenz, Maschinellem Lernen und Robotik und schloss einen Rahmenvertrag für gemeinsame Forschung. Auch der Halbleiterhersteller Infineon, die Autohersteller BMW und VW sowie der Nahrungsmittelkonzern

Nestlé sind »Exzellenzpartner« der TU, d. h. sie spendeten der Uni mindestens eine halbe Million Euro.

Im Gegensatz zu Berlin gilt München als Brutkasten für »Deep-Tech-Unternehmen« und »Business-to-Business-Konzepte«. Große Tech-Unternehmen wie IBM, Huawei, Amazon, Microsoft, Fujitsu, SAP, Salesforce, Infineon, BMW, Siemens und Intel haben Standorte oder sogar ihren Sitz in München. Apple will neben der bereits existierenden Forschungseinrichtung in München nun in der Nähe der Spaten-Brauerei in der Karlstraße ein »Europäisches Zentrum für Chip-Design« errichten. Google baut sich im Postpalast an der Hackerbrücke einen zweiten Standort auf. SAP hat Mitte Juli mit dem Bau eines neuen Forschungs- und Entwicklungsstandorts auf dem Garchinger Campus der TU begonnen. Dieser soll Platz für 600 SAP-Mitarbeiter und für 130 Professoren und Studenten der TU bieten. Das World Economic Forum will ein »Forschungszentrum für die vierte industrielle Revolution« in München eröffnen. Intel will ab 2022 in München einen automatisierten Taxidienst mit selbstfahrenden Autos anbieten. BMW als Münchner Traditionsunternehmen, das als eines der wenigen Unternehmen auch in München seinen Produktionsstandort hat, ist in München ein zentraler Akteur, der die Digitalisierung vorantreibt. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf der Entwicklung autonom fahrender Autos. Um diesem Ziel näherzukommen, eröffnete BMW 2016 in Unterschleißheim das BMW-Entwicklungszentrum »Campus Autonomes Fahren« (Landshuter Str. 26). Autonom fahrende Autos, deren Vision das Versprechen beinhalten, die Zahl der Autounfälle maßgeblich zu reduzieren, sind ein maßgeblicher Faktor um die Akzeptanz eines Internet of Things zu steigern und ein allumfassendes Überwachungsnetz aufzuspannen, das die Autos brauchen, um autonom fahren zu können.

München – Stadt mit Herz für den technologischen Totalitarismus

Wie man sieht, ist München in Europa ein wichtiger Standort für den technologischen Alptraum, in dem wir heute bereits leben und der in Zukunft gigantische Ausmaße annehmen soll. Die reale Umsetzung der ambitionierten städtischen Smart-City-Pläne wirken erst einmal eher mau, ja gar lächerlich, wenn man anschaut, dass sie darin bestehen sollen, Altkleidercontainer zu smartisieren und diesen Digitalen Zwilling zu erstellen. Immerhin hat Google bereits vor Jahren die ganze Stadt mit ihrem Google-StreetView-Projekt digitalisiert, Apple schickt derzeit bis Anfang Oktober noch für »Apple-Maps« elf Kamera-Autos auf die Münchner Straßen. Für gewisse Projekte wie die E-Akte oder das »München Portal der Zukunft« fehlt der Stadt außerdem laut eigener Aussage wegen Corona gerade das Geld. Auch die Erweiterung der Smart-City-Projekte über die bereits beschlossenen Maßnahmen hinaus wurde aus Geldmangel vorerst vehement ausgeschlossen. Das sollte aber

nicht darüber hinwegtäuschen, dass die »Corona-Krise« der ganzen Digitalisierung auch in München einen enormen Schub verliehen hat, insbesondere um ihre Akzeptanz zu steigern und mit Gewalt eine Umstellung auf die Nutzung digitaler Angebote zu erzwingen. Auch die Münchner Politiker und Unternehmer blasen in das Horn Corona als »Chance« zu begreifen um die Digitalisierung massiv voranzutreiben und benutzen Corona als Rechtfertigung für einen schnellen Umbau. Die Bekämpfung auch zukünftiger Epi- oder Pandemien ist ein willkommener Vorwand zur Realisierung der Digitalisierungspläne. Auch die gezielte Förderung des »Tech-Standorts« München durch die Politik und die ambitionierten Pläne der einzelnen Unternehmen, Forscher, Studenten und Kapitalgeber, die die Förderangebote der Stadt mit Kusshand entgegennehmen, die dezentrale schleichende Einführung (potenziell) smarter Gegenstände in allen Lebensbereichen sowie die digitale Umstellung vieler Prozesse treiben das Projekt »Smart City« sehr real und aufgrund der vielen Akteure und Bereiche relativ unbemerkt voran. Hier in München ist eins der vielen Herzen des sich entwickelnden, neuen technologischen Totalitarismus. Hier wurde und wird die Technologie von heute wie die von morgen maßgeblich entwickelt und vermarktet.

Für uns gilt es angesichts dieser Vielzahl an Feinden der Freiheit die Achillesfersen dieses Monsters zu finden. Startups etwa sind sehr von der Motivation einzelner Personen abhängig und können schnell in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Einzelne Bauteile sind außerdem momentan aufgrund der corona-bedingten Produktionsausfälle schwer lieferbar oder werden immer teurer. Beispielsweise die für smarte Geräte unabdingbaren Halbleiter haben gerade mit Lieferengpässen und Rohstoffmangel zu kämpfen. Auch Stahl ist momentan ein gefragtes Gut, weil China seinen Export eingestellt hat. Sonstige Metalle sind ebenfalls gerade sehr knapp. Die Just-in-Time-Produktion zeigt aktuell ihre Schwächen, die Automobilproduktion etwa hat durch Rohstoff- und Bauteil-Lieferengpässe Produktionsschwierigkeiten. Es ist bereits von einer »Rohstoffkrise« die Rede. Auch die Logistik hat durch teilweise wochenlange Shutdowns von Containerhäfen u. ä. riesige Rückstaus abzuarbeiten und zu wenig Transportmittel zur Verfügung. Gezielte Sabotagen an der Logistik könnten aufgrund dieser Situation momentan große Wirkung entfalten. Ansonsten ist auch weiterhin die Sabotage an der Funk- wie auch an der Strominfrastruktur ein spannendes Interventionsfeld. Denn ohne Funk und natürlich besonders ohne Strom geht in der smarten schönen neuen Welt überhaupt nichts.

Die IAA in München: Ein postfaschistisches Forum des grünen Kapitalismus und seiner Technokraten

Werbeplakat für die Internationale Automobil und Motorradausstellung (IAA) 1934.

Werden da überhaupt Autos ausgestellt oder sind es vielmehr die Frauen(körper), die da zum Verkauf stehen? Wo immer die Bonzen-Autohersteller ihre neuesten Männerspielzeuge präsentieren, scheint dies von der Präsentation von Frauenkörpern begleitet zu werden. Kein Wunder, dass weibliche Körper in manchen Männerdomänen als »Fahrgestelle« beschrieben werden. Da verwundert es fast ein wenig, dass manch ein Exemplar dieses autofanatischen Typus Mann nicht gleich das mechanische Vorbild seiner Phantasie besteigt. Wobei, wer weiß schon, was diese Typen in ihren Garagen den lieben langen Tag so treiben? Doch die *Internationale Automobilausstellung* (IAA) lässt sich nicht einfach als Forum für diese absonderliche Art von maskulinem Massenfetisch beschreiben. Zugleich stellte sie in der Vergangenheit ebenso ihren Charakter als Forum einer postnationalsozialistischen Politik und Wirtschaft unter Beweis, wie sie sich bereits als ein Instrument nationalsozialistischer Propaganda verdient gemacht hatte. Und während diese Charakteristika die IAA eigentlich durchgehend seit 1933 begleite-

ten, begannen sich an ihren Rändern schon vor Jahrzenten die weniger konservativen Vertreter*innen der technokratischen Fortschrittsideologie zu versammeln, jene *grüne* Fraktion an Kapitalist*innen, die uns heute nicht nur mit ihrer »Elektromobilität« in den Ohren liegt, sondern die sich auch insgesamt anschickt mit ihrer oft transhumanistischen Ideologie so gut wie alle Branchen der Wirtschaft zu erobern und zunehmend auch die Politik hier und anderswo zu bestimmen.

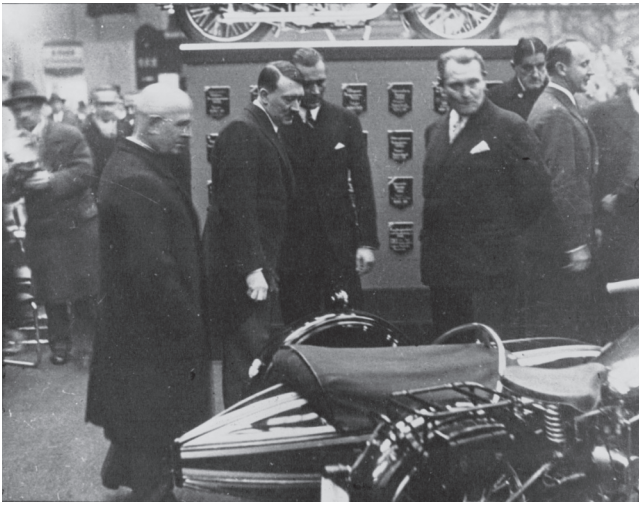
Die deutsche Autoindustrie und der Nationalsozialismus

Die Automobilindustrie wird immer wieder als Stolz der »Deutschen Wirtschaft« beschrieben. Tendenziöse Journalist*innen loben in Büchern, Zeitungsartikeln, Fernsehdokumentationen usw. in Tradition früherer Demagog*innen die »deutsche Ingenieurskunst«, die angeblich dafür verantwortlich sein soll, dass die deutsche Autoindustrie heute international so gut dasteht. Was auch immer eine »deutsche Ingenieurskunst« sein soll, beruht der wirtschaftliche Erfolg deutscher Autobauer jedoch auf etwas ganz anderem, nämlich auf der Gunst, den diese Industrie durch den Nationalsozialismus erfahren hat, den staatlichen Groß-Aufträgen in dieser Zeit, sowie nicht nur auf der Arisierung von erheblichen Vermögenswerten, sondern auch auf dem Einsatz von KZ-Zwangsarbeitern in den Werken von Daimler, BMW, VW, ja sogar in denen des amerikanischen Hitler-Brieffreundes Henry Ford. Dass in Deutschland bis heute die Autoindustrie so großen politischen und wirtschaftlichen Einfluss genießt, dass »die Deutschen« bis heute ein vielfach gestörtes Verhältnis zu dem Produkt Auto haben, das zumindest von einigen Zeitgenossen geradezu fetischisiert wird, all das kann getrost als eine postnationalsozialistische Kontinuität bezeichnet werden. Und ja, auch die IAA hat damals schon Hitler und seine Schergen hofiert. Aber alles schön der Reihe nach.

> *Vollgas voraus!*
>
> ***– Motto der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung von 1933.***

Auf der Webseite der IAA wird zur Zeit des Nationalsozialismus folgendes bemerkt:

> *Die 23. IAA wurde von Reichskanzler Adolf Hitler eröffnet. Hitler stellte sich als Freund des Automobils dar und kündigte massive Steuervergünstigungen für die Industrie und Straßenbauprogrammen an. In den Folgejahren nutzten die Nationalsozialisten die IAA vermehrt zu Propandazwecken, die sich währenddessen zu einer Massenveranstaltung wandelte: 1934 kamen bereits 600.000 Besucher. Möglich wurde dies durch deutschlandweite Werbung auf Litfaßsäulen, Werbefilme in Kinos und der Einsatz von Sonderzügen und -bussen. Die 29. und vorerst letzte Auflage der IAA vor dem Zweiten Weltkrieg fand 1939 statt und erreichte einen Rekord von 825.000 Besuchern. In dem Jahr feierte der »Volkswagen«, der damals noch »Kraft-durch-Freude-Wagen« hieß, seine Premiere. Nach dem Krieg sollte das Fahrzeug als »Käfer« Automobilgeschichte schreiben.*

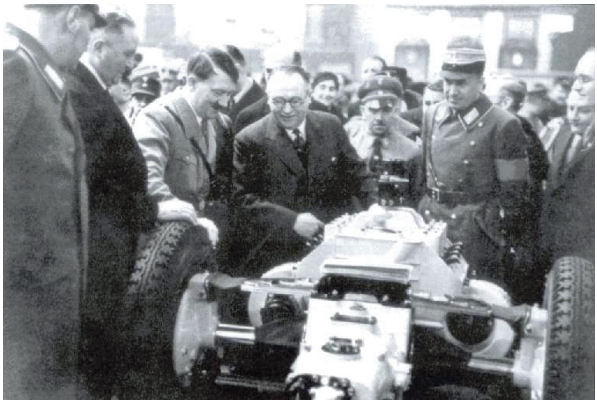


Ein Autofan auf der IAA von 1933.

bahnenbauer seiner Zeit war: Unter anderem sein späterer Nachfolger und einstiger politischer Konkurrent, Konrad Adenauer, hatte sich zuvor schon als Autobahnbauer in Köln hervorgetan. Sein Projekt wurde von den Nationalsozialisten sogar übernommen und fortgeführt.

Kann es sein, dass man bei der IAA doch irgendwie stolz darauf ist, auf die Besucherrekorde und darauf, dass das nationalsozialistische Projekt des »Volkswagens« einst auf der IAA präsentiert wurde? Irgendwie drängt sich einem dieser Verdacht doch förmlich auf, oder nicht? Nun, jedenfalls sollte das Auto der nationalsozialistischen Propaganda von Anfang an als Motor dienen. Dass Hitler »die Autobahnen gebaut hat«, daran erinnerte man sich einst in Deutschland lebhafter als an die Schicksale derjenigen, die diese Arbeit als Zwangsarbeiter tatsächlich verrichteten. Dabei lohnt es sich zumindest nebenbei einmal zu erwähnen, dass Hitler nicht der einzige Autobahnenbauer seiner Zeit war: Unter anderem sein späterer Nachfolger und einstiger politischer Konkurrent, Konrad Adenauer, hatte sich zuvor schon als Autobahnbauer in Köln hervorgetan. Sein Projekt wurde von den Nationalsozialisten sogar übernommen und fortgeführt.

Aber die Nationalsozialist*innen beließen es nicht beim Bau von Autobahnen. Staatlich geförderter Motorsport gehörte ebenso zu ihrem Repertoire wie das Projekt »Volkswagen«, bzw. »Kraft durch Freude«-Wagen, wie er damals noch genannt wurde. Der zu diesem Zweck 1937 gegründete Volkswagen-Konzern ist heute der weltweit umsatzstärkste Automobilkonzern.



Der gleiche Autofan auf der IAA von 1934.

Günther Quandt, die NSDAP, Goebbels und das Quandt-Imperium

Der Großindustrielle Günther Quandt war einer jener Kapitalisten, die vom italienischen Faschismus derart begeistert waren, dass sie 1931 der *Gesellschaft zum Studium des Faschismus* beitraten. Ziel dieses kleinen Zirkels an vorrangig hochrangigen konservativen antidemokratischen Persönlichkeiten des rechten Spektrums, sowie zahlreichen Großindustriellen, war es, den italienischen Faschismus nach Deutschland zu bringen. Sie war dabei ein wichtiges Bindeglied zwischen NSDAP und wirtschaftlichen, sowie politischen Eliten. Im Tagebuch von Josef Goebbels wird man später lesen können, dass Günther Quandt bei einem Treffen im Dezember 1931 mit dem späteren Reichspropagandaminister diesem 2000 Mark in die Hand drückte und ihm versicherte, dass er von nun an politisch ganz auf die NSDAP setzen werde. Bereits zuvor war Quandt einer derjenigen Industriellen gewesen, die sich Mitte 1931 mit Hitler im Hotel Kaiserhof getroffen hatten und ihm im Falle eines Putsches durch die NSDAP 25 Millionen Reichsmark versprochen hatten. Kurz nachdem sich Günther Quandt im Dezember 1931 mit Goebbels getroffen hatte, fand auf dem Gut Severin in Parchim, einem Anwesen Quandts, die Hochzeit zwischen Josef Goebbels und Magda Quandt, seiner Exfrau, statt. Quandts Sohn und späterer Erbe, Harald Quandt, wurde von Joseph Goebbels später adoptiert und machte als Fallschirmjäger Karriere bei der deutschen Wehrmacht.

Günther Quandts Industrien, die unter anderem der Herstellung von »Militärtuch, Akkumulatoren, Trockenbatterien, Schusswaffen, Munition, Leichtmetall« dienten, spielten eine wichtige Rolle für die Rüstungsindustrie des NS-Regimes. Insbesondere die AFA-Werke (heute VARTA), in denen Akkumulatoren hergestellt wurden, profitierten dabei exzessiv vom Einsatz von KZ-Zwangsarbeitern. Quandt ließ dafür sogar ein werkseigenes Konzentrationslager, das KZ-Außenlager Hannover-Stöcken errichten, in dem rund 1500 Häftlinge untergebracht waren. Viele von ihnen starben aufgrund der gesundheitsschädigenden Bleidämpfe der Batterienproduktion.

Joseph Goebbels heiratet Magda Quandt, die Exfrau des Industriellen Günther Quandt. Mit im Bild: Ihr gemeinsamer Sohn mit Günther Quandt und dessen späterer Erbe, Harald Quandt.

Quandts Sohn Harald und dessen Halbbruder Herbert, der schon während des Nationalsozialismus mit in die Geschäfte seines Vaters eingestiegen war, übernehmen nach Quandts Tod dessen Imperium, darunter sind nicht nur Beteiligungen an VARTA und der heutigen KUKA AG (damals Metallpatronen AG, ein Rüstungsunternehmen, das Sturmgewehre, Handgranaten, Nebelkerzen, Bombenzünder und weitere Rüstungsgüter produzierte), sondern auch Beteiligungen an den Autoherstellern BMW und Daimler-Benz.

Ferdinand Porsche und der Volkswagen

> *Fünf Mark die Woche musst Du sparen*
>
> *willst Du im eignen Wagen fahren.*
>
> ***– Leitspruch der nationalsozialistischen Kampagne für den Kraft-durch-Freude-Wagen »Volkswagen«***

1934 kündigt Hitler in seiner Eröffnungsrede der IAA – wo denn auch sonst? – die Entwicklung eines »Volkswagens« an, also eines für »jeden Deutschen« erschwinglichen Automobils. Im Auftrag des *Reichsverbands der Automobilindustrie* (heute *Verband der Automobilindustrie*, VDA, der Ausrichter der IAA) beschäftigte sich fortan Ferdinand Porsche, der »Lieblingsingenieur« Hitlers, mit der Konstruktion des späteren VW-Käfers. Fertiggestellt wurde der »Kraft durch Freude-Wagen« während der Epoche des Nationalsozialismus jedoch nicht mehr, obwohl viele autofanatische Deutsche bereits Anzahlungen geleistet hatten. Stattdessen baute das eigentlich dafür vorgesehene *Volkswagenwerk* die als »Kübelwagen« und »Schwimmwagen« bekannt gewordenen Militärfahrzeuge der Wehrmacht. Später, 1940, stellte Porsches Schwiegersohn Piëch die Produktion auf Rüstungsgüter um und produzierte unter anderem die »Vergeltungswaffe« *V1*, selbstverständlich, man braucht es eigentlich ja kaum noch dazu sagen, unter Einsatz von rund 20.000 Zwangsarbeitern aus Konzentrations- und Kriegsgefangenenlagern.

Porsche selbst entwickelte von 1939 bis 1945 zahlreiche Kriegsfahrzeuge mit, darunter den Panzerkampfwafgen *VI Tiger*, den nach ihm benannten Panzerjäger *Ferdinand* und den Panzerkampfwagen *VIII Maus*, der jedoch nie in Serienfertigung ging. Porsche selbst bestellt dabei immer wieder Zwangsarbeiter aus Konzentrationslagern, die er zur Fertigung seiner Entwicklungen einsetzen lässt.

Nach dem Krieg entsteht aus Porsches *Volkswagenwerk* der weltweit umsatzstärkste Autokonzern *VW*.

> *In 10 Jahren jedem schaffenden Deutschen einen Volkswagen!*
>
> ***– Robert Ley, 1938***

Übrigens lohnt es sich zu bemerken, dass naheliegenderweise nicht nur die Nationalsozialisten der Idee eines für das »Volk« erschwinglichen Wagens zugeneigt waren, sondern auch andere Demagog*innen, denen daran gelegen war, die Bevölkerung ruhig zu stellen und abzulenken. Der *Trabant* der

DDR erfüllte einen ähnlichen Zweck, nämlich den der Massenmotorisierung. Wie das Versprechen des Volkswagens der Nationalsozialisten übrigens ein leeres Versprechen: Die Wartezeiten für ein solches Auto betrugen meist mehr als 10 Jahre.

Zwangsarbeit in der Automobilbranche der NS-Zeit

Nicht nur Ferdinand Porsche und Günther Quandt gehörten zu den Industriellen, die von der Zwangsarbeit von Millionen KZ-Insass*innen und Kriegsgefangener profitierten. Schon bevor beinahe die gesamte Automobilbranche als kriegswichtige Produktion eingestuft wurde, dienten sich die meisten Autohersteller den Nationalsozialisten an, die ihnen im Gegenzug dafür allerlei Gefälligkeiten erwiesen. Schon 1933 wurden die Insass*innen von Konzentrationslagern, beispielsweise im Schutzhaftlager Dachau, zur Arbeit im Straßen- und Autobahnbau, ebenso wie im Gleisbau gezwungen. Ab 1938 wurden sowohl erwerbslose Jüd*innen von den Arbeitsämtern zum »Geschlossenen Arbeitseinsatz« verpflichtet und mitunter auch Autoherstellern zugeteilt, ebenso wie mit der Aktion »Arbeitsscheu Reich« sogenannte »Asoziale« in Konzentrationslager deportiert und dort zur Arbeit gezwungen wurden.

Daimler-Benz, die *Auto Union* (*Audi*), *BMW*, Ferdinand Porsches *Volkswagenwerk*, sie alle ließen sich Zwangsarbeiter aus den Konzentrationslagern ebenso wie Kriegsgefangenenlagern zur Verfügung stellen, deren Arbeit für sie quasi kostenlos war, lediglich eine geringfügige Leihgebühr musste an den deutschen Staat entrichtet werden. Die schon damals *General Motors* gehörende *Adam Opel GmbH* beschränkte ihre Verwertung von Zwangsarbeitern auf Kriegsgefangene. Selbst der amerikanische Autohersteller *Ford*, dessen Werk im Sommer 1932 in Köln wiedereröffnet wurde, bekam Zwangsarbeiter*innen aus dem KZ-Buchenwald und Kriegsgefangene von den Nationalsozialisten zugeteilt. Henry Ford selbst erhält 1938 das »Adlerschild des Deutschen Reiches«, die höchste Auszeichnung, die im NS an Ausländer vergeben wurde. Die Arbeitsbedingungen für die Zwangsarbeiter*innen waren oft so schlecht, ihre Verpflegung so mangelhaft, dass viele von ihnen an den Folgen starben. Wer als KZ-Insass*in nicht mehr arbeitstauglich war, wurde in den Gaskammern ermordet.

Autonomes Fahren, Smart City und die vierte Industrielle Revolution

Schon einmal ist das Auto Experimentierfeld einer bedeutenden und bis heute prägenden industriellen Entwicklung gewesen, als der Industrielle und Hitler-Fan Henry Ford seine Auto-Produktion nach dem Fließbandprinzip anordnete und dabei die Arbeiter*innen selbst mehr als bereits zuvor zu hirnlosen Automaten degradierte. Tatsächlich werden in den Kraftfahrzeugwerken von Heute die drögsten Aufgaben von mechanischen Automaten, Fertigungsrobotern, über-

nommen, während menschliche Arbeitskräfte für jene Aufgaben eingesetzt werden, die für Roboter (noch) zu anspruchsvoll sind. Allerdings bedeutet diese zunehmende Automatisierung der Produktion keineswegs, dass die Arbeiter*innen weniger zu Robotern degradiert werden. Wo die menschliche Arbeitskraft billiger ist oder eine technologische Entwicklung, die die Bewältigung dieser Aufgabe durch eine Maschine möglich macht, noch aussteht, da bedient sich die Produktionsmaschinerie der menschlichen Fähigkeiten ihrer organischen Apparate, bestimmt jedoch zunehmend mehr die Parameter dieser Tätigkeit, trifft Entscheidungen und kommandiert die Arbeiter*innen auch sonst herum, wo es nur möglich ist. Auch wenn in der Auto-Produktion sehr große Schritte hin zu einer vollständigen Automatisierung gemacht wurden, ist es heute weniger die Produktion des Autos, als sein Einsatz auf den Straßen, die dieses Produkt zu einem so wichtigen Experimentierfeld für die Technokraten und Transhumanisten der »Vierten Industriellen Revolution« macht.

Autonomes Fahren, eine Vision, die erstmals von transhumanistischen Ideenschmieden des *Silicon Valleys* erforscht wurde (wer erinnert sich nicht an die Google-Autos, die die Kameras und übrigen Sensoren noch auf dem Dach trugen und dort, wo man zuließ, dass sie auch tatsächlich »autonom« fuhren, immer wieder Menschen, vor allem Schwarze, an- und überfuhren?), ist heute ein Forschungsfeld, das von so gut wie allen Automobilkonzernen bearbeitet wird. Damit verknüpft ist unmittelbar der Ausbau des 5G-Funknetzes, sowie der Ausbau von sensorbestückten Straßenschluchten in den Städten, sowie auf den Autobahnen. 5G, also die 5. Generation des modernen Mobilfunknetzes, wird als eine Schlüsseltechnologie der sogenannten vierten Industriellen Revolution betrachtet, weil sie es den abermillionen und -milliarden Geräten, Sensoren, Fahrzeugen, Gadgets und sonstigem »smarten« Equipment überhaupt erst ermöglichen wird, ihre Informationen, Messungen, Beobachtungen, usw. in Echtzeit in das weltumspannende, kybernetische Netz, das Internet, einzuspeisen. Autonomes Fahren setzt diese Technologie aus den gleichen Gründen voraus, damit nämlich nicht nur Autos miteinander, sondern auch Ampeln, Verkehrsschilder, Straßenlaternen, Tunnel, von Fußgängern getragene Smartphones, usw. ihre Beobachtungen miteinander austauschen können. Neben der seit einigen Jahren beständig gepflegten Propaganda schnellerer Datenraten als ein Segen für die Konsument*innen (als ob das ruckelfreie, hochauflösende Abspielen von Videos irgendwie besser und erstrebenswerter wäre, als das Leben in der Realität, wobei es das zumindest dann besonders zu sein scheint, wenn man sich in der Arbeit oder auf der langweiligen Bahn- oder Autofahrt dorthin oder von dort oder in der Öde des standardisierten spießigen Ikea-Eigenheims befindet) dient heute folglich vor allem das Autonome Fahren als Legitimationsgrundlage für den Ausbau des potenziell gesund-

heitsschädlichen (zumindest befürchten das sogar Teile der weltweiten Ärzt*innenschaft) 5G-Netzes.

Während die Befürworter*innen des Autonomen Fahrens uns erzählen, dass dadurch weniger Unfallopfer zu beklagen wären, versuchen sie zugleich gemeinsam mit führenden Sozialethiker*innen und -eugeniker*innen eine »neue Ethik« zu etablieren, die es den todbringenden Maschinen auf Rädern ermöglichen soll, zu entscheiden, wer denn von ihnen lieber überfahren werden soll, der Schwarze, die Weiße, ein Kind im Rollstuhl oder ein Großvater am Gehstock, lieber zwei Arbeitslose oder ein Topmanager, usw. usw. Und ganz gemäß des kybernetischen Charakters dieses Projekts bieten sie interessierten Hobby-Henker*innen, denn so muss man zweifellos jene bezeichnen, die den Maschinen das zielgerichtete Morden beibringen wollen, an, in gameifizierten Online-Szenarios ihren Senf dazu zu geben. Dass dabei die einzig vernünftige Option das (»autonom fahrende«) Auto abzufackeln in keinem dieser Szenarien überhaupt vorkommt, versteht sich ebenso von selbst, wie die ständig wiederholte Behauptung, dass es der menschliche Makel und nicht die todbringende Technologie wäre, der für die so zahlreichen Tode durch den Straßenverkehr verantwortlich sei, wo sich doch offensichtlich zwei zu Fuß gegeneinander prallende Menschen (und das kommt viel seltener vor) sehr viel seltener tödlich verletzen.

Im Zuge der IAA wurde in München tatsächlich das 5G-Netz erheblich ausgebaut. Entlang der eigens für die IAA eingerichteten, sogenannten »Blue Lane«, einer Teststrecke für Autonomes Fahren und E-Autos, sowie in den Messehallen, auf dem Messegelände und an den Innenstadt-Standorten der IAA wurde durch die *Telekom*, *Vodafone* und *Telefonica* eine angeblich flächendeckende 5G-Versorgung realisiert. Nicht nur wurden dafür 40 Kilometer Glasfaserkabel neu verlegt, auch Dutzende neue Antennenstandorte wurden für 5G erschlossen. Eine enorme Ausweitung, der bisher hauptsächlich im Milbertshofener Umland der BMW-Werke in München etablierten 5G-Infrastruktur, die nach der Messe nicht wieder verschwinden wird. Dafür sollen die Fahrzeuginsass*innen auf der »Blue Lane« der IAA in den »Genuss« von Virtual Reality-Unterhaltungsangeboten kommen. So sollen die Langeweile, das Betäubungsgefühl und das Unbehagen, die mit einer Fahrt im Auto in der Regel einher gehen, durch die Ersatzerfahrungen virtueller Erlebnisse kompensiert werden.

Bei so viel Entgegenkommen der Stadt München an die Technokraten der IAA und Co., wundert es kaum, dass das *Weltwirtschaftsforum* (WEF), beabsichtigt ein Zentrum für die Vierte Industrielle Revolution in München zu errichten. Der 5G-Ausbau im Zuge der IAA und zuvor, ebenso wie das ohnehin günstige Investitionsklima für Tech-Startups in München, sowie die Tatsache, dass sich in den letzten Jahren zahlreiche führende Unternehmen

des *Cyber-Valleys* hier angesiedelt haben, dürfte auch den Vorhaben dieser Technokraten, die die ganze Welt in ein kybernetisches Gefängnis verwandeln wollen, entgegen gekommen sein und folglich den Wirtschaftseliten dieser Welt gefallen haben.

Alle Straßen führen nach Rom und alle Gleise nach Auschwitz

Die IAA will in diesem und den folgenden Jahren versuchen, ihren Fokus weg vom Auto hin zu Mobilität insgesamt zu verschieben. Während das schon immer vorrangig als Spielzeug der Bonzen dienende Auto zunächst dank einem Industriellen, der seine Arbeiter*innen als einen zwar nicht neuen, aber zumindest doch zuvor unberücksichtigten Absatzmarkt entdeckte, zu einem Konsumgut für alle, die auf der Suche nach sozialem Status waren, wurde und erst gegen Mitte/Ende des 20. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Verkehrsmittel, mit dem die Menschen in die Büros und Fabriken in den Vorhöfen der Metropolen gelangten, gilt für das gesamte Transportwesen von sowohl Waren als auch Menschen noch viel mehr und vor allem seit eh und je, dass es sich dabei um eine kritische Infrastruktur der Herrschaft handelt. Dass sprichwörtlich ebenso wie buchstäblich »alle Wege nach Rom führen«, also in die Metropolen der imperialen, kapitalistischen Macht, mag eine Binsenweisheit sein, und doch ist es eine, die uns vor Augen hält, welchen Interessen jegliche Form des Transportwesens im Allgemeinen und eine seiner modernen, globalistischen und spezifischen Ausprägungen als bürgerlich liberale »Mobilität« im Besonderen, ausschließlich zu dienen vermag. Während es vor allem die Verwalter*innen des Imperiums mit ihren Truppen waren, die aus Rom auszogen und mit Steuern, Kriegsbeute und anderem zurückkehrten, die Kaufleute, die Waren aus allen möglichen Winkeln des Reiches nach Rom brachten und die Sklav*innenhändler, die die Oberschicht Roms mit ihrer Diener*innenschaft versorgten, die für ihre Tätigkeit allesamt der Straßen bedurften, die von Rom aus bis zu den Rändern des Imperiums reichten, so sind es heute vor allem die LKW-Kolonnen auf den Autobahnen dieser Welt, sowie der Schienenverkehr, die Rohstoffe und Waren und letzterer eben auch die modernen, bezahlten ebenso wie manchmal auch unbezahlten Sklav*innen, die *Arbeitskräfte* in den Büros und Fabriken, den Minen, Feldern und Wäldern, zu Lande verschippern, nachdem sie oft vom anderen Ende der Welt in den Häfen verladen oder gar per Luftfracht ins Land gebracht wurden, während der Personenverkehr, der all die Agent*innen der kapitalistischen und kolonialen Weltadministration an ihre Ziele bringt, auf Flugzeuge, Hochgeschwindigkeitszüge und PKW setzt.

Die Ideologie der Mobilität, die uns von den Globalist*innen und Jünger*innen des Fortschritts als größtmöglicher Ausdruck von Freiheit verkauft wird, ist im Grunde nichts anderes als die Verherrlichung jener fahrenden Klasse an Managern, Politi-

ker*innen, Stars und Unterhalter*innen, Superreichen, Philantropen und anderer Bevölkerungsverwalter*innen, die durch die Lande reisen in dem permanenten Bestreben, die Belange der Herrschaft in allen Winkeln des Imperiums zu regeln. Sie hat sich jedoch so sehr verfestigt, dass es den Menschen kaum noch möglich ist, einen Unterschied zu sehen zwischen jenen Wenigen, die mehr oder weniger freiwillig von Stadt zu Stadt, Metropole zu Metropole, von der Hauptstadt in die Kolonie, usw. pilgern und dabei die für ihre Klasse entwickelten Hochgeschwindigkeitsverkehrsmittel nutzen und jenen, die dann doch eher sehr beschränkt freiwillig tagtäglich mit Bus und Bahn als das erforderliche Menschenmaterial in die Büros und Fabriken gekarrt werden, oder die sich dort, wo diese Verkehrsmittel nicht ausreichend zur Verfügung stehen, selbst mit dem Auto dorthin karren. Ob in Personenzügen oder Viehwaggons, wo Menschen dicht an dicht gedrängt Minuten- und stundenlange ausharren und dort wo die Menschen sogar von Personal der Verkehrsbetriebe noch ein wenig mehr gestopft werden, da vermag der Unterschied kaum noch aufzufallen. Und wer dieses Verkehrsmittel dem »Individualverkehr« gegenüber verherrlicht, ist nicht nur ein Feind des Individuums, sondern auch ein Feind jeden Lebens, für den dieses eben nur als eine Ressource taugt, die im eigenen Interesse herumgeschubst werden kann, wie es einem beliebt.

»Auschwitz war für mich nur ein Bahnhof«, sagte einst Franz Novak, einer der Eisenbahner, die die Deportation der jüdischen Bevölkerung im Büro des Bürokraten Adolf Eichmann (»Ich war kein normaler Befehlsempfänger, dann wäre ich ein Trottel gewesen, sondern ich habe mitgedacht, ich war ein Idealist gewesen.«) mit Sonderzügen und penibel erarbeiteten Fahrplänen maßgeblich mit organisiert hatte. Wenn der SS-Mann Novak auch beabsichtigte, sich mit dieser Aussage vor Gericht von seiner Beteiligung am Holocaust zu entlasten und er selbstverständlich wusste, was hinter der Rampe von Auschwitz auf die dorthin Deportierten wartete, so denke ich doch, dass eine gewisse Wahrheit in seiner Aussage liegen mag: Was Hannah Arendt als eine gewisse »Banalität des Bösen« Novaks Vorgesetztem Eichmann attestiert, dass dieser nämlich entgegen seiner eigenen Einschätzung eben schon ein ziemlicher Trottel gewesen sein muss, der durch das hirnlose Befolgen von Befehlen und die notwendige Entfremdung, die damit einhergeht,

Gleise, die in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz führen.

dass er vom Schreibtisch aus handelte, überhaupt in der Lage dazu war, einen solchen industriellen Genozid maßgeblich mitzuorganisieren, das kann getrost auch von Novak selbst gesagt werden. Die Eisenbahn, die den Transport von vorher unvorstellbaren Massen an Menschen ermöglicht, sie wurde in ihrer Geschichte wiederholt genutzt, um indigene Bevölkerungen zu deportieren, der Holocaust und die Deportation von Millionen von Juden in fahrplangerecht abfahrenden Sonderzügen stellt dabei nur den vorläufigen Höhepunkt der Grausamkeit in dieser Geschichte dar. »Wenn diese Sache einmal gemacht werden musste, … dann war es besser, wenn Ruhe und Ordnung herrschten und alles klappte«, erklärte Adolf Eichmann sein Handeln, wobei er mit »Sache« die Deportation und Vernichtung der Juden meint. Dass dies in »Ruhe und Ordnung« überhaupt möglich ist, das ist vor allem der Technologie von Zügen, Gaskammern, Krematorien, informationstechnisch gestützter Datenbanken (Hollerith-Lochkarten), in denen die Menschen automatisiert dem Arbeitseinsatz oder der Vergasung, dem einen Lager oder dem anderen zugewiesen werden können, Grenztechnologie (Zäune, Stacheldraht, Wachtürme, usw.), erbbiologischer medizinischer Untersuchungen, usw. geschuldet, die die den Genozid letztlich maßgeblich organisierenden Menschen von der Verantwortung für ihr Handeln, das nunmehr rational ist und dem Diktat der Wissenschaft und der Logik folgt, loszusagen scheint. Mit Blick auf Novak und seine Eisenbahnen könnte man vielleicht auch sagen, dass die schiere Möglichkeit Menschen zu hunderten und tausenden in Waggons zu pferchen und an einen anderen Ort zu deportieren und seine Aufgabe dafür die nötige Papierarbeit zu vollbringen, ebenso wie der Zugführer »nur« die Lokomotive steuert, der Techniker »nur« die Maschinen wartet und sich irgendwelche anderen arbeitsteilig am Holocaust Mitwirkenden vielleicht sogar darin gefallen mögen, die vollgestopften Wägen in der prallen Sonne mit etwas Wasser zu kühlen und so irgendeiner präfaschistischen Moral genüge zu tun, also einerseits die von der Technologie erforderte Arbeitsteilung und die daraus resultierende Entfremdung und andererseits der Ehrgeiz auf dem eigenen Gebiet herausragende Leistungen innerhalb eines Systems der Fahrt in den Tod zu vollbringen, die notwendige Bedingung dafür sind, dass ein solcher Genozid überhaupt denkbar wird. Denn genau auf diese Weise ist es möglich, die Deportierten dermaßen zu entmenschlichen, dass es völlig ausgeschlossen sein wird, sich in ihnen wiederzuerkennen.

Diese strukturell genozidale Macht der Technologie, sie kann von uns nicht einfach ignoriert werden. Wir können uns von einer Technologie, die uns entweder als Arbeitssklav*innen in die Büros und Fabriken oder eben in die Arbeits-, Konzentrations- und Vernichtungslager zu verbringen vermag, eine Technologie, deren Einsatz also von einer Entscheidung der Herrschenden abhängt und die folglich alleine den Interessen der Herrschenden

dient, keinerlei emanzipatorisches Potenzial erwarten, im Gegenteil: Diese Technologie muss von uns vielmehr als elementarer Bestandteil unserer Unterdrückung, als ein Instrument der Herrschenden zu unserer Versklavung begriffen werden.

Die Zerstörung der Todesmaschinerie und ihrer Mobilität

Erst wenn man das Transportwesen und eine seiner Facetten, die Mobilität, als ein Instrument der Herrschaft versteht, sich sowohl in den zu Betonwüsten gewordenen Metropolen aufrechtzuerhalten, als auch selbst in den abgelegensten Winkeln der Welt, in denen die Biosphäre noch sowohl halbwegs fruchtbare Böden, als auch jede Menge Rohstoffe verbirgt, beginnt man zu begreifen, wie es überhaupt sein kann, dass der für Transportwesen und Mobilität notwendige, globale extraktivistische Rohstoffabbau, für den wiederum das Transportwesen und die Mobilität unverzichtbar sind, nicht nur ein merkwürdiger und hirnloser Selbstzweck sind. Es geht bei weitem über die ursprüngliche Akkumulation von Reichtümern in einem Prozess kolonialer Ausbeutung hinaus, die für E-Autos, Autos im Allgemeinen, Züge, Flugzeuge, Windturbinen, Photovoltaikzellen, E-Roller, E-Bikes, Microchips, Funkkommunikation, Roboter, usw. usw. erforderlichen (Edel-)metalle, seltenen Erden sowie das Alkalimetall Lithium, und natürlich die nicht wegzudenkenden fossilen Brennstoffe zu schürfen, sondern von der Kommunikationstechnologie, über Waffen und andere Rüstungsgüter bis hin zu den motorisierten Fortbewegungsmitteln der Schergen der Herrschaft machen die mit diesen Rohstoffen gefertigten Produkte, die zu deren Herstellung errichteten Verkehrsinfrastrukturen, insbesondere Straßen und Schienennetze, aber auch Elektrizitätsinfrastruktur, Wasserleitungen und Brunnen und Co. und die damit – ebenso wie dafür – in Gang gehaltene Energieversorgung auch die materielle repressive Schlagkraft der Herrschaft aus. Selbst wenn also die extraktivistische Zerstörung der Umwelt durch Minen, Straßen- und Gleisbauten, Raffinerien, usw. vielleicht vorrangig den Ideologien von Fortschritt und Wachstum folgt und sicher maßgeblich von ihnen vorangetrieben wird, so sind sie nicht bloßer Selbstzweck, sondern schlicht notwendig, um die globale Todesmaschinerie kolonialer, kapitalistischer Herrschaft am Laufen zu halten.

Wenn hierzulande die sozialistischen Fortschrittsjünger*innen also davon schwadronieren, dass man diese Maschinerie bloß in die richtigen Hände, die ihren, zu übergeben bräuchte, dann sollte man sich egal ob sie nun in faschistisch-sozialistischer Manier Volkswägen für alle versprechen, ob sie sich den genozidalen Kerntechnologien der Deportation, dem Transportwesen auf Gleisen, zuwenden, oder ob sie diese beiden Ansätze in einer technokratischen Dystopie, die angeblich *um's Ganze* ginge, fusionieren, nicht darüber täuschen lassen, dass dies dieselben kolonialen Prozesse erfordert, wie das derzeitige kapita-

listische Mobilitätsunterfangen. Es erfordert dieselbe Versklavung von Menschen in den Minen des globalen Südens, es erfordert dieselbe, lebensraumvernichtende Zerstörung der Biosphäre durch Tagebaue, wasseraufbrauchende Industrieanlagen, den Ausstoß von Umweltgiften, petrochemische Landwirtschaft und deren genmanipulierte Monokulturen, radioaktive Verstrahlung, Urbanisierung und Straßenbau, usw. usw., es erfordert dieselben mörderischen Grenzpolitiken, die die Menschen daran hindern in die wohlhabenderen Regionen dieser Welt zu fliehen und die gleiche konsum- und medial produzierte Ablenkung und Befriedung der Massen, die uns auch heute schon zu willenlosen ebenso wie willfährigen Subjekten als Teil dieses industriellen Todesmarschs degradiert.

Nein, wenn wir uns gegen die Todesmaschinerie wenden wollen, die uns und die ganze Welt mit rasanter Geschwindigkeit auf den Abgrund zusteuert, dann gibt es keinen anderen Weg als ihre kompromisslose Zerstörung. Die IAA anzugreifen kann dabei kaum mehr als ein symbolisches Unterfangen sein, vielleicht noch der Versuch anhand eines spezifischen Anlasses die eigene Kritik an Kapitalismus und Zivilisation zu schärfen und sich daran auszuprobieren eine aufständische Praxis gegen die Technologie zu entwickeln. Doch weder endet der Kampf mit der Zerstörung der IAA, noch hat er mit ihr begonnen. Autos, Straßen, Gleise und Züge, das Elektrizitätsnetz, Kommunikationsinfrastruktur, Informationstechnik, Tagebaue und Bergwerke, Panzer und Grenztechnologie, Atomkraftwerke und Atombomben, all das ist Teil der gleichen industriellen Todesmaschinerie, die unsere Leben fest im Griff hat und uns langsam aber sicher die Kehle zuschnürt. Wenn wir daran etwas ändern wollen, müssen wir die gesamte Technologie zerstören, unabhängig davon, welche Scheinfreiheiten sie uns auch versprechen mag.

»Bei uns ist die Politik nicht Hemmschuh und Hindernis für die technische Entwicklung, sondern ihr kraftvoller und energischer Antrieb. Daher rührt auch die enge Verbundenheit des Nationalsozialismus mit allen Errungenschaften der modernen Technik.«

– Joseph Goebbels in seiner Eröffnungsrede zur Internationalen Automobil- und Motorradausstellung von 1937

E-Auto samt Ladesäule abgebrannt

Ein rund 120.000 Euro teurer, nagelneuer Audi e-tron GT brannte Ende Juli in München samt Ladestation der Stadtwerke München ab. Gegen 2:11 Uhr endete der Ladevorgang, fünf Minuten später rückte die Feuerwehr aus – und kam zu spät. Das E-Auto eines Münchner Architekten brannte vollständig aus.

Ob es sich um Brandstiftung handelt, oder ob sich das E-Auto spontan selbst entzündet hat, oder ob die Ladesäule für den Brand verantwortlich ist, ist Presseberichten zufolge unklar.

So oder so: Für mehr spontane »Selbst«entzündungen von Bonzen- und E-Autos in München und überall!

E-Autos gehen weiterhin munter in Flammen auf

Bei diesen E-Autos, da weiß man ja nie. Da kommt es in den letzten beiden Monaten in München und Umgebung neben einem bereits berichteten Fall noch zwei weitere Male zu e-Fahrzeugbränden.

Der erste ereignete sich im Olympiadorf, Anfang Juli. Ein E-Transporter brennt, ein danebenstehender Opel gleich mit. Der Besitzer, der sich von seinen Enkel nicht vorwerfen lassen will, dass er nichts gegen den Klimawandel getan hätte, weshalb er bereits vor einigen Jahren sich dieses E-Auto gekauft hatte, ist überzeugt: „Das war Brandstiftung“, denn: irgendwer werfe auch schon seit längerem Zeug aus dem Haus, etwa eine Kartoffel oder Eier, diesmal müsste diese Person wohl mit Grillanzündern um sich geworfen haben! Offenbar brannte der Transporter an jenem denkwürdigen Tag sogar zweimal: das erste Mal konnte der Brand noch rechtzeitig gelöscht werden, das zweite Mal war ein Totalschaden. Ob jemand die Heuchelei des Besitzers wohl nicht mehr ertragen hat?

Der zweite e-Fahrzeugbrand dann in Eching, Ende August, vormittags: Auf dem Dach eines Parkdecks auf dem BMW-Betriebsgelände brennt ein elektrisches BMW-Entwicklungsfahrzeug. Um das Auto löschen zu können, war es nötig es mithilfe eines speziellen Krans vom Dach in eine Löschgrube zu heben. Hat sich das Auto aus Scham über seinen Daseinszweck vielleicht selbst zerstört? Man weiß es nicht!

Drei Porsche abgebrannt

In der Nacht auf Freitag, den 06. August 2021 brannten unter einem Carport in München-Thalkirchen insgesamt drei dort abgestellte Porsche vollständig aus, nachdem sie vermutlich in Brand gesteckt worden sind. Weil eines der Autos ein seltenes Sammlerexemplar, ein Porsche 918 Spyder, war, beläuft sich der Gesamtschaden auf rund zwei Millionen Euro. Die Porsche gehörten alle einem Geschäftsmann aus München.

Kabelbrand an S-Bahngleisen vorzeitig gelöscht

Es blieb wohl bei einem Sachschaden im mittleren dreistelligen Bereich. Auch weil ein S-Bahnfahrer, der gegen 1:10 Uhr am Dienstag, den 13. Juli ca. 80 Zentimeter hohe Flammen im Bereich der Gleise der S7-Strecke in Obergiesing bemerkte, beschloss das Feuer mit einem Feuerlöscher selbst zu bekämpfen. Gebrannt hatten Signalkabel, die hinzugerufenen Bullen fanden Brandbeschleuniger. Gesperrt wurde die Strecke zwischen Giesing und Perlach am frühen Dienstagmorgen dann aber doch noch. Wegen Ermittlungen, so heißt es in der Presse.

600 Meter Förderband in Kiesgrube gehen in Flammen auf

Rund eine Woche lang stoppte der Kiesabbau im Forst Kasten, nachdem bei einem Feuer rund 600 Meter des zum Kiestransport genutzten Förderbands zerstört wurden. Eine Million Euro Sachschaden soll zudem durch das Feuer entstanden sein. Längst ist der Schaden nicht wieder repariert. Zum Kiestransport in das mehrere Kilometer entfernte Kieswerk müssen nun zehn Lastwagen eingesetzt werden, bis das

Förderband wieder erneuert ist, womit in frühestens zwei Monaten gerechnet wird.

Das zerstörerische Feuer brach in der Nacht auf Dienstag, den 3. August aus. Als die Feuerwehr gegen 04:30 Uhr alarmiert wurde, konnte sie nur noch Schadensbegrenzung betreiben. Auf einer Länge von rund 600 Metern stand das Förderband in Flammen, die starke Rauchentwicklung erschwerte die Löscharbeiten. Sie dauerten mehr als 5 Stunden an, auch weil es in einer Kiesgrube nicht so einfach ist, an Löschwasser zu kommen.

Die Bullen gehen mittlerweile von Brandstiftung aus. Unmittelbar an die Kiesgrube angrenzend, in der sich der Brand ereignete, befindet sich der »Forst Kasten«, um dessen geplante Rodung sich bereits in der Vergangenheit Protest in Form von Baumbesetzungen und Kundgebungen geregt hatte. Und auch sonst genießt das Unternehmen »Glück«, das die Kiesgrube betreibt, keinen sonderlich guten Ruf in der Nachbarschaft. Kein Wunder, zerstört es doch seit Jahren schon die angrenzenden Waldflächen. Einige der selbsternannten Sprecher*innen des jüngsten Protestcamps im Forst Kasten distanzieren sich übrigens von dem Brand in der Kiesgrube, der im Gegensatz zu dem von ihnen veranstalteten politischen (Wahl-)Spektakel (bei dem auch Politiker gern gesehene Gäste waren und einer Vereinnahmung durch diese nur dann entgegengetreten wurde, wenn sie der falschen Partei angehörten), den Kiesabbau und damit die ökologische Zerstörung für eine Zeit lang zu stoppen vermochte. Sie betonen, dass sie nur »friedlichen« Protest anzuzetteln beabsichtigen würden. Manchmal jedoch, da läuft die Wut der Menschen aus dem Ruder und lässt sich von irgendwelchen Bewegungsstrateg*innen, die ausschließlich ein Interesse daran haben, das Bestehende zu erhalten, nicht länger auf die ritualisierten, ebenso wie in aller Regel nutzlos bleibenden Formen des Protestes einengen.

Auf dass sich die Wut der Menschen mehr noch auf unkontrollierte Weise Bahn brechen möge und sich in unintegrierbaren und unvereinnahmbaren Angriffen gegen das Bestehende äußere!

Das wars …

Nach 85 Ausgaben hältst du heute die letzte Ausgabe des Zündlumpens in Händen. Die führende Null vor der 85, sie wird wohl auf ewig anzeigen, dass da eigentlich noch etwas hätte kommen sollen, dass das Projekt Zündlumpen an dieser Stelle unvollendet abgebrochen ward. Nein, uns ist nicht die Tinte ausgegangen und wir sind erst recht nicht »erwachsen geworden«, nicht »vernünftig« und haben uns auch sonst höchstens weiter zum Schlechten entwickelt. Wie du als treue*r Zündlumpen-Leser*in sicherlich mitbekommen hast, ist während der letzten anderthalb Jahre eine regelrechte Hetzkampagne gegen unsere Zeitung ins Rollen geraten. Erst waren es die Zentralorgane des linksidentitären Konformismus wie die konkret und die Analyse & Kritik, die uns – wenig plausibel – unterstellten, sozialdarwinistische Positionen zu vertreten. Dem schloss sich das »anarcho«konformistische Traditionsblatt schlechthin, die Graswurzelrevolution an und setzte den Zündlumpen und »den Insurrektionalismus« mit Neonazis gleich (bzw. befand ihn für phänomenologisch ähnlich, wie Lou Marin später betonen würde) und schließlich folgten die etwas weniger in Konformismus geübten, dank ihrer Wissenschaftsgläubigkeit orientierungslos gewordenen, anarchistischen Schwurbelbekämpfer*innen der FAU Hamburg und anderer irrelevanter Gruppen; und irgendwelche plattformistischen Stümper versuchten sich relativ erfolglos am öffentlichkeitswirksamen Verbrennen des Zündlumpens. Vor allem letzteres hat uns zu Denken gegeben: Wenn dieses Blatt nicht einmal seinem Namen gerecht wird, wozu taugt es dann überhaupt?

Unterdessen fängt eine »Linke Szene« an, zu raunen und zu spekulieren: Nicht einmal das Maul halten können diese Leute noch. Erst flüstert der Arthur der Anna etwas zu, dann die Anna dem Christoph. Der Christoph versucht sich sogar als Hobbybulle und versucht aus den Handschriften irgendwelcher Münchner Graffiti schlau zu werden. Mutmaßungen über die Urheber*innenschaft des allseits verhassten Blattes machen die Runde und wer es wagt zuzugeben, dass sie eigentlich doch ganz spannend findet, was da so geschrieben steht, die muss sich immer häufiger anhören, was der Freund vom Arthur bei Twitter von Anna gelesen hat, die zwar selbst nicht den Artikel gelesen, aber doch immerhin von einer Freundin erzählt bekommen hat, was deren Freund sagt, dass darin stünde. Nein, wirklich, das ist kein Witz. Das ist das Niveau, auf dem der Zündlumpen unter Linken mehr oder weniger erfolgreich diffamiert wird. Kein Wunder, dass man mit solchen Jasagern schon vor einiger Zeit gebrochen hat. Gefährlich sind die Spekulationen in

diesen Kreisen jedoch nichtsdestotrotz. Nicht weil diese Leute irgendeine Ahnung hätten, sondern vielmehr, weil der Repression auch die wildeste Spekulation zum Vorwand gereichen kann, wenn sie ihr gerade gelegen kommt.

Sei es wie es ist. Uns reicht's. Wir machen den Laden dicht. Was an gedruckten Ausgaben noch da ist, damit zünden wir irgendetwas an und wenn ihr uns helfen wollt, in Würde abzugehen, dann könnt ihr ja das selbe mit all den bei euch rumliegenden alten Ausgaben tun. Die Webseite bleibt noch eine kleine Weile als Archiv erhalten, bevor wir sie dem kybernetischen Nirvana anvertrauen, über die E-Mail Adresse empfangen wir noch einen Monat sülzige Beileidsbekundungen und letzte Hassnachrichten, dann wird sie stillgelegt. Wer als anarchistische Bibliothek oder Archiv noch eine Gesamtausgabe des Zündlumpens von uns haben will, muss sich ebenfalls bis dahin melden.

Bleibt noch zu sagen: ***Wer das liest ist doof.***

Tschüss!

Weitere Anarchistische Publikationen

Edition Irreversibel

Fernweh

Aus dem Giftschrank

Hourriya

In der Tat

Kanaille

Kurzschluss

Maschinenstürmer Distro

ramasuri

Revolte

Revolutionsverlag

Unruhen Publikationen